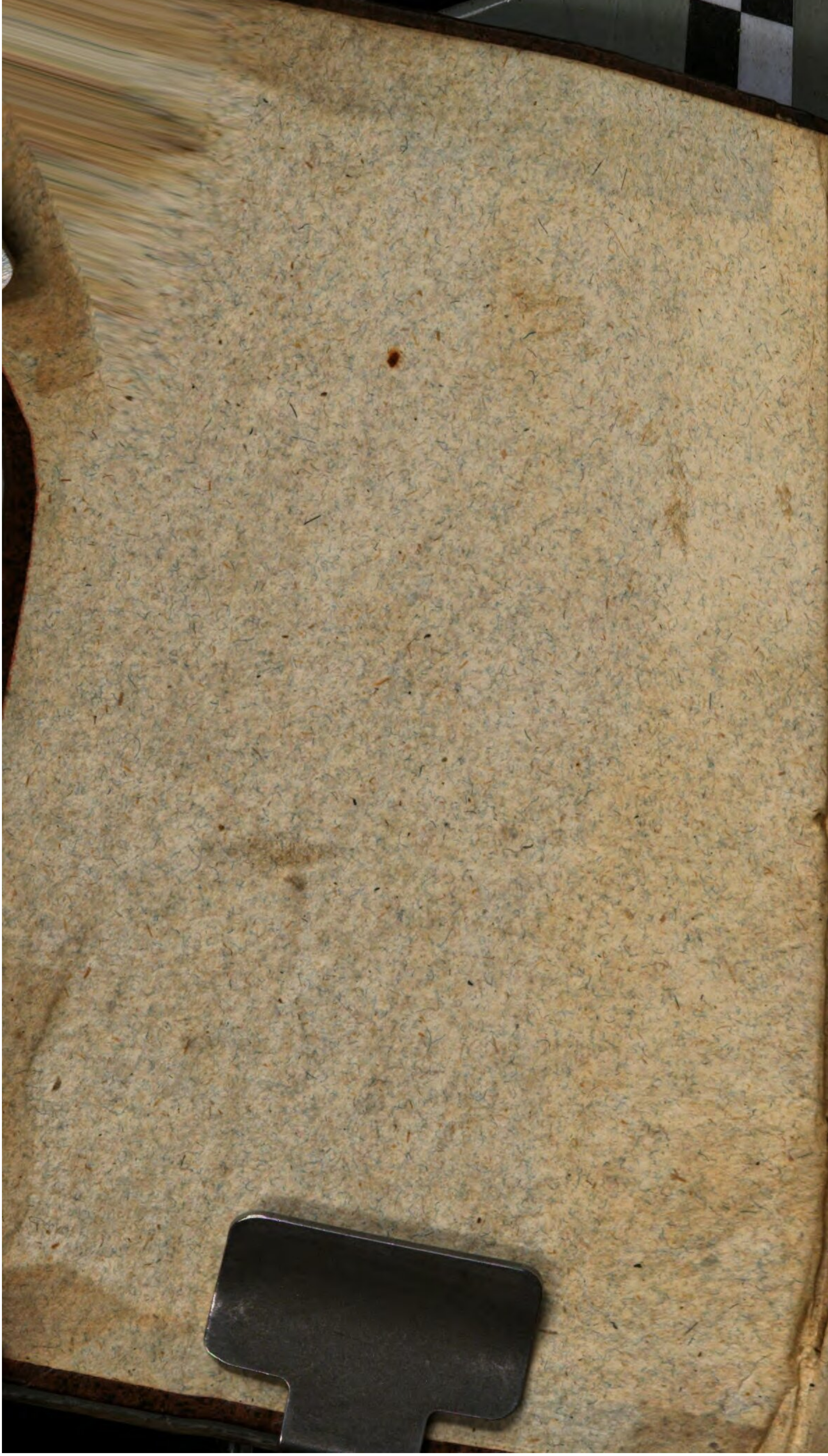

Asc. 887.

733.

REVERENDI PATRIS

UDALRICI PROBST,

SOCIETATIS JESU,

Heilsame Tröstliche Gedanken

Ueber

sonn- und feyertägliche

Heiligen Evangelien

Erster Theil.

Zum Gebrauch offentlicher Predigen, und auch sonderheitlicher geistlicher Lesung, so, wie man sie gefunden, auf Begehren Hochansehnlicher, dessen achtzehen Jahr gewesenen, Zuhörer in ihrer Wesenheit herfürgegeben, samt einen Zeigregister aller Materien.

Zweyte und verbesserte Auflage.

Mit Erlaubniß der Obern.

AUGSBURG,
In Verlag bey Johann Georg Dorner,
nächst dem Collegio S. J. 1771.

Großer Blutzeug JESU Christi

Heil. Moritz!

Als der liebe Altvater Tobias seinen jungen lieben Sohn wollte in die Welt hinaus schicken, war seine gröſte Sorg, daß er nicht ohne einen guten Führer, der ihm zu einem sichern Schutze diente, sich hinaus begäbe: Er war auch glücklich; und fand jenen bekannten himmlischen Geist, unter dessen Schutze das liebe Kind, der junge Tobias, seine Wanderschaft glückseligst vollbracht. Heil. Moritz! wessen Kind ich sey, ist dir bekannt, bekannt sind dir meine Eltern,

meine Großeltern, meine Geschwistrigte: Diese hatten das Glück von ihrem Vater selbst auferzogen zu werden; mir hat ihn GOtt hinzunemen beliebet, und bin ich gleichwohl fremden Händen unerzogener überlassen worden: Es mag die Sorge für mich so groß gewesen seyn, daß ich dafür auch zu danken schuldig bin, war es doch kein Vatersorge: Man betrachte nur meine Geschwistrigte, jene Werklein, so selbiger auf die Beine gebracht, und mich hinterlassenes, man wird sehen, daß mir gar vieles mangle, daß ich andern mich vollkommen vergleichen könnte. Es war mein Vater ein solcher Meister der Wohlredenheit, daß er viele Jahre seine eigene Brüder in solcher Kunst zu unterrichten bestellet worden! O hätte dieser gekönnt, wie holdselig wurde er mich bekleidet in die Welt gestellet haben! Ich erkenne mich wohl kaum halb also herausgebutzet, wie es einem Kinde gebührte, daß es einem solchen Vater zur Ehre und nicht zur Schand gereichte. Ich muste halt doch meinen Geschwistrigten nachziehen, und wie viele andere Werklein, deren einige schon das dritte ja sechste- und siebendemal durch neue Presse gegangen,

in

in die offentliche Welt nachfolgen. Mein Blösse, mein rohes, mein nicht wenig da und dort hinkendrs Unsehen, welches man mir nicht benommen, damit man mir ehender glaube, ein unerzogenes Kind dieses Vaters zu seyn, hat wohl eines solchen Führers nöthig, dessen Namen und Ansehen mir zu einem Schutz diene. Mein Vormunder wuste wohl, wie es meinen Großeltern ergangen, bis sie in hiesiger Stadt Augsburg, in dieser schönsten Tochter, und vestesten Burg des H. römischen Reichs, das Burgerrecht erhalten. Otto von Truchseß, ein eifervoller Bischof, und gepurpurter Kirchen- und Reichsfürst, die Erzherzogen von Oesterreich, die Herzogen aus Baiern, die römischen Kaiser, und Päbste selbsten mit all ihrem Ansehen vermögten nicht, daß die Societät in Augsburg einen vesten Plaz überkäme. Es wurden zwar dero Söhne als Knechte aufgenommen, Petrus Canisius, Paulus Hoffäus, Männer, denen Albertus, Herzog in Baiern, jenen Versic der H. Kirch zugeeignet, *Petrus Canisius, & Paulus Hoffæus docuerunt nos legem tuam Domine; Petrus Canisius,* und

Paulus Hoffæus haben uns dein Gesätze gelehret O HErr! weilen sie sein ganzes Herzogthum in Mitte der brinnenden Irriehren bey der römischen, katholischen Lehr, und dero Bischöfen, als einem Erzbischofe zu Salzburg, den Bischöfen zu Augsburg, zu Regensprurg, zu Freistingen, zu Eychstätt, zu Paßau, zu Kiemse ohne Verlust eines einzigen Schäfleins unversehrt erhalten: Diese Männer waren die ersten, welche sich auf den ersten Kanzlen in Augsburg aus der Societät hören liessen. Petrus Canisius im Jahre 1559, auf Begehren Otto von Truchseß in dem hohen Domstifte, Paulus Hoffäus, auf Verlangen deren Fugger im Jahre 1568. in dem hochansehnlichen Kollegiatstifte zu St. Moritz: Diese Männer beede auch als obriste Vorsteher einer ganzen Provinz, verkündigten allhier das Evangelium, und erhielten zugleich mit Beyhülfe ihrer Brüder der Gesellschaft durch alle Oesterreichische Staaten, wie auch in Baiern, Schwaben, und Schweitz zu jenen unglückseligen, schwärmerischen Zeiten der Feinden der H. römischen Kirche, durch ihre apostolische Dienste wieder diese Feinde

der

der römischen Kirche und aller Bischöfe, auch das größte Ansehen bey allen Bischöfen, Fürsten und Ständen, daß aller Orten ihnen die ansehnlichsten Kollegien gestiftet wurden; aber alle diese Hochachtung der Bischöfe, Fürsten und hohen Stände, konte halt diesen Orden in Augsburg nicht Burger machen. Pater tuus vir bellator est. 2. Reg. 17. 8. hieße es, ihr Vater ist halt ein Kriegsmann, und seine Söhne lauter Kriegsleute, *viri bellatores*, welche die römischen Päbste in Deutschland gesendet, die Kaiser, die Fürsten, hohe Stände und die Bischöfe berufen, wieder die Feinde der H. Kirche zu streiten prælia Domini, die Streite des HErrn. Es war also von GOTT auch ein Krigsmann in dem Himmel bestimmt, unter dessen Fahnen endlich auch diese ihr geistliches Kriegspanier in Augsburg, dieser auserleßnesten Burg des römischen Reichs, sollten aufrichten, und befestigen. Du streitbarer unüberwindlicher Kriegsheld JESU Christi, Heil. Moritz, du hast in deinem Kirchspiele jene, tres robustissimos, 2. Reg. 23. Drey allertapferste Männer, und dero Erben gestellet, welche

che meinen Großvätern das, viele Jahre umsonst gesuchte, Burgerliche Recht in diesen berühmten Mauren endlich erhalten. Aus dem hohen, freyen Reichsgräflichen Hauße dern Fugger, welche unter deine Legion auf Erden gehörig, und vorhin schon in ihrer Vaterstadt unbeschreibliche Geldsummen zu Nutzen dern Bürgern auf viele, heilsamste, milde Stiftungen verwendet, waren diese tapfere Männer, welche mit besondern Beystand, Rath und Hülfe deren von Illsung, Rechlingen, und Zech die ewige und stacere Wohnung der Gesellschaft JEsu in dieser vortreflichen, allerschönsten Fürstin des Reichs zuwegen gebracht: diese haben ihnen Häußer verschaffet, diese haben ihnen Schulen und Kirche erbauet; diese haben ewigdaurendes Brod, und nöthige Unterhaltung gegeben, diese hohe von GOtt außerordentlich gesegnete Familie wendete alles darauf, Augsburg mit neuen, wahrhaft Evangelischen, Kriegsmännern sicherst zu besetzen, die H. Religion, welche zu selber Zeit also in Verfall gekommen, daß die höchsten Festpredigen kaum fünfzig Zuhörer, das heiligste Sacrament an dem H. Fronleichnams-

tage

tag kaum zwanzig Personen zu einer Gleitschaft in der gewöhnlichen Processsion zehlte, wiederum in einen Flor zu bringen. In den fuggerischen Wohnungen wurde der Anfang gemacht, da Sybilla, eine Gräfin von Eberstein, und Marx Fugger liebste Ehegemahl, von Petro Canisio dem heiligmäßigen Apostel des Deutschlands, bekehret, in der heute noch stehenden Gott geheiligten Haußkapellen der H. H. Dreyfaltigkeit, und eines H. Sebastian, die römisch-katholische Glaubensbekenntniß abgeleget, und eine ewige wahre Mutter, wie vieler tausend Armen, also auch meiner Großväter geworden ist.

In deinem Tempel, welchen unter deinen Namen dem höchsten GOtt ein Kaiser, ein Bairischer Kaiser, ein heiliger Kaiser Henricus durch seinen Bruder Otto, Bischof allhier auferbauen lassen, welche die Kaiser den Ehrentitul beygeleget, und zu ihrem Gottesdienst allzeit auch bedienet als ihrige Hofkirche, welchen die bairischen Herzoge allzeit unter ihren hohen Schutz gnädigst erhalten, in diesem deinem herrlichen,

und, besonders heutiges Tags, holdseligst, und ordentlichst ausgezierten Tempel, weil die Fuggerische für die Kanzel, wie für die Pfarr, und ein Kanonicat zu sorgen, das ewige Recht von Leone dem Zehenden erhalten, richteten sie die Sache also, daß sie aus ihrem neu-gestiften Kollegio, bestens versehen würde. Und diese Kanzel verehre ich als meine Mutter, in dero Schooß ich unter deinem Fahnen, O H. Martyr, gebohren worden. Diese hat mein lieber Vater in das achtzehende Jahr mit seinem Schweiße begossen, und sein geliebtes Stift so lange Jahre bey seinen Predigten mit Zuhörern aus allen Ständen, und Ecken der Stadt allzeit angefüllt: Diese hat auch ihm, als er in GOtt selig verschieden, wie man mir saget, auserordentliche Ehre mit offentlicher Traur, und H. Opfern auf allen Altären erwiesen, bey welchen so gar ein eifrigster berühmtester Prediger, des ruhmwürdigsten Predigerorden eines H. Dominici, mit seinen Gedanken das gewöhnliche Ehrengerüst mit Verwilligung eines hochwürdigsten Kapituls, u. durch Anordnung eines hochwürdigen Pfarrherrns, als dessen allzeit be-

son-

sondern gnädigen Gönners, sinnreichist ausgezieret, welche verdienet, auch in ofentlichen Druck sowohl das Lob des Verstorbenen, als des Erfinders selbsten, der ofentlichen Welt bekannt zu machen: als in welchen mein geliebtester Vater, wie man mir erzehlet, in schönsten Sinnbildern vorgestellt war, der er gewesen, nemlich als ein vortreflicher Prediger, der Christum, nicht sich geprediget, ein unermüdeter Beichtvater, der die Seelen, nicht die Personen betrachtet, ein sinnreichester Beförderer der Ehre der Heiligen, welches die klauberische Kunst gebildet, besonders in der Lauretanischen Litaney, die ein Wohlehrwürdiger Herr Franz Xaveri Dorn würdig erachtet zu verdeutschen; ein vollkommener Lehrr des Geists, das die Viele seiner Bücher beweisen, die ein Dornerischer Verlag der Welt widerholtermalen mitgetheilet; ein vollkommener Religios, der sich und der Welt recht abgestorben, von der Welt nicht leicht gesehen wurde, außer auf der Kanzel und bey den Kranken.

Weil dann absonderlich die liebe mauritianische Pfarrkinder auch mich, wie andere dieses Vaters seine Geburten in-

inständigst zu sehen verlanget, und unter
Diesen einige von solchem hohen Ansehen,
Deren Gnad mir Muth gegeben, endlich
in etwas, so zu sagen, nur gekämmet, mich
sehen zu lassen, und jedermann alle Sonn-
und Feyertäge ein nutzliche Unterhaltung
zu machen, hab ich halt meine Vormunds-
schaft verlassen, und mich dem offentlichen
Verleger übergeben, aber also, daß ich
nicht anders als unter deinem Schutze,
O H. Martyr Mauriti! mich auf dei-
nen Altar legen dörfe, erstlich als ein
Dankopfer für die hohen Patronen dei-
ner mauritianischen Kanzel, wegen den
mehr als väterlichen Gutthaten, die
mein liebe Großmutter, die Societät
von ihnen genossen: Andertens als ein
Ehrenopfer für mein hochlöbliches Stifte
und hochwürdiges Kapitul, wegen so
vieljähriger höchster Gedult mit meinen
Großvätern, und Söhnen eines fug-
gerischen Kollegii, endlich auch als ein
Bittopfer um deine Fürbitt bey dem
grundgütigen GOtt, beyden, dem hoch-
löblichen Stifte, und einer ganzen ho-
hen fuggerischen Familie allen häufi-
gen Segen vom Himmel so lang zu
erhalten, als ein Mensch wird auf Er-

den

den wandlen, mir selbsten aber jene himmlische Salbung, ohne welche jene Seelenfrucht nicht zu hoffen, den mein liebster, nun in GOtt ruhender Vater mit Munde und Feder gesuchet hat: Deme mit mir die ewige Ruhe in GOtt zu wünschen, ich flehentlich jedermann, der sich würdigen solle mich an- und einzusehen, von ganzem Herzen will gebethen haben.

Appro-

APPROBATIO
Censoris Episcopalis.

Cum præsens Liber sub Titulo: Heilsame Gedanken, über die sonn- und feyertägliche H. Evangelien, a R. P. Udalrico Probst S. J. Sacerdote conscriptus, & in duas pattes divisus, sicut cætera eiusdem præclarissimi Auctoris opera, doctrinas ad erudiendos Fideles maxime salutares contineat, nec fidei morumque Regulis in quopiam adversetur; dignissimum proin censeo, ut iteratis typis in publicam lucem evulgetur. Augustæ Vindel. die 25. Julii. 1770.

Josephus Herz SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniss. Princ. & Episc. Aug. Consil. Eccles. Visitator per Diæces. generalis, Rev. Consist. Assessor, ac Lib. Censor.

Tröstliche Gedanken
von den
Sünden, daß sie Sünden, und von der Buße, daß sie ein wahre Buß seye.

I. Gedanken.
Was ein Sünde entschuldige, und was nicht?

Ubi est, qui natus est Rex?
Wo ist der, der da gebohren ist ein König? Matth. 2.

I.

Was haben doch die Leute den Canzeln Leyds zugefügt, daß man von denselbigen nur immer, wenigst wenn die Rede von den Lastern, von der Größe derselbigen hören muß? man sagt insgemein nur, was die Sünde groß, und nicht was sie klein mache. Wenn

man auch durch die Presse herfür gegebene Predigten zu lesen bekömmt, findet man halt fast allezeit, daß die Schwere angezogen werde, und wenig, was doch auch ein Sünde enschuldigen könnte. Erachtete also, ich würde bey vielen ein großes Belieben finden, wenn ich auch lehrte, was eine ansonst schwerlich verbottene Beleidigung GOttes herabsetze, und das Gewicht der Boßheit verringere. Ich weiß eben sowohl als Barzias, der berühmte Bischof und Prediger zu Cadix in Spanien, daß die Lasterhaften selbst wissen ihre Laster klein zu machen, und ihrem abscheulichen Thun ein Mäntelein fürzuhalten, damit das Wüste und Schwere nicht gar zu grell komme: allein ich will nicht handeln von solcher Verkleinerung, welche die Vermessenheit nur vergrößerte, sondern von jener, welche schüchtere, kleinmüthige Seelen aufmuntere, daß sie sich nicht tiefer in dem Kothe zu stecken einbilden, als sie sich befünden, und daß sie nicht verzagt in dem Wege der Tugend gar zurüke bleiben wegen eingebildeter Schwere des Sündenlastes, der doch mit leichter Mühe kann abgelegt werden. Damit ich doch ein weites Gewissen nicht noch mehr erweitere, da ich den engeren ihriges Wehethum zu erleichteren suche, wird ich erstlich beybringen, was von einer Sünde entschuldige, nachgehends auch sagen, was nicht entschuldige.

II. In dem Eingange des Jahrs finde ich vier, aber ganz ungleiche Könige; drey suchten ganz ernstlich den wahren GOtt, ihn anzubethen; einer suchte denselben, ihn umzubringen; drey

funden

funden ihr Heyl, einer funde seinen Untergang; und diese vier waren in einer Unwissenheit; die drey Weisen aus Morgenlande wußten, daß der wahre Meßias würde auf die Welt kommen, welcher zugleich ein König, und ein GOtt seyn wurde; das Zeichen aber, wenn dieser göttliche König würde gebohren werden, wurde seyn ein neuer Stern; da sie dann diesen Stern am Firmament gesehen, machen sie sich alsobald auf zu suchen, und anzubethen diesen neugebohrnen König: aber sie hätten sollen vorhero diesen GOtt schon anbethen, ehe er gebohren wurde; alleinig, das war ein Unwissenheit, sie wußten nichts, wenigst ausdrücklich, um ein anderte Person in der Gottheit, sie sind entschuldiget: widerum wußten sie nicht, wo dieses neugebohrne Kind anzutreffen, in was für einer Stadt es gebohren; sie nahmen dahero den Weg Jerusalem zu, und das hätten sie nicht thun sollen, sie solten gleich Bethlehem zugereiset seyn, sie haben einen Umweg gemacht: aber, was können sie davor, ignorantia excusat, sie wußtens nicht; weiters zogen sie zu Herodes, sie fragten ihn, wo doch der neugebohrne König der Juden anzutreffen? sie wollten ihn gern verehren? da Herodes dieses hörte, gedachte er: so höre ich wohl, so ist einer gebohren, der mich solte von dem Throne stossen? ich meynte bißhero, ich wäre nur alleinig ein König in Judenlande, aber also giebt es neben mir noch einen; sagte dahero zu den drey Weisen: Ite, & interrogate de puero diligenter, gehet, und fraget fleißig dem Kinde

nach, & cum inveneritis, renuntiate mihi, und wenn ihr selbes werdet gefunden haben, so kömmt wieder zu mir, und sagt mirs, wo es seye, ut & ego veniens adorem eum, daß ich auch komme, und selbes anbethe: Die drey Weisen versprachen ihm auch, ja, sie wollten zuruck kehren, und zu wissen machen, wo der neue König seye; sie hätten auch ihr Versprechen gehalten, wenn nicht ein Engel ihnen befohlen, sie solten durch einen andern Weg in ihr Königreich zurücke reisen,

Daß die drey HH. König dem Herodi versprochen, sie wollten ihm andeuten das Ort des neugebornen Königs, in dem haben sie einen Fehler, aber ohne ihre Schuld begangen, massen sie nicht wußten, was Herodes im Schilde führte, ignorantia excusat, sie entschuldigte die Unwissenheit, und sind auch vor GOtt, in ihrem Gewissen, und bey einem jeden gescheiden Menschen entschuldiget. Gleichwie nun die drey Weisen von aller Schuld entschuldiget ihre Unwissenheit, also entschuldiget auch selbe noch viel Menschen von aller Sünde; viel thun etwas, welches doch zu thun an sich selbsten schwer verbotten, unterdessen sind sie ohne Sünde und Schulde, ignorantia excusat, sie wissen nicht, daß die Sache verbothen, sie sind vor GOtt, und in ihrem Gewissen sicher, ja, GOtt wird sie einstens wegen diesem Verbrechen gar nicht fragen: dergleichen unschuldig Unwissende finde ich im Buche der Königen: Saul, und die Philistäer führten einen harten Krieg gegen einander; die Philistäer

lager-

lagerten sich auf einen sehr hohen Berge, auf daß sie nicht so leicht von den Israeliten kunten umschlichen werden: herentgegen Saul schluge sein Lager auf der Ebne unter einem Granatapfelbaum mit nicht mehr dann sechs tausend Mann: Saul wollte nicht der erste angreifen, er erwartete ein Gelegenheit seinen Vortheil zu spielen; dieses lange Warten gefiel dem jungen Prinzen Jonathas nicht, das Blut in dem Leibe wallte auf von Begierde zum Streiten, er möchte gern Blut sehen; macht sich dahero zu nächst in der Stille mit seinem Waffenträger auf, klätert mit Händen und Füßen den Berg hinauf, wo die Philistäer waren; ein jeder Schritt, den er wagte, war ein neue Todtsgefahr; er kam doch ganz glücklich auf den Berg, auf welchem er seinen Waffenträger zur Tapferkeit anmahnte, er solte ihm nachfolgen, er solte gleiches vollbringen, was er von ihm sähe? er seye gesinnet, heut ein Stücke zu wagen, an welchem sich die ganze Nachkommenschaft verwundern werde: und fürwahr, er haute sich tapfer unter den Feinden um, kaum gieng er 20. Schritte weit fort, lagen schon 20. niedergehauene Cörper: ein gleiches verübte auch der Waffenträger also zwar, daß ein ganze Ackerlänge nichts als todte Philistäer lagen: die übrigen Feinde, da sie dieses sahen, wußten nicht, was es bedeutete, sie meynten vor gewiß, der völlige feindliche Haufe sey ihnen auf dem Halße, und weilen sie bey der Nacht einander nicht kennten, meynte ein jeder, sein Mitsoldat sey der Feind, grifen einander selbsten

an, und wurden also theils viel getödtet, theils in die Flucht geschlagen. Da dieses Saul vernommen, wollte er auch nicht der letzte seyn, wollte auch Theil an der Victori haben, wiewohlen diese dem Jonathas zuzuschreiben, beschließet dahero bey sich selbsten, sich auch in die Schlacht zu wagen, obwolen die größte Gefahr schon vorbey war: ehe er aber den Berg anritte, machte er ein Geboth, daß keiner den ganzen Tage bis auf die Nacht das mindeste von einer Speiß, es mögte seyn, was es immer wollte, verkosten sollte, der aber ein Widriges thun, und auch nur ein wenig versuchen würde, dem solle der Tod gewieß seyn, wäre er, wer er wolle, und solte es Saul selbsten seyn. Nachdem also Jonathas den ganzen Tage gestritten, und von Viele des Streitens müd war, wollte er sich in das Lager begeben; er ritt durch einen Wald, da begegneten ihm einige von seinen Truppen, so sich zu ihm gesellet; unterwegs ritt er vor einen Baum vorbey, da ersah er an dem Baum ein Hönig kleppen, nimmt dahero seine Ruthen oder Lanzen, dunket den Spitz darein, und schlecket selben ab, sein Zunge damit etwas zu erquicken: Da dieses die Soldaten sahen, machten sie im das Geboth seines Herrn Vaters zu wissen, daß derjenige, so etwas essen würde, ganz gewiß sterben müße; Jonathas wurde ganz bestürzt; er war unschuldig, von dem Gebothe des Sauls wußte er nichts, ruft dahero auf, gustavi paululum mellis, & eccemorior! nur ein wenig Hönig hab ich verkostet, und jezt soll ich sterben: Saul

wollte

wollte auch den Jonathas umbringen, weilen er sein Geboth übertretten, aber GOtt, und die Israeliten ließen dieses nicht zu: Jonathas wußte nichts von dem Gebothe, dahero war er ohne Schuld, Jonathas non audierat, quod præcepit Saul, sagt der göttliche Text, Jonathas wußte nicht, er hat nicht mit angehört das Geboth des Sauls, er war unwissend. Also entschuldiget die Unwissenheit sehr Viele von der Sünde; dergleichen sind einige, die von einigen Glaubensstücken nicht viel wissen, sie wollten es gern erlernen, alleinig sie wohnen gar weit entlegen von einem Orte, wo sie kunten unterrichtet werden, sie stecken in Bergen und Thälern, daß sie wegen Schnee und bösem Wege nicht können der Christenlehre nachkommen; diesen gereichet ihr Unwissenheit zu keiner Sünde: andere vermeynen, wenn ihnen etwas gestohlen worden, sie thäten recht, ja, sie glauben ein gutes Werk zu seyn, wenn sie zu einem gehen, der ihnen durch das Sieb, oder andere aberglaubische Weise zeigte denjenigen, der die Sache gestohlen: an sich selbsten wäre es eine Todsünde, aber ihnen ist es keine, Jonathas non audierat, sie haben nichts davon gehört, daß es verbothen; ein dritter vermeynt, es sey ihm erlaubt an einem Feyrtag den ganzen Tage, oder wenigst den halben zu arbeiten, wenn er nur alleinig, und zu seinem Nutzen arbeite, ignorantia excusat, er ist sicher im Gewissen von aller Sünde, dieweil er die Sache nicht besser gewußt; widerum vermeynen einige aus Unwissenheit, wenn man von einem etwas wisse,

daß aber wahr ist, darf man selbes kecklich auch andern sagen, das ist an sich selbsten ein großer Fehler, aber sie begehen dadurch keine Sünde, sie sind in dieser Sache unwissend, dieß aber ist wohl zu merken, daß sie hernach dem Nächsten sein Ehre wiederum heimstellen müssen, wenn sie erfahren, daß man auch, was wahr ist, nicht sagen darf: ein gleiches ist zu halten von jenem, welcher einen Rechtshandel führet, und vermeynet, er habe den gewonnenen Handel, in der Sache selbst ist er verlohren; aus Unwissenheit fährt er fort zu rechten, er kann es ihm nicht einfallen lassen, er meynt, er habe recht, ignorantia excusat, diese Meynung ist ihm kein Sünde: eben also ergeht es in mancher Ehe, sie meynen, ihr Ehe sey giltig, an sich selbsten aber ist es kein Ehe; wenn sie es nicht wissen, und keinen gescheiden Zweifel haben, sind sie außer aller Schuld: Es ist ein gemeine Lehr der Gelehrten, daß ein Mensch, so bald er zur Vernunft kommt, und öfters in dem Leben schuldig sey, einen Liebsact zu GOtt zu erwecken: wenn es dann einer nicht weißt, wie es auch viel nicht wissen, ist er von aller Sünde befreyt, Jonathas non audierat, er hat noch niemal was darvon gehört: Es giebt auch Menschen, die meynen, es sey gefastet genug, wenn sie nur kein Fleisch essen, übrigens essen sie zu Nachts so viel, als zu Mittag, ignorantia excusat. auch diese sind entschuldiget durch ihre Unwissenheit, und mit diesen, die ich da gemeldet, noch viel andere, wenn sie ohne ihre Schuld nicht wissen, daß

ein Sache gebothen, oder verbothen, sie sind von GOtt, und ihrem Gewissen sicher: haben dahero solche kein Ursach ängstig zu seyn, wenn sie mit der Zeit hören, daß sie eben das begangen, was verbothen, und ein Sünde gewesen, ihr Unwissenheit entschuldiget sie: da sie die Sünde begangen, wußten sie nicht, daß selbe so starck verbothen, weilen sie jetzt es wissen, schadet es ihnen nicht mehr, sie sind auch nicht schuldig, dieses zubeichten, wenn sie selbst nicht wollen mehrerer Sicherheit halber; ignorantia excusat, ihre Unwissenheit entschuldiget sie.

III. Laßt uns jetzt das Blättlein wenden! vorhero sagte ich, die Unwissenheit entschuldiget, ignorantia excusat, jetzt will ich darthun, ignorantia non excusat, daß lein Unwissenheit nicht entschuldige. Jener, der ein Sache leicht wissen kunte, wissen sollte, und müßte, der ist von seiner Unwissenheit ganz und gar nicht entschuldiget. Nimm ein Exempel an Herode! dieser wußte nicht, daß der Meßias solte gebohren seyn: ist er wegen dieser Unwissenheit entschuldiget gewesen? auf keine Weise; er hätte es können wissen, wenn er gewollt hätte: er hat wohl gewußt, daß der Meßias kommen würde: er wußte nicht, wenn er kommen würde, massen er schon von etlichen tausend Jahren versprochen war. Dieß entschuldiget ihn nicht, er könnte das Jahr wissen, wo Christus gebohren wurde, massen dieses sehr klar anzeigt der Prophet Daniel; hätte er nachgeschlagen. Hat er können wissen, wie viel er Unterthanen in seinem Lande zehle, wußte er alles,

was zu Rom passirte, kunte er auch wissen die Jahre der Ankunft des Meßias: Da die drey Weisen zu ihm kamen, und fragten, wo Orts dann gebohren seye der neue König der Juden, wußte er nichts davon, er verwunderte sich, daß einer seyn solte, der ihm die Krone von dem Haupt und den Scepter aus der Hande reißen solte; berufte dahero gleich zusammen alle Weise, und Schriftgelehrte des Gesätzes, fragte sie, ob es wahr seye, daß im Judenlande solte gebohren werden der Meßias? sie antworteten mit ja! er fährt fort: wo ist aber das Ort seiner Geburt? in Jerusalem? Nein; in Galiläa? auch nicht: wo dann? sie waren gleich beschossen mit Sagen: kein anderes Ort seye es, als Bethlehem Juda: woher wissen sie das? aus dem Propheten, der also sagt, Et tu Bethlehem Juda nequaquam minima es in Principibus, und du Bethlehem Juda bist nicht eine aus den schlechten Städten, ex te enim exiet Dux, qui regat populum meum Israel, denn aus dir wird ausgehen Der, so mein Volk Israel regieren wird: hätte dann dieses nicht schon zuvor Herodes wissen sollen? er war ein Jud, so solte er auch ja wissen dieses, welches doch in dem jüdischen Gesätze eines aus den vornehmsten Glaubensstüken war; es wäre ihme nicht so nothwendig gewesen, ein König zu seyn, als gewesen ist, daß er sey ein seinen GOtt recht erkennender Mensch: wußte er doch jene, so über ihn geschmähet, welche er hernach zur Strafe gezogen, warum weißt er nicht, daß gebohren sey der Meßias? er hat

vernom-

vernommen, daß wenig Zeit vorhero seye gebohren worden Johannes der Vorläufer des Meßias, das wußte er, denn das ganze Gebürge in Juda war voll der Verwunderung, jedermann sagte darvon: Die Hirten, nachdem sie von den Engeln sind zu der Krippen berufen worden, machten der ganzen Gegend bekannt, daß der Meßias kommen sey, und dennoch wußte Herodes alleinig nichts, aber vielmehr wollte er es nicht wissen, so er doch wissen kunte, sollte, und müßte: diese sein Unwissenheit entschuldigte ihn auf keine Weise: dergleichen aus ihrer Schuld unwissende finden sich viel; sie wissen nicht einmal, wie die Theologi sagen, necessaria necessitate medii, das ist, nothwendige Stüke der Seligkeit, oder Mittel, ohne welche, wenn sie es nicht wissen, unmöglich ist die ewige Glückseligkeit zu erlangen: sie wissens nicht, aber sie kunten es wissen, und sie solten es wissen: sie fliehen jene Gelegenheit, wo sie es kunten erlernen; als Knaben gehen sie nicht in die Christenlehre, als Erwachsene sind sie keine Liebaber der Predigen, zu Hauße von den Eltern werden sie nichts rechts gelehret, weil sie selbsten wenig, oder gar nichts wissen; die Schulen fliehen sie, wo sollten sie hernach etwas erlernen? ich will da nicht sagen, damit ich die Sache nicht zu schwer mache, daß, wenn einer acht, oder zehen Predigen auslaßt, er gleich ein Todtsünde begehe, bisweilen macht es kaum ein läßliche aus, aber das sage ich, jene, so die nothwendige Stüke unsers Christenthums nicht wissen, sind unter einer Todtsünde

in ihren Gewiſſen ſchuldig in die Predigen und Chriſtenlehren zu gehen, allwo ſie in dergleichen Stücken können unterrichtet werden: viel ſündigen, weil ſie von ihrer verführten und ärgerlichen Natur angereitzt werden, aber ſie können ſich nicht bekehren; ſie fallen, und wiſſen nicht aufzuſtehen, ſie wiſſen nicht, aber aus ihrer Schuld, wie viel Stücke zu einer wahren Beicht und Buße gehören, wie viel Stücke aber zu dem Sündigen vonnöthen, das wiſſen ſie nur gar zu wohl: da nimmt mich nicht mehr Wunder, wenn etliche darfür halten, daß der mehreſte Theil der Chriſten ewig zu Grunde gehe; man ſündiget beſtändtg fort, und man weißt doch nicht ſich von den Sünden zu erledigen: Da möchte ich ſuchen vor dem Richterſtuhle GOttes jene Eltern, welche in Glaubensſachen plumper und ungeſchickter ſind als ein Elephant aus Indien im Tanzen und Erlernung unterſchiedlicher Künſte! was werden ſie einſtens vor GOtt ſagen? wie werden ſie ſich verantworten? weil ſie nichts wiſſen, wiſſen auch ihre Kinder nichts, und, weilen die Kinder nichts wiſſen, werden auch die Enkel nichts erlernen, aus Unwiſſenheit der Enkel ſind auch in dem Glauben unerfahren die Uhrenkeln, und ſo fort biß in die ſiebende und achte Generation: was giebt es hernach für eine Welt ab? wie viel Seelen gehen zu Grunde aus ihrer ſchändlichen Unwiſſenheit, ignorantia non excuſat, dieſe ſind nicht entſchuldiget: unter dieſe nicht wiſſen Wollende gehören auch die Gevaterleute, welche meynen, daß es ſchon

genug

genug seye, wenn sie nur den Titel eines Gevatters haben, im übrigen sind sie nicht bekümmeret, ob das aus dem Taufe gehobene Kind im Glauben unterrichtet werde, oder nicht, indem sie doch gemäß ihres Ambts schuldig sind, wenn das Kind arme, unvermögliche, oder gar keine Eltern mehr hat, selbes in Glaubenssachen selbst zu unterweisen, oder unterweisen zu lassen: ignorantia non excusat, sie sollen dieses wissen Kraft ihres Ambts, ihr Unwissenheit ist kein Entschuldigung: aber dergleichen Entschuldigung sind sich fast bey allen, aufs wenigst bey den mehresten Sündern: dieses können wir abnehmen von dem Cain, nachdem er seinen Bruder ermordet; GOtt fragte ihn: ubi est frater tuus? Mein Cain! wenn einer dich fragte, wo ist wohl dein Bruder, der Abel? nescio, ich weiß es nicht! es ist doch dein Bruder, du solltest es wissen: nescio, ich weiß es nicht! er hat doch mit dir ein Fleisch und Blut, du solltest auf ihn Acht haben: nescio, ich weiß es nicht! nunquid sum custos fratris mei? bin ich dann nur auf der Welt meinen Bruder zu hüten? Er ist schon über sieben Jahre, geb er auf sich selbst Acht. Wenn ich manchen Haußvater oder Haußmutter fragen solte zu Nachts um achte, neune oder zehen Uhr: ubi est filius tuus? wo ist wohl dein Sohn? nescio, ich weiß es nicht, würde man mir antworten: ubi est filia tua? mein, wenn man die Magd solte ausschicken dein Tochter zu suchen, wo kunt man sie finden? nescio, das weißt GOtt, ich nicht, zu Hauße ist sie nicht, das weiß ich: wenn

ich weiter fragte, was für Gesellschaften giebts in deinem Hauße, wer geht zu Nacht spat in dein Hauße, und morgens frühe heraus? nescio, ich schlafe zu Nachts, bey dem Tage wird ich vor Viele der Geschäfte müd, zu Nachts muß ich auch ruhen! wo geht beym Tage dein Tochter hin? man schickt sie in die Kirche, und sie geht anders wohin, wo kunt man sie finden? nescio, sie sind schon selbst so gescheid, sie wissen schon selbst, was zu thun, ich kann sie nicht allzeit hüten, ich hab mehr zu thun, nescio, ich weiß es einmal nicht: du solltest es aber wissen, ignorantia non excusat, dieses dein nescio entschuldiget dich nicht von der Sünde: du bist der Vater, dem Haußvater liegt es ob, auf seine Kinder und Unterthanen Acht zu haben; Kanst du doch Acht geben auf dein Vieh, und Geld, warum nicht auch auf die Menschen? auf dein Rechnung kommen alle die Sünden, so wegen deiner Nachläßigkeit von den Deinigen begangen werden: so sollt ich dann, sagst mir, mehr Sorge auf andere, als auf mich haben? da sagst du mir nichts neues: ich sag dir, ja! dir liegt es ob; denn, was dich angeht, kannst du ein frommes und ehrliches Leben führen, du giebst auf dich selbst Achtung, daß du GOtt nicht beleydigest, aber wegen deinen Untergebenen ist es ein andere Frage, du must von andern Rechenschaft geben, wenn aus deiner Schuld GOtt beleydigt wird: aber man ist also beschaffen, wenn die Bedienten nur getreu sind, wenn sie nur nicht abtragen, wenn sie nur kein Schaden zufügen mir und den Meinigen, hernach

nach bin ich wenig bekümmert, sie mögen thun, was sie wollen, das ficht mich wenig an! aber es geht dich an! ich bin fast der Sache versichert, daß aus hundert Eltern und Haußvätern gewiß sechzig zu Grunde gehen wegen ihrer Saumseligkeit über ihre Untergebene, und wegen fremden Sünden: denn wenn einer alt wird, hat er an dem Sündigen, sich belangend, wenig Freude mehr, er bekehrt sich, wegen seinen Sünden hat er wenig Sorge verdammt zu werden; aber jene Sünden, so geschehen aus Saumseligkeit seiner von den Kindern, und Untergebenen, diese werden ihm angst und bang machen: da kann er sich nicht entschuldigen, ich hab es nicht gewußt, ignorantia non excusat, du hättest es wissen sollen, und wenn du hättest nachgefragt, und wärest nachgegangen, wie es dann dein Schuldigkeit gewesen, hättest es auch wissen können.

IV. Aus diesen ist zu erlernen, wenn die Unwissenheit entschuldige und nicht entschuldige: ignorantia excusat, die Unwissenheit entschuldiget, wenn einer ohne seine Schuld ein Sache nicht weißt, wenn er allen Fleiß anwendet ein Sache zu erfahren, und doch nicht erfahren kann, wenn ein Haußvater fleißig in dem Hauße bey Tage oder Nacht öfters visitiret, was Menschen und Personen herein, und hinaus wandeln, wenn er fleißig nachfragt, wo die Kinder oder Untergebene hinwandlen: er kann viel von einer guten Nachbarschaft vernehmen, wenn er anderst solche Wissenschaft ohn deren Nachtheile klug brauchet, wenn einer allen Fleiß anwendet, und gute

Acht hat, der kann versichert seyn, geschehe was wolle, ignorantia excusat, er habe es ohne sein Schuld nicht gewußt; herentgegen jene, so nicht fragen nach der Sache, so sie doch wissen solten, und leicht kunten, jene, so mit Fleiße nicht nachfragen, sie sind froh, wenn sie nichts wissen, als durften sie also ein Sache nicht halten, jene, so in ihrem Hauße unter ihren Untergebenen lassen fünfe gerade seyn, und zu frieden sind, wenn nur ihren Haußwesen kein Schaden zugefügt wird, im übrigen gehe es, wie es wolle: diese können kein Entschuldigung fürbringen: sie werden zwar sagen, sie haben es nicht gewußt, aber ihre Entschuldigung haltet nicht Stich, ignorantia non excusat, ihre Unwissenheit enschuldiget sie nicht vor GOtt. Seyen wir nicht unachtsam in Nachforschung dessen, was wir wissen sollen und können, wie Herodes, sondern emsiger wie die drey Weise, so haben wir keine Schuld in deme, was auch verbothen, oder gebothen, wenn wir dieses nicht wissen können, und aus Unwissenheit gethan, oder unterlassen haben, was wir gemäß dem Gesätze auch hätten sollen thun oder unterlassen: denn nur der Knecht, der den Willen seines Herrn weißt, und selbigen nicht erfüllet, wenn er diesen hatte wissen können, wird mit vielen Streichen geschlagen werden.

II. Gedanken.

Wo, und in wem Scrupel zu machen? Wo und in wem nicht? Wo sie herkommen, und wie man sich in solchen zu verhalten?

Dolentes quærebamus te.

Wir haben dich mit Schmerzen gesucht. Luc. 1.

I.

Mit Wahrheit kann man auch sagen jenes, tuam ipsius animam pertransivit gladius, dein Seele, o unbefleckte Mutter GOttes! hat durchstochen ein Schwerdt des Schmerzens: Maria hat verlohren ihren liebsten Sohn, und dieses war ihr ein über die Maßen empfindlicher Schmerz, welchen sie an Tag gab selbsten mit diesen Worten, dolentes quærebamus te, mit Schmerzen haben wir dich gesucht! dolentes, mit Schmerzen; und dieser Schmerz war in Maria nicht einfach, sondern dreyfach, ein Schmerz war in ihr wegen dem Verlurst ihres einig geliebtesten Sohns, einen Schmerzen hatte sie wegen ihrer mütterlichen Sorgfältigkeit, ein Schmerz endlich quälte sie wegen ihrem reinisten Gespons Joseph, kraft dessen sie auch mit ihm ein Mitleyden trug. Dolentes quære-

bamus te! Es fragen einige, warum doch die göttliche Mutter einen solchen Schmerzen empfunden hat in Abwesenheit Christi, indem sie doch wußte, daß GOtt sie nicht würde verlassen? unter anderen Ursachen geben einige auch diese, darum sey Maria betrübt gewesen, weilen sie ihriges allerliebstes Kind JEsum allzustark liebte, dahero ließ sie nicht nach ihn mit Schmerzen zu suchen, biß sie ihn widerum fand, dolentes: Dergleichen mit Schmerzen ihren GOtt suchende Seelen finden sich noch viel unter den Christen; Einige suchen ihn, den sie wahrhaftig wegen ihren grossen Sünden verlohren; andere aber suchen GOtt mit Schmerzen und Angst, den sie doch niemal mit einer Todsünde verlohren: Diese zwey Gattungen der Menschen sind Aengstler, sie stehen immerdar in Forcht, mit einem Worte, sie sind Scrupulanten: Die erstere förchten sich in Sachen, wo sie nicht förchten sollten, herentgegen in Sachen, wo eine Forcht nöthig, da haben sie keine. Die andere haben in allen Sachen eine Forcht, und machen aus einer jedwelchen Kleinigkeit ein grosse Sünde, da doch kein Schatten einer Sünde zugegen: Dergleichen Leute martyrisiren sich selbsten umsonst, oder kürzer, einige machen sich einen Scrupel in allem, wo keiner zu machen, wo man aber soll acht haben, da sind sie ohne Scrupel, das Grosse lassen sie paßiren, wegen dem Kleineren haben sie eine Forcht, und diese thun übel: andere herentgegen förchten sich, und sind in allen Sachen sorgfältig, und diese thun

wohl,

wohl, wenn sie das Mittel treffen. Dieses sind die zwey Puncte folgender geistlicher Unterhaltung, zwo Gattungen der Förchter und Scrupulanten, welche allzeit ihren GOtt suchen, dolentes quærebamus te.

II. Dergleichen Aengstigkeiten des Gewissens nennt man gemeiniglich scrupulos, vielleicht, wie die Meynung der Asceten, darum, weilen, scrupulus eben so viel sagen will als lapillus, ein Steinlein; denn, wenn in dem Schuhe zwischen dem Fuße und Brandsole etwann ein kleines Steinlein liegt, so macht es dem Gehenden eine nicht kleine Ungelegenheit, alle Tritte empfindt man; so oft einer einen Tritt will thun, so steht er in Sorgen und Angst, er möchte das Steinlein an dem Fuße spühren; also geht es bey einem zarten Gewissen, bey einer jeden Sache förcht man sich, man steht in Angst, daß man nicht eine Sünde begehe: es können aber auch einige gefunden werden, welche, wenn sie auch sehr hart, ja sogar bis auf das Blut, an dem Fuße verletzt werden, diese Wunden doch nicht viel achten, herentgegen wenn sie nur ein Steinlein, oder noch etwas Geringers spühren, dieß können sie nicht gedulten, man kann sich gleich darüber beschweren: also gehts mit etwelchen Scrupulanten, ab einer geringen und schlechten Sache können sie sich gleich entsetzen, sie machen ihnen tausend Scrupel, das Gewissen ist gar zu zart, als daß sie ein Sache sollen verüben, welche doch den mindesten Schatten von einer Sünde nicht hat, entzwischen was groß, abscheu-

lich, wider GOtt und Gewissen lauffend ist, dieses achten sie nicht, man läßt es paßiren, man läßt da auch fünfe gerad seyn: diese Kranckheit ist nicht neu, sie ist gleich von Anfang in der Welt gewesen, mit dieser war schon inficirt unser erster Vater der Adam in dem Paradieße. GOtt der Allmächtige gienge einstens in den von ihm gebauten Paradießgarten, da dieses Adam vernahm, verbarg er sich hinter ein Gesträuß, GOtt sahe herum, kunte aber den Adam nicht sehen; endlich rufte er ihn: Adam ubi es? Adam, wo bist du? ich hätte vermeynt, du giengest einem GOtt entgegen; warum versteckst du dich? Adam antwortete aus dem Gebüsche: timui ob nuditatem meam: HErr ich hab ein Forcht zu erscheinen vor einem GOtt, mein Natur ist also bestellt, daß ich mich förchte vor GOtt: Warum? ob nuditatem meam, weilen ich bloß bin; es ist eine Unehrenbietigkeit vor einem gegenwärtigen Erschaffer also bloß, und unbedeckt zu erscheinen, timuit, Adam war scrupulos in diesem Stücke, weilen es seines Erachtens eine Unehrenbietigkeit, obschon es keine sträfliche auswarf; da er aber das Geboth GOttes übertretten; quod prævaricatus sit legem, da machte sich Adam keinen Scrupel er biß ohne Aengstigkeit, von der Eva angelocket, in den von GOtt verbottenen Apfel: auf solche Weise sind viele beschaffen; ein Kleinigkeit begehen, O! das könten sie über ihr Gewissen nicht bringen; aber eine grosse Sache begehen, so wider GOtt, und das Gewissen läuft,

da ist man nicht aus der Zahl der Aengstler. Laßt uns in göttlicher Schrift weiter gehen: In dem Buche der Könige sind ich einen solchen Scrupulanten an dem anderten Könige von Israel, an dem David, diesem, von dem Durste sehr geplagten, brachten mit gröster Lebensgefahr einige aus seinen Soldaten ein Becher voll Wasser; David, da er vernommen, daß dieses Wasser zu erlangen einige ihr Leben dabey in die Schantze geschlagen, wollte ein so theures Trank nicht verkosten, er machte sich einen Scrupel, schüttete derowegen das Wasser aus; weilen er mehr achtete den gefährlichen Fleiß seiner Soldaten, als seinen Durst: David muß ein enges Gewissen gehabt haben; die Scrupel sind sonst etwas Rares bey den Regenten! Fahr nur also fort, mein König, es steht dir gar wohl an, ein enges Gewissen zu haben; aber wie lang bleibt David also scrupulos? ein kurze Zeit: Ein Wasser trinken, für welches einige ihr Blut zu vergiessen bereit waren: nein, das konte David nicht über sein Herz bringen, aber da der unschuldige Urias aus Anstiftung Davids müßte das Leben lassen, da machte sich David keinen Scrupel; auf verstellte Weise eines Menschen Blut vergießen, dieß ließ das weite Gewissen Davids ohn alle Aengstigkeit wohl zu. Eben so machen es viele, wenn sie ein Gebeth sollten auslassen, so sie von Jugend auf gewohnt, da machen sie sich tausend Aengstigkeiten, tausend Scrupel, ja, wenn sie noch zu Mitternachte daran gedenkten, würden sie aufstehen,

und solches verrichten, sie konten sonst nicht ruhig schlafen, aber, wenn sie den armen Wittwen und Weysen ihr Weniges abnehmen, wenn sie das unrecht bekommene Gut nicht heimstellen, das läßt man paßiren, von diesem ist nichts zu sagen: Eben dieser König David kam gählings in der Stille zur Höhle, wo der König Saul war, der ihn sehr verfolgte, da konte sich David rächen, er hatte Saul in seinen Händen, aber David wollte nicht einen gesalbten König umbringen, das geht nicht, das Gewissen David ließ es nicht zu: schneidet dahero nur ein Stücklein von dem Ende des Kleids Saul des Königs, und geht mit darvon: er hatte einen kleinen Weg gemacht, da, sagt der Text, percussit David pectus suum, schlägt David auf sein Brust: Warum? was hat er Grosses begangen, aus was Ursache eine solche Reue? eoquod abscideric oram clamydis Saul: Die Ursache, warum David also auf sein Brust schlug, war, weilen er nur ein wenig von dem Kleid Sauls herab geschnitten, und wegen dieser Kleinigkeit war David also scrupulos, und voller Aengstigkeit: aber da er dem Urias sein Haußfrau hinweggenommen, und mit ihr ein Ehebruch begangen, da war David nicht ängstig, das machte ihm keinen Scrupel: wenn einer bisweilen ein selbst angenommene Andacht ausläßt, O! was Traurigkeit findet sich nicht bey solchen Menschen wegen diesem Bagadell, so keine läßliche Sünde mannchmal ausmacht, herentgegen aber, wenn man unnöthige Schulden

macht,

macht, und selbe nicht zahlen will, und dardurch verursachet, daß ein Handwerksmann mit seinem ganzen Hauswesen in die Decadanz und Bettelstab geräthet, das ist nicht so arge, da macht man sich kein Gewissen, wo doch am mehrsten Ursache wäre. Die Scrupel von seinem Vater Adam hätte auch wenigst scheinen können ererbet zu haben der Sohn Cain: Abel opfferte seinem GOtt unterschiedliche Opfer, aber dem Cain fiel nichts dergleichen ein, er war viel zu plump, endlich da er sah, daß Abel von den besseren Früchten der Erden seinem GOtt opferte, wollte auch Cain dem Exempel seines Bruders nachfolgen, er opferte auch, denn er machte sich einen Scrupel, wenn er nicht wie sein Bruder auch gleiches verrichtete; aber da er einen Unschuldigen ermordete, da gedachte er wohl an keinen Scrupel: GOtt geboth ihm nicht zu opfern; wenn er nicht wollte, durfte er nicht, aber die Mordthat seines Bruders war ihm verbothen; jenes, was nicht gebothen war zu unterlassen, machte ihm einen Scrupel, und jenes zu begehen, was verbothen war, das achtete er nicht. Auf eben diesen Schlage war Judas: Christus befahl meines Erachtens nicht allen, ja keinem aus den Aposteln, daß sie sollen an dem letzten Abendmahle seinen wahren Leib, und Blut genießen, aufs wenigst finde ich bey keinem Evangelisten dergleichen Geboth, und war es nur eine liebvolle Einladung, ein freundliche Anerbietung, und weil Judas sah, daß alle andere diese H. Speiß

zu sich nahmen, wollte er auch mit ihnen Theil nehmen, er hielt es vor ein Unanständigkeit, wenn er allein sich enthielt; die Salbung Magdalenä war bey ihm ein beträchtliche Verschwendung und Vergessenheit der Armen, aber, da er nach dem Abendmahle hingieng zu den Juden, und ihnen das unschuldige Lämmlein Christum um 30. Silberling verkaufte, und zu dem Creutzgalgen überliefferte, das kränckte ihn wenig, das hielt er für keine Unanständigkeit. Es fällt gählings ein ein Frauen-Tag, ein Fest der allerseligsten Jungfrau, wenn du nicht an diesem Feste beichtest, und communicirest, da meynest du, was Grosses du begangen, tausend Aengstigkeiten sind in deinem Herzen, wenn nach langer Zeit ein Unglück über dich kömmt, da gibst du der Unterlassung der H. Communion an dem Festtage die Schuld: du gedenkest aber nicht an deine grosse Sünden, mit welchen du so ofermahl deinen GOtt wiederum auf ein Neues gleichsam an das Creutz nagelst, du meynest nicht, daß deine mit Wort und Werken gegeben böse Exempel dir solches zu einer Strafe können über den Hals ziehen; an Kleinigkeiten gedenkst du, die grosse Sachen lässest du unberührt, da hast du wenig Angst; mit kleinen Sachen will man GOtt ein Wohlgefallen verursachen, und in Verübung grosser Sünden hat man das wenigste Bedencken, wenn man schon dem Allerhöchsten das gröste Mißfallen macht. Ein sicherer Mayländer erzehlet, es sey in einer gewissen Stadt ein

acht-

achttägige Solennität gehalten worden, bey welcher sich sehr viele Leute haben eingefunden: bey diesem Zulauf, was kann nicht das gute Beyspiel anderer! begab sich auch ein gewisser in die Kirche, der sonst dem Rauben ergeben war, alles gefiel ihm über die Massen wohl, es gefielen ihm die schön aufgerichtete Statuen, es gefiel ihm der neue Heilige, aber das gröste Wohlgefallen hatte er an dem schön mit Perlein, und Edelgestein versetzten Antipendio, dieses stach ihn in die Augen, machte sich daherv ganz nahend zu demselben mit aufgehebten Händen, daß es alle Anwesende wohl sehen konten, vor dem Altar bettend, und dieses zum öftern; endlich, da ihn die Perlein und Edelgestein immer mehr und mehr anlachten, erdachte er diesen List: er ließ sich zwey hölzerne Hände machen, steckte daran seine Handschuhe, machte sie oben an dem Mantel an, daß man vermeynen sollte, es wären seine natürliche Hände, mit welchen er zuvor so andächtig gebettet; verfügte sich in die Kirche, und kniete ganz nahe zu dem Antipendio hinzu, mit seinen zwey rechten Händen aber löset er unter dem Mantel nach und nach die Perlein ab, und leerete das Antipendium meisterlich ab. Dergleichen hölzerne Hände machen ihnen auch einige, mit kleinen Andachten verehren sie GOtt, sie verrichten fleißig ihr Gebeth, sie finden sich in allen Solennitäten und Andachten ein; behüts GOtt! sie lassen nichts aus, aber mit ihren eignen Händen versetzen sie GOtt ein grosse Unbild, ich will sagen, was

zu thun wider GOtt, und Gewissen läuft, das thun sie sicher, sie machen ihnen gar kein Bedencken; aber Kleinigkeiten, so sie selbst freywillig auf sich genommen, auslassen, das können sie ohne Aengstigkeit, und Scrupel nicht thun, in diesen machen sie ihnen tausend Scrupel; aber es sind nur Adamsscrupel, es sind nur Davidsscrupel, Cainsscrupel, Judasscrupel: verlangst ein Mittel wider diese Scrupel? ich will dir mit wenigen eines zeigen: Es schreiben einige gewisse Gebetter vor, sie sind gut, aber sie werden nicht allzeit helfen, andere verordnen gewisse Lesung der Bücher, ich halte es gut, aber es wird dir wenig Nutzen bringen: das Beste wird seyn, wenn du dir erwählst einen frommen und geistreichen Mann, der die Sache wohl versteht, diesem, nachdem du ihm dein Gewissen verträulich eröfnet, folge ganz blind, und thue ganz blind, was er dir anbefiehlt,

III. Die andere Gattung der Scrupulanten, sagte ich, seyen jene, so sich in allen einer Sünde beförchten, wo doch kein Schatten der Sünde vorhanden, dolentes, mit Schmerzen suchen sie ihren GOtt, und sind beständig in Sorge: diese machen ihr Sache übel, sie creutzigen, und peinigen sich selbsten, sie martyrisiren sich selbsten, sie können nicht lustig seyn, oder sind sie eine kleine Weile lustig, da fallen sie gleich wiederum in die Traurigkeit: sie machen es wie die Frösche, welche vermeynen sicher zu seyn, wenn sie von dem Lande in das morastige Wasser springen, und das Wasser trüb machen, also die

Scru-

Scrupulanten, sie meynen, es sey ihnen gut, wenn sie in der trübe ihres Gemüths den schwermüthigen Gedanken Audienz geben, sie sind beschaffen, als wie die Tauben, diesen ist nie wöhler, als wenn sie alleinig seyn, und dannoch seufzen sie: also die Aengstler sperren sich ein, und trauren, seufzen, und weinen ohne Ende; sie glauben keinem gescheiden Mann, man kann mit ihnen nichts richten: sie mahnen mich an den April; da wirst du bald ein heiteres und schönes, bald wiederum ein trübes, und nasses Wetter erfahren, bald sind sie lustig und lachend, bald traurig und weinend: sie kommen mir vor wie ein Schiff im Meere, dieses wird bald von den Wellen getrieben bis über die Wolcken, bald biß in den Abgrunde des Meers: mit einem Worte, ich mag dergleichen Leute vergleichen wem ich will, ich kann sie doch nicht genugsam beschreiben: wenn sie eine angenehme Predig hören, oder ein trostreiches Buch lesen, da sind sie wohl auf, und guten Humors, hören sie aber etwas in der Predig, oder finden sie was in einem Buche, so ihnen nicht taugt, da machen sie tausend Grillen, und Mucken: kommt einer, der auf ihr Lauten schlägt, der gilt etwas, will aber einer ihnen mit Zusprechen dergleichen Mucken aus dem Kopfe jagen, der ist nicht angenehm, er versteht die Sache nicht, sie alleinig verstehen es, auf ihren Kopf alleinig muß es hinaus, sie sitzen auf sich selbst, und dencken nach, ob sie dieser Versuchung haben genugsamen Widerstand gethan? ob sie es

recht bedenkt? ob sie es recht gebeicht? ob sie recht Reue und Leyd gemacht? ob ein wahrer Vorsatz da gewesen? ob sie ihr Buße verricht? mit dergleichen Nachforschung gehen sie Tage und Nacht um, sie fragen andere, und je mehr sie nachfragen, je ärger werden sie verwirret. Sie hören unterschiedliche Meynungen, und einer jeden Meynung grüblen sie nach: wenn sie sich nicht bey einem recht Verständigen, und bey diesem alleinig befragen, so wird ihr Kopf niemahl Ruhe finden, ja, sie werden lebendige Martyrer; es wäre zu wünschen, daß sie nicht wären Teufelsmartyrer.

IV. Man wird aber auch wissen wollen, woher dergleichen Scrupel, und Aengstigkeiten des Gemüths ihren Ursprung nehmen, woher sie kommen, wer Ursache daran sey? Ich finde mancherley Ursachen: bey einigen ist Ursache ihr eigene Natur, sie habens geerbt von ihren Eltern, es ist im Geblüte, sie haben ein melancholisches Geblüt, sie leyden an der schwarzen Gall: etliche erben diese Sucht von anderen, denn sie ist erblich wie die Pest, es kommt einer, der nicht scrupulos, zu einem dergleichen Grillenkramer, er läßt sich auch darvon einnehmen, er denckt nach, und wird ein grösserer Aengstler, als der andere: Von der Natur kommt es her auch bey diesen, welche eine schöne, nützliche, und wohl gesprochene Predig anhören, aber selbe blutübel verstehen, und nur heraus ziehen, was ihnen nicht taugt: die andere Ursache ist GOtt selbsten; manche will

er

er dardurch straffen, sie hatten zuvor ein gar zu weites, und laxes Gewissen, jetzt machts er ihnen ganz eng und ängstig, daß sie mit der Zeit das Mittel treffen: bey andern läßt GOtt dergleichen schwermüthige Gedanken darum zu, damit sie nicht verführet werden; denn wenn manche nicht einige Aengstigkeiten empfänden, würden sie gar leicht in alle Sünden hinein platzen, und wären die schlimmsten: dergleichen Scrupel neben einer andern Forcht hatte ein sicherer und heiligmäßiger Docter, ich konte ihn beym Nahmen nennen, wenn es vonnöthen wäre: Dieser bath GOtt ohne Unterlaß, er möchte ihn doch von zwey Stücken, so ihm beschwerlich waren, erlösen: Eines war, daß er ihm in allen Sachen förchte, ob er nicht eine Sünd begangen, ob er einen rechten Widerstande gethan, ob er nicht ungültig gebeichtet: neben den förchtete er sehr starck das Hochgewitter; so oft eines entstund, meynte er schon es seye auf ihn gericht, ein jeder Donnerkeil sey wegen seiner geschmidet, mit einem Worte, er glaubte, ein jedes Wetter sey ein neue Todsgefahr; und von diesen zweyen Forchten möchte er von GOtt erlediget werden; er verrichtete sehr viel Gebeth zu diesem Ende, aber er wurde von GOtt nicht erhört endlich in einer Erscheinung zeigte ihm GOtt sein Herz umgeben mit zwey aus spitzigen Dorn gemachten Zäunen, ihn also anredend: Sieh, diese deine zwey Aengstigkeiten sind dir sehr nützlich, sie sind zween Zäune, welche nicht zulassen, daß dein Herz von

einer

einer feindlichen Hande könne entführet werden, wenn diese nicht wären: würdest du von keiner Frommkeit seyn. Ein anderer, mit eben dieser Kranckheit geplagter, fragte seinen Beichtvater, woher doch dergleichen ängstige Gedanken kommen? er gab ihm zur Antwort, sie kommen von GOtt her; schickte ihm zugleich auf einem Papier ein Eggen mit dieser Zuschrift: Sauciat, sed æquat. Diese Gedancken erwecken in dir ein Forcht, sie verwirren dich, sauciant, aber nichts destoweniger machen sie dein Gewissen ganz eben, und GOtt angenehm, sed æquant sie lassen nicht zu, daß ein Unkraut der Sünden dich verwüste. Eine dritte Ursache absonderlich bey jenen, so sich bekehren wollen, ist der Teufel: er macht tausend Verwirrungen, und Scrupel in den Kopf, daß er den Menschen von seinem guten Vorhaben verhindere, er macht, daß der Mensch ab dergleichen Aengstigkeiten verdrüßig hindan lege den guten Vorsatz, und sich in das alte Luderleben begebe, durch dieses will er verhindern sehr viel Gebeth und gute Werke, er will, daß der Mensch endlich gar verwirret werde, und keinen Saft noch Geschmack in dem Guten finde: er macht ihnen im allen, ja auch im Guten einen Scrupel, daß sie oft nicht mercken, woher sie kommen, endlich mit der Zeit spühren sie erst, wo hinaus er will: es geht mit dergleichen Leuten, wie mit den Wandersleuten in Lappland? in diesem Land, weilen es beständig Schnee giebt, so sind auch die Bären ganz weiß, diese Thiere legen sich an den Weg in den Schnee,

und

und versetzen den Wandersleuten indem der Schnee und die Bären weiß, offtermal grossen Schaden: Auf solche Weise fängt der Teufel viel mit den Scrupeln; er giebt den Menschen in allen Sachen gleich schwermüthige Gedanken ein, auf daß sie hernach allen Lust zu dem Guten auf die Seiten legen: dergleichen Aengstigkeiten kommen nicht von der Natur, nicht von GOtt, sondern von dem Teufel her, dieser ist der Urheber dieser Scrupel.

V. Wie kann man aber Wissen, ob dergleichen Angstbringende Gedanken entweders von der Natur, oder von GOtt, oder gar von dem höllischen Geist herrühren? Dieses kann man aus dem abnehmen: bist du in allen Sachen ein Scrupulant, und ein Aengstler? so glaube, es komme von der Natur her: empfindest du ein Angst gleich nach einer Sünde und vor der Beicht? so kommen sie von GOtt her! hast du aber alles redlich und aufrichtig gebeichtet, und spührest dannoch dergleichen unruhige Gäst in dir? seye vergewissert, an diesen ist Ursache der Satan, er möcht dich gern verwirrt machen, daß du in dem Guten nicht fortfahren sollst. Es giebt neben diesen noch ein anderes Kennzeichen. Ein Pastor einer gewissen Secte zugleich ein abgesagter Feind der Jesuiten, band einem seiner Lehrjungen nichts mehrers ein, als daß er sich auf alle Weise von den Jesuiten sollte hüten: er sagte ihm, dergleichen Leute gehen ganz schwarz, sie sehen aus wie die Menschen, in der Sache selbst aber seyen sie eingefleischte Teufel:

Der Junge fragte ihn, wie er sie aber von andern Menschen könnte unterscheiden? er antwortete ihm, er solle nur wohl Acht haben auf ihre Füße; der Teufel, wenn er in Gestalt eines Menschen erscheine, habe er allzeit ein Geißfuße, aus diesem könne man ihn erkennen, also diese Leute, an dem Kopf wären sie wie andere Leute, aber einen Geißfuße hätten sie, weilen sie nicht Menschen, sondern Teufel wären:

Einstens reißte eben an diesem Ort vorbey ein Pater aus der Societät, der Lehrjunge hatte wohl auf ihn Acht, er betrachtete ihn gar wohl, konte aber nicht erlernen, daß er ein eingefleischter Teufel seyn solle, er gedenckte, dieser ist ein Mensch dem Gesichte nach, wie ein anderer Mensch; er möchte dahero gern die Füße sehen, er konte aber nicht wohl; er geht um den Pater herum und hinum, er buckte sich um zu sehen, ob er dann ein Geißfuße habe, der Pater wußte nicht, was der Knab wollte: endlich nimmt er ein Stecklein, und hebet damit den langen Rock ein wenig in die Höhe, er kunte aber keinen Geißfuße sehen: sagt dahero zu seinem auch dabey stehenden Vater: Vater! der Herr Pastor hat die Unwahrheit geredt: diese Leute sind keine Teufel, sondern sie sind Leute wie andere Leute: wo hinaus mit dieser lächerlichen Geschichte? da hinaus: wenn man den Teufel will kennen lernen, muß man nicht auf den Kopf, sondern auf die Füß acht haben: willst du wissen, ob dergleichen scrupulose Gedanken von dem Teufel als einen Urheber herrühren? Mußt du nicht

das

das Haupt, welches der Anfang der Anfechtung ist, ansehen, er kann einem etwas vom Anfang vormachen, als wenn es das allerbeßte wäre, und von GOtt herkäme, sondern die Füße must du wohl betrachten, das ist, wo hinaus er mit dergleichen Aengsten wolle, was endlich zu letzt heraus komme, ob du nicht abwendig, und verdrossen gemacht werdest im und zu dem Guten? Ob du nicht verwirrt werdest? wenn du ein solches Ende fühlest? glaub das ist der Teufel, ihm ist lieb, wenn bey dir wahr wird, dolentes quærebamus te, er macht dein Gemüthe trüb, damit er im trüben Wasser fische. Sey keiner aus dem ersten Range, dolentes, die GOtt mit Schmerzen suchen, und ihnen einen Scrupel machen, wo keiner zu machen, im Wiederspiele, was ein offenbare Sünde ohne Sorge und Aengstigkeit ganz frey begehen: Lege das unnöthige Grüblen beyseits, und gieb acht auf das jenige, was dir und deinem Gewissen ganz gewiß kann nachtheilig seyn! Laß dich über einen geistreichen Mann, und folge ihm ohne weiters Nachforschen in allem? ist es aber Sache, daß du einer aus der andern Gattung bist, dolentes, und bist in allen Sachen ein Förchter, lege diese eitle Forcht hindann, du thust dich nur selbst abmartern, und abmatten? glaube nicht zu viel deinem eigenen Kopf und Verstande, laße dich regieren und leiten von einem, der die Sache besser versteht, als du: GOtt der H. Geist ist ein Tröster, kein Verwirrer, er macht dergleichen Mucken und Grillen

len nicht, er ist mit leichterer Mühe zufrieden, er ist ein ganz helles Licht; es ist nicht nöthig, daß du sagest, und in der That erfüllest, dolentes quærebamus te, HErr ich suche dich in lauter Angst, Forcht, und Scrupel.

III. Gedanken.

Wenn die Verwirrung des Willens die Sünde minder oder gröβer mache. Wie auch von den Mitteln derselbigen.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galileæ.

Es war ein Hochzeit zu Cana Galiläa.

Joan. 2.

I.

WAs geht es mich, ob die Hochzeit zu Cana, oder zu Jerusalem, zu Joppen, oder zu Bethlehem gehalten worden? Was geht es mich an, und einen andern? Meinetwegen kann Cana das verächtliche Städtlein in Trachonitide, oder in Ituräa, oder Judäa liegen! Was ist es nöthig, daß der Evangelist so fleißig anzeigt den Ort, wo die Hochzeit gehalten, nemlich Canam? und was ist es wohl vonnöthen, daß

man

man auch sage das Land, in welchem dieses Städtlein gelegen, nemlich Galiläam? was nützt uns das Wissen? was macht das zur Sache? also wird vielleicht einer sagen, der das heutige heilige Evangelium nur obenhin nach unserer Sprache liest: ein weit anders Geheimniß finden in diesen zwey Worten Cana, und Galiläa die Hebräer dem hebräischen Texte nach; Cana auf hebräisch heißt aber so viel als Zelus, ein gar zu großer, und indiscreter Eyfer, oder pugna, ein Streit, Galiläa aber ist bey ihnen so viel, als volubilitas, ein Beweglichkeit, kraft welcher man sich bald da, bald dorthin wenden läßt; wo diese zwey Stüke, Cana, und Galiläa, Zelus, und volubilitas, ein ungescheidner Eyfer, und ein gar zu leichte Beweglichkeit bey einem Menschen zu finden, da gebähren sie perplexitatem, eine Verwirrung, daß der Mensch nicht mehr weißt, wo aus, und was er thun soll. Im letzten Capitel handelte ich von den Aengstigkeiten des Verstandes, und wie durch diese ein Sünde größer, oder kleiner werde; in diesem wird ich sprechen von den Aengstigkeiten des Willens, und wie dergleichen Perplexität, und Verwirrung die Sünde vergrößern, oder verkleinern: Die Aengstigkeit des Verstandes ist noch leidentlich, und so zu sagen, heilig, aber die Verwirrung, und Aengstigkeit des Willens diese ist gefährlich, wenn sich der Mensch einmal von dieser läßt einnehmen, so weißt er ihm weder zu rathen noch zu helfen, er ist seiner nicht mehr Meister; des-

sen ein Beyspiel haben wir im heutigen Evangelio: da es geheißen, deficiente vino, der Wein geht ab, es ist kein Wein mehr da für die Gäste; was sagte der Bräutigam? was die Verwirrte zu sagen pflegen, nemlich nichts: er konte nichts reden, voll der Verwirrung, er wußte nicht, was zu thun, da doch an dem Tische saß die mildreichste Fürsprecherin bey ihrem Göttlichen Sohne, Maria; indem doch auch ein Hochzeitgast war der allmächtige GOtt selbsten, er konte ihm leicht, und mit einem Worte helfen lassen, aber die Verwirrung ließ ihn nicht reden, er schämte sich zu sagen, daß er so arm, und keinen Wein mehr vermögte, und die Schamhaftigkeit ließ ihn nicht bitten, mit einem Worte, er war ganz perplex, und verwirrt, er konte ihm nicht helfen, wenn nicht aus Fürbitt Mariä Christus in das Mittel getreten wäre, und durch ein Wunderwerke ihm mit einem Wein hätte Vorsehung gethan. Wenn dahero GOtt selbst einen Verwirrten würdig einer geistlichen Lehre, und würdig geschätzt hat eines Wunderwerkes, so schätze ich ihn auch noch würdig einer geistlichen Lehre; wird dann heut von der Verwirrung des Willens reden, und zeigen, die Perplexität, oder Verwirrung des Willens mache bey einem Menschen die Sünde kleiner: aber eben auch diese Verwirrung mache auch die Sünde gröser, wenn sich der Mensch freywillig darein begiebt, und sich von solcher nicht will los machen; das erste ist der erste, das andere der andere Theile, mithin der ganze Zweck meiner Lehre.

II. Die

II. Die Theologi morales, oder geiſtliche Schulſittenlehrer, wenn ſie von der Verwirrung des Willens zu Rede werden, ſagen, ſie ſey ein Schloß ohne Mauer, ein Schiff ohne Schiffpatron, der das Schiff leiten, und dirigiren ſolle, ja ſie ſeye tonſura prima ad ſtultitiam, der erſte Grade, und Stapfel zu der Narrheit: dergleichen perplexe Leute förchten ſich bey allen Sachen einer Sünde: das, ſo ſie ſuchen, iſt Sünde, was ſie hören, iſt Sünde: wenn ſie ſchweigen, ein Sünde: ſollen ſie von dem Nächſten reden? ein Sünde, ſie förchten ein Ehrabſchneidung; ſollen ſie ſchweigen? wiederum ein Sünde. denn wenn ſie geredt hätten, hätten ſie können etwas Gutes ſchaffen: thun ſie ein Sache? ein Sünde, unterlaſſen ſie etwas und thun es nicht? wiederum ein Sünde; lauter Sünden, wo ſie immer hinſehen, und hindenken: dergleichen Menſchen ſtecken ihrer Meynung nach in lauter Todtſünden, weil ſie aus allen ein Todtſünde machen; ſie machen, und ſagen wie Suſanna: anguſtiæ ſunt mihi undique, ſie ſind voller Sorgen, und Aengſtigkeiten, ſi fecero, mors mihi erit, thun ſie etwas? ſo meynen ſie, der Tod der Seele ſey ihnen gewiß, ſie begehen gewiß eine Sünde; ſi non fecero? manus illorum non evadam, thun ſie es aber nicht? ſie halten wiederum vor gewiß, ſie entfliehen die Hände, und die Gefahr der Sünde nicht wo, und wenn es am beſten Friede iſt, denn ſind ſie im ärgſten Kriege, und Unfriede; ſie ſagen mit Job: in medio pacis amaritudo mea amariſſi-

ma, wo es am mehresten sicher, da empfinde ich die gröβte Unruhe, und Bitterkeit: sie glauben, die gröβte Gefahr zu seyn, wo doch nicht ein Schatten einer Gefahr oder eines Kriegs zu förchten; denn wer soll sie bekriegen? GOtt? Dieß nicht, sie sind im Stande der Gnaden, GOtt ist ihr Feinde nicht: vielleicht der Teufel? auch dieser nicht, er richt mit ihnen nichts: ihr selbst seyd eure gröβte Feinde, ihr läβt euch selbst kein Ruhe; ihr meint, ihr begeht allzeit was ihr thut und unterläβt, ein Todtsünde; ihr betrügt euch selbst, ihr begeht nicht nur allein kein Todtsünde; sondern auch kein läβliche Sünde, ja, ich sage noch mehr, ihr könnt gar nicht sündigen; denn zu einer vollkommenen Sünde wird erfodert ein vollkommener, freyer, und uneingeschrenkter Wille, der Wille muß Herr, und Meister seyn, er allein muß in der Besitzung seyn: jenes, was einer thun will, muß er freywillig thun können, und jenes, was er nicht thun will, muß er auch ohne allen Zwange unterlassen können, die Freyheit des Willens muß von Nichts gehemmet werden: wie kann aber der Wille eines Verwirrten, und Perplexen frey seyn, ein solcher ist nicht frey, er ist kein Herr mehr seines Willens, er kann nicht mehr unterscheiden, was Sünde, oder nicht Sünde ist, denn er glaubt alles, was er thue, und unterlasse, sey Sünde, er wird einstens sehen, wenn der Tod die verwirrte Augen des Leibs wird zuschlieβen, und die gescheidere Augen des Gemüths eröfnen, da, sag ich, wird er sehen,

daß

daß er bey weiten nicht seye so sündhaft gewesen; jetzt meint er, alles sey ein Sünde, dort aber wird er erfahren, daß die Zahl seiner Sünden viel geringer sey, als er ihm eingebildet: warum? er war perplex, und ganz verwirrt, er konte nicht unterscheiden, was Sünde, und nicht Sünde daher hat er keine Sünde begangen, oder seine Sünde ist aufs wenigst nicht so groß, sondern kleiner.

Gleichwie aber dergleichen Verwirrung die Sünde verkleinert, also vergrößert eben diese die Sünde, wenn sich ein Mensch freywillig derselben übergiebt, und von solcher bösen Sache nicht absteht, auch nach vielen Ermahnungen: und leyder! solche Leute wollen ihnen weder rathen noch helfen lassen; sie trauen gar zu viel auf ihren Kopfe, sie wollen allein gescheid seyn, sie lassen ihnen nichts nehmen, man mag sagen, was man will, man mag Mittel anwenden, so viel man will, ihre unnöthige Mucken damit zu vertreiben, es ist doch alles umsonst, sie glauben andern nichts, auf ihrem Kopfe allein muß es hinaus: Sie wissen allein die Sache besser, andere wissen nichts. Ein gewißer Gottsgelehrter sagt, daß diese Verwirrung des Willens sich auf zwey Stücke fuße, in superbia, und in inscitia, auf der Hoffart, und Unwissenheit, oder, wie ein anderer will, es sey bey ihnen nichts anders, als inscia superbia und superba inscitia, eine in der Sache hoffärtige Unwissenheit: denn wo kömmt es her, daß sie andern, so der Sache besser erfahren als sie,

nicht glauben wollen, als aus einer Hoffart? sie selbst wollen gescheid seyn, und zwar allein, sie allein sind gelehrt, und zwar wie sie meinen, mehr als andere; es wäre ihnen zu viel, ihre Hoffart ließ es nicht zu, daß sie ihren Kopf einem andern unterwurfen, ihre Meynung ist gut, anderer Meynung hält nicht Stich: sie haben besser nachgegrübelt: du magst sagen, was du wilst, sie werden sich nicht ergeben zu glauben: O wohl inscia superbia, ein unwissende Hoffart! aber auch superba inscitia, ein hoffärtige Unwissenheit: denn, wenn sie etwas wüßten, und verstünden, ließen sie sich nicht also von dieser Sucht inficiren, und einnehmen, sie könten ihnen selbst helfen, ja ließen sich helfen; ihr Kopf und Hirn ist ganz ungeschickt, und untauglich etwas zu fassen: sag ihnen, was du willst, sie werden dich anhören, aber als wenn sie keine Ohren hätten: Endlich kömmt hinzu eine Eigensinnigkeit, sie bleiben auf ihrem Kopfe, und wenn sie ihnen einmal ein Sache haben vorgenommen, sie lassen es ihnen nicht mehr nehmen, wenn auch alle Prediger, ja die ganze vernünftige Theologie das Wiederspiel beweisen solten: heißt das nicht die Sünde vermehren? nimm dessen ein Exempel an Thoma: Petrus kam zu Thoma, und sagte: Diese meine beede Augen sind Zeuge, der HErr ist auferstanden? Thomas glaubt es nicht: ich sag dir die Wahrheit, es ist gewiß, ich hab ihn gesehen? du magst es gesehen haben, oder nicht, ich glaub

es

es nicht: es sagten ihm solches Johannnes und Andreas, er glaubts doch nicht: ja alle zehen Apostel sagten, sie haben den HErrn gesehen, er sey wahrhaftig von Todten auferstanden, er solte es ihnen doch glauben, sie seyen ja nicht blind gewesen: was thut Thomas? Nichts weniger als glauben: und wenn noch zehen aufstunden, so würde er doch dem Zwanzigsten nicht glauben: Was? solte er dem ganzen Apostolischen Collegio keinen Glauben beymessen? es macht nichts, sag es, wer es wolle, er glaubts doch nicht, er allein weiß es besser, als alle übrige Apostel, er hat dieß einmal in seinem Kopfe gefaßt, er läßt es sich nicht mehr nehmen: siehst, was kann der Eigensinn, welcher ausgebreitet wird von der freywillig eingewurzelten Perplexität, und Verwirrung? Sehet, wie solche Verwirrung die Sünde größer machet.

III. Was Raths aber, und wie kann man diesem Uebel abhelfen? Von dem jungen Alexander wird folgendes erzählt: Ganz Griechenland verwunderte sich über jenes bekannte Pferde, Bucephalus mit Namen, im ganzen Lande war seines gleichen nicht, es hatte wunderliche Eigenschaften, von Natur war es so flüchtig im Laufen, zudem ließ es keinen Menschen aufsitzen; wenn einer sich wollte hinzu näheren, schlug es mit allen Vieren aus; getraute sich aber einer auf selbes zu sitzen, warf es solchen in die Luft, und von dannen erst zur Erde; schön war es anzusehen, aber wild und tobend; Philippus des Alexandri Vater bekam einen Lust sol-

ches zu sehen, es wurde ihm auch vorgeführt, er betrachtete solches wohl, ja es gefiel ihm so wohl, daß er es zu kaufen beschloß, und wollte es, nachdem es beritten war, auch in seinen Bereitstall, unter seine Klepper stellen: aber wer wollte es bereiten, indem es keinen ließ auffsitzen? Endlich, da dieses der junge Alexander sah, bekam er einen Lust sich auf selbes zu wagen, zieht daher unversehends von der Seite seines Herrn Vaters sich hinweg, und geht dem Klepper zu, sah aber, daß es schon begänne auszuschlagen, nichts destoweniger machte er sich zu dem Kopfe, striche es, und that ihm schön: wagte endlich einen Sprung, und setzte sich darauf, wand solches aber gleich um hinweg von der Sonne, und ritte es so starck, daß es vor Müde zu Boden fiel, und von dieser Zeit an ließ sich Bucephalus reiten, und lag seine Tobsucht von sich. Ueber dieses fragten die Gelehrten, warum Alexander allein, und sonst keiner dieses verwildte Pferdt habe bändigen können? der nicht minder dapfere als auch gelehrte Alexander gab selbst folgende Ursache und Antwort: so lang das Perd gegen der Sonne gestanden, hat es den Schatten seiner Gestalt gesehen, ab welchem es erschrocken, und zu toben angefangen, so es aber umgewendt den Schatten von sich selbst nicht mehr sah, ließ es den Wuth und Tobsucht fallen. Lieber! so lang du deine Mucken, Grillen, und Eigensinn vor dir siehst, und dich nicht wenden, und rathen läßt, so lang du allein willst

gescheid

gescheid seyn, und keinem Gescheidern glauben, so lang kann man dich nicht zu recht bringen, alle Mühe wird umsonst seyn. Bey uns Christen wird über die Massen gelobt der Glaube, wie ein vortrefliche Tugend er sey: in wem besteht er aber? Wenn ich einem sag: diese Mauer ist weiß, und wenn er mir glaubt, ist es ein Tugend? das nicht, denn ich weiß gewiß, und sehe es selbst, daß die Mauer weiß: oder wenn ich sage, jetzt scheint die Sonne, weil es heller Tage ist, wenn es einer glaubt, hat er wohl verübt ein Tugend des Glaubens? nein: ich sehe es von selbsten? wenn aber einer mir sagte, eben was ich da rede, das gehe würcklich zu Rom vorbey: Ist es auch also in der That? das braucht einen guten Glauben, denn ich kann mir nicht einbilden, daß er eben jetzt könte wissen, was zu Rom Neues vorbey gehe: wenn ich aber nichts destoweniger seinen Worten blind glaube, weil ich viel auf ihn halte, und weil er es gesagt, da thu ich fürwahr einem ein große Ehre an, daß ich ihm gleich glaube: also geht es bey GOtt; wenn ich glaube, daß alle Menschen müßen sterben, das ist kein Glaub, die Erfahrniß lehret es täglich, ich sehe es mit Augen; wenn ich aber glaube jenen Worten Christi: quodcunque vobis dixerint, credite & non opera attendite, was sie euch immer sagen werden, das glaubt, und gebt nicht Achtung auf ihre Werke! das ist ein Tugend des Glaubens, da thue ich GOtt ein Ehre an; denn ich glaube einem jenes wegen einen unfehlbaren GOtt, welches er

mir

mir zu glauben, und zu thun befohlen hat; Item wenn ich Glauben beymesse jenem, und vollziehe es, qui vos audit, me audit, wer euch hört, der hört mich; So übe ich eine über die massen große Tugend des Glaubens, denn ich unterwerfe meinen Willen, und folge jenem, welchem zu folgen, mir GOtt befohlen: Ein bessers Mittel finde ich nicht für die Verwirrten, durch welches sie könten ihren Aengstigkeiten abkommen, als dieses: willst du diesem Uebel abkommen, unterwirf deinen Kopf einem verständig, und gelehrten Manne, der die Sache gründlich nach Lehre des Wort GOttes und der Kirche versteht, und folg ihm in allem: Ein anders Mittel, sage ich, finde ich nicht. Der Heil. Antoninus in seinen, wie gelehrten, also auch geistreichen Büchern erzehlet von zweyen gelehrten Herrn: einer war wie gelehrt, also auch gescheid, er könte sich in allen Sachen wohl helfen, der andere war zwar auch gelehrt, aber zugleich ein Aengstler, der sich in seinen Verwirrungen weder rathen, noch helfen kunte: diese zween waren gegen einander so verträulich, daß sie einander alle Beschwernißen sowohl äußerliche, als innerliche ganz treuherzig offenbahrten: einer, nemlich der vernünftige, erkrankte auf den Todt: diesen bath der Aengstige, wenn ihm es GOtt zuließ, so solle er ihm nach dem Todt erscheinen, und sagen, was Mittel doch sey für dieß Uebel der Verwirrung, wie ihm abzuhelfen: Der Kranke stirbt, und wie dann GOtt barmherzig ist,

er-

erſcheinet nach dem Tode, aus gnädiger Zulaſſung GOttes dem noch Lebendigen, ſagte ihm aber nichts anders, als dieſe fünf einige Worte: ſequere virum diſcretum, & acquieſce: Folge einem geſcheiden Mann, und ſey ohne Sorge: ſo iſt dann ſogar in dem andern Leben kein anders Mittel zu finden, als die Unterwerfung ſeiner ſelbſt, und auf dieſer Welt iſt mir kein beſſeres bekannt, als eben dieſes: eröfne dein Gewiſſen einem frommen und wohl erfahrnen Mann, glaube ihm aber alleinig, als dann lege nieder alle Sorg, und Forcht! Du wirſt mir zwar unterſchiedliche Entſchuldigungen herbey bringen; du ſagſt: meine Boßheit läßt nicht zu, daß ich meine Verwirrung an Tage gebe: kannſt du doch andere Sachen an Tage geben, warum nicht auch dieſe, ſo dein Gemüth reinigen? es iſt zwar wahr, ich bin dergleichen Aengſtler einer, aber ich kann es ſelbſt nicht ſagen, wo es mir fehlt, ich kann es nicht recht vorbringen, wie ich geängſtiget bin: ſo haſt denn du auf einmal das Reden vergeſſen? Sage, wie du kannſt, man wird dir gewiß helfen können, oder ſoll dann dein Kopf allein derjenige ſeyn, den niemand ergründen kann? Aber: der mir rathen ſoll, iſt auch ein ſündiger Menſch, er kann auch fehlen wie ich, er iſt auch nicht aus der Gefahre: in dieſem Stücke ſagſt du wahr, du haſt recht; aber höre, ich hab noch niemals gehört, vielleicht du auch nicht, daß einer ſey ſicher gangen, und nicht gefehlet, der niemal gehorſamet, aber jener, der gehorſam geweſen, und dem

guten Rath gefolget, ist niemal zu Grunde gegangen, es wird auch keiner zu Grunde gehen.

IV. Es werden einige sagen, der Mann sagt viel von den verwirrten Aengstlern, und Perplexen, was nützt es mich? ich hab meiner Lebtag dergleichen in mir nichts gespührt, unter diese Claße gehöre ich nicht: also sagest du, aber anderst sage ich: auch dir nützt dieses: es müßte nur Sache seyn, du wärest von jenen, von welchen ein geistreicher Ascet sagt: er finde insgemein zu reden, und nicht von einer besondern Gnade, unter allen Menschen nur zwey Gattungen, die von dergleichen Perplexität befreyt sind; die erste sind die gar große Heilige, und die anderen die gar zu große Sünder, welche mit Viele der Sünden ihr Gewissen schon verstopft haben, daß es sich nicht mehr rühret, noch beweget; sie spüren nicht mehr, GOtt würdiget sich nicht, ihnen mit dergleichen Verwirrung ihr Gewissen zu rühren, er sieht schon vor, daß es nichts verfangen würde: jetzt unter welcher Gattung bist du? bist du unter den gar zu großen Heiligen, welche, weilen sie allen Schatten von aller Sünde fliehen, auch befreyet sind von aller Aengstigkeit? Bist du einer aus diesen? das glaube ich nicht, und du wirst es selbsten nicht glauben, wenn du ein wenig dein Leben durchgehest: so bist dann unter die andere Gattung zu zehlen? das laße ich dir zu urtheilen über: Bist du schon so weit in dem Sündigen kommen, daß du dich ob keiner Sünde mehr scheuest? so glaub ich wohl, du wirst sicher

seyn

seyn von aller solchen innerlichen Plage. Alles, was du anfängst, geht dir wohl von statten, im Kaufen und Verkaufen empfindest du keinen Scrupel, es mag auf erlaubte oder unzuläßige Weise geschehen, dein weites Gewissen ist nicht gewohnt einiger Zärte, es ist von Viele der Sünden schon verstopft, es ficht dich niemand an: denn wer soll dich verstöhren? GOtt? du bist nicht sein Freund! du höreſt ihn nicht, du bist nicht würdig, daß er dein Gemüth mit dergleichen heylsamen Verwirrung berühre: Der Teufel läßt dich auch mit Friede: du thust ihm nichts zuwider, du verrichtest ohne dem alles, was ihm anständig und lieb ist, er kann der Zeit schon erwarten, du bist doch schon in seinem Gewalte: von dir selbsten bist auch sicher, du zweifleſt ab keiner Sache, ob es Sünde, oder nicht Sünde, es gilt dir alles gleich: jetzt sieh, der du deiner Lebtage ohne allen Zweifel gewesen, ob du unter die gar große Heilige zu rechnen, oder gar groſse Sünder? eines aus diesen wird sich wahr befinden laut jenes lateinischen Sprichworts: aut omnia scit, aut nihil scit, qui nunquam dubitat: Jener, der etwas erlernen will, wenn er einmal einen Zweifel hat, entweder weißt er schon alles, oder weißt gar nichts, also der niemahl in seinem Gewissen einigen Zweifel, oder Scrupel empfunden, entweders ist er einer aus den größten Heiligen, welches kaum zu glauben; oder er ist einer der größten Sünder, welche ohne Sorge in der Härte ihres Gewissens fort leben, biß in das Todtbet, dort werden sie

erst

erst spühren und erfahren (wenn ihnen doch GOtt noch ein solche Gnade zukommen läßt) der Menge nach Verwirrungen, und Aengstigkeiten, dort werden sie sehen, und erkennen einen ganzen Haufen der Zweifeln, wo sie doch zuvor keinen Gedanken davon gehabt haben; es wäre nur zu wünschen; sie könten ihnen dort, wenn es bey vielen nicht zu spath, diese Erkenntniß zu nutzen machen. Ist dahero bey dir anzutreffen Cana, das ist Zelus indiscretus, ein gar zu großer, und übermäßiger Eifer? ist bey dir in deinem Gewissen zu finden Galilæa, oder volubilitas, ein gar zu leichte Beweglichkeit? so ist zu förchten, es möchte aus diesen Zweyen entspringen ein Drittes, perplexitas, ein gar zu schädliche Verwirrung, welche zwar nicht allzeit dir ein Sünde auswirft, ja du kannst nicht sündigen, du hast nicht mehr deine Freyheit; bißweilen aber wird durch diese die Sünde vergrößert, wenn du freywillig dich diesem Uebel ergiebest, und dich von keinem Gescheiden regieren, noch leiten lässest, sondern alleinig deinem eigensinnigen Kopfe folgest, und traust; diese Perplexität ist noch mit drey Uebeln unterstützet, inscitia, mit der Unwissenheit, superbia, mit der Hoffart, & obstinacitate, und mit dem Eigensinn: Sieh, wie diese die Sünde größer mache! was Raths dann? wo muß man hinfliehen? Dorthin, wohin geflohen ist der heutige Bräutigam zu Cana, nemlich zu Maria: was wird aber diese barmherzige Mutter uns für einen Rath geben, was wird sie sagen?

Je-

Jenes: quodcunque dixerit vobis, facite, was er euch immer sagen wird, das thut, überlasset euer Gewissen einem gescheiden, und frommen Mann, quodcunque dixerit vobis. und was immer er euch wird sagen, und rathen, facite das thut ihr; das glaubet ihm, wenn er nicht gewiß und klar wider das Wort GOttes, und wider die offenbare Lehr der heiligen Kirche spricht und rathet.

IV. Gedanken.

Wie die Sünde kleiner, oder grösser werde, nach der Materi, oder nach der Meynung, in und nach welcher einer handelt.

Sicut credidisti, fiat tibi. Matth. 8.
Dir geschehe, wie du geglaubt hast.

I.

Man wird nicht bald in göttlicher heiliger Schrift einen höflicheren Kriegsmann, der zugleich ein Feld- und Hofmann ist, finden, als gewesen ist im angezogenen Evangelio der Hauptmann zu Capharnaum; Bey diesen waren beyde

Stücke beysammen, ein Hofmann, und ein Hauptmann: er war an keinem kayserlichen Hofe, er wohnte in keiner Residenzstadt eines Monarchen, sondern er war nur zu Capharnaum, welcher Ort weiter von nichts viel berühmt war, als alleinig von Handel- und Kaufmannschaft, dorthin setzte der römische Kayser etliche Soldaten wegen den Juden, und über diese Soldaten, welche etwann in hundert Mann bestunden, war dieser heutige Feldmann als Hauptmann bestellet. Diesem erkrancknte gählings sein Knecht, er vernahm aber, daß in der Stadt ankommen seye der grosse Wundersmann JEsus, so schon viel Krancken die Gesundheit widerum gegeben, verfügt sich dahero auch zu JEsu mit Sagen bittend: Puer meus jacet, & male torquetur: Grosser Prophet! mein Knecht liegt kranck, und wird hart geplaget, es ist zu förchten, er möchte es mit der Haut büßen müßen, ist dahero mein Bitt, du wollest ihn gesund machen: Christus wie er dann gegen Jedermann höflich und barmherzig war, sowohl gegen den Juden als Heyden (dann dieser Hauptmann ein Heyd war) erhörte gleich seine Bitt sagend: veniam & curabo eum, ich will selbst in dein Hauß kommen, und deinen Knecht widerum die Gesundheit zurück geben veniam, ich will kommen, & curabo, und ihn gesund machen: Da dieses der Hauptmann hörte, protestirte er gleich darwider; wie soll das geschehen, sollst du dich selbst persöhnlich bis in mein Hauß bemühen? Das

gieb

gieb ich nicht zu, es iſt nicht nöthig, ich ſchätze mich dieſer Gnad unwürdig; tantum dic verbo: nur ein einziges Wort iſt vonnöthen, und mein Knecht wird alſobald geneſen, nam & ego homo ſum ſum ſub poteſtate conſtitutus, ich bin auch ein Menſch, der in der Welt, und unter den Leuten geweſen, ſub poteſtate conſtitutus, ich hab unter meinem Gewalte etliche Soldaten, ſag ich zu einem, vade & vadit, gehe, ſo geht er, rucke an, ſo rucket er an, zieh ab, ſo zieht er alſobald ab, alſo iſt es nicht nöthig, daß du ſelbſten kömmſt mein Knecht geſund zu machen, ſage nur der Kranckheit, ſie ſolle den Kranken verlaſſen, und ſie wird ihn gleich verlaſſen: über dieſe Höflichkeit und wahrhaft veſten Glauben verwunderte ſich Chriſtus ſehr, ſah ſeine Jünger an, was ſie von dieſem groſſen Glauben des Hauptmanns hielten, ſagt dahero amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Iſrael. Ich bin ſchon ganz Iſrael um und um gereiſet, aber einen ſolchen Glauben hab ich bey keinem niemahl gefunden, dieſer Heyd hat einen beſſern Glauben auf mich, als mein eigenes Volck: endlich ſprach Chriſtus zu dem Hauptmann, vade, gehe hin, & ſicut credidiſti, fiat tibi, und wie du geglaubt haſt, ſoll dir geſchehen, wie du glaubſt, ſo ſolſt du haben! Aus dieſer Evangeliſchen Hiſtorie nehme ich vor heute nur das letzte, fiat tibi, ſicut credidiſti; dir geſchehe, wie du geglaubt haſt: wie einer glaubt, alſo wird auch die Sünde gerechnet: Ich hab bishero geſagt, wie die Sünde durch

den Willen, durch die Gedächtniß, und durch den Verstand grösser oder kleiner werde, jetzt ist noch übrig, wie wegen der Materi, oder Meynung die Sünde kleiner oder gröſſer werde: welches die zweyfache Abtheilung heutiger Lehr.

II. Ich hab schon gesagt, wenn man will wissen, wie hoch ein Sache Sünd, müße man die Sache nicht betrachten, wie sie an sich selbst ist, sondern man muß sehen die Meynung des Menschen, da er selbe begangen, wie er es gemeynt; Ein Richter auf dieser Welt fragt einen Beschuldigten: hast du dieses gethan, wegen welchen man dich angegeben? sagt der Angeklagte, ja ich hab es gethan; da wird er ohne weiteres geurtheilet, es ist nicht mehrers nöthig; auf die Frag, ob er es gethan, wenn er bekennet, so haltet man ihn pro confesso & convicto, er wird mit der gebührenden Strafe beleget: also richtet ein weltlicher Richter, er fragt nicht wie er es gemeynt, wie er es in dem Gemüthe gehat, de internis non judicat Prætor, von dem, was in dem Gemüthe ist, urtheilet der menschliche Richter nicht, er sieht nur die äusserliche Fehler an: Bey GOtt, in dem göttlichen Gerichte geht es weit anders; da heist es wohl, de internis judicat Prætor, der göttliche Richter sieht an das Innere, er urtheilet die Meynung des Menschen, und giebt acht, wie es der Mensch gemeynt, ob er die Sache vor eine, oder keine, vor ein Tod- oder nur läßliche Sünde gehalten, da er selbe begangen, und nach seiner Meynung wird auch der Mensch gestraft;

ſtraft; GOtt fragt nicht allein, haſt du dieß gethan? ſondern er fragt auch, wie haſt du dieſes gehalten? wie iſt geweſen deine Meynung? und nach dieſem wird die Strafe eingerichtet: Wenn einer eine jede Sache gleich mit dem Tode abſtrafet, ein ſolcher wird von jedermann ein Tyrann gehalten. Von Mahomet, dem anderſten türkiſchen Kayſer, wird geleſen, daß er ein jedes ſowohl kleines, als groſſes Verbrechen mit dem Tode geſtrafet, die Todspeyn war auf ein jede auch geringe Sache beſchloſſen, er wußte von keiner andern Strafe, als von dem Tode; einſtens ſpatzierten in ſeinem Luſtgarte herum drey ſeiner Edelknaben, deren einer von dem Baum einen Apfel, den Mahomet ſehr liebte, und die Frucht davon zu eſſen verbothen, unvorſichtiger Weiſe hineingeeſſen; auf dieſes befahl der Tyrann gleich, man ſoll allen dreyen lebendig den Bauch aufſchneiden, biß man gleichwohl bey einem den vermalten Apfel in dem Magen finde; alles muſte bey dieſem Tyrann mit dem Tode geſtraft ſeyn. Nicht alſo macht es GOtt, GOtt ſtraft nicht gleich alles mit dem Tode der Seelen, er rechnet nicht gleich ein Sache vor ein Todſünde; der Menſch verübet oftermal ein Sache, er gedenket nichts Böſes, wenn hernach ein groſſes Ubel daraus entſpringet, das doch der Menſch vorhero nicht vorgeſehen, noch mit Vernunft hat vorſehen können, das rechnet ihm hernach GOtt nicht vor ein Sünde auf: Nehmet deſſen ein Beyſpiel: Lidericus, ein Herzog der Nie-

derlande, hatte einen Sohn, Joseramnum mit Namen; Dieser junge Prinz spielte einstens bey heißer Sommerszeit mit andern Knaben seines Alters: nach langen Spielen wurde er durstig, da kam gählings ein Weibsperson, welche Aepfel truge; diese gefielen dem jungen Herzog gleich, und (wie die Jugend genäschig ist) nahm er von dem Weibe diese Aepfel; weilen er aber kein Geld hatte, sagte er zu ihr, sie soll ein wenig warten, er wolle ihr das Geld gleich herbringen; aber Joseramnus, wie es die leichtsinnige und vergessene Jugend im Brauch, ließ das arme Weib bis auf den Abend ohne Geld aus Vergessenheit stehen: endlich des langen Wartens verdrüßig gieng das Weib nacher Hauß, fand aber ihre zwey Kinder vor Hunger unterdessen verschmachtet steintodt, nihmt selbe alsobald auf ihre Aerme, und gehet mit selben voller Leyd dem Herzoge Liderico zu, ihm die Sache anzeigend, er sollte jetzt urtheilen, wer schudig an dem Tode ihrer Kinder sey! Joseramnus sein Prinz sey derjenige, weil er sie so lang ließ warten, seyen unterdessen diese zwey verhungert, er solte dahero sehen, ob nicht dergleichen Tod Joseramnus verdienet habe? Und in Wahrheit Lidericus ziehet das väterliche Gemüth aus, wird ein Richter seines eignen Kinds, und läßt ihm wegen diesem Stücke das Haupt abschlagen: das ist ein hartes Urtheil, welches, gleichwie es bey jetziger Zeit nicht gebräuchlich, also auch nicht zu geduldten wäre! das ist ein hartes procedere eines

Va-

Vaters gegen ſeinem Sohne, und zwar gegen einem Prinzen: Bey GOtt, und bey einer vernünftigen Welt war Joſeramnus unſchuldig, er hatte auf keine Weiße das Leben verwircket, er hat an dem Tode dieſer zweyer Kindern keine Schuld; hat er dann ihme können einbilden, daß dieſes Weib zu Hauße zwey Kinder habe? wie hat er dann gedenken können, daß dieſe zwey Kinder nichts zu eſſen haben? hat er dann können riechen, daß eben jetzt dieſe Kinder würden vor Hunger verſchmachten? und eben darum, weilen er es nicht gewußt, noch weniger vorſehen können, war er unſchuldig, und hatte auf keine Weiſe den Tod verdienet. Alſo Lieber, kann es dir begegnen, du redeſt gähling ein Wort aus Unbedachtſamkeit heraus, du denkeſt an nichts Böſes, du macheſt einen Geſpaß daraus, du haſt dieſes öfters ſchon bey dieſen Leuten auch gethan, und heute, weiß nicht, wie es kommt, ſteigt einem dieſes Wort in Kopf, da iſt gleich Feuer im Dache, er brinnet auf in völligem Zorn, es kömmt hinter einander das ganze Hauß, es geräth in Harniſch die ganze Nachbarſchaft: Kanſt du wohl dafür? Du haſt zwar dieſes geredt, iſt wahr; aber du haſt kein böſe Meynung dabey gehabt, du haſt dir dergleichen Händel vernünftig nicht können einbilden, du biſt darauf nicht bedacht geweſen, daß aus einem einzigen Worte ein ſolches Uebel könne entſpringen; du biſt von GOtt, und deinem Gewiſſen ſicher aufs wenigſt wegen einer Todſünde. Widerum, du redeſt ein

Sache von dem Nächsten, es ist zwar wider sein Ehre, es ist zwar nur ein kleine Sache, es wirft kein Todsünde aus: Kaum machest du das Maul zu, da machet ein anderer das seinige auf, und schneidet sehr grob, und empfindlich in den guten Leymuth des Nebenmenschen: begehest du da eine Todsünde? ich finde kein Ursache, warum? Hast du denn schmecken können, daß, da du nur Wenig- und Kleinigkeiten von dem Nächsten erzählet, ein anderer gleich mehrere, und gröffere Sachen mit grösstem Schaden des Nebenmenschen werde auf die Bahn bringen? Gleichwie du dieses nicht hast können vor wissen, also bist du auch ohne grosse Schuld. Zum andern entschuldiget auch offermahl den Menschen von einer Todsünde parvitas materiæ, wie die Theologi sagen, die Kleinigkeit einer Sache, wenn die Sache, so einer begeht, nur klein ist, nicht viel ausmacht: es ist wahr, der Zorn ist ein Todt- und Hauptsünde, aber der hunderteste Zorn ist kein solche grosse Sünde; der Geitz ist eine aus den Hauptsünden, aber der tausendste ist kein so grobe Sünde; die Trägheit und der Neyd gehören unter die sieben Todsünden, aber die hunderste Trägheit, und Neyd machen nicht aus ein solche grosse Beleydigung GOttes; der Diebstahl ist in den zehen Gebothen schwerlich und tödtlich verbothen, aber ich möchte ihnen nicht gleich einer schweren Sünde verdammen, der nur wenig, und ein kleine Materi entfremdet: parvitas materiæ excusat, die Kleinigkeit der Materi,

teri, oder der Sache entſchuldiget; dergleichen Kleinigkeit giebt es in allen Sachen, ausgenommen in den unreinen Gedanken, in dieſem Stucke wollen die Theologi keine Kleinigkeit zulaſſen, dieſe Entſchuldigung leidet dergleichen Sünde nicht. Hieher gehören auch jene, welche zwar einſtens ein Todſünde begangen, aber dort, da ſie dergleichen Sache verübt, nicht gewuſt haben, daß es ein ſo groſſe Sünde ausmache, GOtt rechnet es ihnen nicht ſo hoch auf: es nimmt mich dahero Wunder, daß dergleichen Leute, wenn ſie in einer Predig hören, in einem Buche leſen, oder in dem Studieren vernehmen, daß ein Sache, ſo ſie aus Unwiſſenheit begangen, ſo groß Sünde ſey, mich nimmt Wunder, ſag ich, daß dergleichen Menſchen froh ſind, weil ſie es haben innen worden, ehe ſie in das Todtbett kommen, daß ſie ſelbe Sache noch bey Lebszeiten beichten und büſſen können: Was iſt es aber nöthig? da du die Sünde begangen, wuſteſt du nicht, daß es eine Sünde, und von darum war es dir auch kein Sünde, und jetzt, weil du es haſt vernohmen, wilſt du ein Sünde begangen haben, aus was Urſach? das jetzige Wiſſen macht dir kein Sünde: da wird mir aber einer einwenden mit Sagen: ich kann aber nicht unterſcheiden, ob die Sache eine Sünde, oder keine iſt, ob es ſchwerlich, oder läßlich verbothen? Da ſag ich dir: dieſes wird dein Gewiſſen anzeigen, oder, wenn du dannoch zweifleſt, giebe Achtung, ob dergleichen nicht auch thun ehrbar, fromme, und

von jedermann gottsförchtig gehaltene Menschen: thun dieses gewissenhafte Leute? so darfst dir auch kein Gewissen machen, wenn von dir gleiches geschiehet; haben diese kein Abscheuen, die sonst auf alle Weise die Sünde fliehen? so gedenke, die Sache sey nicht verbothen. Ich hab aber gemeynt, es möchte ein Sünde seyn, und ich meyne allzeit, so oft ich ein Sache thun will, es sey ein Sünde: auf dein pures Meynen kommt es nicht an; GOtt sagt nicht: sicut putasti, fiat tibi, wie du gemeynt hast, sed sicut credidisti, sondern, wie du geglaubt, und wahrhaftig die Sache gehalten, und auf solche Weise wird sie dir auch ausgerechnet. Du fährst fort: bey mir ist aber alles ein Todsünde, ich weiß mir kaum zu helfen? Da giebe ich dir diesen Rath; mache es, wie gemacht haben die Schnitter bey Aesopo: Dieser Fabelhans dichtet von einem Hirten; dieser hüttete auf einem Berge seine Schaafe nicht ohnweit einem Felde, wo etliche Schnitter zur Sommerzeit das Korn abschnitten: der Hirt, weil er voller Possen war, wollte den Schnittern eines anhencken, schreyt dahero eines Schreyens: Wolf! Wolf! Brüder, ich bitt euch um alles, kommt, und helft, der Wolf ist unter meiner Heerde! die Schnitter laufen herzu, sahen aber unter den Schaafen keinen Wolf: kaum waren die Schnitter widerum hinweg, fieng der Hirt schon wieder an zu schreyen: Wolf! Wolf! Helft! Helft! und dieses zum öftern, die Schnitter liefen herbey zu helfen,

ſie kunten aber niemahl einen Wolf ſehen: endlich, weil ſie den Possen merkten, ließen ſie den Hirten schreyen, so lang er wollte, ſie aber blieben auf dem Felde bey ihrer Arbeit: Wie es die Schnitter gemacht, ſo mache es auch du: haſt du ein Sache öfters begangen, und auf fleißiges Nachfragen nie erfahren, daß es ein schwere Sünde seye, ja gar kein Sünde? Fahre fort ſolche weiter zu begehen, wenn auch schon allzeit dein Meynung saget, und schreyet: Wolf! Wolf! Todsünde, Todsünde, wenn du auch schon meyneſt, aber ohne Fundament, und Ursach, es seye ein Todsünde, fahr nichts deſtoweniger fort, und ſey ohne Sorg. Doch, welches wohl zu merken, gieb ich dieſe Regel nur den ängſtigen, und engen Gewiſſen, für jene aber, die ein Stadtthor-weites Gewiſſen haben, iſt dieſe nicht; gleichwie in einer Apotheck alle Medicinen gut ſind, aber nicht einer jeden Kranckheit tauget ein jedes Stuck, alſo taugt dieſer mein voriger Ausnahm nicht für die weite Gewiſſen, ſondern nur für die enge, für dieſe ſagte ich: die Meynung verkleinert die Sünde.

III. Aber nicht allzeit geht dieſer Ausnahm, die Sünde wird oftermahls um ein merkliches durch die Meynung gröſſer: Dieſes geſchihet bey jenen, welche eine Sache gern hätten, welche gern bey einer Compagnie wären; ſie machen ihnen die Sache ſelbſt leicht mit Sagen, aber wieder Wiſſen, Gewiſſen, und GOtt: ich meyne nicht, daß dieſes Sünde, es iſt nicht ſo ſtark

ver-

verbothen! mithin wollen sie ihr Gewissen zu Ruhe stellen, aber umsonst; es sagt ihnen doch beständig: es ist ein Sünde, gieb acht, thue es nicht! sie fahren doch fort: es ist kein Sünde, ich halts für keine! damit sie nur die von ihnen begehrte Sache können erlangen: Von solchen ist der erste Theil nicht; zweifelst du ab einer Sache, ob es erlaubt, oder nicht? Gieb Achtung, ob du bereit seyest zu fragen einen gescheiden Mann, und ein Sache zu unterlassen, wenn es verbothen; bist du also beschossen, so meynst du es mit deinem GOtt verträulich: wenn du aber nicht nachfragen willst, sondern die Sache nur gern thätest, und dir vormahlest; es ist kein Sünde, in dir aber etwas spührest, daß dir vorwürft, non licet, non licet, es ist nicht erlaubt, es ist verbothen, da meynst du es mit deinem GOtt nicht gut, du bist dir selbst gar zu nahend befreundt, bey dir wird die Sünde nicht kleiner, sondern grösser. Solche sagen mit der Schrift, recede a me: Mein GOtt, hinweg von mir mit deinen Wegen, mit deinen Einsprechungen! du aber mein Gewissen schweig mit deinem Mahnen! meynen andere wie sie wollen, ich will, und meyne die Sache anderst: und auf diese Weise wollen sie, so zu sagen, GOtt und ihrem gutmeynenden Gewissen vorlügen. Es giebt auch einige, die, wenn sie ihrer Herrschaft etwas entfremden, solches für keine Sünde rechnen, sie geben folgende Ursache: der Lohn ist schlecht, die Arbeit groß, und mühesam, ich verreisse viel Kleider, ich kann zehen Jahre

dienen, ich wird doch nichts erspahren können; dahero kann ich mit gutem Gewissen meiner Herrschaft nehmen! wer hat dir dieses gesagt? wer hat dir da ein Recht gegeben? deine Ursache haltet nicht Stich; wenn du um diesen Lohn nicht willst dienen, sind gleich zwanzig da, die um dieses froh sind. Andere sagen: Dieses sind reiche Leute, sie haben keine Kinder, ich kann schon ihnen ein Grosses entfremden, sie leiden dardurch keinen Schaden, sie merkens nicht, nach ihrem Tode wird ohnedem man darum zancken, ist besser, ich nehme es jetzt: das ist widerum ein schöne Meynung! was für ein Gelehrter sagt dieses? es mag einer viel oder wenig haben, du bist doch nicht befugt, ihm etwas zu nehmen, du hast zu einer fremden Sache, die nicht dein ist, kein Recht! was nicht dein ist, das laß liegen! Zu dieser Materi sind auch jene zu zehlen, die glauben, auch ein geringe Sache sey ein Todsünde, sie halten gewiß darfür, wenn sie sollten über ein Creutz gehen, es sey ein Todsünde, wenn sie ein kleine Ungebühr begehen, es sey auch ein Todsünde, ein Paquatell macht auch bey ihnen ein schwere Sünde, und was dergleichen Aberglauben mehr sind; und fürwahr diese Leute sündigen auch schwerlich, wenn sie kräftiglich glauben, daß diese Kleinigkeit, wenn sie es begehen, ein Todsünde sey; wenn sie hernach selbe doch verüben: dieses ist ein irrendes Gewissen; sie kunten es aber anders, und recht wissen, wenn sie nur wollten. Endlich werden einige mein oben gegebe-

ne Entschuldigung gegen der Kleinigkeit der Sache, so man verübt, auf ihre Seite ziehen, und mißbrauchen, sie werden sagen: parvitas materiæ excusat, die Kleinigkeit der Materi, und der Sache entschuldiget von einer Todsünde, das taugt für mich, ich stihl dann und wann etwas, aber nur wenig, es wirft niemal ein Todsünde aus; wenn ich dahero nicht viel entfremde, so bin ich wegen einer schweren Sünde schon sicher: Dieses werden mir einige sagen, aber gemach, warte ein wenig! es ist noch ein andere Frag da, es ist nicht gleich ausgerichtet mit dem: ich hab wenig gestohlen; es fragt sich auch, wie oft hast du wenig genohmen? ist es öfter geschehen als einmahl? vielleicht hast du einmahl, oder zweymahl in dem Jahre einen kleinen Angriff gewaget? Da wollte ich nicht viel daraus machen, es ist wenig, und nicht oft geschehen: wenn es aber Sache ist, daß du öfters in dem Jahre, öfters in einem Monat, öfters in der Woche, ja wohl öfters in dem Tage auch nur wenig entfremdet: so wird es leicht auch ein Todsünde: dann der Schad, den du dem Nächsten zufügest, wird immerdar grösser; 60. Kreutzer machen auch einen Gulden aus: ich weiß zwar wohl, daß niemahl auch sehr viel läßliche Sünden eine Todsünde können ausmachen, auch in dieser Sache machen viel kleine Diebstähle kein Todsünde aus, wegen dieser Ursach, weilen sie läßliche Sünden sind, sondern wegen dem Schaden; die kleine Diebstähl, weilen ein jeder nur ein

kleine

kleine Sünde ausmacht, wachsen zu keiner Todsünde, aber der Schaden wird grösser; durch eine Entfremdung, die nur wenig auswirft, ist der Schaden klein, wenn aber nach und nach mehrer kleine Entfremdungen verübest, so wird auch der Schaden grösser, und mithin auch die Sünde: Dahero, und unter diese Gattung gehören auch jene, so in dem Wägen, Mässen, und Ellenstäben allzeit ein wenig dem Nächsten abzwacken; es ist zwar allzeit nur eine kleine Sache, aber endlich wird dem gemeinen Wesen auch ein grosser Schaden zugefügt. Jetzt was Schluß?

IV. Erstens sollen alle wissen, daß GOtt die Sache nicht rechne für eine Sünde, wie selbe an sich selbst ist, sondern er giebt Achtung auf die Meynung, wie es der Mensch gemeynt, da er die Sache verübet; dahero ist nicht nöthig, daß einige sich förchten, wenn sie hören, daß sie eine Sache aus Unwissenheit begangen, die doch unter einer Todsünde verbothen war, sie habens dort vor keine Sünde gehalten, also rechnet es GOtt ihnen auch für keine; zu dem ist man nicht schuldig alle Sachen, die auch gut scheinen oder böß, zu thun, oder zu unterlassen, dergleichen sind einige, welche de consilio, wenn sie solche thun oder unterlassen, wider kein Geboth handlen, mithin auch kein Sünde begehen: andere Sachen seynd an sich selbst weder gut, noch böß, oder, wie sie die Theologi benamsen, res indifferentes, diese können auch ohne Sünde begangen, oder unterlassen werden:

dergleichen sind, wenn ich wohl esse, wenn ich rede, aber keine verbothene Sachen, wenn ich spatzieren gehe, wenn ich mich mit einer ehrlichen Gesellschaft unterhalte; thue ich eines dergleichen, so begehe ich kein Sünde, unterlasse ich aber solches, so ist es widerum kein Sünde, res indifferentes, es sind Sachen, so weder gut, noch schlimm; aber es ist auch zu merken, daß bey vielen die Meynung nicht entschuldige von der Sünde; wenn du gern ein Sache hättest, welche doch vor GOtt und deinem Gewissen nicht für zulässig gehalten wird; du kanst zwar wider dein Gewissen sagen: ich meyne es nicht böß, ich halt es nicht für so Sünde! du traust dir auch nicht zu fragen, damit man dir nicht vielleicht sage, es seye nicht erlaubt dieses zu thun? diese Meynung, sage ich, und dieses dein Dafürhalten macht dein Sünde nicht kleiner, sonder vielmehr gröſſer: Mit einem Worte, gieb wohl acht auf meinen Vorspruch, sicut credidisti, fiat tibi, wie du wahrhaftig geglaubt, also solle dir geschehen! glaubst du wahrhaftig, daß dieses, so du thun willst, kein Sündee seye? so ist es dir auch keine, sicut credidisti, nicht wie du nur obenhin gemeynt, sondern wie du gewiß geglaubt, fiat tibi, soll dir geschehen; und

also wird es dir auch aufrechnen

dein GOtt.

V. Gedanken.

Wie zu einer Sünde nöthig, daß der ganze Mensch einwillige, wo nicht in das Werke selbst, daß er es thun wolle, oder wollte, doch mit freywilligem Luste sich in dessen Betrachtung aufhalte.

Motus magnus factus est in mari, ita, ut navicula operiretur fluctibus.

Es war ein große Ungestümme im Meere, also, daß mit Wellen das Schifflein bedeckt wurde. Matth. 8.

I.

Nachdem ich gesagt was ein Sünde groß mache; nachdem ich erklärt, wie ein Sünde klein werde; nachdem ich angezeigt, wie ein Sache könne ein große, oder ein läßliche, oftermal aber gar keine Beleidigung GOttes seyn: nachdem ich gehandelt von der Sünde der Gedächtniß, von der Sünde des Verstands, und von der Sünde des Willens; bin ich auch gesinnet zu zeigen, wie diese drey Kräften der Seelen müssen zusammen helfen, ein vollkommene Sünde auszumachen. Ich will nachfolgen jenen, so Bücher schreiben;

diese, wenn sie ein Buch verfertiget, bringen sie zuletzt auf dem Plan zusammen den ganzen Innhalt desjenigen, von wem das Buch handelt: auch dieses will ich beobachten; nachdem ich viel von den Sünden gesagt, will ich auch jetzt in Kürze darthun, wer aller in dem Menschen helfe zu einer jeden Sünde: zu diesem giebt mir Anlaß das evangelische Schifflein; Motus magnus factus est in mari: Es entstunde auf dem Meere ein großes Ungewitter, es hatte ein wildes Ansehen, alle waren in Furcht, es möchte alles unter und über sich gehen, ita, ut navicula operiretur fluctibus: in einer solchen Gefahr waren die im Schiffe: daß sie mit Wellen völlig bedeckt wurden, der Schiffbruch war vor der Thüre, ja es war schon an dem, daß sie schier zu Grunde giengen, und dennoch kam das Schifflein aus aller Gefahr noch durch, und gieng nicht zu Grunde: also ergeht es in dem Menschen: motus magnus factus est, es kann in ihm entstehen ein ganze Menge, und große Ungestümme der Anfechtungen, und doch kann er ohne Sünde durchkommen, weil der ganze Mensch nicht einwilliget. Wie das Schiff also hat auch der Mensch drey Theile, in dem Schiffe ist der unterste Theil, bey dem Menschen ist auch ein unterster Theil, das ist die Gedächtniß, oder Memori und das ist der erste Punct; ein Schiff hat den mitteren Theil, diesen hat auch der Mensch, und das ist der andere Punct; endlich hat das Schiff den obersten Theil, bey dem Menschen giebts auch einen obersten Theil,

den Willen, und das ist der dritte Punct, der zu beobachten.

II. Das ist unser Unglück, daß bey uns Menschen die Seele nicht thun kann allein, was sie will; sie ist nicht allein Herr im Hauße; sie wollte oftermahlen gern ein Sache haben, aber sie kann nicht, sie muß vor darum fragen, gleichsam das Weib, den schwächern Theil, nemlich den Leib: sie möchte gern die Sache also einrichten, der Leib sagt nein darzu: wenn die Seele saat: das steht wohl, dieß ist löblich, so sagt der schwächere Theil: das will ich nicht! die Seele mahnet, dieses müsse man unterlassen; der Leib thut gerad das Wiederspiel: das sage ich, ist bey uns das größte Unglück, weil in einem Hauße wollen zween Herrn regieren: es wäre zu wünschen; daß bey manchem Menschen wäre, regnum Monarchicum, ein Reich, wo nur ein Regent ist: wenn die Seele alleinig bey uns das Regiment führte, würde es mit uns besser stehen. Es geht halt bey uns, als wie bey einem Schiffe in dem untersten Theile: dieser, weil er allzeit muß in dem Wasser seyn, so muß er stärker gemacht werden, daher werden viel Breter aufeinander genagelt, aufeinander gebicht, und aufeinander geklammert, und bey den Klumpfen rinnet doch das Wasser in das Schiff; da hat man nur zu thun schier den ganzen Tage daß man wiederum ausschöpfet: dergleichen Anstöße leidet die Seele wegen dem Leibe; durch die Klüfte des Leibes schleichen in die Seele hinein große Verwirrungen; wie oft schleicht nicht ein

in die Seele der Tod durch die Augen? wie vielfältig geht ein durch den Munde der Tod, oder vielmehr wie oft geht er heraus? wie oft kömmt durch die Ohren hinein, was die Seele beunruhiget? die Seele ist in beständigen Gefahren des Untergangs, sie hat immerdar zu wehren. Oftermal geht in dem untern Theile des Menschen, in der Gedächtniß, in der Phantasie, in der Memori alles verwirrt; es kommen zusamm unterschiedliche Bewegungen, bald von dieser, bald von jener Sache, es ist ein lauteres Gezänk, nicht anderst, als wie es zugeht in dem untersten Theile eines Schiffes bey den Ruderbänken, allwo die Ruderknechte arbeiten: diese Pursche kömmt nicht zusamm, sie kommen miteinander nicht aus, es ist ein immerwährendes Gezänk; dieser rudert zu viel lincks, der ander zu viel rechts, ein dritter schlägt nicht recht ein, sie zanken, sie hadern, ja sie schlagen oft einander: so geht es auch in der Gedächtniß: jetzt meldet sich ein Zorn, jetzt bewegt sich ein andere sündliche Begierde, jetzt thut sich hervor ein verbottener Antriebe zu einer Wolluft, es geht alles bund über ecks: begeht aber der Mensch ein Sünde? nein, er kann nicht dafür, dieser Streit und Verwirrung ist nur in der Gedächtniß, der Verstand weißt nichts darvon; gleichwie der Schiffpatron nicht dafür kann, und ohne Schulde ist, wenn es in dem untern Theile des Schiffs also hergeht: bilde dir ein ein großes dreygädiges Hauße; im obersten Theile wohnen etwan die Kinder,

in

in der Mitte die Herrschaft, den untersten Theil haben innen die Bediente: in diesem Theile bey den Bedienten setzt es oftermal Zanck, und Hader, Schläge und Händel ab, die Herrschaft weißt nichts darum, sie ist außer aller Schuld: es ist oft ein lautere Unruhe in diesem Theile, einer geigt, einer singt, ein anderer tanzt, ein anderer pfeift, ein dritter klopft, ein vierter lauft die Stieg auf und ab, der Herr sitzt in dem mittlern Zimmer, er weißt nichts davon, er ist nicht in der Schuld; mein, wer kann einem jeden Bedienten vor das Maul sitzen, es möcht einer den ganzen Tage bey dergleichen Pursche sitzen, und sagen: und du laß das stehen, und du thu das, und du halts Maul: wer kann dieses der Herrrschaft zumuthen? Weil der HErr nichts davon weißt, so hat er auch kein Schuld: wenn aber die Herrschaft etwas merkt, so ist sie schuldig zu wehren, so ist ihr die Schuld beyzumessen: Also, so lang der Verstand mit freyem Willen sich nicht dabey aufhält, nichts gut heißt von dem Gezänke der Gedanken, so lang ist kein Sünde zu förchten, es hat nichts zu sagen, es mag zugehen, wie es will, wenn nur der mittlere Herr, der Verstand etwas, so nicht anständig, sich bemühet, zu verwehren. Der Teufel ficht den Menschen unterschiedlich an, bald verwirrt er die Gedächtniß mit einer Traurigkeit, bald erfüllt er selbe mit Freude, bald kömmt er mit der Verzweiflung, bald mit der Hoffnung: Von Anfang giebt er ein eine Freude, so noch unschuldig, dieser denkt man nach, er kömmt

weiter, er macht den Menschen vorwitzig, endlich bringt dieser Vorwitz den grösten Schaden; der Teufel hat unterschiedliche Griflein, mit welchen er den Menschen will zur Sünde bringen. Die Spanier belagerten einstens Ambianum, ein starke Vestung, und Hauptstadt in der Picardie, sie lagen etlich Monate darvor, sie konten sie doch nicht übergwältigen, und sahen wohl, daß hinter der Mauren auch Männer seyen: endlich marschirten sie ab, als wenn sie völlig von der Belagerung wollten abstehen, verbargen sich aber in das pireneische Gebürge, und lagen dort in der Stille bis auf den Herbst: die Einwohner der Vestung glaubten sicherlich, der Feind sey völlig abgezogen, eröffneten die Thore, stellten aber unter diese zu besserer Versicherung verdoppelte Wachten. Unterdessen da der Herbst ankommen, schickten die Spanier einen mit einem Sack voll Nüße in die Stadt; der Sack hatte ein verborgenes Loch, vor dieses war ein Flecklein an einem langen Faden angebunden; da nun dieser Nußträger bey dem Thore unter der Wachte ware, zieht er unversehens mit dem Faden den Fleck von dem Loch hinweg, da fielen dann haufenweiß die Nüße auf die Erde: die Soldaten (was thun nicht junge Leuthe) legten ihr Gewehr nieder, und liefen alle den Nüßen nach, selbe aufzuklauben: unterdessen ruckten bey drey hundert Spanier ein, haueten die Wachte zu schanden, und wurden Meister dieser Vestung: also nemlich um einen so geringen Werthe, um eitle Nüße,

wurde

wurde eingekauft ein solche Vestung und Haupt-Stadt der Picardie, Ambianum. Also listig ist auch der Teufel in Eroberung der menschlichen Seele: von Anfang bringt er in die Gedächtniß etwas Lustiges, nichts Unrechtes; der Verstand merckts auch: endlich, da er sonst allzeit bewaffnet ist, läßt er die Waffen fallen, und denkt diesem nach: der Teufel bleibt bey diesem nicht, er kömmt weiter, bis er den Verstand, und Willen überwindet, und die Seele zur Sünde bringet: da dieses zuvor noch in der Gedächtniß war, war noch kein Sünde begangen: so bald aber der Verstand sich mit Nützenklauben freywillig mit Betrachtung zur Luste aufhält, und in dieser Belustigung der Gedächtniß Theil nihmet, so ist es mit der Seele geschehen, der Teufel hat sie gewonnen, und eingenohmen.

III. Noch klärer zu reden, merke! über den Verstand kömmt oft noch ein höheres Ungewitter, und die Wellen kommen sogar auch über den mittleren Theil: so bald der Verstand merkt, es melden sich in der Gedächtniß üble Gäste an, da rührt er sich, er sieht, daß dieß nicht angehe, er streitet, er widersetzt sich. Der Heil. Paulus sagt, es gehe da zu, wie in einer Rathstube: die Rathsherrn kommen zusammen, ob man die Stadt dem Feinde solte übergeben? einige sagen, ja, man soll dem Feinde die Schlüssel zu dem Thore übergeben: andere sagen, nein, man soll die Thore geschlossenhalten, man müsse nicht so leichter Dingen

dem Feinde den Zugang gestatten: Der erste Theil will mit allem Gewalt den Feind in der Stadt haben, der andere will eben das Widerspiel; man soll die Thore zuschliessen; der halbe Theil des Raths will, der andere halbe Theil nicht, da geht es an ein zanken, sie kommen mit Worten hintereinander, kein Theil will dem andern nachgeben. Endlich trittet herein der oberste Vorsteher des Raths, der Präsident; dieser, weil die Stimmen ungleich, und weil er hat das Votum decisivum, giebt er sein Stimme und sagt: Ich will, daß man dem Feinde die Stadt nicht soll übergeben, das ist mein Will, und also soll es geschehen. Da hat der Streit ein Ende: vorhero konten sie nicht übereinskommen, jetzt geht es auf einmal aus. Ist wohl die Stadt dort schon verlohren gewesen, da die Rathsherrn in den Stimmen nicht einig waren? ist der Feind von der Stadt Meister worden, da man in der Rathsstube mit einander gezanket? auf keine Weise: auf gleiche Weise kommen bey dem Menschen in der Rathsstube des Gemüths unterschiedliche Anmuthungen zusamm, besonders in dem Schlafe, oder auch aus einer Vergessenheit; es rühret sich der Zorn, und die Liebe, es bewegt sich die Hofnung, und die Verzweiflung, dieses sind lauter Rathsherrn; der Zorn sagt, ich kann mir nicht abbrechen, ich muß mich an meinem Feinde rächen; die Unbilde, so er mir zugefügt, ist zu groß: die Lieb sagt anderst: nein! fort mit der Rache! der Mensch kann leicht fehlen,

er

er hat es so böß nicht gemeint ; man muß dem Feinde verzeihen : der Sünder fügt weit grösfere Unbilden seinem GOtt zu, und GOtt ist zum Verzeihen geneigt : es steht auf die Verzweiflung mit Sagen : für mich ist kein Gnade mehr, meine Sünden sind zu viel, und zu groß, ich kann die Verzeyhung nicht mehr hoffen : anders ist gesinnt die Hofnung, sagend : du bist unrecht daran, auch der gröbste Sünder, wenn er will, kann von GOtt noch Gnade erlangen ; GOtt ist nicht wegen dem Gerechten, sondern wegen den Sündern in die Welt kommen, er ist kommen zu suchen, was verlohren war. Dergleichen Rathsherrn giebts bey den Menschen der Menge : ist aber in diesem Streite die Seele schon übergangen ? ganz und gar nicht : so lang der Streit ohne freyen Gebrauche, und Begnehmigung dauret, so lang ist die Schlacht noch nicht verlohren, besonders, wenn dieser gleichsam erwachend, und hörend die üble Neigungen, sagt : fort mit dergleichen Fausen ! man muß die Seele nicht gleich dem Teufel überantworten, es hat Christo sein eignes Blut gekostet : Das ist ein Beleydigung GOttes, fort ! so geht es zu, sagt Paulus, bey dem Menschen ; er hat es selbst erfahren, und bekennt von sich selbst: sentio aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ : Ich finde in mir zweyerley Gesäze, eins will hinter sich, das ander vor sich, dieß will lincks, jenes rechts das eine auf, das andre ab : es ist bey mir ein lauterer Streit, ich meine, ich sey nicht einer,

sondern ein doppelter Paulus. Bey dergleichen Kriege, so lang der Verstand entweder seiner nicht fähig, oder gleichsam vergessen, und so er erwacht und zu sich kömmt, gleich sich widersetzt, und streitet, so lang ist noch kein Sünde begangen Ich kann dir dieses nicht besser erklären als aus jener des Virgilii, wenn du willst, Geschichte, oder wenn du willst, Fabel: Die Stadt Troja wurde lange Zeit heftig von den Griechen belagert, und doch konten sie die Belagerer zu keiner Uebergabe zwingen: endlich erdachten sie diesen List: sie ließen ein überaus großes Pferd verfertigen, ein Pferd, iuxtar montis equum, wie der Poet sagt, so groß, als ein Berg: in dieses versteckten sie sehr viel gewaffnete Soldaten, die übrige Griechen aber marschirten ab. Da die Trojaner dieses große Pferdt sahen, verwunderten sie sich sehr darüber, und führten selbes als ein Wunder, in die Stadt auf den Platz: zu Nachts, da alles theils geschlaffen, theils dem Volltrinken abwartete, krochen die eingesperrten Griechen aus ihrem Pferde herfür, eröffneten die Thore, und ließen die übrige herein: nachdem zündeten sie die Häuser an: ist auf diesen Einfall Troja schon verlohren? noch nicht: Aeneas der tapfere Helde schlief nicht, er traute keinem Schelmen, vielweniger einem Griechen; da er also vermerkt, die Griechen sind in der Stadt, machte er sich auf, nimmt seine Waffen, und wehrt sich meisterlich, ja hauet mit seinem Säbel viel der Feinden zu Schanden: haben wohl auch

die

die Griechen Trojam schon gewonnen? eben so wenig als vor: so lang man streitet ist der Handel noch nicht verspielt: endlich da Aeneas kam zu dem berühmten Schloß Pergamo, wurde er des Streitens müde, legte seine Waffen ab, und begab sich in die Flucht: jetzt ist es mit Troja geschehen, wenn ein Theil nicht mehr streitet, so hat der andre die Victorie in Händen. Lieber! so lang du streitest, so lang dein Verstand sich widersetzt, und zu streiten nicht nachläßt, so lang ist dein Seele noch nicht verlohren: so lang sich einer noch bewegt so ist er noch nicht todt; so lang einer in dem Wasser noch schreyt, so ersäuft er noch nicht; wenn aber dein Verstand des Streitens verdrüßig wird, nicht mehr streiten will, da ist entweder der Untergang der Seelen schon da, oder nicht weit mehr von dann, so anders der Verstand frey, und nicht etwann halb, oder gar mit Schlafe überfallen, oder vergessen, nicht bedenkt, was er gedenket, oder bey dem ersten Einfalle sich in Gegenwehre setzet.

IV. Endlich ist noch übrig der Wille: auch dieser muß beystimmen, er muß den Beyfall darzu geben, wenn der Mensch will ein Sünde begehen. Diese geistliche Kraft des Menschens ist ganz blind, der Wille sieht nichts, aber GOtt hat ihn einen Gesellen zugegeben, der den Blinden soll führen: Wenn der Verstand verspürt, daß es nicht recht hergehe, so mahnet er den Willen, er bringt ihm bey, dieses ist zu thun, dieses ist zu lassen, dieses paßiert: alsdann

denn giebt erst der Wille auch sein Gutachten darzu: Wie kann ich aber dieses besser erklären, damit man dieses fasse? es ist wahr, diese Sache ist hart zu begreifen, wir Menschen sehen halt nicht, was in dem innern vorbey geht, so muß ich dann dieses auf ein materialische Weise zeigen: Hast du noch niemal ein großes Lastschiffe gesehen? nicht ein solches, so etwann auf einem großen Fluße getrieben wird, sondern eines, so auf dem weiten, und großen Meere läuft: dieses sehr große Schiffe enthält in sich viele Zimmer, zu oberst hat es eines, so ganz finster, es ist völlig zugemacht, daß kein Helle kann hinein schleichen: dieses Zimmer wird sonst der Spiegel genannt; in diesem sitzt der Guberneur des Schifs, vor sich hat er ein Meerkarte, auf dem Tische ein Licht, so eingeschrauft, daß es wegen Wankung des Schiffes nicht umfalle: Dieses Zimmer zu betretten ist keinem erlaubt, als jenem, der die besondere Erlaubniß hat. Vor der Thür steht der Schiffmann, in der Hande haltend die Rosen, oder den Compas: dieser giebt auf die Winde wohl acht; so oft sich der Winde ändert, so oft geht er in das Zimmer, und zeigt es dem Guberneur an: jetzt geht der Eurus, jetzt der Notus, jetzt bläßt der Ostwinde, jetzt der Sudwinde, dieses schreibt der Obrist wohl auf, und studirt fort, und was er befiehlt, das muß in dem ganzen Schiffe haarklein gehalten werden, seinen Befehl müßen alle auf das genaueste vollziehen: Ein solche Beschaffenheit hat es in dem Menschen:

schen: der Wille sitzt in dem obersten Zimmer in der Finstere, weil er stockblind; auf dem Tische hat er vor sich ein Karten, darauf sind die zehen Gebothe, vor dem Zimmer heraus steht der Verstand; der giebt auf alles wohl Achtung, er merckt auf alle Versuchungen; wenn er etwas spüret, hinterbringt ers alsobald dem Willen: es meldet sich an ein Wind des Zorns, ein grober Eurus, der Donner und Hagel bringt, diesen soll man ausbieten, er ist schädlich: da dieses der Wille verstanden, befiehlt er, diesen Wind soll man nicht überhand nehmen lassen; und alsobald wird ihm gehorsamet, meldet sich aber was Gutes an, wenn wehet ein heilsamer, nützlicher Wind, so befihlt auf Anbringen des Verstands der Wille, er stimmt bey, er sagt, ja, dieses soll man thun. So lang also det Will das Jawort nicht darzu giebt, so lang kann kein Sünde begangen werden. Aber in dieser Sache ist wohl zu merken: viel geschwinder, ja hundertmal ehender, als ich da rede, kann in dem Menschen ein Todtsünde begangen werden; es ist nicht möglich, daß man kann beschreiben, wie geschwind es hergehe, wenn die Gedächtniß, der Verstand, und der Wille in ein Sünde mit einander einwilligen, eben darum, weil diese drey geistliche Kräften der Seelen sind, sie auch in ihrer Würkung viel geschwinder.

V. Zu diesem muß man wohl Acht haben auf ein gar gefährliche Anfechtung des

Wil-

Willens: was ist das für eine? Da die Thracier mit den Persianern in Streit gerathen, zogen sich die Thracier von Anfang zurücke, kamen aber bald wider zusammen, mit den Persianern zu streiten, logen ihnen aber vor, der rechte Flügel seye schon überwunden: über dieses ließen sich die leichtglaubige Persianer gleich bereden, legten die Waffen ab, und gaben die Schlacht den Thraciern gewonnen: sie gedachten: ist der rechte Flügel schon überwunden, so wird der linke auch nicht viel mehr ausrichten; mithin wurden sie durch Liste des Feinds mehr, als durch Waffen überwunden. Auf diesen Fuße richtet der Teufel auch ein die Anfechtung des Willens: wenn er sieht, daß der Mensch lang gestritten, sagt er: Du hast schon lang genug gestritten, aber niemal genug Widerstand gethan, du hast schon einmal eingewilliget, die Sünde ist schon begangen; was willst du mehr streiten? es ist schon verspielt; auf solche Weise läßt sich der Mensch oft überreden, er gedenkt: weil er nach langen streiten doch die Sünde begangen, so wolle er jetzt auch nicht viel streiten; mithin läßt er sich von dieser Versuchung einnehmen, giebt seinen Willen darein, und läßt dem Feinde das Spiel gewinnen. Lieber! glaube dieser Versuchung nicht; der Teufel will dich hinter das Lichte führen: Fahr fort zu streiten, willige nicht ein, hast du schon einmal eingewilliget, willige aufs wenigst dießmal nicht ein, GOtt wird dir desto ehender sein Gnade geben, daß du gleich wiederum

nach dem Falle kannst aufstehen, weil du das andertemal so tapfer gestritten. Zum Beschluße sage ich: motus magnus factus est in mari: Wenn der untere Theil, das ist, dein Gedächtniß, mit unterschiedlichen Wellen der Versuchungen beunruhiget wird, wenn alles unter, und über sich geht, es hat nichts zu sagen, der Verstand und der Wille weißt nichts davon: auch dein Verstand, wenn er diese Unruhe spühret, so lang er darwider ist, so lang ist kein Sünde zu förchten, so lang ist er noch nicht überwunden, der Wille hat seinen Beyfall noch nicht dazu gegeben: endlich wenn der Wille sagt, nein, das soll nicht geschehen, ich stimme nicht bey! so ist es noch kein Sünde begangen, es mag hernach zugehen in dem Menschen, wie es immer will, ita, ut navicula operiretur fluctibus, wenn auch die ganze Seele mit Anfechtungen überschwemmet wird, so lang der Mensch nicht einwilliget in die Versuchung, so lang können alle Anfechtungen kein Sünde ausmachen, die Seele ist noch nicht zu Grunde gegangen, das Schifflein hat noch keinen Schifbruch gelitten, bey dir so wenig, als bey einem Heil. Paulus, einen Heil. Franciscus, einem Heil. Benedictus, und einen Heil. Xaverius, welche die Sturm des Fleisches heftigst ausgestanden, aber ohne Verwilligung, ohne freyes Jaworte, und ohne freywillige Beobachtung des Verstandes wider das Geboth, ja mit grossem Verdienste.

VI. Gedanken.

Von allzu gewissenhaften, und gewissenlosen Erforschen des Gewissens.

Oculus tuus nequam.

Dein Auge ist ein Schalk. Matth. 20.

I.

Umsonst wäre es, und unfruchtbar, wenn ich schon mit dem Pemsel Apellis, jenes weltberühmtesten Mahlers, die Abscheulichkeit, Größe und Schwere der Sünde zu etnwerfen mich befliß, so ich nicht zugleich einige Mittel selbe zu verhüten, und auszutilgen an die Hande gäbe: Aber nach Zeugniß aller Heil. Väter, und Lehrer, ja nach Zeugniß der Heil. Schrift selbst ist aus allen das allerkräftigste Mittel das Heil. Sacrament der Buße, welches genennet wird, secunda post naufragium tabula, ein sicherer Port oder Meerhafen, in welchem die auf diesem gefährlichen und sündhaften Weltmeere strandende, oder Schiffbruch leidende Seelen anländen, und ihre zum ewigen Abgrunde wankende Gemüther ankern können. Es ist die Buße, fons Samaritanus, jener samaritanische Teiche, oder evangelische Brunn, in welchen die mit

Sün-

Sündenwust besudelte Herzen gesäuberet, und durch heiße Bußzäher abgewaschen werden: Es ist die Buße, civitas refugii, eine Zuflucht-stadt, wohin flüchtig gegangen, und Schutze gefunden haben die zween büssende Könige David und Manasses, nebst andern mehr. Zu Verrichtung aber einer solchen wahren und vollkommnen Buße werden einige Stücke also nothwendig eracht, daß ohne diese das heil. Sacrament ungültig, sacrilegisch, und unfruchtbar ist, welche doch, wollte GOtt! nicht ein so grosser Theil christcatholischer Menschen, so wenig beobachten, daß es ursprünglich daher kömmt, daß so viele, ja wie gar eyfrige und gelehrte Theologen sagen dörften, der meiste Theil derselben einzig und allein aus dieser Ursache verdammt wird.

Also hat es leider erfahren mit vielen anderen jener Spanier, welcher da tödtlich erkrankt, von dem Medico ermahnt wurde, weil dessen Aufkommens kein Hofnung, sollte er sich zum Tode bereiten, eine wahre Beicht ablegen, und sich also die Ewigkeit anzutretten geschickt machen: Der Kranke gab ganz verzweiflend dem Medico zur Antwort: Wahr ist es jetzt wäre es an dem, jetzt wäre es Zeit, mich also zu bereiten, allein weil ich des Beichten, oder vielmehr vollkommentlich zu beichten, welches hierzu nöthig, niemahls gewohnt, kann, und will ich es auch jetzt nicht mehr thun, und in solcher Verzweiflung hat er seinen unbußfertigen Geist aufgegeben, weilen er in dem Leben recht buß-

fertig zu seyn, sich niemahls beflissen. Unter anderen nothwendigsten Eigenschafren ist auch die Vorbereitung, oder Gewissenserforschung: darinn verfehlen sich nicht wenig, und kann von ihnen gesagt werden, was Christus im heutigen Evangelio gesprochen: *oculus tuus nequam*: dein Aug ist ein Schalck, indem es oft bey keinen Fehlern oder Sünden, welche oft gar keine Sünde, sich ein ewige Länge aufhalten, sich ängstigen, nachgrübeln, die grosse Sünden aber nicht einmahl achten, sondern durch ihr stadelthorweites Gewissen ganz frey und ohne Zolle eines Nachsinnens durchpaßiren lassen. Von diesen allzugewissenhaften und zugleich gewissenlosen Menschen soll anheut gehandelt werden.

II. Als Christus der Weltheyland auf Erden gelebt, gab er einsmahls einem Blinden den Gebrauch des Lichts, dieser aber als er sehend worden, wurde von den Umstehenden gefragt, was er nunmehro sähe? giebt er zur Antwort, *homines ambulantes sicuti arbores, & arbores ambulantes sicuti homines*: Ich sehe die Menschen daher gehen wie die Bäume, und die Bäume als wie die Menschen. Ein wunderliche Antwort, aber welche gar gemein ist, bey vielen, welche, da sie ihr Gewissen erforschen, sagen können, *video homines ambulantes sicuti arbores*, ich sehe die Menschen daher gehen wie die Wißbäume: ich verstehe, sie erforschen ihr Gewissen, sie grübeln, sie denken nach, sie ängstigen, quälen, und peyni-

gen

gen sich die längste Zeit, wegen geringen Fehlern und Gebrechen, sie bitten GOtt ganz wehemüthig um Verzeyhung, sie machen einen diamantfesten Vorsatz, sie lassen fahren hundert reumüthige Seufzer, sie machen tausend Contestationen sich hinführo zu bessern: *video homines ambulantes sicuti arbores*, sie machen aus einer Mucken einen Elephanten: Heremgegen an die grosse Sünden gedenken sie nicht einmahl, könnens, oder wollens vielmehr nicht begreifen, wie gröblich und schwerlich sie sich ansonsten in gedachten Worten, und Werken wider GOtt, wider ihren Nächsten, wider das Heyl ihrer armen Seele versündiget haben. *Video arbores ambulantes sicuti homines*; sie ziehen den Splitter, und nicht den Balken aus ihren Augen. Und ein solche Gewissenserforschung ist eben diejenige, so durch des Teufels Fallstrick und Arglistigkeit herrühret, wenn nemlich der Mensch die ganze Zeit seiner Erforschung nur den kleinen Fehleren obliegt, selbe hasset, verdammet, und bereuet, der grossen Sünden aber nicht gedenkt, nicht nachsieht, aus sträflicher und nachläßiger Vergessenheit nicht einmahl beichtet: Es ist ein Sacrilegium, ein ungültige Beicht, ein neues Creutz, an welchen Christus JEsus der gecreutzigte Heyland von Neuem auf eine unverantwortliche Weise angeheft wird.

Also hat es auf einige Zeit gemacht ein gewisser von der Stadt München: Dieser ließ aus sträflicher Nachläßigkeit seiner Gewissenserforschung ein schwere Sünde aus, und verrichtete

also mehrmahlen ungültige Beichten, weilen er aber ansonsten ein eifriger Diener Mariä der Himmelskönigin war, welche keinen aus ihren getreuen Pflegkindern zu Grunde gehen läßt, und selbe vor der Beicht um Hülfe anrief, seine Sünden zu erkennen, und vollkommentlich zu beichten: Sehet Wunder! da fiel, zweifelsohne, aus Anordnung Mariä, ein Zedel vor seinen Füssen danieder, darauf diejenige Sünde, so er nicht gebeicht, geschrieben stund: Was aber das allerwunderlichste ware, so hatte diese Schrift und Buchstaben niemand, ausgenommen er allein lesen oder erkennen können, worauf er dann ein vollkommene reumüthige Beicht abgelegt, hinführo aber, absonderlich in Erforschung der schweren Sünden möglichsten Fleiß angewendt.

Unterdessen darf keiner darauf warten bis ihn von dem Himmel ein schriftliche Copia seiner Sünden vor die Augen gelegt werde, sondern ein jeder muß sein Gewissen selbst, und nicht nur obenhin durchgehen und durchsuchen.

Im dritten Buche der Königen am 10. Cap. ist zu lesen, daß sich das Gerücht von Salomon durch alle Länder dergestalten ausgebreitet, daß man von allen Orten der Welt häufig hinzu kam, einen Prinzen zu sehen, den man billig vor ein Wunder, und Vollkommenheit der ganzen Welt hielt: Aber hierzu bezeigte zuvorderst ihre grosse Begierd die Königin von Saba, welche aus den äußersten Südländern kam sich zu erkundigen, ob dem also wäre,

was

was ihr von dem jungen Herrn ist erzehlet worden? Sie kam mit einem herrlichen Gefolge von Hofgesinde, Kämmerlinge, und Bagage, bracht auch dem Könige Salomon königliche Geschäncke, als nemlich 120. Talent Gold, viel köstliche Edlgestein, und so überschwenglich viel Specereyen und Rauchwerke, daß dern niemahl weder so viel, weder dergleichen gesehen worden. Nachdem sie dann die Herrlichkeit dieses Königs, die schöne Ordnung seines Hofs, die Anzahl seiner Diener und Landbeamten bewundert und gesehen, wollte sie auch dessen Weißheit, und Wissenschaften erfahren; sie machte ihm hundert Fragen auch der allerverborgnesten Dingen, so immer ein verständiger und kluger Weiberwitz ersinnen kann; Salomon aber beantwortete ihre Fragen solchergestalten, daß sie voll der Erstaunung aufrief: Glückselig sind die, O König! welche das Glück haben, die Weißheit deiner Reden unaufhörlich anzuhören! Letztens versuchte sie ihn auf eine seltsame Arte: sie führte dem König vor einige junge Knaben und Mägdlein, alle gleich gekleidet, welche sie mit sich anhero gebracht hatte, und ihr alleinig bekannt waren: Salomon sollte nunmehro den Unterschied ihres Geschlechts andeuten: zu diesem Ende befiehlt er alsobald diese verkleidete Kinder sollen in einigen herbey gebrachten, und mit Wasser angefüllten goldenen Muschlen ihre Gesichter waschen: welches als es geschehen, da hat er bemerkt, daß die, so ihre Gesichter nur obenhin

hin gewaschen, die Knaben, jene aber, so ganz langsam, ganz subtil, und delicat, als wie die junge Katzen, in dem Gesichte herum gefahren, die Mägdlein seyen. Vielgeliebter Leser! diesen Unterschied des Geschlechts können wir, wo nicht allzeit doch am öftesten abnehmen in Abwaschung, oder Erforschung des Gewissens: absonderlich die Mannsbilder waschen ihr Herz, ihr Gewissen nur obenhin, sind gleich damit fertig, wenden weder viel Mühe noch Fleiß an; herentgegen das weibliche Geschlecht will dann und wann gar zu schön seyn, sie waschen sich gar zu nett und zu langsam, sie kümmeren, ängstigen und halten sich auf bey Abwaschung der kleinen Mackeln oder Sünden so lang, daß sie oft der groben Klumpen und schweren Sünden vergessen, der bösen Begierden und Gewohnheiten nicht einmal achten oder gedenken, oder vielmehr nicht wollen.

Und gleichwie das ungeschickte Cameelthier, welches dennoch nach Zeugniß Plinii des Naturkündigers aus allen Thieren das hoffärtigste ist, und nur gar zu viel mit Einbildungen handelt, wenn es durch ein Wasser marschieren will, den vorderen Fuß ganz steif allzeit voran setzet, die Erden aufscharret, und also das Wasser trüb machet, nur damit es sein wilde Gestalt, und abscheulichen Buckel nicht ersehen solle: also machens auch dergleichen Gewissenserforscher; sie machen mit Fleiß ihr Gedächtniß und Verstand ganz taub durch mehr dann überflüßige ängstige Anfechtung der Gedancken an die ge-

ringere Fehler, damit sie die übrige große vergessen, und den Buckel, oder Ranzen, welcher voll der grösten Sünden stecket, nur nicht sehen, und erblicken.

III. Du fragst mich aber, was vor eine Erforschung zu dem Heil. Sacrament der Buße vonnöthen? wie viel Zeit darzu anzuwenden? ich sage dir, daß die Zeit und Weile eigentlich nicht könne benamßt und vorgeschrieben werden, sondern eines jeden bedünklichen Nothdurft müsse anheim gestellet bleiben; Wie aber die Erforschung müsse beschaffen seyn, höre den Schluß eines tridentinischen Kirchenraths, welcher Sessione 24. diese Frage also erörtert: *eam quivis tenetur inquisitionem facere, qualem alias requirit negotium arduum.* Ein solcher Fleiß wird zu einer Gewissenserforschung vonnöthen erachtet, dergleichen man bey einem wichtigen Geschäfte anzuwenden pflegt. Will dann setzen einen Beamten, dieser muß seiner Herrschaft etwann ein jährliche Rechnung ablegen: mit was Eyfer, Mühe und Fleiße bereitet er sich nicht darzu? soll er dann ein andere Mühe anwenden in der Rechnung mit GOtt selbsten? Ein anderer muß ein Hauß aufbauen, was mühesame, genaue und fleißige Zubereitung kehrt er nicht vor? er fragt nach dem besten Baumeister, er läßt ihn machen den Riß, so lang biß er ihm gefällt, er sinnet hin und her, er überschlägt zuvor den Kosten, ob er damit hinaus langen möchte: Soll er wenigern Ueberschlag,

Vorbedacht, und Ueberlegung brauchen, wenn er ein Hauß will bauen vor die Ewigkeit?

Ein grosser Fürst hat, will setzen, einen einzigen Prinzen und Erben aller seiner Länder, er bestellt vor ihm einen Hof- oder Lehrmeister, welcher in guten Sitten und Lehren ihn unterweise; zuvor er dann ein solches Kleinod ihm anvertraut, wie fragt er nicht so emsig aller Orten nach, woher der Hofmeister seye? was Tugend, und Eigenschaften er anselbsten besitze? Was für Länder; mit was für Gelegenheit, mit was für Gesellschaft er duchwandert? wie emsiges genaues Nachfragen sollen wir dann halten mit, und von unsern Gewissen, so der Hof- und Lehrmeister ist unserer Seelen, welche ein Erbin und Prinzeßin des himmlischen Vaterlands ist? Erfordert also gar billig das Concilium zu Trient, daß wir in Erforschung des Gewissens nicht nur obenhin, sondern wie in wichtigen Geschäften zu geschehen pflegt, genaues Nachsinnen und Obsorge tragen.

Ezechiel wurde einstens in dem Geist geführt in den Götzentempel, so die Israeliten aufgerichtet: GOtt sagte zu ihm: *videbis abominationes plurimas*, du wirst große und viele Abscheulichkeiten sehen: Ezechiel sah dann auf dem Altar stehen eine Bildniß, daran geschrieben stund Zeleph. Ζελέφ. Das ist ein GOtt des Eyfers. Ezechiel dachte bey sich selbsten, das ist halt ein Idolum, oder Götzenbild, wo sind dann die übrige abominationes oder Abentheuer? aber GOtt rief ihm zu: *fode-*

pa-

parietem & videbis plura. Grab nur, suche nur weiter, du wirst wohl mehr sehen! als er dieß gethan, hat er in dem Luft zwischen Himmel und Erden schwebend gesehen allerhand Thier, welche die Israeliten anbetheten, und die abscheulichste Laster so sie darbey verübten.

IV. Also mein Christ, wenn dich GOtt führt in dem Geist in den Tempel deines Herzens, zu der Beicht, wirst Anfangs sehen Idola, oder nur die kleine Sünden, aber *fode parietem* grab weiter, suche und durchsuche alle Winkel deines Herzens, *& videbis plura*, da wirst erst den Schatz finden der abscheulichsten Laster. Welches aber nur jene angeht, welche in vielen Geschäften der Welt ihr Leben zugebracht, lauter gute, oder laue Täge ohne vieles Beichten geführt, nicht jene, welche in Eyfer und GOttesforcht monatlich, oder wochentlich ihr Gewissen gereiniget, welche ihre beständige Beichtväter, denen ihr ganzes Herz allzeit offen stund, gebrauchet, welche sich nicht so fast um die Erforschung, als um die wahre Bereuung und ernstliche Vorsorge, in den Tugenden weiter zu schreiten besorgen. Dern Gewissen, aber, mit einer so vielfältigen Mauer dichte eingeschlossen, die begangene sündige Wercke, Worte, Gedancken, Begierden, Ungerechtigkeiten, Unterlassungen der Schuldigkeiten, nichtige und gottesraubisch-mißhandelte heilige Sacramenten vergraben mit sich herumtragen, als viele Jahre sie gar nicht, oder nicht recht das Sacrament der Buße gebrauchet; Diese, diese haben Ursache

zu graben, durch eyfriges Gebethe um ein recht alle Winkel des Herzens erleuchtendes Lichte des heiligen Geistes, um einen guten Propheten, oder Beichtvater GOtt zu bitten, welcher verstehe ihnen die Schuldigkeiten ihres Verstands, ihrer Aemter, und die Gefahren ihres geführten Wandels also durch ihr ganzes Leben, so es nöthig, vorzulegen, daß sie nichts mit einem schalkhaften Auge übersehen können, sondern alle Götzenbilder ganz klar erkennen, und selbige nach ihrer Gattung, und möglicher Zahl dem geistlichen Urtheile, und Gnadenvollen Ausspruche der sacramentalischen Ledigsprechung zu Füßen legen können.

VII. Gedanken.

Von den Hindernissen der heiligen Beicht.

Semen est Verbum Dei.

Der Saamen ist das Wort GOttes.

Lucæ 8.

I.

Wenn jene höllische Schlange, durch dessen Gifte gleich Anfangs unsere erste Eltern inficirt worden, wenn jener brüllende Löw, welcher Tage und Nacht herum geht, daß er uns verschlinge, wenn

wenn jener Seelenjäger sein Garn ausspannet, daß er solche darinn verwickle, wenn der böse Feind, sage ich, durch sich oder seine Gesandten etwas unternimmet, und ein Werck auszuführen suchet, so ist alles ganz stille, niemand rührt sich, kein Mensch thut den geringsten Widerstand, wenn aber der Erschaffer aller Dinge, der ewige und barmherzige GOtt ein dem Menschen allein nützliches Werk auszuüben trachtet, so ist alles im Harnische, jedermann widersetzt sich, so gar die unvernünftige Thiere, und Elementen saint dem Menschen vernichten dessen heiligste Vorhaben.

Als der göttliche Säemann, Christus der Weltheyland, in dem heutigen Evangelio ausgieng seinen Saamen auszusäen, so haben sich nicht allein die Menschen hervorgethan diesen Saamen zu vernichten, & *conculcatum est semen*, sie haben ihn mit Füssen zertretten, daß er nicht könte aufgehen: sondern auch die unvernünftige Thiere: & *volucres Cæli comederunt illud*, Die Vögel des Lufts haben ihn aufgefressen, ja das Element der Erden selbsten; *cecidit supra petram*, & *natum aruit*, *quia non habebat humorem*, Lucæ 8. Der Saamen ist gefallen auf einen Felsen, daher er zu Grunde gegangen, und gleichsam vor Durst verschmachtet aus Abgang der natürlichen Feuchtigkeit, so ihme die Erden versagt. Aber was ist wohl dieß vor ein Saamen, welchen der göttliche Säemann auszusäen ausgegangen? *semen est Verbum Dei*, sagt der Evangelist Lucas,

der

der Saamen ist das Wort GOttes, welches von GOtt selbsten in dem Acker des menschlichen Herzen ausgesäet wird, so auch geschieht, wenn GOtt dem Menschen sein Gewissen erleucht, und anmahnet, solches durch eine vollkommne Beicht zu reinigen, damit alsdann in selben als in einem von Steinen oder Sünden gereinigten Acker der Saamen des Guten aufgehe, und häufigsten Frucht bringe: Aber alles widersetzt sich, damit nur dieser Saamen, daß ist das Wort GOttes, nicht aufgehe in dem Herzen des Menschens; absonderlich aber sind drey Hauptfeinde, welche den Flor und Aufwachs dieses göttlichen Saamens verhindern; und zum ersten der Teufel selbsten, zum andern die Beschwerniß, so man in dem Beichten findet, oder sich vielmehr einbildt, drittens die allzuviele Beschäftigung in zeitlichen Sachen. Von diesen dreyen Erz- und Erbfeinden der Heil. Beicht, oder göttlichen Saamens wird nun die Lehre seyn.

II. Der erste und auch stärkste Feind ist der Teufel, von welchem Christus selbsten sagt: *Deinde venit Diabolus, & tollit verbum de Corde eorum.* Luc. 8. Wenn nemlich der in dem Herzen eines Sünders von GOtt ausgesäete Saamen anfängt aufzugehen, wenn dessen Herz durch göttliche Erleuchtung gerührt, und angetrieben wird zur Verrichtung einer reumüthigen Beicht, so kommt der Teufel samt seinem ganzen Anhange, und höllischen Geschwader, *tollit Verbum de Corde eorum*, und nimmt

die

die göttlichen Einsprechungen aus dem Herzen eines solchen Menschen, damit er nur nicht zu GOtt bekehrt werde. Und werden wir meistentheils sehen, daß uns der böse Feind in andern guten Werken und Andachten, als da sind Bethen, Fasten, Allmosengeben, und dergleichen, nicht also zu verhindern trachte, als wie er es zu thun pflegt in Verrichtung der Heil. Sacramenten: und eben darum, oder weil er dardurch einen mehr dann dreyfachen Gewinn oder Profit erhaltet, gestaltsam andere gute Werck nur einfach, herentgegen die Heil. Sacramenta doppelt, ja hundertfach belohnt werden, und deren Verdienst nicht *ex opere operantis*, wie die Theologen sagen, nach dem Werke oder Maßstabe des Würckenden, sondern *ex opere operato*, das ist, aus dem unendlichen Werthe der sacramentalischen Wesenheit selbsten abgemessen werden: ist sich derowegen nicht zu verwundern, warum der böse Feind den Saamen der Heil. Sacramenten, absonderlich aber der Beicht zu verderben und zu vernichten suche. Also fällt etwann ein das hohe Fest, der seligsten Mutter GOttes, eines Heil. Apostels, eines Seelensonntags, es kömmt dir gleich ein guter Gedanken, du sollest zu Ehren der Mutter GOttes, zu Ehren eines Heiligen, zu Hülfe und Troste der betrangten Seelen im Fegfeuer beichten und communiciren: Der böse Feind aber bläßt dir gleich ein, es sey heut ein allzugrosser Zulauf des Volks, du könnest zum beichten nicht kommen, du sollest es sparen

auf einen Werktage oder einfachen Sonntage, wo es ruhiger dieß zu verrichten wäre; du folgest dem Eingeben des arglistigen und bösen Feinds, du unterlassest zu beichten, wenn alsdann das Fest vorbey, der Werktage oder Sonntage, wo du dir zu beichten vorgenommen, herbey kömmt, ist die Anfechtung des Teufels gleich widerum vorhanden: Ey! was würden wohl die Leute sagen, giebt er dir ein, was würde man von dir sagen, wenn du an einen so gemeinen Tage wurdest beichten? jedermann wurde dich vor ein Gleißner, vor einen Bethbruder, vor einen Andächtler ausschreyen. Dieß wäre dann, bildest dir ein, wider dein Ehre, wider dein Reputation, wider dein männliche Auctorithät, als welche Andächtlereyen nur den Weibern, nicht aber rechtschaffenen Männern anständig, und zugehörig wären. So lassest du dich überwinden, also fangen durch die Fallstricke der teuflischen Anfechtungen, also last du vorbey paßiren die ganze Zeit, das ganze Jahre, daß du mit harter Mühe aus Schuldigkeit einmal, aber leyder GOtt! wie? beichtest. Aber Lieber! ich sage dir, wäre dein Leibe zufrieden, wenn du ihm das Jahre nur einmahl Speiße und Tranck mittheiletest? Könte er bestehen, und natürlicher Weise leben ohne öftere, ja tägliche Erquickung Speiße und Tranks? also sage ich dir, wie wird dein Seele bestehen können, wenn du sie das Jahre nur einmal mit dem Brode der Englen speisest, und mit dem Blute JEsu Christi tränkest, indem doch dein Seele we-

weniger der geistlichen, als der Leib der zeitlichen Speise entrathen kann? und glaube man sicherlich, daß der so kalte Eyfer und Lauigkeit im Guten, so viel Unstern und Unglücke, so mannichfältiger Abfall von dem christcatholischen Glauben ursprünglich daher komme, nemlichen aus dem so wenigen, und lauen Gebrauche der Heil. Sacramenten, so man bey übriger Zeit nur vor ein Andächtlerey, vor ein Weiberwerke, ja schier gar für Nichts achtet und scheuet: Und dieß seye genug geredt von dem ersten Feinde der Beicht.

III. Der andere Feind, welcher sehr viel von dem Gebrauche der Beicht abhält, ist die Beschwerniß, so man ihm selbst dabey macht oder einbildt: aber doch die Wahrheit zu gestehen, finde ich kein geringe Beschwerniß darbey, absonderlich bey jenen, welche des Beichten nur gar zu wohl vonnöthen, selbes aber von einer Zeit zur andern, ja biß auf ein ganzes Jahre verschieben, solche Leute, sag ich, haben die gröste Beschwerniß, theils in Erforschung des Gewissens, theils wegen Menge und Größe der Sünden, also zwar daß sie ihnen mit der Zeit kaum selbst mehr helfen können, als wie jener Bauer, welcher seine Haar das ganze Jahre biß auf die Kirchweyhe zu kämplen verschoben, selbes aber wegen allzustarker Zerritung auf keine Weise mehr könte von einander und in die Ordnung bringen: darum frage ich dich, lieber Christ, glaubst, du müs-

fest deine Sünden beichten oder nicht? glaubst du es nicht? *semen cecidit supra petram*, so ist der Saamen des Worts GOttes gefallen auf einen Felsen, du bist verlohren, du bist ein abgeschnittnes und faules Glied der catholischen Kirchen: glaubst du es aber? so frage ich dich widerum, ob es dann leichter seye, in einem ganzen oder halben Jahre deine Sünden beichten, als in einem Monate, oder Wochen? Oder thust du es darum, damit du die Sünden vergessest, und also was nicht weist, auch nicht beichten dörfest? Aber Lieber! ich sage dir daß dieses ein freywillige, vorsätzliche, sträfliche Unwissenheit seye, welches nicht Wissen dir heiß wird machen durch die lange Ewigkeit. Und wisse! *seria non in Crastinum*: Du sollst die wichtige Geschäfte dergleichen eines der allerwichtigsten ist das Heil. Sacrament der Buße, an welchem die ewige Glückseligkeit hängt, nicht auf Morgen sparen, sondern heut noch verrichten, dieweil du nicht weist, ob du den andern Tage noch erleben werdest, und alsdann wird die Beschwerniß, so du durch das verschieben nur allzeit grösser machest, bey weiten so groß nicht seyn, und um ein merkliches verringert werden.

IV. Die dritte Ursache endlichen ist die allzugrosse Beschäftigung in welt- und zeitlichen Sachen, durch welche verstanden wird ebenfalls was Christus im heutigen Evangelio gesprochen: *& aliud cecidit inter spinas, & simul exortæ spinæ suffocaverunt illud.* Und ein Saamen

ist

ist gefallen unter die Dörner, welche alsdann zugleich aufgewachsen, und den Samen erstücket: Solche Dörner sind auch die weltliche Geschäfte, welche so vielfältig sind, daß der Samen des göttlichen Worts nicht kann aufgehen vor Menge derselben, sondern alsobald erstücket, und zu Grunde gerichtet wird. Dieser Dörner aber sind dreyerley, wie sie von Christo selbst benamset werden: erstlich sollicitudo, die Sorgfältigkeit, so man hat in zeitlichen Geschäften, also zwar, daß man auf das Geistliche, auf die Seele die geringste Sorg nicht hat, sondern alles weiter, und weiter verschiebt, ja biß in Tod, wo es manchesmal zu spat ist. Mancher erkrankt, er gedenkt an nichts als an die Gesundheit, diese allein zu erhalten sorget er; der Medicus muß alsbald da seyn, an den Beichtvater gedenkt er nicht einmal, biß zu letzt, da die Krankheit überhand nimmt, des Aufkommens kein Hofnung, der Tod schon auf der Zunge liegt, da schreyt man, aber nicht der Kranke, sondern andere Leute um einen Beichtvater, da er nicht mehr sieht, nicht mehr beym Verstande ist; und also muß er sterben und verderben.

Die andere Dörner sind divitiæ, die Reichthümer, welche zu erwerben die einzige Gedanken der meisten Menschen sind: in was Gefahr begiebt sich nicht der Kaufmann? er überschiffet das weite Meer hin und her; Wie viel Ungemach steht er nicht aus, die Reichthümer zu erwerben? und was thut er für die Ewigkeit;

er gedenkt nicht einmal daran. Der ansonst arme Handwerksmann, oder Bauersmann was harte Arbeit, was Mühe und Schweiß wendet er nicht an, ein Stücklein Brod, ein kleines Stück Geld zu erhaschen? Was thut er für sein Seele? fein sauber nichts, manchesmal die ganze Woche kein gute Meynung, damit aufs wenigst sein harte Arbeit von GOtt belohnet wurde; die ganze Woche höret er kein Meß, er meint, er müßte gleich verderben, wenn er GOtt täglich ein halbes Stündlein schenket: will nichts sagen von seinen Ehehalten, daß er sie unter der Wochen zum Guten, zu einer Meßanhörung, am Sonntage oder Feyertage zum Beichten, zur heil. Communion anhielte, nichts dergleichen, allein zum arbeiten, zum schinden, und schaben treibt er sie an, übrigens möchten sie leben in Sünden, in Gelegenheit, in Verständniß miteinander, wie sie wollen, der Haußvater wundert sich das wenig: dahero geschieht manchesmal, daß so viel Unglücke bey einer Haußhaltung vorbey gehen, daß nichts ersprießlich und erklecklich ist, daß, wenn ein Gulden herein geht, zehen dafür hinaus gehen.

Als der heil. Ludwig, König in Frankreich, sich einsmal auf dem Meere in einem Schiffe befand, sah er, wie daß einer aus den Matrosen, oder Ruderknechten, von dem Capitaine des Schiffs ganz eifrig um Erlaubniß bäthe zu beichten, dieser aber jenen solches rund abschlug mit Vermelden, er sollte gleichwohl warten, biß man ans Lande komme, es sey jetzt kein

Zeit

Zeit zum Beichten, er sollte nur tapfer darauf rudern: also gab er, der König, diesem Capitain ein großen Verweiß, daß er diesen Matrosen zu beichten verhindern wollte, indem ja ein einzige Sünde eines sich auf dem Schiffe befindenden vermöglich wäre, allen den Untergang zu bringen: Also darf sich mancher Haußvater nicht verwundern, wenn schon manchesmal so viel Unglücke sein Hause überhäufen, deren oft die Sünden der Haußgenossen, so er nicht verhindert, und verhindern konte, Schuld und Ursache daran sind. Noch andere Dörner sind voluptates, die Wollüste des Fleisches, welche zum öftesten den Menschen von dem Guten, absonderlich vom Beichten abhalten; dann will einer vollkommentlich beichten, muß er diese oder jene Person, mit welcher er zu sündigen pflegt, diese oder jene Gelegenheit meiden. O dieß will er dann nicht thun, ohne welches die Beicht sacrilegisch und ungültig ist; so unterläßt er zu beichten, fährt fort mit seinem Sündigen so lang, bis er die Maaß seiner Sünden erfüllet, nachgehends die Gnade nicht mehr hat zu beichten, ohne Beicht stirbt, und ewig verdirbt. Dieß sind dann die Erzfeinde des göttlichen Samens oder des Antriebs zum Sacrament der Buße, welche zu meiden, wir uns mögligst befleißen sollen.

VIII. Gedanken.

Von der im Beichtstuhl redenden Stummheit.

Locutus est mutus.

Der Stumme hat geredt. Luc. 11.

I.

Der Stumme, mutus, hat geredt, locutus est, der Stumme, mutus: wie geht dieß zusamm, wie kann es sich reimen, stumm seyn, und reden? reden, und stumm seyn? Ich hab gesagt von den Stummen, so nicht reden, von jenen, welche ein Todtsünde freywillig verschweigen; nun aber giebt mir Gelegenheit das Evangelium zu sprechen von Stummen, so auch reden, von einigen, so reden, und doch in der Beicht stumm sind. Ein nicht minder fromm- als gelehrter Prediger aus dem Orden der heiligen Theresia von Carmelo gieng einstens ein lange Zeit das Zimmer auf und ab, und besann sich darauf, was er nächst kommenden Sonntage für ein Materie, so nützlich, sollte auf die Canzel bringen? Da antwortete ihm die Heil. Theresia: Meliorem non invenies, quam continuare sacrilegium in confessione: Mein Prediger, suche hundert ja tausend deiner Bücher aus, so wirst

du

du doch kein bessere, und nützlichere Materie finden, als wenn du handelst von Verschwiegenheit der Sünden in der Beicht. Da ich dieses laß, hab ich mich entschlossen nochmal von den gottsrauberischen Beichten zu handeln; und zwar von jenen, so in dem Beichtstuhl reden, und doch stumm sind: dergleichen Leute finde ich drey Gattungen, eine reden im Beichtstuhle zwar, aber sie entschuldigen sich beyneben beständig: andere reden, sind doch stumm, weil sie aber nur mit halben Munde reden, und einen nothwendigen Umstande auslassen: die dritte sind stumm, sie haben etliche Zweifel, sie zweifeln beständig, und bringen doch ihre Zweifel niemal an das Taglicht, dochreden sie beynebens, sie beichten oft, aber von ihren Zweifeln sagen sie nichts, sie reden weil sie oft beichten, und sind doch stumm, weil sie ihre Zweifel in allen Beichten verschweigen. Dieß sind drey Gattungen der Stummen, so dennoch reden, drey Gattungen der Beichtenden, Locutus est mutus: und diese drey sind der Zwecke meiner Abhandlung.

II. Einen wunderlich Beichtenden finde ich an dem Aaron dem Hohenpriester: Moyses der Heerführer der Israeliten, begab sich auf einen Berg sich mit GOtt zu unterreden, und blieb vierzig ganzer Tage aus; er wußte aber wohl, daß die hartnäckige, und unbändige Israeliten ohne Oberhaupte nicht so lang wurden gut thun, setzte dahero anstatt seiner als einen Regenten dem ganzen Volke vor Aaron,

seinen Bruder, den Hohenpriester; aber übel getroffen! Aaron solte andere regieren, indem er doch selbsten regiert zu werden vonnöthen hatte: da es allgemach auf den 39. Tage zugieng, wurde dem Volke die Weile lang, und gedachte, es wolle bey dieser neuen Herrschafte etwas wagen, gerathe es, wohl und gut, gerathe es nicht, so liege doch so viel nicht daran: Es giengen dahero einige zu dem Aaron mit Sagen: wie es deinem Bruder ergehe, wissen wir nicht, doch mußt du uns etwas zulassen, das Volke möchte sonst schwürig werden; es ist zu förchten, es möchte eine Rebellion angezettelt werden; fac nobis Deos! wir hätten gern einen andern Gott, den wir anstatt des Moysis seinen GOtt könten anbethen. Aaron, der sich in das Volk noch nicht zu schicken wußte, Aaron der Priester, anstatt daß er die Israeliten von ihrem Vorhaben solte abmahnen, sagte: sumite inaures uxorum, & filiarum vestrarum, sumite, ich befehle euch, sumite, nehmt hinweg von den Ohren eurer Weiber, und Töchtern die goldene Ohrengehänge, & afferte mihi, afferte, ich wills haben, es ist mein Befehl, afferte mihi, bringts alsdann zu mir; & fecit vitulum aurô conflatile; und Aaron, der Priester des wahren GOttes, fecit vitulum, machte selbst mit seinen priesterlichen Händen ein Kalb, einen Abgott, aurô conflatile, von Maßivgold, Aaron selbst der Priester machte die Füße, er machte den Kopf, er setzte ein in den Kopf die Augen: mit diesem

noch

noch nicht zufrieden, per præconem promulgari jubet, ließ er noch sogar in dem ganzen Lager ausrufen: Cras est magnificentia Domini: Morgen sollten alle erscheinen, morgen werde man anbethen einen neuen GOtt, morgen werde man einem goldenen Abgott, einem Kalbe göttliche Ehre beweisen, & fiebant holocausta in castris; Auf dieses schlachtete alle Volk dem neuen Kalbe, so ein GOtt seyn sollte, Viehe zu einem Opfer. Das war in Wahrheit ein große Sünde Aarons, hart hat er den wahren GOtt vor den Kopf gestoßen: Wir haben nun aus dem Munde des heiligen Geists, aus göttlicher heiliger Schrift vernohmen die grobe Sünde Aarons, wir wissen jetzt, wie Aaron gesündiget; laßt uns jetzt auch hören, wie Aaron seine Sünde bekennt wie er gebeichtet: Moyses nach verfloßnem viertzig Tägen steigt mit seinem Diener Josue von dem Berge herab, sah aber gleich die Abgötterey des Volks; dahero aus Eifer angetrieben warf er die zwo steinerne Gebothtafeln also an dem Felsen, daß sie in viele Stüke zerscheitert; der Schade war eben so groß nicht, er ließ sich von GOtt wieder ersetzen, besser ists gewesen, daß er die Tafeln der Gebothen zerbrochen, als wenn er die Gebothe GOttes selbst gebrochen hätte! Das erste war, nachdem Moyses in das Lager angelangt, daß er seinem Bruder den Aaron einen Verweiß gab, wenn er auch würdig gewesen ein Bruder Moysis genennt zu werden; er stellte ihm, doch mit ganz guten und glimpfigen Worten vor, wie gottlos er

gewesen, wie grob er gefehlt, daß er von dem Volke zugelassen einen falschen GOtt anzubethen: jetzt höret ein wenig, wie schön Aaron gebeichtet, wie hübsch er sich entschuldiget! das erste so Aaron sagte, war: non indignetur Dominus meus: Der HErr wolle sich nicht erzörnen! gedenke er, daß er mein Bruder! nachdem Moyses nur ein wenig ihm zugeredt, war er schon voller Forchte, er suchte auf alle Weise den Eifer Moysis von ihme abzuleinen: so geht es bey vielen Sündern; wenn sie sollten beichten, da ist ihr gröβte Sorge der Beichtvater möcht sie mit etwas rauhen Worten anfahren, er möcht ihnen ein kleinen Verweise geben. Aaron fährt fort sagend: das Volk ist zu mir kommen, und sagte: fac nobis Deos: gieb uns einen andern GOtt, den wir anbethen! heißt das gebeichtet seine Sünden? Moyses fragt nicht, was das Volke gesagt, er will nur wissen, was Aaron gethan; was geht es dich an, was das Volk gethan, sag du, was du gesündiget, bekenn du deine Schuld, laß andere ihre Schuld verantworten! viel dergleichen kommen in den Beichtstuhl; sie erzehlen der Länge, und der Breite nach von andern, damit sie nur durch anderer Fehler ihre eigne Mängel entschuldigen; was gehören aber in deine Beicht anderer Leute Sünden? du muβt für dich beichten, und nicht für andere. Weiter sagte Aaron: du weiβt es von selbsten, mein Moyses! es ist ein böses, und hartnäkiges Volk um die Israeliten; zudem ist es an der Zahle bey sechs-

mal

mal hundert tausend Mann; wie bald hätte können ein überaus große Aufruhr entstehen? Wie erstreckt sich wiederum zu der Beicht Aarons die Boßheit des Volks? man will da nicht wissen, wie boßhaft das Volk, sondern wie boßhaft du gewesen, nicht des Volks, sondern deine Laster will man wissen: oft manche Frau kömmt in den Beichtstuhl, und fängt an zu beichten die Sünden ihrer Magd: was sie für ein Bär seye, sie habe ein dummes Hirn, sie könne nichts fassen, sie habe ein böses Maul, man könne sie zu nichts brauchen: Mein! was hat aber der Beichtvater zu wissen die Ungeschicklichkeiten der Magd? beichte die Frau ihren Zorn, und laß der Magd Mängel mit Friede. Die Magd herentgegen beichtet für die Frau, sie erzählt ganz umständlich die Sünden der Frau: wie böß sie sey, sie zanke den ganzen Tage, mit ihr sey nicht auszukommen, sie sey nicht tractabel, bey ihr könne keine lang bleiben, es sey ja Stadt bekannt, daß sie alle viertl Jahre, oftermal früher, eine neue Magd habe: Um GOttes Willen! was gehen die Sünden der Frau die Magd an? was muß jetzt der Beichtvater von deiner Frau wissen? bey diesem ists noch nicht blieben, Aaron kömmt weiter mit seiner Entschuldigung: alsdann sagte ich, nemo habet aurum? Ich fragte, ob etwann keiner da wäre, der ein Gold hab? ist das nicht ein grobe Luge? (daß ich also grob von der Sache rede) sagt doch der Text göttlicher Schrift ausdrücklich, Aaron habe gesagt: sumite in-

aures, & afferte mihi, er hab dem Volke befohlen, und ihnen geschafft, sie sollen die Ohrengehänge ihrer Weiber, und Töchter nehmen, und solten selbe ihm bringen, und Aaron entschuldigte sich, er hab nur gefragt, ob nicht etwann einer ein Gold habe: wie kömmt das zusamm? endlich sagte er: conjeci in ignem, & egressus est vitulus: alsdann hab ich das Gold in das Feuer geworfen, und sieh, aus dem Feuer kam gählings hervor ein Kalb: das ist wiederum nicht redlich bekennt, und wahrhaftig gebeichtet: Der Text sagt: fecit vitulum aurô conflatile, er hab ein Kalb gemacht aus Maßivgold, und ich höre, als wäre das Kalb von sich selbst von dem Feuer hervor kommen, indem doch Aaron selbes selbst mit eigenen Händen formirt. Heißt das recht beichtet? es ist ja nur ein lautere Entschuldigung? Allerliebster! geht es bey unsern beichten oft besser? es klagt sich einer an, er habe etwas entfremdet, es sey aber kein Diebstahl, sondern er hab sich selbst bezahlt gemacht, er hätte sonst in der Länge nichts bekommen: Welcher Theolog erlaubt dir, dich selbst durch heimliche Entfremdung bezahlt zu machen, wenn noch andere Mittel, und Wege zur Bezahlung zu gelangen übrig sind? Wenn dem also, ist das in Wahrheit ein Diebstahl. Ein anderer sagt, er hab zwar etwas seiner Herrschaft genohmen, man gäbe ihm halt gar einen schlechten Lohn, er verreißt mehr, als daß er Lohn habe; Lieber! woher hast du ein Recht bekommen, auf solche

Weise

Weise zu nehmen? wenn dir dieser Lohne zu wenig, und der Dienst zu schlecht? ist ein anderer froh darum; wenn du heute zu der Thüre hinaus gehst, wird gleich ein anderer herein tretten, der gar gern um dieses wird dienen, was dir zu wenig. Ein dritte Person verliehrt ihre Ehre, sie klagt sich an, dabey aber entschuldiget sie sich: ich hab nicht anderst gekönnt, ich hab mich lang gewehrt, es hat aber nichts geholfen, ich bin gleichsam gezwungen worden: aber dieß entschuldiget öfters vor GOtt gar nicht; wenn man dir will einen Gulden oder ein Kleide nehmen in deiner Gegenwart, wie spreitzest und wehrest du dich weit besser? auf keine Weise willst du zugeben, daß etwas von deiner Sache solst verliehren; wenn es aber GOtt, Gewissen, Gesetze, und Ehre antrift, da meinest du, schon genug gethan zu haben, wenn du sagst: ich will nicht, ich thu es nicht: aber wollte GOtt, du thätest es nicht! dergleichen Entschuldigungen bringen manche hervor in dem Beichtstuhle: aber wie schwach, und eitel sind sie! diese Leute reden, und doch sind sie stumm, sie wollen nicht klar von ihrer Sünde reden, locutus est mutus. Es reden viel im Beichtstuhle, sie machen viele Worte, aber wie David sagt, sie sind nur bedacht, auf das, wie sie ihre Sünde in der Beicht können entschuldigen, ad excusandas excusationes, ihr Beicht ist kein Beicht, oder Anklagung, sondern viemehr ein Entschuldigung zu benamsen. Das ist die erste Gattung der Stummen, und doch Redenden.

III. Die

III. Die andere sind auch stumm, ob sie schon reden; denn sie reden nur mit halben Worten, sie streichen ihrer Sünde ein Färblein an, sie verblümeln, und vermänteln sie also, daß es nicht so grell heraus komme, wie sie an sich selbst ist begangen worden: sie meinen, was Großes sie gewonnen haben, wenn sie ein Sache, so sie zu beichten scheuen, mit stiller, und dumperer Stimme sagen. sie glauben wie wohl sie es getroffen, wenn sie unter einer Musik beichten, oder wenn sie der Beichtvater wegen ihrer gar zu stillen Stimme nicht recht verstanden; aber dieses gewinnen sie, daß sie keine wahrhafte Beichte verrichtet; dieses vertuschen, dieses verblümeln, und vermänteln gereicht ihnen zu dem grösten Schaden: einige halten darfür, wie wohl es ihnen sey, wenn sie einen Umstand, den sie nothwendig sollten sagen, mit Fleiß auslassen; aber, was Nuzen haben sie davon? ich muß es beichten, sonst ist die Seligkeit verlohren, so ist es ja besser, wenn ich jetzt die Sünde allein beichte, als über ein Zeit eben diese Sünde, und noch etliche Sacrilegia damit? mutus, sie sind halt stumm, loquitur, sie reden zwar, aber nur halb, und halb. Dergleichen Leute lehret beichten der Prophet Jeremias in seinem Klagliede: Mein Volck Israel, sagt er, GOtt ist barmherzig, er ist bereit dich wider zu Gnaden aufzunehmen, obschon du in ihm gesündiget, aber auch du must das Deinige thun; was? effunde cor tuum sicut aquam: Bekenne von Herzen deine Missethaten, leere

aus

aus dein Herze, wie das Wasser! Warum wie das Wasser? warum nicht wie einen andern Saft? sicut aquam, warum wie ein Wasser? Hugo der erleuchte Cardinal über dieß sagt also: Darum sagt Jeremias, soll das sündige Volk ihre Sünden ausgießen wie das Wasser, weilen, wenn man das Geschirr ausgießet, mit dem Wasser alles heraus geht, und nichts hangen, noch kleben bleibt: herentgegen wenn man ein Milch ausgießt, so bleibt noch etwas dahinten von der Farbe; gießt du aus einen Wein, so wirst du in dem Geschirr noch spüren den Geschmacke des Weins; oder wenn etwann ausgeschüttet wird ein Hönig, so bleibt darinn noch der Geschmake, oder es bleibt sonst noch etwas kleben von dem Hönige selbst, schüttet man aber aus ein Wasser, so bleibt nichts mehr in dem Geschirre weder Farbe noch Geschmacke, man spürt nichts mehr, das Geschirr wird so rein, als wenn nichts darinn wäre gewesen; also muß man ausschütten, und ausleeren das sündhafte Gewissen, es muß nichts mehr nach der Beicht dahinten bleiben, wie man sich schuldig weißt, also soll mans dem Priester auch anzeigen; wenn man will reden, das ist beichten, so muß man nicht zugleich auch stumm seyn, und das beste verschweigen, oder kleben lassen, sonst wie die Beicht ist, also wird auch seyn die Verzweiflung; die Beicht ist eitel, und nichtig, also erfolgt auch eine Verzweiflung. Gar schön und weißlich sagt der geistreiche Blessensis: aperis? operio, GOtt sagt zu einem jeden Sünder, und

Beich-

Beichtenden: höre Sünder! aperis? wenn du dein Gewissen eröfnest, und deine Sünden dem Priester, wie du sie findest, an Tage bringest, operio, so will ich dein Gewissen, ich will deine Sünden verschweigen; verschweigest du deine Sünden? so will ich selbe offenbahren, daß selbe nicht nur ein Mensch, sondern an jenem Tage die ganze Welt sehen wird: accusas? excuso, wirst du dich selbsten anklagen in dem Beicht-Stuhle, excuso, so wird ich dich entschuldigen; wirst du dich aber selbst entschuldigen? so will ich dich anklagen, ich will dein Kläger seyn: condemnas? absolvo, thust du dich selbst wegen deinen Lastern verdammen? absolvo, so thu ich dich ledig sprechen? thust du dich aber selbst ledig sprechen? condemno, so wirst du von mir verdammt werden; wer seine Sünde vertuschet, der wird eben darum von GOtt geoffenbahret werden: Dergleichen Leute, so ihre Sünde in dem Beichtstuhle suchen zu verblümeln, kommen mir vor wie jene, so die Bilder mit Glaß einfassen; was braucht es, daß man über ein Bild ein Glas macht, man sieht ja ohne Glas das Bild klärer? es wird bey ihnen halt wahr jener sinnreiche Spruch, dum detego, tego: Sie gehen zur Beicht, sie wollen ihre Sünden entdeken, und offenbahren, sie beichten etwas davon, aber verdecken solche gleich wiederum, weil sie auf unterschiedliche Weise suchen, ihre Sünden zu vertuschen, sie sagen etwas, doch nicht alles, ja lassen gar einen nothwendigen Umstand aus; sie meinen, sie wollen den Beicht-

vater

Vater betriegen, sie betriegen sich aber nur selbst, der Beichvater spricht zwar über sie die Worte, ego te absolvo, ich sprich dich ledig, sie sind aber nichts weniger als ledig, und losgesprochen, ihre Sünden tragen sie beständig in Busen herum; sie reden, indem sie beichten, sind doch stumm, indem sie nur mit halben Munde reden, loquitur mutus.

IV. Die dritte Gattung der Beichtenden sind jene, so reden, und nicht reden, sie reden, weil sie oft beichten, sie reden nicht, weil sie einige Zweifel haben, und selbe doch niemal eröffnen; sie haben gewiße Zweifel, und meinen, es seyen nur Scrupel, es sind aber keine Scrupel es sind Zweifel nicht ohne Fundament, und Grunde; es naget sie beständig etwas, aber sie machen nur ein Zweifel daraus, sie zweifeln und beichten doch ihre Zweifel nie: die einzige Ursache ihrer Zweifel ist, weil sie die Sache nicht gern beichten, sie haben ein Abscheuen darab; dahero machen sie ihnen selbst diesen Grundsatz: weil ich zweifle, und die Sache nicht vor gewiß weiß, so bin ich nicht schuldig selbe zu beichten: die meiste Ursache aber ist, sie mögens nicht beichten. Einige zweifeln, ob die Sache begangen? sie haben zwar ein gute Gedächtniß, aber, damit sie es nicht darfen beichten, zweifeln sie daran, unterdessen aber mahnet sie das Gewissen beständig, es schreyt ihnen immerdar in die Ohren, aber sie verstopfen beede Ohren, und trösten sich wider ihr Gewissen mit diesem, es sey nur ein Zweifel, ein Scrupel. Andere zweifeln nicht,

ob sie die Sache begangen, nein, sie haben ein gar gute Gedächtniß, sie zweifeln aber doch, ob sie zu jener Zeit, da sie dieses gethan, die Sache so verstanden, ob sie es gerechnet, daß es ein so große Sünde sey, da sie dieses begangen? sie sagen: ich war ein Knab von sieben bis acht Jahre, ich habs dort nicht verstanden, jetzt da ich alsgemach anfange ein Mensch, und ein Mann zu seyn, weiß ich erst, was Sünde ist: So hast du die Sache nicht verstanden? du hast ja in dir etwas verspürt, so dir sagte: dieß zu thun ist nicht erlaubt, es ist wider GOtt, es sey ein Todtsünde? und doch sagst, du hast das nicht gewußt, daß es Sünde? warum hast dann das Licht geflohen, und die Winkel gesucht? warum hast du dann so tapfer gelaugnet, da man dir etwas hat wollen zeihen? du hast wohl gewußt, daß es nicht recht sey: solche machen ihnen selbst ohne Noth Zweifel, nur damit sie die Sache, ab welcher sie sich schämen, dem Beichtvater nicht darfen in das Ohr legen, sie zweifeln immerdar, und, wie der Deutsche sagt, vom Zweifeln kommen sie zum Verzweifeln, vom verzweifeln zum Teufel: wenn sich das Gewissen will regen, wenn es mahnt, dieses sey ein Sünde, man müße es beichten, so können sie ihr Gewissen stillen, und wissen selbes einzuschläfern mit lauter Zweifel, aber nur auf ein Zeit, das Gewissen giebt doch kein Ruhe; endlich wenn der Tod durch die letzte Krankheit sich anmeldet, da gehen ihnen erst die Augen auf, da sehen sie erst alsdann, daß es

keine

keine Zweifel, sondern wahrhaftig große Sünden gewesen: wenn du da liegst auf deinem Krankenbettlein ganz matt, wenn der Leibarzt, und Medicus die Achsel schupft, wenn man dich anfängt ermahnen, es wäre gut, wenn man sich mit geistlichen Mitteln, und mit heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen ließ; die Gefahr sey groß, aber doch könne es noch gerathen, GOtt seyn alle Dinge möglich, es sey aber doch besser, wenn man auch sein Seele in einen guten Stand setze. Wenn sie sehen, es sey an dem, sie müssen in die Ewigkeit, da sehen sie erst, was sie gethan, sie sehen keine Zweifel mehr, ihre Sünden liegen ihnen nur gar zu grell vor den Augen, alsdann sollten sie mit GOtt ein Richtigkeit machen, wenn sie schon ganz kraftlos sind: Wenn man anfängt reden von dem Testament, wenn man discurirt, wo der Kranke solle hinbegraben werden, wenn man anfängt sprechen, egredere Christiana anima, fahre aus du christliche Seele, da solle man erst den Stand der Seele richten, da soll man erst so viel ungültige Beichten von so viel Monate und Jahren, so lang man diese freywillig gemachte Zweifel verschwiegen, wiederhohlen, und weil es alsdann vor Schwäche der Kräften nicht seyn kann, da folgt nichts anders als die endliche Verzweiflung: Aber, billig strafet GOtt solche Leute also; da sie noch frisch, und gesund, haben sie Zeit gehabt, und konten ihre Zweifel auflösen lassen, sie wollten aber nicht, nichts destoweniger

beichteten sie beständig fort, nach dem deutschen Sprichworte, auf den alten Kayser hinein, aber allzeit ungültig; in dem Todbette wollten sie gern, aber sie werden alsdann nicht mehr können: das, sage ich, ist ein billige Strafe von GOtt über sie verhänget, weil sie mit GOtt nur gespielet, und so viel Beichten so zu ihrem Nutzen sind eingesetzt, zu ihrem grösten Schaden mißbrauchen; was folget hernach aus ihrem Zweifeln? die Verzweiflung. Ich hätte schier einen Vorwitz, wen mir nicht das letzte Gericht allen Vorwitz benähme; mein Vorwitz besteht in diesem, ich will gern sehen an jenem Tage, da alles wird offenbar werden, gern will ich sehen, sage ich, bey solchen Menschen primam instantiam die erste Instanz, und revisorium, oder das geführte Protocoll ihres ganzen Lebens, gern sehen will ich das Gewissen eines dergleichen Menschens, und seine Beichten: Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur: Man wird herbey bringen ein über die Maßen grosses Buch, in diesem steht alles geschrieben haarklein, was der Mensch gethan durch das ganze Leben: es wird darinn geschrieben seyn, was man gethan in den Winkeln, und tiefesten Finsternissen, man wird lesen die heimlichste Sünden, so geschehen in den innersten Gedanken, alle Laster, um welche man keinen hätte angesehen bey Lebszeiten, Ungerechtigkeiten, Scheinglauben, Gleißnereyen, die mit Sänfte der Tugenden belegt, diese wird innen werden die ganze ge-

gen-

genwärtige Welt: Liber, und dieses grosse Buch ist eines jeden sein Gewissen, und der göttliche Richter. Es giebt auch noch andere Bücher nach Zeugniß des heiligen Johannis, Libri minores, kleinere Bücher, und dieses seyn keine andere, als die verrichtete Beichten; in dem Buche der Beicht wird stehen, das ist für kein so grosse Sünde aufgezeichnet, es ist nur für ein kleine Beleydigung GOttes geschriben; in dem grossen Buche des Gewissens aber steht, und das ist ein grosse Sünde, ein schwere Beleydigung der göttlichen Majestät: Wie werden aber diese zwey Bücher zusammen kommen? welches fehlet? gewiß das grosse Buch kann nicht fehlen; So ist dann der Fehler in den kleinen Bücheren? ja in diesem ist er, das Gewissen überzeuget den Sünder eines anderen, als die Beichten, so werden halt alsdann die kleinere Bücher verworfen werden, und für null, und ungültig gehalten. Dieses freywillige Zweifeln ist des Teufels sein gröster Gespaß, und Vortheil, diesesträgt ihm zum meisten ein: er macht es mit dem Menschen, wie der Wolf mit dem Schaafe; wenn der Löw ein Schäflein ertappt, so nimmt ers bey dem Fuße, bekömmt ein andere Bestia ein Thier zum verreissen, so nimmt sie solches, wo sie kann; der Wolf aber machts nicht so; er sieht daß er das Lamm bekomme bey der Kehle, oder bey dem Halse, damit es nicht schreyen könne, es möchte sonst der Hirt herbey kommen, und ihm selbes widerum abjagen. So machts auch der Teufel,

er giebt wohl Acht, daß er den Menschen bey dem Halse erwische, das ist, er giebt ihm ein, er soll nicht reden, er solle die Zweifel nicht offenbaren, es seyen ja nur Zweifel: wenn er den Menschen einmal so weit bringt, so hat er das Gespiel schon gewonnen, der Teufel bekömmt den Sünder gewiß zu einer Beute: und, was zum ärgsten ist, so ist diese Krankheit nicht morbus rusticorum, kein Baurenkrankheit, sondern es liegen nur gar zu viel in diesem Spitale krank; ich glaube, es könten mir viel aus meinen Lesern Zeugen abgeben. Wie werden wir einmahl darein sehen, wenn wir sehen werden so viel ungültige Beichten der auf der Welt sonst frommen, und wohllebenden Manns und Weibspersonen, welche in dubio practico, wie die Theologen sagen, beständig in ihren Zweifeln fortfahren, zweiflen ob sie zu beichten schuldig, doch nicht beichten, ohne ihren Zweifel recht abzulegen: sie können sich nicht entschuldigen, sie hätten es nicht gewußt; sie könten es wissen, wenn sie gefragt hätten, weil sie aber nicht fragen wollen, so wollen sie es auch nicht wissen, so sind sie ja selbsten an ihrem Untergange Ursache. Bey Job lese ich, Pelphegor fiduciam habet, quia influet Jordanis in Os ejus, Pelphegor, ein gewisser schädlicher Drack, unter welchen auch die H. Väter den Teufel verstehen, Pelphegor, dieses Unthiere, hat ein Hofnung, es glaubt für gewiß, was? daß der Fluß Jordan in seinen Rachen werde einfliessen. Wie ist die Bestia so vermessen, daß

sie

sie hoffe, ja, nicht allein hoffe, sondern sie hat ein gewisses Vertrauen, der Fluß Jordan werde ihr zu Theile werden? Jordan, ein so heiliger Fluß, und dessen Wasser sich Christus gewürdiget getauft zu werden? der Jordan, der also hochgeschätzt hat die Arche GOttes, daß er sich in zwey Theil getheilet, und gestanden, damit selbe sicher könnte durch gebracht werden? Jordan, dieser Fluß, so auf Hebräisch heist judicium, ein lauteres Gericht, von diesem soll der Teufel vergewißt seyn, daß er ihm werde zukommen? O Seelen! ein gleiche Hoffnung, ja gar ein Vertrauen hat der Teufel, daß ihm gewiß werde der Mensch zukommen, so seine Sünden und Zweifel verschweiget, er hält gar gewiß dafür, es werde ihm nicht entrinnen ein solche Seele, in welcher Christus so oft ist getauft worden, und gleichsam so oft er ein würdige Beicht verrichtet, gebohren worden; jene Seele, da sie sich dem Gerichte der Beicht soll unterwerfen, diese von GOtt so theuer erkaufte Seele soll einmahl hinein fahren in den Rachen dieser höllischen Bestia: anderst wirds nicht geschehen; vom Zweifeln kömmt man zum Verzweifeln, vom Verzweifeln zum Teufel: an diesem Unglücke sind Ursache die Verschwiegene Zweifel: es giebt zwar einige, so die andere Sünden alle fleißig beichten, und wenn sie noch mehr wußten, wurden sie alles richtig bekennen, ausgenommen ihre, und zwar vernünftige Zweifel: aber was nützt ihnen ihr beichten? wenn in einer Stadte alle Thore verschlossen sind,

aber eines offen bleibt, so kann ja bey diesem der Feind herein: wenn in einem Schiff alle Klumpfen verstopft, aber eine noch offen ist, so rinnt ja durch diese das Wasser in das Schiff: was nützt es? die Stadt wird bald über, und das Schiff untergehen: also was nützt es, wenn du schon alle Sünden beichtest, doch eine verschweigest, und deinen Zweifel nicht darthuest, was Nutzen hast du von allen deinen Beichten? Du wirst, wie das Schiff, untergehen, und dein Seele, wie die Stadt, in den Gewalt des höllischen Feinds gerathen. Damit aber dieses geschehe, hüt sich ein jeder, daß er in dem Beichtstuhle, da er redet, nicht zugleich auch stumm sey, locutus est mutus; rede verträulich, aber sey nicht stumm dabey mit Entschuldigung deiner Sünde; man geht in den Beichtstuhl nicht, sich zu entschuldigen, sondern sich anzuklagen: seye redend, und nicht stumm darneben in Auslassung eines nothwendigen Umstandes, welcher oft die Sünde gröſſer macht. Endlichen rede, und seye nicht stumm in Entdeckung deiner Zweifel, so dich beständig quälen, welche mehr ein Wissenschaft, als Zweifel sind: eröfne deinen stummen Mund, überwinde den stummen Teufel, locutus est mutus, und rede mit einem klugen, erfahrnen Mann bey Zeiten redlich, wie dir um dein Herz: förchte und nicht ohne Grunde, du möchtest einmahl gern reden, aber du wirst nicht mehr können: rede jetzt, da es noch Zeit ist, und noch kannst: locutus est mutus: das gäbe GOtt! um dieses bitt GOtt! und bitt eiferig!

IX. Ge-

IX. Gedanken.

Die wahre Reue muß seyn wie das Meer, groß in sich, groß in der Würkung, groß in der Bewegursache.

Abiit JEsus trans mare.

JEsus gieng über das Meer. Joan. 6.

I.

Christus scheint ein besonderes Wohlgefallen ab dem Meere gehabt zu haben, daß er sich öfters auf und bey dem Meer aufgehalten: Der Weg ließe sich auch öfters wohl auf dem Lande machen, ohne dem Wasser, der Erlöser wollte doch über das Meer zu seinen selbigen nehmen: Was will dann das Wort Meer sagen? wenn ich das Meer materialisch betrachte, so ist es ein Zusammenfluß aller Gewässer; wie in Genesi zu lesen: confluxus aquarum vocavit Deus mare: **Das Zusammenlaufen der Gewässer hat GOtt benamset das Meer**: nehme ich aber das Meer in sensu tropologico, oder in dem Bedeutungsverstand, so sagen die Lateiner, daß das Wort Mare, Meer, herkomme von dem Worte amare, daß so viel als bitter heißt, weilen das Meerwasser an sich selbsten bitter, oder sauer

ist. Also nemlich liebet JEsus sonders jene Herzen, in welchen er ein bitteres, saures Meer findt, will sagen, ein reumüthiges Herz: ich hab schon von diesem gehandelt, weil aber die Sache sehr wichtig, will ich auch heut noch von dieser Materie sprechen. Der Prophet in seinem Klagliede sagt, wie soll beschaffen seyn ein wahre Reue: velut mare contritio tua, die Reue über die begangene Sünden soll nicht anderst beschaffen seyn, als wie ein Meer. Ich finde drey Stücke an dem Meere: das Meer ist groß an sich selbsten, es ist groß an seiner Würckung, und ist groß in der Bewegung, oder Ursache dieser: in diesen drey Stücken ist das Meer groß, also muß auch in drey Stücken groß seyn die wahre Reue: Die Reue über die Sünden muß groß seyn in sich selbsten, das ist mein Erstes, die Reu muß groß seyn in seiner Würkung, das ist mein Andertes, die wahre Reu muß auch groß seyn in dem Bewegen, oder in seiner Ursache, und das ist mein Drittes, so ich beweisen will. Diese Lehre ist nicht vor jene, so sich selbst befleißen ein wahre Reue zu erwecken, und wissen, was ein wahre Reu seye, sondern es geht jene an, welche meynen, es sey so hart nicht ein rechte Reu zu machen; welche sündigen, und sagen: Die Sache läßt sich widerum beichten, und bereuen; sie fühlen ganz und gar keine Beschwerniß in diesem sehr schweren, und höchst nothwendigen Stücke der Beicht: Ich frag dahero diese, ob ihr Reue sey, wie das Meer, magna velut mare contritio, groß in sich? ob sie sey groß in der Würkung? ob

sie

sie endlich sey groß in ihrer Bewegursache?

II. Nicht ein jeder grosser Fluß verdient den Namen eines Meers: Der Donaufluß ist ein weiter und grosser Fluß, er wird doch nicht gleich ein Meere genennt; jene, so auf dem mittelländischen Meere schiffen, wenn sie einmahl auf dem Bodensee gefahren, heissen ihn nur ein grosse Froschlache, welche aber gewohnt haben zu schiffen auf dem grossen Oceano, die sagen: das miteelländische Meer sey nur ein grosses Gewässer: der grosse Oceanus Atlanticus alleinig wird ein Meer benamset: Gleichswie nicht ein jeder großer Fluß ist ein Meer zu nennen, als nicht ein jede Reue ist ein wahre Reue zu heissen, welche nothwendig ist zu einer jeden Beicht wegen den Sünden; es ist ostermal nur ein Traurigkeit. Wie ein wahre Reue solle beschaffen seyn, können wir nicht besser abnehmen, als aus dem tridentischen Kirchenrathe, so wir als eine Glaubenswahrheit müssen glauben: Diese Versammlung der Väter Sess. 14. c. 7. sagt also: **non debet esse tristitia, sed odium**: Es ist nicht genug, daß die Reue sey ein Traurigkeit, sondern sie muß seyn ein Haß; du mußt dein zuvor sündhaftes Leben hassen, du mußt über deine Sünden einen Haß haben. Was sind sich bey manchen Beichtenden für ein Haß? soll das ein Haß seyn, wenn sie ein Freud haben in Erzehlung ihrer Sünden? heißt das sein böses Leben hassen, wenn sie, so oft sie daran gedencken, darob das gröss-

ste Wohlgefallen spüren lassen? weiter sagt das Concilium, sit dolor, & detestatio vitæ in peccatis ante actæ: ein jeder soll haben einen Schmerzen, es soll ihn schmerzen, daß er GOtt beleidiget; noch nicht genug: detestatio, es müße auch darbey seyn ein Verfluchung seines Ubels, und in Sünden zuvor zugebrachten Lebens. Wie schlecht ist bey einigen der Schmerz! sie erzehlen ihre Sünden, als wenn sie ein Historie erzehleten; ist auch das ein Verfluchung, wenn sie ein Freude zeigen wegen ihren Sünden, mit welchen sie den Nächsten hintergangen, und GOtt schwerlich vor den Kopf gestossen? wenn sie mit grösstem Gelächter selbe erzehlen? dieß ist kein Reue, sondern vielmehr ein freudiger Schmerz zu nennen: endlichen, nach Willen des Concilii, muß unser Reu, Haß, Schmerz, und Verfluchung über die Sünden seyn also, qualis fuit David, wie gehabt hat der büssende David. David hat gehabt ein wahre Reue, seine Sünden haben ihn wahrhaftig geschmerzt, er hat sie allzeit verflucht; wie sich David hat in der Reu verhalten, so sollen wir es auch machen. David sagt es selbsten, wie sein Reu beschaffen gewesen: peccatum meum contra me est semper, wo ich bin, wo ich hingehe, was ich thue, peccatum contra me est semper, so denk ich allzeit an mein Sünd, es reut mich allzeit, so oft ich an selbe gedenke, ich verfluche, und hasse solche beständig: Lachrymæ panes mei die, ac nocte: so oft David ißt, so oft er trinkt, so oft beweint er mit bittern Schmerzen seine

Mis-

Missethat, aus lauter Reu kann er vor Zäher vergiessen kaum ein Speiß zu sich nehmen, er kann so gar vor reumüthigen Weinen nicht schlaffen, die, ac nocte, Tag und Nacht bereuet er sein Sünde. Er geht noch weiter: Laboravi in gemitu meo, auch wenn er arbeitete, brachte er die Zeit zu mit Seufzen über seine Mißhandlungen, er mattete seine Glieder ab mit lauter Traurigkeit, sein ganzes Leben war, amaritudo amarissima, die bitterste Bitterkeit wegen seinen Sünden. Ist, mein Christ, dein Reue auch also gefusset? bey vielen ist ihr Reu von der Reu Davids weit entfernet, es verdienet den Namen einer Reu nicht, sondern sie ist vielmehr eine Schwermüthigkeit, oder Melancholie zu nennen: was ist es hernach Wunder, wenn der Wurm des Gewissens dennoch fortfahret zu beissen, und zu nagen, wenn du schon alle deine Sünden aufrichtig gebeichtet? Die Herren Medici, Chirurgen, und Gesundheitserfahrne in Welschland haben in dem nächst verflossenen Seculo ein Buch heraus gegeben von ihren berühmten Curen: unter anderen sagen sie, sey zu Ferrara ein junger Herr gählings Tods verblichen, ohne daß man wuste die Ursache seines schnellen Tods, indem er allzeit frisch und gesund ware: dahero, weilen sie geforchten, esmöchte dieses Uebel an noch mehrere springen, schritten sie zu der Anatomie oder Oefnung des verstorbenen Jünglings; sie fanden aber in ihm nichts Ungesundes, Lungen, Leber, das Ingeweide, alles ware goldfrisch:

End.

Endlich, da sie zu dem Herz kamen, fanden sie unter dem Herz einen Wurm, welcher ganz langsam, und subtil den untersten Theil des Herzen abnagte, bis er auf das Lebendige gelanget, auf welches der junge Herr also schnell hat sterben müssen. Sie wollten den Wurm tödten, auf daß einem andern in gleichem Zufalle könte geholfen werden: Sie nahmen Hönig und warfen den Wurm darein, aber er blieb lebendig; sie begehrten ein Wasser den Wurm in selben zu versäufen, aber er schwimmete oben ohne Verletzung, er gienge nicht zu Grund; endlich fiel einem bey, man solle Zwiebel, und Knoblauch nehmen, den Safte heraus trucken, und alsdann den Wurm hinein werfen. Und siehe! der Wurm ist durch den bittern, sauren Safte zu Grunde gangen, und getödtet worden. Lieber! willst du von deinem Gewissenswurm befreyet werden, so must du ihn auch tödten, aber in dem bittersauren Saft der wahren Reu, sonst werden alle deine Beichten nichts nutzen, wenn du noch so redlich solche verrichtet hättest; keinen andern Weg von diesem Wurm erlediget zu werden, weiß ich; wenn du nicht braucheſt den bitteren Saft der wahren Reu, so ist es vergebens, der Wurm wird nicht aufhören zu beißen, und zu nagen. Ich sage noch mehr, wenn du jenen Glauben hättest, so gehabt haben alle Heilige insgemein, so ist doch dein Beicht ohne wahre Reue null, und nichtig; wenn in dir wäre die Hofnung aller Propheten, aller Apostlen, und aller Heiligen Reuen,

und

und alten Testaments, wenn aber in dir nicht ist ein wahrer Schmerz über deine Sünden, so wird dir all diese Hofnung nichts nutzen; wenn auch dein Gebeth so eifrig, und vollkommen wäre, daß du durch selbes die Berge von einem Orte in das andere könntest übersetzen, geht dir aber ab die wahre Reue? wird dir all dein kräftiges Gebtth nicht helfen: ich gehe noch weiter: Wenn du in anderen Stücken den Willen hast ein gutes Werk auszuüben, so nimmt bey dir GOtt den Willen für das Werk an; wenn du ernstlich wolltest, wenn du reich wärest, den Armen ein reiches Allmosen austheilen, wenn es dir recht von Herzen geht, so schreibt dich GOtt ein, wie jenen, der in der Sache selbsten den Armen hat ein Allmosen gegeben: Ja in dem nothwendigsten Sacrament selbsten sieht GOtt den Willen an: wenn ein Heyd kräftiglich will, und verlangt getauft zu werden, wenn er könte, und Gelegenheit hätte, so wird er von GOtt aufgezeichnet, als wenn er getauft wäre: bey diesen, und anderen Sachen ist erklecklich ein ernstlicher Wille; nicht so ist es beschaffen bey der Reue: wenn du hättest den kräftigisten, und reinisten Willen eine wahre Reue zu erwecken, wenn du aber in der Sache selbsten keine Reu erweckest, so bleiben deine Sünden noch beständig angeschrieben, und werden niemahl ausgelöscht: wiewohlen, wenn Gott sieht, dem Menschen sey Ernst, er auch hilfet, daß der Mensch desto ehender eine solche wahre Reue auch erwecke in der That: aber der pure Wille

ohne gegenwärtige Reue ist nichtig. Der unruhige Gewissenswurm muß gedämmet werden durch ein wahre, und kräftige Reue. Wie solche seyn solle, können wir weiteres abnehmen aus dem lateinischen Worte der Reue selbsten: die Theologen nennen sie contritionem, ein Zerknirrschung, ein Zermalmung, die wahre Reue muß seyn ein Verfluchung, und Schmerzen, der die begangene Sünden völlig zerknirschet, zermalmet, und vernichtet, nicht anderst als wie zwey schwarze Marmel an einander stark gebunden werden, und einander selbst vermalmen; da wird man sehen, daß auch von den schwarzen Marmeln ein weisser Sand herab falle: also zermalmet müssen werden durch die Reu die Sünden, daß das zuvor von Sünden schwarze Gewissen ganz weis, und rein gemacht werde, daß nichts mehr von dem alten Wust überbleibe. Da will ich aber nicht sagen, daß man die Reue müße spüren, daß man den Schmerzen müsse erfahren an dem ganzen Leib, nein, das sage ich nicht, ich will keine Aengstigkeit einjagen; sondern ich sage, oftermahl empfindet man einen Schmerzen wegen den Sünden an dem Leibe, und dannoch ist es keine wahre Reu, es ist nur oft ein Betrübniß, oder Melancholie: Herentgegen fühlet man oft an dem Leibe von Traurigkeit nichts, und dannoch findt sich in dem Herzen ein wahrer Schmerz, und Reu der Sünden: Ich sage auch nicht, daß man ein ganze Stund, oder halbe Stund lang solle anwenden in Erweckung einer Reue; in einem Augenblick

blicke lang kann ein auch wahre Reue bestehen; wenn es nur dem Sünder von Herzen leyd ist über seine Sünde wegen einem beleidigten GOtt. Wenn es ihm schmerzet, und seine Sünden verflucht, er mag hernach diese Reu in einer kurzen, oder langen Zeit erwecken. Ich rede da nicht von der Länge einer Reue, sondern von der Wahrheit der Reue, ich sag nicht von der Grösse, und Höhe der Reue, sondern von der Reu, so in sich muß haben einen Schmerzen über die Sünden, und ein wahre Verfluchung des zuvor üblen Lebens.

III. Groß ist auch das Meer in der Würkung, also muß auch groß seyn in der Würkung die wahre Reue. Das Meer, wenn es sich aufbäumet, ist nicht zu bändigen, wenn es würig wird, kann niemand helfen, es leidet keinen Gewalt: wenn ein grosses Feuer auskömmt, so giebt es ein Wasser mit welchem man das Feuer dämmet, und bändiget, aber das Wasser weiß von keinem Feuer, das Feuer kann das Wasser nicht dämmen; wenn das Meer anfängt, schlägt es auf allen Seiten aus: auch das Meer wirft aus allen Wuste, so es durch Einflüssung unterschiedlicher Flüssen in sich bekömmt, es leidet in sich nichts unreines; wenn es einen todten Körper spüret, wirft es solchen zu seiner Zeit an das Gestade. Ein solche Würkung soll auch haben ein jede Reue: sie muß auswerfen aus dem Gewissen allen Wuste der Sünden, das Gewissen muß durch selbe sich reinigen:

das

das Meer nimmt in sich den Unrath, den sie doch widerum von sich wirft, und wirft dafür aus an das Gestade kostbare Perlein. Auch die Reue muß von dem Gewissen allen Unrath der Sünde auswerfen, und anstatt dessen das Gewissen zieren mit guten Perlein der Tugenden: die wahre Reue muß also beschaffen seyn, daß es alle Sünden verfluche; nicht daß über ein jede Sünde ein besondere Reue erwecket werde, sondern es ist erklecklich, wenn die Reue erwecket wird über alle Sünden zugleich, sowohl läßliche, als Todsünden: es geschieht aber oft, daß etliche ohne Todsünde in den Beichtstuhl hinein, und mit einer Todsünde und Sacrilegio heraus gehen aus Abgang der wahren Reue, welche ihnen wegen den läßlichen Sünden nicht also von Herzen geht, dahero ist es sehr nützlich, wenn man auch über ein große Sünde oder über ein läßliche, die man sonders verflucht, und die man auch schon gebeichtet, bey den läßlichen Sünden ein Reue noch macht, auf daß sicherer ein wahre Reu erwecket werde: also muß die Reu gehen über alle Sünden, und der bereuende Mensch muß also beschaffen seyn, daß er ehender wolle alles Uebel ausstehen, als wiederum GOtt mit dem grösten Uebel, so die Sünd ist, beleidigen, das Herz muß seyn völlig zerknirschet; Ich verlange aber nicht, daß man soll Zäher vergiessen, oder mit allem Gewalt auf das Herz schlagen, es ist genug, wenn der Schmerzen im Herzen ernstlich ist, wenn es dir von Herzen leid ist, und ehender zu

ster-

sterben, als die Sünde noch einmal begehen, bereitet bist: es werden mir aber einige klagen, es gehe bey ihnen so hart her in Erweckung der Reue: es sagt einer: wenn mir mein guter Freund stürbe, könte ich mich nicht genug bekümmeren, wenn mir mein Vater, oder mein Mutter mit Tode abgienge, müßte ich mich schier zu tod weinen; wenn man mir mein weniges Geld so ich mit meinem sauren Schweiß erspa-ret, stähle, rieß ich mir schier die Haare aus dem Kopfe, wenn mir mein lieber Hund, an dem ich all mein Freude habe, crepiren sollte, wüßte ich meines Leyds kein Ende; aber meiner Sünden kann ich mich nicht also bekümmeren, ich muß mich nur zwingen zu einer wahren Reue: Lieber! es ist nicht nöthig, daß du ein solches Leydwesen trageſt über deine Sünden, welches du hast über den Verlurst einer zeitlichen Sache. Den Hund, das Geld, Vater, und Mutter, deinen guten Freund hast du gesehen, und ge-spüret, daher kömmt es, daß dero Verlurst dir also zu Herzen geht, dahero entstehet in dir ein solche Traurigkeit, ein solche ist nicht nöthig bey deiner Reue? Höre, was die Theologen sa-gen: afflictio de peccatis non debet esse ma-jor affective, sed appretiative: In der Reue ist es nicht nöthig, daß du GOtt dort mehr lie-best, als Vater, und Mutter, oder, daß du wegen GOtt auf die Seiten setzest die Liebe der Eltern, oder einer anderen Sache; sondern die Reue muß also seyn, daß du bereit seyst, GOtt nicht mehr zu beleydigen: daß du bereit seyst,

wenn man dir vorlegete viel Geld, wenn es dein Vater haben wollte, daß du sollst ein Sünde begehen, ehender all dein Geld, Vater, und Mutter, und alles, was dir lieb ist, zu verliehren, als daß du dein Gewissen solleſt widerum mit einer Sünde besudeln, daß du bereit seyest, ehender den glüenden Rost Laurentii, die harte Stein Stephani, ja alle Peyn, und Marter aller Heiligen auszustehen, als widerum in die alte Sünde fallen: auf diese Weise wirst du einwenden, hab ich noch niemahl recht gebeichtet, so hab ich mein Reue niemahl eingerichtet: ich hab an dieses niemahl gedacht: aber ich sage dir: es ist nicht rathsam, daß du an dieses gedenkest, ja es ist mein Rath, wenn dir dieses einfällt, so schlage es aus; ich glaube wohl, wenn du an die Peynen der Heil. Martirer gedenkest, wurde es hart hergehen, ob du jetzt gleich bereit wärest solche auszustehen, dahero könte die Reue wohl in Gefahr stehen; wenn es aber sollte darzu kommen, daß du die Marter solltest ausstehen, wurde dir GOtt ein weit grössere Gnad mittheilen. Ein sicherer Franzos sagt; wenn dem Heil. Laurentio vier Jahre vor seiner Marter wäre gesagt worden, er müßte einstens auf einem glüenden Roste gebraten werden, hätte er sich dort nicht gleich können finden; da es aber an dem war, daß er sollte gemartert werden, wurde er alsdann von GOtt mehrer gestärket: Ist dahero nicht nöthig, daß du mit deinen Gedanken so weit hinaus gehest, sondern ich sage, wenn es sollte darzu kom-

kommen, daß man dir da die Sünde, dort die entsetzliche Tormenten sollte vorlegen, so solltest du ehender alle Tormenten auszustehen erwählen, als die Sünde begehen: also muß beschaffen seyn ein jede wahre Reue bey der Beicht; bey der Beicht, sage ich: durch diese Worte will ich ermahnen jene, so ganz leicht, und geschwind in ein Sünde einwilligen, mit Sagen: Es läßt sich widerum beichten, und bereuen: aber sehr hart ist es, ein wahre Reue erwecken, es ist bald gesagt mit dem Maul, HErr es ist mir leyd, aber wo ist das Herz? dergleichen Leute, wenn es zum Beichten kömmt, spüren dort erst, wie hart es sie ankomme ein Reue zu haben, sie können sich nicht darein schicken, non possum sic incedere, sagen sie, es kömmt mich allzu hart an: warum? sie beichten nicht oft. etwann das Jahr einmahl, wenn es wohl gerathet, sonst außer der Beicht denken sie an kein Reue, alsdann, wenn es zum Beichten kömmt, sind sie nicht gewohnt eine Reue zu machen; sie können über ihre Sünden keinen Schmerzen empfinden; aber, wenn man ihnen etwas stihlt, wie schmerzt es nicht ihr verlohrnes Gut? wenn einer fallit wird, dem sie Geld geliehen, wie schmerzt es sie nicht? sie verfluchen die Stund, an der sie ihm ein Geld vorgestrecket: Können sie über das Zeitliche einen solchen Schmerzen empfinden, warum nicht auch über die Sünde, die ihnen doch die ewige Glückseligkeit raubet? Ich meine auch jene, welche ganz gewissenlos ihre Reue erst sparen in den Beichtstuhl nach Erzeh-

lung der Sünden; wie werden sie ein wahre Reue erwecken dort, da es geschwind geschehen ist um die Absolution, wo der Kopf noch voll der Sünden schwebet? Dieses ist, sage ich, gewissenlos, oder sehr gewiß gar gefährlich: diese ermahne ich, so sehr gottloß wider Wissen, und Gewissen, wider allen Ausspruch der Theologen wollen behaupten, man könne erst nach der Absolution ein Reue erwecken, indem doch nach der Absolution der Sentenz schon gefället ist, ohne daß eine Reue ist gemacht worden: Jene meine ich, welche absonderlich in den Generalbeichten mehrer sorgfältig sind, daß sie ihre Sünden alle recht erzehlen, als daß sie ein wahre Reue zu erwecken vor der Beicht sich befleißen, und nicht etwann ein Reueform, so von Jugend auf gewohnt, aus dem Kopfe, oder aus einem Buche herab sprechen, als wenn es eines wäre, ein Reue mit dem Mund sprechen, und selbe im Herzen nicht haben: groß muß dahero seyn die wahre Reue in ihrer Würkung, also, daß einer lieber wollte tausendmahl sterben, als widerum sündigen, daß man wolle zuruck stellen alles, was immer zuruck zu stellen ist, vermeiden eine Gelegenheit, verhindern was man verhindern muß, es koste, was es wolle: groß muß seyn die Reue in ihrer Würckung, wie das Meer.

IV. Nicht nur allein groß in sich, nicht nur allein groß in ihrer Würckung, sondern auch groß in der Bewegung, und ihrer Ursache muß seyn ein wahrhafte Reue. Die Reue muß haben

ein

ein Bewegursache, warum es einen reuet; aber nicht ein jede Bewegursache ist erklecklich, wegen welcher einem leid ist, es muß seyn ein übernatürliche Ursache, ein natürliche kleckt nicht; es muß einem leid seyn, nicht wegen etwas Natürliches, sondern wegen etwas Ubernatürliches.

Laßt uns betrachten das Meer, wie groß selbes seye in seiner Bewegung, und Ursache der Bewegung. Das Meer an gewissen Orten gießt sich 12. Stunde lang stark aus, also, daß es alles überschwemmet, herentgegen nimmet die Ausgießung widerum 12. Stunde lang ab: über alles dieses Abnehmen und Zunehmen des Meers verreißen die Philosophen stark ihre Köpfe in Ausdenkung einer Ursache, welcher diese Ab- und Zunehmungen zuzuschreiben seye; sie verzanken sich sehr, massen ein jeder die Ursache will besser wissen: unter anderen Ursachen bringen andere diese bey: wenn der Mond an den Himmel komme, so drucke er den Luft, der Luft aber drucke das Wasser also, daß es sich müße ausgießen; dahero komme es, daß das Meer zunehme: Ob diese Ursache Stich halte, oder nicht, laß ich anderen zu judiciren über, ich bin nicht gesinnet dieses zu examiniren: Ich nehme zu meinem Vorhaben nur dieses heraus: diese Gattung der Weltweisen sagt, die Ursache der Bewegung, Zu- und Abnehmung des Meers komme her von dem Himmel, sie lassen nichts Irrdisches zu; also sage ich auch: die Ursache der Bewegung zu einer wahren Reue müße von nichts Zeitliches, und Natürli-

ches herrühren, sondern es müße herkommen von etwas Ubernatürliches, es muß den Sünder nicht reuen, weilen er einen zeitlichen Herrn beleydiget durch seine Sünden, sondern es muß ihm leid seyn, weil er einen GOtt vor den Kopf gestossen: die Theologen sagen: non attendendum esse motivum impellentis, sed motivum moventis: kein andere Bewegursache müsse den Menschen anführen zu einer Reu, kein Zeitliches, kein natürliches Wesen, sondern es müsse ihn bewegen ein Uebernatürliches: es müssen ihn schmerzen seine Sünden, entweder alleinig, weilen GOtt das höchste Gut ist von ihm beleydiget worden; so ein vollkommene Reu ist: oder es muß ihm leyd seyn, weil er förchtet die göttliche Gerechtigkeit, so er wegen einen beleydigten GOtt zur Straf heraus geforderet durch seine Sünden, so würdig sind mit der ewigen Verdammniß gestraft zu werden, welches ein unvollkommene Reue ist, erklecklich zu einer Beicht: Wenn es aber den Sünder nur schmerzet, weil er durch die Sünde in der Welt ist verschreyt worden, das ist kein wahre Reue, die Ursache der Reue ist nicht natürlich; oder wenn es einem leid ist, weil er etwas Zeitliches durch sein Mißhandlung verlohren, daß ist widerum kein rechte Reue, die übernatürliche Bewegursache geht ab. Jetzt, mein Christ, mache selbsten den Schluß, und examinire dich, wie bisher seye beschaffen gewesen deine Reue, ob du diese drey Stücke hast wohl in acht genommen, von welchen ich da gesagt? Du hast vielleicht vor der Beicht bey

einem Crucifixbilde des Erlösers bitterlich geweinet, aber warum? weil Christus vor dich so viel gelitten? Ist gut, aber noch kein Reue; du must einen Schmerzen haben bey der Beicht nicht allein weil Christus so viel für dich gelitten, sondern wegen deinen Sünden, wegen welchen Christus, dein HErr und GOtt ein solche Marter hat ausstehen müssen: Christus der HErr, da er unter dem schweren Creutzblocke hinaus geführt wurde auf den Berg Calvari, stunden an dem Weg etliche Weiber, so bitterlich weineten aus Mitleyden gegen ihme: Christus aber wendete sich zu ihnen, und sagte: nolite flere super me, sed super vos, & filios vestros: Weinet nicht über meine Peynen, und Leiden, sondern weinet vielmehr über eure, und eurer Kinder Sünden, wegen welchen ich dieses muß ausstehen: Also weine nicht, allein mein Mensch! über das Leiden deines Erlösers, sondern weine vielmehr über deine schwere Sünden, welche deinen GOtt gleichsam gezwungen ein solches Leyden auf sich zu nehmen! forsche nach, ob dein Reue also seye beschaffen gewesen, ob sie seye gewesen groß in sich, oder nur vielmehr ein Traurigkeit, oder Melancholie, ob du gehabt habest ein wahren Schmerzen, und Verfluchung der Sünden? examinire dein Reue, ob sie gewesen groß in ihrer Würkung, ob du also seyst beschaffen gewesen, daß du ehender wolltest sterben, als noch einmahl eine Sünd begehen? endlichen erforsche die Ursache deiner Reue, ob sie herkomme wegen etwas Ubernatürliches,

es mag hernach seyn, was es will, entweders allein weil du GOtt beleidiget, oder weil du durch dessen Beleydigung auch verdienet von GOtt gestraft zu werden: siehe, ob du gehabt bey deinen Beichten ein Reue, so so groß gewesen, wie das Meer, magna velut mare contritio, siehe, ob du solche Reue vor der Ledigsprechung erwecket. Die Reue nach der Beicht nützet nichts zur Gültigkeit der Beicht.

X. Gedanken.

Drey besondere Bewegursachen zu einer vollkommenen Reue über eine Beleidigung GOttes, nemlich die Geringe des Menschen, die Lieblichkeit eines GOttes, die Abscheulichkeit der Sünde selbst.

Vos inhonoraſtis me.

Ihr habt mich entunehret. Joan. 8.

I.

Was Nutzen bringt es, von einer schweren Sache reden, und viel Mucken, Grillen, und Scrupel in den Kopf machen, wenn man nicht auch darbey sagt, wie man die Sache müsse angeben? Was

hilft

hilft es, wenn man ein Wunden eröfnet, und die Gefährlichkeit derselben an Tag giebt, wenn man nicht auch Mittel vorschreibt, mit welchem die Wunden kann geheilet werden? Ich hab bishero gesagt von der wahren Reue, nun aber soll ich auch zeigen, wie dann ein wahre Reue seye zu erwecken, allein, wenn etwann einer ein grosse Summa Geld in dem Spielen verlohren, wie reuet es einen nicht? wie schmerzet es einen? wer hat aber diesem das Reuen gelehret? der Schaden, den er erlitten, dich soll es der Schaden gleichfalls und deine Boßheit lehren. Ich bediene mich hierzu nur dreyer Worten des heiligen Evangeliums: Drey Worte, drey Ursachen, sind erklecklich in uns eine wahre Reue zu erwecken. Drey Wort, vos me inhonorastis. Drey Ursachen, warum es uns soll reuen: Drey Theil, so uns die Ursachen werden erklären: vos me inhonorastis, ihr habt mich entunehret: vos, ihr, wir Menschen haben eine Sünde begangen, da doch nichts verächtlicheres ist, als ein Mensch: me, mich, wir haben mit Begehung einer Sünde stark beleidiget einen GOtt, dessen Höhe, und unendliche Größe kein Mensch im Stande ist genugsam zu beschreiben: inhonorastis, habet entunehret: wir schlechte Erdwürmer haben ein höchstes Gut beleidiget mit einer Boßheit, daß nichts schädlichers zugleich kann erdacht werden: Dieses seyn die drey Worte, so uns vorhalten ein wahre Reue; es sind drey Ursachen, warum der Sünder ein solche Reue soll spüren lassen, und

drey Theil meines heutigen Discurs: ich schreite zu der Sache.

II. In dem politischen Staatswesen hält man vor gewiß, je geringer, je schlechter, je verächtlicher ein Mensch ist, der einen grossen Herrn, und Weltmonarchen beleidiget, desto größer, desto empfindlicher, desto ärger ist auch die Beleydigung, und Unbild, die der Beleydiger dem Beleydigten zufüget. Vos, ihr: mein Sünder, wer bist du? ein Mensch: es ist zwar wahr, der Mensch ist in etlichen Stücken zu loben, aber es giebt auch Sachen, in welchem der Mensch nicht genug kann verachtet werden; der Mensch gegen GOtt ist ein unendliche Nichtigkeit; was Zeitliches, und Vergängliches in ihm ist, ist zu schelten: Betrachte ein wenig eine Gemein, unter der auch du dich befindest, wer bist du heut? wenn du heut noch wurdest sterben, wurde man dich nirgends achten, als in deiner Wohnung, wo du abgehest, in kurzer Zeit wurde niemand von dir mehr etwas melden. Das Amt, so du jetzt versiehest, hast du vor fünfzig, sechzig, siebenzig Jahr nicht gehabt, du wirst solches nach vierzig, und fünfzig Jahre, vielleicht noch fruher, nicht mehr haben: gleichwie man von dir vor siebenzig Jahren in der Welt nichts gewußt, weilen du noch nicht gewesen, also wird man nach siebenzig Jahren von dir nichts mehr wissen, niemand wird an dich gedenken, man wird von dir nichts mehr sagen, nicht anderst, als wenn du niemal in der Welt wärest gewesen: siehe,

wie

wie gering du bist, und der Welt so gar nicht nothwendig? und du darfst einen GOtt beleidigen? du bist etwann siebenthalb Schuhe lang, und vermeinest, was für eine große Statur du habest? an jenem Orte, wo du dich aufhältst, da sieht man dein Länge, was weiß man aber von deiner Grösse in Frankreich? was sagt man von deiner Länge in Engelland? du erstreckst dich nicht in Holland: aber dein GOtt ist, wie hier in Augsburg, also auch in Welschland, und Indien, er ist überall gegenwärtig: so lang man dich sieht, so lang sieht man auch dein Länge, bist du aber abwesend, so sieht man auch dein Größe nicht mehr: Wo du wohnest, da sagt man von dir, in anderen Ländern redet man nicht von dir: Lieber, was weißt von dir der Kaiser oder ein König? von GOtt aber redet Jedermann, von ihm wissen alle Monarchen der Welt. Also rede, und discurire von andern Eigenschaften GOttes, und messe ab deine Nichtigkeit, da wirst du sehen, wie verächtlich du seyest: und dannoch hast du dir getrauet einen GOtt zu erzörnen? so viel du bist, ja so wenig du bist gegen alle in einer Stadt, so wenig, ja noch unendlich weniger bist du gerechnet gegen einem GOtt; so schlecht ein verächtlicher Erdwurm ist gegen einem Kaiser, so schlecht, ja noch unbeschreiblich schlechter ist Kaiser, König, die übrige Weltmonarchen, ja alle Menschen zusammen die gewesen sind, jetzt seyn, noch seyn werden, und noch zu erschaffen möglich, gerechnet gegen einem unendlichen Wesen der Gottheit;

heit; alle diese sind ein unendliche Nichtigkeit gegen GOtt. Was liegt es endlich GOtt an einem Menschen, wenn er freywillig will zu Grunde gehen? nichts: ohne einen Menschen ist, und bleibt GOtt, wer er ist, es geht ihm von seiner Gottheit nichts ab. Was liegt es GOtt an allen Menschen zusammen genommen, wenn sie in Ewigkeit brenneten, wenn sie es so haben wollten? nicht das Geringste: er ist der alte unendliche GOtt, ob er diese Menschen bey sich in den Himmel hat, oder nicht So betracht dann dein allzugrosse Nichtigkeit! ich gehe noch weiter, wenn auch dein GOtt keinen Engel bey sich in den Himmel hätte, wenn bey ihm auch kein Heiliger wäre, und wenn er auch kein Creatur erschaffen hätte, so wäre halt GOtt derjenige GOtt, der er jetzt ist nach Erschaffung so viel Millionen Geschöpfen: dich hätte dein GOtt nicht gebraucht, es hätte dich auch niemand gemangelt, ohne uns alle hätte GOtt und die Welt wohl seyn können. O wohl ein schlechtes Ding um einen Menschen! vos, und wir, die wir also nichtig, also gering, und also schlecht seyn, vos, wir haben sehr scharf vor den Kopf gestossen GOtt, ein unendliches Wesen? vos, wir, ein solche Nichtigkeit haben ein so grosse Unbild zugefügt einer unendlichen Gottheit? vos, wir, deren Verwürflichkeit gegen einen GOtt nicht kann ausgedenkt, vielweniger beschrieben werden, vos, wir haben uns getrauet einen solchen GOtt freywillig zu beleydigen?

III. Und zwar hat der verächtliche, und verwerfliche Mensch GOtt beleydiget: wen; me: einen GOtt, ein unendlich gütiges, unendlich weises, unendlich vollkommenes Wesen, einen GOtt er erzürnet hat, dessen Höhe niemand kann erweisen, dessen Vollkommenheiten viel zu hoch sind, als daß selbe von einem menschlichen Mund können beschrieben werden: Ich möchte zwar gern, daß man doch ein wenig könte begreiffen, wie hoch GOtt seye, was für Eigenschaften er in sich begreiffe; aber wie wird ich diese unbeschreibliche Hoheit und Grösse klar genug darthun können. Ich will thun, was ich kann, und ein Maaß, mit welcher die Gottheit in etwas kann abgemessen werden, herbeybringen und zwar aus der Tiefe der Höllen. Der Teufel, dieser böse Geist redete einstens alle Sprachen, obwohlen aus einem ungelehrten Bauren, der also alle Anzeigen eines wahrhaft Besessenen hätte; ein junger Student fragte den Teufel in diesem Besessenen, was er von GOtt halte? der böse Geist, nach langen Wüten, Toben, und Heulen, daß dieser Jüngling so unvorsichtig das hohe Worte GOttes so misbrauche, gab endlich die Antwort: Wenn von der Hölle an bis an den Himmel ein Leiter wäre mit lauter wohlschneidenden Messern, und scharfen Spitzen gemacht, und wenn ich ein Leib hätte, wie du, so wollte ich mich gern auf und abziehen lassen, und diese harte Peyn ganz geduldig leiden, und ausstehen bis an das Ende der Welt, wenn es auch noch so lang sollte ausbleiben: Warum

aber

aber wollte sich der Teufel so marteren lassen? vielleicht daß er endlich ewig glückselig wurde? nein: oder daß er nach langen wurde ein Freund GOttes? auch nicht: oder daß er GOtt ein Stund lang könte ansehen in seiner Majestät, und Glori? auch das nicht: warum dann? nur damit ich, sagte er, einen Augenblick lang könte mit Ansehen genieſſen die unendliche Schönheit GOttes, alsdann wollte ich gerne widerum in der Hölle in alle Ewigkeit gepeiniget werden: me, und diesen GOtt, und diesen GOtt, diese unendliche Schönheit hast du, O Sünder! wegen einer eitlen Schönheit so stark beleydiget? der Teufel fuhr fort: In der Hölle hab ich noch mehr Cameraden, es sind doch noch mehrer Teufel, welche entsetzlich gepeiniget werden; es sind auch in der Höll Verdammte ohne Zahl, welche alle unbeschreibliche Peinen müssen ausstehen, aber ich wollte gern alle diese Peynen zusammen gedultig übertragen, wenn ich nur einen einzigen Augenblick lang könte genieſſen den Anblicke der unendlichen Herrlichkeit eines GOttes; und eine solche hohe Majestät, die auch der Teufel selbsten so hoch schätzet, hat der Sünder so sehr verächtlich verletzet! Bilde dir ein, daß es wahr seye, wie es dann auch wahr ist, daß ein jeder Teufel einen unendlichen Haß trage gegen GOtt, von welchem der Teufel niemahl wird abstehen; bilde dir einen häßigen Teufel, wenn hernach in diesen über seinen Haß noch der Haß aller übrigen Teufflen eingegossen wurde; noch nicht genug, wenn auch dieser in

sich

sich bekäm allen Haß, und Zorn aller Verdammten, und aller Menschen, so einmahl gewesen häßig, und rachgierig, was Rach, Zorn, und Haßfeuer wurde dieser von so viel Haß zusammen geschmelzte Teufel nicht gegen GOtt tragen? und dennoch, wenn auf ihn GOtt nur einen Augenwinke schießen ließe, wurde er auf einmahl allen Haß fallen lassen, ja er wurde vor Liebe auch brinnen also, wie ein anderer in Liebe gegen GOtt hitzigst aufbrinnender Seraphin: wie mächtig muß dann die Lieblichkeit GOttes seyn, die einen so unendlichen Haß in eine fast unendliche Liebe mit einem einzigen Augenwinke könte verändern? und diesen so liebreichen GOtt in Harnisch zu bringen hat sich nicht gescheuet der Sünder?

IV. Vos me inhonorastis, ihr habt mich entunehret: ihr, vos! wir Sünder, wir nichtswerthige, allzu schlechte Menschen, und Erdwürmer, me, mich, haben einen GOtt, ein unendliches Wesen, eine unendliche Schönheit, ein unendliche Weißheit, inhonorastis, entunehret mit einer, in seinen Verstand, unendlich bösen, und fast unendlich empfindlichen Beleidigung, und Unehr! Jetzt wünschte ich, daß für mich redete einer aus den weißesten Cherubin; aber auch dieser samt allen Heiligen GOttes wäre nicht im Stand die Abscheulichkeit, die Boßheit, den Verdruß, so ein jede Sünde GOtt zufügt, genugsam zu beschreiben: Wie soll dann dieses Unthiere, die Sünde beschreiben? damit ich doch etwas sage, so stelle dir

vor

vor etwann eine prächtige Kirchen! in solcher so lang sie stehet, hat man GOtt viel gedienet; zu dieser Kirchen nehme ich auch alle Kirchen einer ganzen Stadt: was Wohlgefallen hat nicht GOtt von diesen empfangen in Austheilung und Empfahung der Heil. Sacramenten, mit Ausleerung des Gewissen, mit Kniebiegung, und Anbethung? wenn aber ein so grosses Wohlgefallen GOtt hat an den Kirchen einer einzelen Stadt, was Wohlgefallen wird er nicht haben an den Kirchen eines ganzen Deutschlands? noch mehr, an anderen Kirchen des ganzen Europa? ja an den Kirchen der ganzen Welt, als in welchen so viel Million tausend Seelen die größte Ehrenbezeugung ihren GOtt erweisen? in welchen so viel Seelen aus dem höllischen Rachen durch die Heil. Beicht widerum heraus gezogen werden? in welchen so viel verstockte Sünder durch die Predigen zu einem besseren Leben belehret werden? Was Wohlgefallen werden nicht diese, und noch andere Dienst, so in den Kirchen zu der Ehre GOttes verrichtet werden, einen GOtt verursachen? was Freude und Ergötzung wird er nicht von diesen Kirchen haben, in welchen man ihm so treulich dienet? Und dennoch alles Wohlgefallen, alle Freude, alle Ergötzung, ist nichts gerechnet gegen dem unendlichen Verdruß, so GOtt einnimmet wegen einer einzigen Todsünde: ja, alles Wohlgefallen, so GOtt hat an der Marter, und Blut so vieler tausend heiligen Blutzeugen; alles Wohlgefallen, so GOtt verursachet die

strengste Buß so vieler heiliger Einsiedler, und Büßer, alle Ergötzung, so in GOtt gewesen wegen der vollkommnesten Reinigkeit so vieler reinesten Jungfrauen, alle Freude, so GOtt genossen in eifrigster, und grundherzigster Bekennung der heiligen Beichtiger, alle Freude, alle Ergötzung, alles Wohlgefallen, so GOtt gehabt hat, und noch hat an allen guten Werken, und eifrigen Verdiensten aller Heiligen in dem Himmel, und auf der Erde zusamm, ja so gar das Belieben, so GOtt genießt, an den übergroßen Vollkommenheiten, und heiligen Tugenden Mariä der reinesten Jungfrau (was könte nach GOtt vortreflichers seyn?) und alles dieses Wohlgefallen zusamm ist bey GOtt nicht so groß, als groß ist der Verdruß auch nur wegen einer einzigen Todsünde: ein solches Unthier ist ein Sünde, mit welcher GOtt so stark entunehrt wird. Wir Menschen, da wir noch in diesem Leben sind, können nicht genugsam erkennen, wie abscheulich ein Sünde sey, aber wenn uns der Tode den Lebensfaden wird abschneiden, da werden wir erst sehen, wie grausam die Sünde sey; nimm dessen ein Beweise! Da du hast eingewilliget etwann in einen unreinen Gedanken, da du ein fremdes Gut hast an dich gezogen, oder ein andere Sünde begangen, ich setze, daß du, ehe du die Sünde begangen, die Heilige also habest angeredt: Ihr Heilige GOttes, mir hat GOtt die gänzliche Freyheit gelassen, ich kann jetzt in diese Sünde einwilligen, oder nicht; seht, ungezwungner, aus

freyen Willen will ich jetzt diese Sünde begehen, obwohl es GOtt, und mein Gewissen verbietet unter der Strafe der ewigen Verdammniß: aber es ist noch ein Mittel übrig, da ist die Sünde, dort die Hölle; ihr Engel, ihr Heilige GOttes alle zusamm, alles was in dem Himmel ist, ich will zwar diese Sünde nicht begehen, aber ihr müßt alle hinab in die Hölle, und dort tausend Jahre lang die grausamste Peinen unter den Verdammten ausstehen, ich lasse euch die Wahl, wollt ihr in der Hölle leyden? so will ich die Sünde meiden, wollt ihr nicht in die Höll? so will ich freywillig die Sünde begehen. Lieber, wenn du also vor deiner Sünde wurdest zu den Heiligen sagen, so wäre es gar kein Zweifel, daß kein Heiliger, kein Engel mehr wurde in dem Himmel bleiben, sondern sie wurden den Himmel verlassen, und alle in die Hölle sich begeben wollen, dort nicht nur ein tausend, sondern hundert tausend Million Jahre die grausamste Peinen auszustehen, nur damit eine Todtsünde verhütet wurde, also schändlich muß seyn die Sünde: und der Sünder begeht so leichter Dinge nicht eine, sondern mehrer um einen geringen Wollust, um einen schlechten Gewinn, und Wucher? Laßt uns mit mehreren sehen die Boßheit nuch nur einer Sünde! Wenn ein Mordbrenner alle Häußer in einer Stadte samt allen Bürgern, und Innwohnern in die Asche legte noch nicht genug! wenn er dieses Uebel auch zufügte allen Städten, samt allen Einwohnern derselben in ganz Europa: über das, wenn er

die

die ganze Welt, mit allen Städten, mit allen Reichthümern, mit allen Gotteshäusern und Menschen zu Grunde richtete in Feuer und Brand; ich sage aber dabey, wenn er dieses thun könte ohne Sünde, was Schaden würde dieser nicht zufügen? wie viel Menschen hätte dieser nicht mit Feuer eingeäschert? was Unthat wäre dieses nicht? und dennoch wie ich schon gesagt, wenn der Mordbrenner dieses thun könte ohne Sünde, so wäre doch dieß alles nichts gegen der Unthat, so in sich begreift eine, auch nur eine Todsünde: Wenn ein Verdammter in der Hölle weinte also stark, daß er mit Zähern das ganze große Atlantische Meer anfüllte, und wenn diese Zäher nachgehends in lauter Blute verändert wurden, und die ganze weite, und breite Welt anfüllten, so wären sie doch nicht genug die mindeste Mackel einer Sünde auszulöschen, mit welcher er GOtt beleidiget: was unendliche Boßheit hat nicht ein Sünde? die Verdamnte selbsten müssen es bekennen, daß sie mit allen ihren Peinen nicht genugsam können gestraft werden auch nur wegen einer Todtsünde, wenn sie mit allen höllischen Feuer zusammen könnten gebrennt werden, daß sie nicht auch nur ausbrennten das mindeste von einer Todtsünde: das ist meines Erachtens die größte Pein der Verdammten, ja denen in der Hölle, ein neue Hölle, wenn sie gedenken, und gedenken müssen, sie haben diese Peinen verdient, und dennoch mit allen ihren Leiden können sie nich die geringste Mackel auslöschen. Sogar

die Aeltern selbst, wenn sie in dem Himmel sehen solten ihre Kinder (so sie zuvor auf der Welt so sehr geliebt) sitzen und schwitzen in der ewigen Verdammniß, wurden sie bekennen, und sagen: Gerechtester Richter, gerecht, und wohl werden diese unsere Kinder gestraft mit den ewigen Peinen auch nur wegen einer Todsünde, sie haben alles gar wohl verdient, wenn sie auch noch mehrer, und härtere Schmerzen sollten ausstehen, ihr Sünde hat alles verschuldt: es ist billig, daß sie mit all ihrem Leiden, Peinen und Schmerzen nicht die geringste Mackel können auslöschen; ihr Sünde hat ein zu große Unbild GOtt dem unendlichen Gut zugefügt: so sollen sie dann leiden, so lang GOtt GOtt ist, und aus diesem Orte, und Kerker der Peinen in alle Ewigkeit nicht mehr heraus kommen: Gerechtester GOtt! gerecht sind deine Urtheile: also wurden sagen also sagen auch die Aeltern von ihren verdamten Kindern, ein Befreunder von dem andern, ein Ehegatte von dem andern; denn dort wird man erst erkennen, und sehen, wie abscheulich, wie boßhaft eine Todtsünde sey: Wenn dann diese oben erzehlte Peinen verdient nur eine Todtsünde, mit was für unaussprechlichen Tormenten soll nicht gereiniget werden ein Seele, so dem duzend, ja hundert nach Todtsünden begangen? Cain hat umgebracht den unschuldigen Abel seinen Bruder, dieses hat er gethan aus Zorn, und aus Neid; er hat es nicht gerechnet, er hat es nicht geglaubt, daß es um einen Todtschlage ein so

große

große Sache sey, er hat seiner Lebtage keinen todten Menschen gesehen: und dennoch brennet er schon über sechs tausend ganzer Jahre wegen dieser seiner einzigen Todtsünde in dem höllischen Feuer; hat wohl Cain schon etwas von seiner Sünde abgebüßt diese so viele tausend Jahre hindurch? er hat noch nicht angefangen etwas auszulöschen, und wird auch nicht anfangen die ganze, lange Ewigkeit hindurch: und billig muß Cain also leiden, weilen er einem unendlichen Wesen eine unbeschreibliche Schmache durch seine Sünde hat zugefügt.

V. Jetzt sehen alle Sünder, was sie gethan, da sie ein Sünde begangen, vos me inhonorâstis, ihr habt mich entunehrt, vos, ihr Sünder, ihr so schlechte, so geringe, so verwerfliche Creaturen! vos, ihr ein pur lautere Nichtigkeit! vos, ihr, die ihr gegen einen großen GOtt schlechter als ein verwerflicher Erdwurm seyd! vos, ihr habt erzörnet, wen? me, mich, me, einen unendlichen GOtt, me, einen GOtt, der ohne uns alle eben jener GOtt ist, der er jetzt ist, me, einen unendlich weisen, einen unendlich schönen, einen unendlich gerechten GOtt, inhonorâstis, habt ihr beleidigt mit einer Sünde, welche aus allen Ubeln das größte Ubel ist! mit der Sünde, so, angesehen den beliedigten Theil, eine unendliche Bosheit in sich hat, mit einer Sünde, dessen Mackel ein ganze Höll nicht fähig ist auszulöschen. Wenn ein jeder Sünder diese drey Puncten wohl betrachtet, so kann er leichtlich zu einer wahren Reue gelangen, nem-

lich wer er sey, der die Sünde begangen? wer jener seye, den er mit der Sünde beleidiget? und was für ein grausames Unthier sey um ein Sünde? wenn der Sünder seinen Fleiß anwendet, so sind diese drey Stücke im Stande, das Herze des Sünders vor Reue und Leide gewis zerknirscht zu machen, aus Ursache, weilen ein Abgrund aller Nichtigkeit sich so hat getraut, ein unendliches Gut mit einer unbegreiflich-boshaften, und grausamen That vor den Kopf zu stoßen: vos me inhonorâstis, Ist aber das nicht ein Trost, daß dir, mein Sünder, dein lieber GOtt durch solche Gedanken so leicht dein Herze berührt, mit Reue und Zerknirrschung erfüllet, daß du also mit zerknirschtem Geiste deine Sünden beichten, um so leicht von einem so unbeschreiblichen Ubel, als deine Sünden, kannst befreyet, dein Name in der Hölle ausgelöscht, und in dem liebenden Herzen GOttes wiederum eingeschrieben werden?

XI. Gedanken.

Maria ist ein Licht zu Erleuchtung sündiger Herzen; denn sie macht den Sünder erkennen sich, das Licht selbsten, und seinen Feind.

Lumen ad revelationem gentium.

Ein Licht zu Erleuchtung der Heyden.

Luc. 2.

I.

Was die Sonne an dem Firmament thut, das thut auch in vielen der Mond. Unter der Sonne verstehe ich nichts anders als JEsum Christum; der Mond ist Maria, die reineste Jungfrau: was die göttliche Sonne, das beobachtet auch wohl der marianische Mond: Christus der vermenschte GOtt wollte in dem ersten Monate, an dem ersten Tage sich dem Gesetze unterwerfen, und in der Beschneidung das erstemal sein heiligstes Blut vergießen, mithin angesehen werden als ein Sünder, weil alle Sünder dem Gesetze der Beschneidung dortmal unterworfen waren; in diesem folgte der Sonne nach der reineste Mond Maria; auch sie wollte, obwohlen die erhaltene Reinigkeit selbst, im anderten Monate am anderten Tage sich dem Gesetze der Reinigung un-

terwerfen, und in dem Tempel reinigen lassen, mithin auch angesehen werden wie ein anders sündhaftes Weib, die der Reinigung bedarf: wie läuft die Sonne, so läuft auch der Mond, was Christus thut, das nimmt auch in Obacht Maria: Gleichwie die göttliche Sonne, also theilt auch sein Lichte mit der marianische Mond den Sündern, lumen ad revelationem: Maria ist ein Licht zu Erleuchtung der sündhaften Herzen; und das ist der Begrief meiner heutigen Abhandlung. Ein materialisches Licht hat drey Wirkungen: wenn du, und dein Feinde beysamm in einem finstern Zimmer bist, so siehst du weder dich, noch deinen Feind; stellt man aber auf den Tisch ein Licht, so siehst drey Stücke, du siehst dich, deinen Feind, und das Licht: Gleiche Wirkung hat auch das Marianische Licht in den finstern Herzen der Sünder; in dem Sündenwuste sieht der Sünder nichts, sogar sich selbsten nicht: Maria aber zündet an ein Licht, lumen ad revelationem, sie erleuchtet die Finstere des Herzens, alsdann sieht der Sünder ebenfalls drey Stücke, er sieht sich, seinen Feind, und das Licht; sich, denn er sieht ganz klar, in was für einem üblen, und sündhaften Stande er sey, seinen Feind, nemlich GOtt, den er ihm selbst zu einem Feinde durch Viele der Sünden gemacht, er sieht auch das Licht selbst, nemlich Mariam, was Sorge sie trage für die Sünder als ein marianisches Licht. Sie, mein Sünder! lumen ad revelationem, erleuchtet dein stockfinsteres Herz, und ermah-

net,

net, daß du siehst dich, sich, und deinen Feind, nemlich Christum, deinen, über dich selbst aufgebrachten Feind. Das sind drey Eigenschaften des marianischen Lichtes gegen die arme Sünder, welche sie anflehen.

II. Es ist die einhellige Aussage, und Meinung der heiligen Väter, daß Maria seye, Lumen in tenebris, ein Licht in der Finsterniß: Wenn ein Mensch mit vielen Sünden bemackelt ist, so sieht er nichts, er ist in einer lautern Finsterniß; daß dieses wahr sey, ist klärer als der helle Mittagschein, in andern Sachen hat der Sünder Luchsaugen, in den seinigen ist er stockblind: steckt er in Sünden, absonderlich in solchen, so wider das sechste Geboth laufen? da ist er ganz verblendt; bey andern sieht er alle Fehler, ja auch kleinste Mackeln, er kann auch andere darum strafen, er kann tadeln seinen Bruder, er sieht den mindesten Fehler bey den Ehehalten, er weißt einem jeden etwas auszustellen, er weißt auch einen jeden zu corrigiren, aber nur bey andern, bey sich selbst ist er blind, seine, obwohlen mehrere und größere Fehler sieht er nicht, er hat in Augen ein ganzen Balken, und den sieht er vor einen Splitter an, bey dem Nächsten sieht er nur ein Splitter, und den hält er für einen Balken, bey allen andern sieht er alles, bey sich allein sieht er nichts, und ist stockblind; ist er aber doch ein Mariä um sein Heil zugethanes Pflegkind? Sieh, bey denen kömmt in diese Finsternisse gähling ein Licht, daß auch

ihm selbst sich selbsten lebhaft vor Augen stellt? wer zündt es an? Maria ist bey gar vielen dieser glückselige Mond; Maria, ein Licht zur Erleuchtung, zündet nicht selten an in dem blinden und düstern Gemüthe des Sünders ein solches Licht, und zwar gählings, daß der Sünder nicht merkt, woher es kömmt, er weißt nicht, wer ihn erleuchtet: er sieht gar wohl in was für einem üblen und gefährlichen Stande er sey, er weißt doch nicht, wer Ursache an dieser Erleuchtung: du kennest etwann gar wohl einen jungen, gesunden, und starken Menschen, dem Alter nach könte er noch dreyßig, vierzig Jahre leben; eben jetzt leutet man ihm die Sterbglocken, er ist eben in Abdrucken, er liegt in Zügen, ja er ist schon verschieden: da verwunderst du dich, daß ein so junges Blut dem Tode schon habe müssen über die Klingen springen; du gedenkst weiter: diesem hat man eben die Sterbglocken gelitten, konte es nicht seyn, daß man mir selbe auch bald werde anziehen? dieser ist gestorben, und zwar eben jetzt, wie wäre es, wenn auch über mich jetzt, da ich das gedenke, der Tod käme? wie steht es aber in meiner Seele mit meinem Gewissen? wie wunderlich wurde mein GOtt mich, und ich meinen GOtt ansehen? ich glaube, daß dieses ein Ermahnung von meinem GOtt sey, er will, daß ich soll mit meiner Seele ein Richtigkeit machen: sieh! das Licht, so Maria etwann wegen einer beständigen Andacht gegen ihr, oder wegen fremden Gebeth für dich in deinem finstern

Gewissen anzündet, durch welches du siehst deinen sehr üblen Zustand deiner Seelen. Du kömmst gählings zu einer Predig, in dieser wirst du wohl getroffen, du meinst, du glaubst, der Prediger hab allein für dich diese Predig gemacht, also thut er dich, und dein völliges sündhaftes Leben abmahlen, er trift das Lebendige, er stellt klar vor deine zügellose, unflättige Jugend, er zeigt dir dein eben so schlimmes höhers Alter, er legt dir vor Augen deine träge nichtswerthe Jahre; du wirst dir einbilden, daß man dich, und sonst keinen meine: du schlägst ebenfalls auf ungefehr ein geistliches Buch, da wirst du so nett abgeschildert, daß du deinen ganzen Lebenswandel ganz hell, und klar vor Augen siehst; Lumen ad revelationem, spürest du ja also das herbeygebrachte Licht von Maria, dero du bist besonders andächtig zugethan gewesen deiner ganzen Lebenszeit? sie will dein lasterhafte Seele erleuchten, darum giebt sie dem Prediger diese Worte auf die Zunge, darum schickt sie dir zu dieses heylsame Buch. Es ist gählings ein Nacht, du liegst in deinem Bethe, aber du kannst keine Ruhe finden, du wendest dich von einer Seite zu der andern, du kannst doch nicht schlafen, und weißt nicht warum? du machst dir unterschiedliche Gedanken, es beunruhigen dich allerley verdrießliche Mucken, und Grillen; endlich zu deinem großen Glücke fallen dir zu Nachts (denn bey Tag nimmst du dir ohnedem nicht der Zeit) auch diese heilsame Gedanken bey: wie steht es

mit meiner Seele? wird wohl GOtt mir noch länger also zusehen? wie wäre es, wenn ich in meinen Sündenwust ohne Vorbereitung bald sterben solte? wie wurde ich bestehen, wenn mich gleich diese Nacht der schnelle Tod überfiel? woher kommen dir diese Gedanken? von der Natur? nein: von einem gählingen Zufall? auch nicht: woher dann? von GOtt durch Maria, Maria will dich erleuchten, daß du einmahl dich selbsten sehest, sie will vertreiben die dichte Finsterniße deiner sündhaften Seele: diese und dergleichen Lichter zündet in ihren Pflegkindern an Maria da sie solche von GOtt für selbe erhält. Der Mensch weißt selbst nicht, woher, und warum ihm diese Erleuchtung komme, aber Maria gedenket noch wohl an eine kleine, und wenige Andacht, sie hat noch nicht vergessen ein geringes, auch schlechtes Werke, mit welchem in der Jugend etwann ein solcher Mensch selbe verehrt, sie hat diesen Dienst nicht gleich belohnt, sondern sie hat den Lohn aufgeschoben auf ein bessere Zeit, wo du nicht daran gedenkt, und wo du es zum besten nöthig hättest: Maria sieht nemlich, daß herzu nahe dein Sterbzeit, es wäre einmal Zeit, daß du mit deinem GOtt eines würdest, sie will, daß du nicht ewig zu Grunde solltest gehen, und in deinen Sünden sterben, daher rührt sie das Gewissen, sie macht, daß in deiner Gemüthsfinsterniß aufgehe ein Licht, durch welches du nun sehen kannst den gefährlichen Stand deiner Seelen: welche Simeon in seinen Armen hat, gie-

bet

bet auch ihren Pflegkindern das wahre Licht in ihren Herzen; jetzt liegts an dir, ob du dieses Licht zu deinem Seelenheil wollest brauchen: Maria thut das Ihrige, wir müßen auch das Unsrige thun, und in der Buße wirklich folgen einen rechten Schächer. Es sind viele aus den heiligen Vätern der Meinung, daß sich der rechte Schächer so wenig als der linke wurde bekehrt haben, obwohl bey ihm hienge der vermenschte GOtt, wenn er nicht auf seiner Seiten gehabt hätte Mariam, die in seinem finstern Gemüthe angezündet, oder zuwegen gebracht jenes Licht, durch welches er seine Missethaten gesehen, und in sich gegangen: sobald er solches empfunden, machte er sich dieses gleich zu Nutzen, bathe GOtt um Gnade, und erlangt solche alsobald: Spührst du in dir ein solches Licht? wirke gleich mit! wenn du aber das von Maria angezündte Licht nicht achtest, und selbst wieder estickest, gieb dir selbst die Schulde, wenn du in deiner Finsterniß fortfährst. Der Teufel, der Fürst der Finsterniß wird allzeit auf alle Weise sich bemühen selbes auszulöschen, er wird dir der Menge Sachen bringen, daß du nicht weißt, wo aus, wo an; es werden dir große Geschäfte vorfallen, die nothwendig zu verrichten sind, du wirst kein Zeit nicht finden, dein Vorhaben ins Werke zu stellen, endlich wirst du es aufschieben auf Morgen, von Morgen auf die Wochen, von dieser auf Monate, von dann auf Jahr und Tage, du wirst sagen: jetzt hab ich nicht Zeit, ich hab

noth-

nothwendige Geschäfte zu verrichten, wenn diese vorbey, alsdann will ich den Handel meiner Seele vor mich nehmen, ich muß Ruhe darzu haben: Lieber! es sind schon zehen, ja mehrer Jahre vorbey, da du dir hast eine Besserung vorgenohmen, du bist noch der alte, du hast noch niemal angefangen; du hast allzeit gesagt, du wollest die Ruhe deiner Seelen suchen, du hast doch selbe noch niemal bekommen: ich glaube, GOtt werde dir so lang nicht mehr zuwarten: Maria hat dir wollen an die Hande gehen, sie hat in dir ein Licht angezündt, und dir ein-zwey-drey, und noch öftermals ein solchen Gedanken von GOtt erhalten, daß du ganz klar deinen unglückseligen Stand erkennet, lumen ad revelationem, du aber hast selbes aus Eingebung des Teufels widerum ausgelöscht, und, ohne aufzustehen von deinem Sündenschlafe, gleichwohl verschwinden lassen: giebe dir die Schuld, so es nicht mehr kömmt.

III. Aber nicht nur allein hat das marianische Licht diese Wirkung, daß es den üblen Zustand des Menschen zeige, sondern es macht auch, daß der Mensch das Licht selbsten sehe, gleichwie ein Mensch in einem Zimmer, das durch das Licht erleuchtet wird, neben sich selbst auch das Licht sieht: Lumen ad revelationem, also durch die Erleuchtung sieht der Sünder das Licht selbst. Maria, diese liebreiche Mutter des Lichts, liebt über alles das Heil der Seelen, sie hat einen über die Maeßn großen

See-

Seeleneifer, eben darum, weil ihr göttlicher Sohn sehr liebt die menschliche Seelen; und weil Maria GOtt so zu sagen, unendlich liebt, so liebt sie auch auf gleiche Weise dasjenige, was GOtt liebt, nemlich das Heil der Seelen. Einen großen Seeleneifer hatte gehabt Moyses, da er zu GOtt sagte: „HErr! mache selig die mir anvertraute Israeliten, oder, dele me ex libro vitæ, lösche aus meinen Namen aus dem Buche des Lebens! sind die Israeliten nicht in dem Buche des Lebens aufgezeichnet! so verlange auch ich nicht darinn geschrieben zu seyn! das ist ein großer Seeleneifer. Wir verwundern uns über den großen Eifer eines großen Xaverii, der oftermal nur ein Seele zu gewinnen große, und beschwerliche Reisen gemacht, und billig; sey dieses gewesen in Wahrheit ein großer Eifer, aber der Eifer Moysis, der Eifer Xaverii, der Eifer aller Heiligen, auch der größten Seeleneiferer zusamm, ist gegen dem großen Eifer Mariä, den sie auch nur zu einer Seele hat, nur ein Tröpflein gegen dem ganzen Meere, ein Fünklein gegen einer unauslöschlichen Brunst, ein Sonnenstäublein gegen der ganzen Welt zu rechnen, weil in ihr ein weit größere Liebe der Seelen ist: ein Tröpflein, sag ich, ein Fünklein, ein Sonnenstäublein ist der Eifer auch der eifrigsten Seeleneiferer, so einmal auf der Welt gewesen, oder noch auf die Welt kommen werden gegen dem Eifer Mariä, den sie auch nur zu einer Seele trägt, weil sie allein

GOtt

GOtt auch mehrer liebt, als alle Heilige zusamm ihne lieben, geliebt haben, und lieben können, und neben diesen bringt sie, und giebt selbst ab, Lumen ad revelationem, ein, die sündhafte Herzen erleuchtendes Licht. Maria, Sünder! will dir helfen, weil sie inniglich liebt dein Seele, sie kann dir helfen, weil sie als ein Mutter des Lichts, des eingebohren Sohns GOttes, bey GOtt alles vermag; und sie hilft dir auch, sie thut das Ihrige, wenn du nur ihr Hilfe willst annehmen, und das Licht, so sie in dir anzündet, willst erkennen. Du wirst mir aber sagen: ich hab in meiner Jugend Mariam mit einiger Andacht verehrt, jetzo aber denke ich wenig an sie: ihren liebsten Sohn hab ich auch mit meinen Sünden grob beleidiget, ich kann mir dahero nicht einfallen lassen, daß Maria gegen meiner Gottlosigkeit so willfährig soll seyn mir zu helfen: dir, der du dieses sagest, sag ich, was Chrysostomus sagt von dem verlohrnen Sohne: Dieser hate durch Wohleben alles das Seinige durchgejagt, er hat seinen Vater große Unbilden zugefügt, nichts destoweniger tröstete ihn der goldene Mund mit Sagen: perdidisti, quæ sunt filii, sed non perdidisti, quæ sunt patris: Du hast zwar verlohren, was einem Sohn zugehört gegen seinem Vater, nemlich den gebührenden Gehorsam, und all dein Hab und Gut; aber sey gutes Muths! du hast noch nicht verlohren, was einem Vater eigen ist, nemlich sein sanftes und barmherziges, väterliches Herz, mit

wel-

welchem er bereit ist, dich widerum zu Gnaden aufzunehmen; gleiches sage ich von dir, und Maria: Du hast auf die Seiten zwar gesetzt die Verehrung Mariä, du hast mit deinen Sünden GOtt schwerlich vor den Kopf gestossen, perdidisti quæ sunt filii, du hast verlohren, was einem Sohne Mariä wohl ansteht, und was einem Geschöpfe gegen seinem Erschaffer gebühret, sed non perdidisti, quæ sunt Matris, aber noch hast du nicht verlohren, was eigen ist dieser gütigen Mutter, nemlich ihr Güte, und Barmherzigkeit, mit welcher sie dennoch bereit ist dem Sünder Gnad der Erleuchtung von GOtt zu wegen zu bringen; sie vermag bey GOtt alles auszuwirken, wenn auch ein Sünder auf der Welt zu finden wäre, der in hundert Jahren aller Welt Sünden begangen, der verdienet durch Viele seiner Sünden, daß er zu unterst in der Hölle säße, diesen kann doch Maria von GOtt ein solche Gnad zu wegen bringen, daß er sich bekehre, und einer aus den grösten Büssern werde, den einmal die Welt gesehen, so mächtig ist die Fürbitt Mariä bey GOtt. Hier wird einer sagen, wenn deme also, wie man von Maria sagt, wenn sie urbiethig ist dem Sünder zu helfen, wenn sie bey GOtt so viel vermag, warum hilft sie mir nicht, warum verspüre ich in mir diese Macht, und Gütigkeit dann nicht? Lieber! hast du niemahl ein grosse Kartaune gesehen, oder sonst ein grosses mit Pulver und Bley scharf geladenes Stuck? dieses verursachet unsäglichen

Schaden, diese Maschine zerschmetteret ganze Städte und Mauren, sie richtet dem Feind viel Mann zu Schanden? Warum geht es aber jetzt nicht los? die Mauren stehen noch unverletzt, der Feinde weißt noch von keinem Schaden; dieses ungeheure Stuck siehe ich wohl, aber den Schaden, von dem man mir sagt, sehe ich noch nicht: Höre, es gehört noch etwas darzu, ein einziges kleines Fünckklein Feuer macht, daß dieses Stuck losgehe und einen so grossen Schaden verursache. Lieber! Maria will helfen, sie ist mächtig, und kann helfen dir und deines Gleichen, aber auch du must das Deinige beytragen; Sie liebt dich, dahero will sie dir auch helfen, sie verlangt aber auch in dir zu haben etliche Fünckklein der Marianischen Liebe: Du wirst einstens sehen, wenn dir der Tod das Licht dieses Lebens wird abblasen wollen, und des anderen anzünden, wie viel sich Maria bemühet habe dir zu helfen, dich selig zu machen; du wirst sehen, daß dir schon vor etlich Jahren das Urtheil des Tods, und vielleicht des ewigen wäre wegen deinen Sünden gefället gewesen, Maria aber sey in das Mittel getretten, und auf ihr Fürbitt habe dir GOtt noch etliche Jahre, und mit den Jahren Gnaden geschenkt, daß du in dich selbsten hättest können gehen, und dich bekehren, daß es nicht geschehen, war Ursache, daß in dir gar kein Funcken übrig eines wahren andächtigen, guten Willens, Mariä zu gefallen, und mit einem Simeon JEsum in dein Herz aufzunehmen.

es

Es hat eines Fünkleins eines erleuchtenden und kräftig bewegenden Gedankens nöthig; dieses wird noch zu wegen bringen Maria, so du nur einen ernstlichen Funken einer zuversichtlichen Andacht wirst blicken lassen, wenn du nur willst Mariam recht von Herzen bittlich angehen, dir die Gnad und wahre Buß zu erhalten: bitte, du wirst erfahren, sie sey, welche das Licht zur Erleuchtung könne, und wolle anzünden.

IV. Endlichen ist die dritte Wirkung des Marianischen Lichts, daß es dem Sünder zeiget auch seinen Feind: Wer! dieser sey, kannst du dir, mein Sünder, leicht einbilden; es ist dir bekannt, wenn du mit deinen Sünden, so oft beleidiget, wem du so viel Unbild zugefüget, nemlich es ist niemand anderer, als dein GOtt, dein Erlöser selbst: diesem hast du durch deine Mißhandlungen mehrere und grössere Unbilden angethan, als du anthun kanst, und angethan hast deinem grösten Feinde in der Welt: ja ich widerholle öfters, was ein gewisser Ascet sagt, auf der Welt hält man keinen Hund so übel, als wie der Sünder hält seinen GOtt. Aber auch dieser, von dem Sünder so übel tractirte Gott, denket auf Rach, er will mit aller seiner Schärfe ihn züchtigen, besonders da allgemach herbey kömmt die Stund des Tods. Was thut Maria? sie sieht wohl, daß nicht viel mehr in der Reiseuhr des Lebens sey, sie sey bald ausgeloffen, dahero kömmt sie, zündet an ein Licht in dem dunklen, und mit Sünden angefüllten Herzen eines Sünders, damit

er sehen solle seinen Feind, damit er erkenne, wie schwerlich er mit seinem GOtt verfahren, Lumen ad revelationem: sie erleuchtet ihn und macht, daß er sieht, was er ihm in GOtt durch die Sünd zu einen Feind gemacht. Der König Saul trug ein grosse Feindschaft gegen dem David, Saul wollte den David mit Gewalt todt haben, er lausterte beständig, wie er sein Vorhaben könte ins Werk stellen: David möchte nach einiger Zeit gern wissen, ob noch der Haß im Saul gegen ihm wäre, verfügt sich dahero zu Jonatha dem Cronprinzen, der David sehr liebte, mit Bitt, er wollte doch bey seinem Herrn Vater dem Saul auskundschaften, wie viel es geschlagen, ob er ihn noch zum Tod aufsuche? Cras sunt Calendæ, sagte David, morgen ist ein Fest, und ein Mahlzeit bey Hofe, da kanst du wohl innen werden, wie viel es bey Saul sey. Jonathas sagte dem David zu: ja, ich will nachfragen, und was ich vernehme, sollst du morgen wissen: Unter währender Tafel fieng Jonathas an zu loben die Thaten Davids, wie getreu er allzeit gewesen: da dieses Saul hörte, sagte er voll des Zorns: David mag seyn, wer er will, es bleibt darbey, er muß mir sterben, ich lasse nicht nach ihn aufzusuchen, er ist mein Erzfeind: kaum hatte dieses Jonathas vernommen, stund er von der Tafel auf, nahm etliche Pfeil mit sich, und gieng mit seinem Bedienten auf das Feld, er schoße etliche Pfeile, und sagte zu seinem Waffenträger: dort holle diesen Pfeil! ohnweit

von

von dem Felde war eine Höhle, dort war verborgen David, dem schon vorhero Jonathas gesagt, er wollte ihme ein Zeichen geben mit denen Pfeilen, ob er in der Gnade oder Ungnade bey Saul wäre; wenn er jenseits die Pfeil werde schiessen, so sollte er gedenken, er sey noch übel bey dem König angeschrieben: Jonathas fuhr fort mit Pfeilen zu spielen, und schrye zu seinem Knaben: jenseits holle die Pfeil! David merkte gleich, wie vil es geschlagen, er gedachte die Pfeil fliegen jenseits, und mir ist der Tod vor der Thür, macht sich dahero eylends in die Flucht. Lieber! GOtt ist billig über dich erzörnet, du hast ihn mit deinen Sünden stark und schwerlich beleydiget, er will dich strafen, er zielet auf dich mit dem Pfeile der ewigen Verdammniß: was thut der getreue Jonathas? Ich will sagen: was macht Maria? was thut deine getreue und barmherzige Mutter? Sie sieht wohl, daß die Uhr deines Lebens zu Gnaden lauffe, sie macht also dir dieses zu wissen.

Sie selbsten erscheinet dir nicht, sie selbsten sagts dir nicht, das ist der Brauch des Himmels nicht, so giebt sie dann ein Zeichen mit den Pfeilen, sie schickt dir zu einige Liebspfeile, sie schickt dir zu heimliche Einsprechungen, es sey einmal Zeit, daß du mit GOtt eins werdest, daß du erkennest, der Tod sey vor der Thüre. Da man Wien hatte belagert, hatte man mit feurigen Pfeilen darein geschossen: ebenfalls mit feurigen Pfeilen schiesset Maria, aber mit Liebspfeilen: sie schickt dir einen gählingen Zufall,

durch diesen wirst du verwirret, alsdann spüreſt, in was vor einem Stand du dich befindest, du merkest, daß du kein Freund, sondern Feind GOttes seyest. Maria hat noch ein Gattung der Pfeilen, die heißt man sonst: Amicum inimicum: Freund als Feind: sie läßt über dich kommen Creutz und Leyden, Verfolgung und Verachtung; durch dieses will sie, daß du in dich selbsten gehest, daß du betrachtest, wie armselig du in deiner Seelen seyest, daß du gedenkest, wie bald der Tod über dich könne kommen, wie erbärmlich dich jener dein GOtt werde züchtigen, den du ausgeforderet, so du ihm nicht in Zeit noch besänftigest: sie läßt dir beyfallen, vielleicht seye er nimmermehr weit von dir: Das thut sie als ein sorgfältige Mutter und zeigt dir, wie du dir so gottlos deinen GOtt zu einen Feind gemacht. Rebecca (welche von den H. H. Vätern Mariä verglichen wird) liebte inniglich ihren Sohn den Jacob, Esau herentgegen der Erstgebohrne hasſete über alle Maßen seinen Bruder den Jacob, er gedachte auf alle Wege und Weise, wie er ihn möchte um das Leben bringen; er sagte einstens; adveniet luctus patris: mein Vater der Isaac wird bald die Augen zuschlieſſen, er wird bald sterben, tum occidam meum fratrem Jacob, alsdann will ich alsobald meinen Bruder den Jacob umbringen: hoc postquam nunicatum est Rebeccæ: Dieses als vernahm Rebecca, sagte sie zu ihr selbst: ergo utroque filio orber? Sollte ich dann auf einmal meiner

zween

zween Söhne beraubet werden? das gebe ich nicht zu: geht dahero zu Jacob, und sagte zu ihm: rogo fili, fuge! mein Sohn Jacob, ich will dir von keinem Befehle sagen, sondern ich bitte dich über alles Bitten, fuge, fliehe vor deinem Bruder Esau, er will dich ermorden! fuge, fliehe! und auf diese Weise hat Rebecca ihren liebsten Sohn Jacob von dem Tode errettet. Mein Sünder! der erstgebohrne Sohn des Vaters will dich strafen mit dem Tode, und zwar mit dem ewigen Tode, den du wegen Viele deiner Sünden tausendmahl verdienet; Maria, die liebsvolle Rebecca erfährt dieses, sieht, daß allgemach herzu nahe die Stund des Tods, sie ermahnet dich: sie will nicht, daß du zu Grund gehest, sie schreyt dir zu durch heimliche Einsprechungen, fuge, mein Pflegkind! flieh, es ist an der Zeit, flieh, der Tod ist für der Thür! fuge, flieh jenes Hauß, in welches du rein hinein, aber allzeit bemackelt heraus gehest! fuge! fliehe jene dir schon bekannte Buhlschaft, bey welcher du so oft dein Gewissen mit Sünden besudelt! fuge, flieh, und stelle heim jenes ungerechte Gut, so du schon oft heimzustellen versprochen! Jetzt ist es an der Zeit, du kanst noch, wenn du willst: sie erwecket einen heylsamen Sturm in dem Gewissen, eine heylsame Forcht eines ankommenden göttlichen Gerichts, sie läßt der Seele keine Ruhe, biß sie sich bequemet eine vollkommene reumüthige Beicht vom ganzen Leben abzulegen, also dem Gericht GOttes bevor zu kommen,

Gott aus einem erschröcklichen Feinde vor dem Tode zu einem barmherzigen Freunde zu machen.

V. Lumen ad revelationem, sehet an das Licht der Erleuchtung! Maria ist wahrhaftig dieses Licht, es erleuchtet den Sünder in der Finsterniße seiner Sünden, es macht, daß der Sünder sehe sich selbsten, in was vor einem üblen und gefährlichen Stand er stecke, er macht, daß er sehe das Licht selbsten, nemlich Mariam, wie eyfrig sie sich annehme um das Heyl der Seelen, und in den Armen Mariä JEsum, sein zur Vergebung geneigten Erlöser, sein ihre in Ewigkeit zu leuchten bereitetes Licht. Endlich verursachet dieses Licht, daß der Sünder auch sehe seinen Feind, nemlich Gott, den er ihm durch seine Sünden zum Feinde gemacht, daß er selben besänftige. Verehre dieses Licht, Mariam, absonderlich an den Festtägen, die ihro von der catholischen Kirchen zu Ehren gewidmet sind, mit aufrichtiger Beicht und H. Communion, dann mit anderen ihro angenehmen Werken! Massen gewiß ist, daß vor und an den Tägen dero Festen viel Herzen der Sünder oftermahlen erleuchtet werden, und daß ihre Liebhaber einen besondern Antrieb zu dem Geistlichen spühren Endlichen brauche dieses Marianische Licht zu deinem Nutzen, und Seelenheyl! Thue du das Deinige, Maria verrichtet auch das Ihrige, lumen ad revelationem, sie erleuchtet dein sündige Seele, daß du siehest dich, sich, und deinen Feind, den du dir selbst gemacht hast, aber damit du aus heyl-

samer Forcht getrieben noch in der Zeit durch wahre Buße selbigen dir zu einem Freunde machest. Vernehme man über dieses Innocentium III. serm. 2. de Assumpt. da er also redet: Ipsa ut aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, Maria ist wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne. Luna lucet in nocte, sol in die, aurora in diluculo, der Mond leuchtet in der Nachte, die Sonne bey dem Tage, die Morgenröthe in aller Frühe. Nox est culpa, diluculum pœnitentia, dies gratia, die Sünde ist die Nacht, der frühe Morgen die Buß, der Tag die Gnade. Qui ergo jacet in nocte culpæ, respiciat lunam, deprecetur Mariam, ut ipsa per filium cor ejus ad compunctionem illustret, der also lieget in der Nacht der Sünde, erhebe seine Augen zu dem Mond, flehe er an Mariam, daß sie durch ihren Sohne sein Herz erleuchte zu einer wahren Zerknirschung und Buße über seine Sünden: welcher aufstehet zur Buße, qui ad diluculum pœnitentiæ surgit, respiciat auroram, deprecetur Mariam, ut ipsa per filium cor ejus ad satisfactionem illuminet, der wende sich zu seiner Morgenröthe, ruffe an Mariam, damit sie durch ihren Sohne sein Gemüthe also mit Lichte erfülle, daß er den erzörnten GOtt mit der Buße bevor kömme, und durch vollkommene Genugthuung dessen wider sich verfeindete Gerechtigkeit in freundliche Barmherzigkeit in Zeiten verwandle.

XII. Gedanken.

Wie die Sünde GOtt, und GOtt die Sünde hasse, als der gröste Feind der Sünde und des Sünders.

Odio habuerunt me, - - & odio sunt Deo.

Sie haben mich gehasset, und GOtt hasset sie. Joan. 15. - - & Sap. 34.

I.

Es finden sich zwo Gattungen der Menschen, so einen gütigen, und sanftmüthigen GOtt hoffen, die sich trösten, GOtt werde sie einstens ganz gnädig ansehen; die erste sind, so GOtt allzeit in diesem Leben getreulich gedienet, und ein Abscheuen an aller Sünde gehabt, und diese können ihnen in Wahrheit versprechen, ecce Rex tuus venit tibi mansuetus, daß GOtt zu ihnen werde kommen ganz sanftmüthig, oder vielmehr, daß GOtt sie meistens ganz mildreich werde aufnehmen in die ewige Freuden. Andere sind, die ihnen falsch schmeichlen, daß einmahl GOtt werde mit ihnen ganz sanft umgehen, obwohlen sie unterdessen in Sünden stecken: von diesen sage ich: ein Sünder, der ihm

in

in diesem Leben ohne Buße schmeichelt, er werde haben, einen sanftmüthigen Richter, der wird nach dem Tode erfahren einen erzörneten GOtt; der aber in diesem Leben förchtet, und durch wahre Buße in Zeit sich bereitet zu einem erzörneten Richter der wird in dem anderen Leben haben einen gütig, und sanftmüthigen GOtt. Warum soll aber ein Sünder einen so zornigen Richter erfahren? aus was Ursache? woher kömmt es? Dieses kömmt her von der Sünde, und von dem Haße der Sünde, welche GOtt unendlich hasset, weilen auch die Sünde GOtt unendlich hasset; dann wie man in den Wald hinein schreyt, so schreyt der Widerhall zuruck, wie man einem dienet, so wird man belohnet: GOtt wird von einer jeden Sünde höchstens gehasset, das ist mein erster Theil, also hasset auch GOtt auf das äußerste die Sünde, und den Sünder, das ist mein anderter Theil, und zwey Bewegursachen eines wahrhaften Schmerzen über die begangene Sünden zu erwecken.

II. Oderunt me gratis, sagt der Königliche Psalmist anstatt GOttes: also weit ist es gekommen mit meinem Volk, oderunt me, daß sie mich hassen, anstatt daß sie mich lieben sollen; sie zeigen gegen mir einen grossen Haß, oderunt me, sie hassen mich, indem ich doch sie mit so viel Gutthaten habe überhäuft, das ist der Dank, oderunt me, indem sie mir mit Haße begegnen; ein Hund um ein abgenagtes Bein ist seinem Herrn dankbarer, als die Geschöpfe

schöpfe ihrem GOtt: Der Hund schützet seinen Herrn, die Geschöpfe verabscheuen, beleydigen, suchen so viel in ihnen, zu zernichten ihren Herrn. Und dieses ist der Mensch, der vernünftige, mit göttlichem Blute erlößte, mit göttlicher Hand geheiligte, mit tausend Gutthaten gesegnete Mensch. Der Mensch ist so undankbar gegen seinem GOtt und HErrn, daß er ihn anstatt der Liebe mit dem grösten Haße verfolget, welches geschiehet, so oft er ein Sünde begehet. Ja wenn einer darauf studierte, und beständig nachdenkte, wie er einen teuflischen Haß könte gegen GOtt erzeigen, so könte er nichts teufelhaftigers, ja mehr als teuflisches ausdenken als eben eine Sünde: aller Zorn, alle Rache, aller Haß, so einsmahls unter den Menschen in in der Welt ist zu finden gewesen, ist nichts zu rechnen gegen dem Haß, den in sich begreift auch nur ein Todtsünd wider GOtt. Man wird mir sagen: warum hat mich dann GOtt erschaffen? warum hat mir GOtt den freyen Willen gelassen? er hat ja vorhin eingesehen, daß ich denselben werde mißbrauchen zum Bösen, und zum Sündigen? Mein, wenn einer dir in die Hand gäbe einen Dolchen, du solltest dich und ihn wider die Feinde darmit beschützen, du aber stossest eben diesen dem Geber durch das Herz, was Boßheit wäre dieses? GOtt hat dir dein Freyheit gegeben, solche für seine Ehre zu gebrauchen, aber du mißbrauchest selbe wider GOtt, und jagest gleichsam den Dolchen in das Herz deines GOttes: ist das nicht ein Probe eines unsinni-

gen

gen Hasses? Es wurde einstens gesagt einem gewissen Welschen, so dem auch die Zäher hat aus den Augen getrieben, da selber sehr gefährlich krank lag, aber von der Beicht, und Buße nichts wissen, noch hören wollte: Kein Hund ist von dir also aus Haße tractirt worden, als dein gütigster GOtt! diese wenige Worte haben das steinharte Herz dieses Sünders also beweget, daß er bitterlich anfieng zu weinen, und unter heilsamen Zäheren auch seinen Geist aufgab Es ist wahr, keinen Hund hasset der Mensch also spöttlich und verächtlich, wie seinen GOtt, wenn er selbigen tödtlich beleidiget. Oder welcher Christenmensch hat einmahl seinen Hund also mißhandlet, wie der blutige Haß der Juden Christum JEsum? Köntest du wohl einen Hund also elendiglich zurichten, wie du JEsum an dem Creutzgalgen zugerichtet an Händen und Füßen mit grausamen Nägelen durchbohret und angenagelt, am ganzen Leib bis auf die blosse Gebeine zerfleischet und zerfetzet, mit einem ganzen gräulichen Walde der Dörnern umgeben, das ganz sterbende Haupt bis in die Schaalen des Hirns durchstochen, durchaus mit Blute übergossen mit grossem Geschrey seinen betrübten Geist aufgeben sieheſt? Köntest du wohl einem armen Hunde also begegnen? gewißlich nicht: und doch kanst du also der Menschlichkeit vergessen, mit einer, mit zwo, mit dreyßig Todsünden also deinen GOtt und liebsten Erlöser tractiren? oder sagt dir nicht Paulus rursum crucifigentes, sey versicheret, was

die

die Juden gethan, das thust du, als oft du eine Todsünde begehest? JEsus, das unschuldige Lamm GOttes, es mag nochmahl dessen Herz eben so grausam mishandelt und durchstochen werden, JEsus sterbe, er muß, so viel in dir ist, widerum, und so oft also sterben, als oft dir und deiner verdammlichen Begierlichkeit gelustet eine Sünde zu begehen.

Ja! mit JEsu nicht vergnüget, deine sündhafte Werke, Worte, Gedanken, Begierden, und Unterlassungen, die sind jene feindliche Troupen, die du so gar nach dem Himmel abordnest, GOtt selbst von seinem Throne zu stürzen, GOtt, ein unendliches Gut mit all möglichen Schimpf in das Nichts zu vergraben, um nur deiner teuflischen, abscheulichen Begierde ihren Muthwillen frey gestatten zu können. Ist das nicht ein unbegreiflicher Haß deines GOttes? Und da GOtt dannoch barmherzigst will widerum Freundschaft machen, dir verzeihen, dir die Straf schenken, dich im Himmel aufnehmen, was thust du unbußfertiger Sünder? du sagst in deinem Herzen: Ich mag nicht zu dir in Himmel, behalte du den Himmel nur für dich, mir ist lieber eine verbottene Schönheit dieser Person: du hast mich erlöset mit deinem Blute, und du bist noch bereit'auf das Neue für mich zu sterben; aber siehe Erlöser! ich verlange, außer zu meinem Luste, deinen Tod gar nicht! ich sage dir nicht Dank um dein Blut, ich schätze es nicht! ich schätze mehr einen auch augenblicklichen Wollust, als all dein Blut: der Heilige

Geist

Geist wäre gern in meinem Herzen, aber ich lasse ihn nicht hinein, ich versperre ihm den Zugang, er kann hin, wo er will, zu mir soll er nicht kommen: ich bin versicheret, GOtt hätte mich gern bey ihm in dem Himmel ich will aber nicht hinein, ich will lieber seyn in der Höll, und dort ewig brennen, und braten! ich weiß vor hinein, wenn ich diese Sünd begehe, so wird ich ein Feind GOttes, und wird ein Sclav meines abgesagtesten Feind des Teufels, aber das achte ich gar nicht, die Sünde ist mir viel lieber, wenn ich nur diese Sünde kann begehen, alsdann verachte ich die Freundschaft GOttes, ich will gern ausgestossen seyn von dem Himmel, und himmlischen Freuden, ich verachte die Gesellschaft aller Heiligen, ja der Mutter GOttes Maria selbsten; ich achte vielmehr einen anderthalb Augenblicke daurenden Wollust, dieses zeitliche Gut, diese Rache, als was GOtt, in, um, und bey GOtt ist; wenn ich nur die Sünde kann begehen, es mag GOtt sagen, was er will, und diese will ich freywillig begehen, wiewohl ich gewiß weiß, daß ich dardurch das höllische Feuer verdiene. Also redet, oder vielmehr gottslästeret ein jeder Sünder in seinem Herzen, so oft er auch nur ein Todsünde begehet: und es ist nicht nöthig, daß der Sünder vor Augen sehe diesen unaussprechlichen Haß der Sünde selbsten; es ist genug, daß er wisse, das jenige, was er jetzt thun wolle, seye verbotten, es seye wider GOtt: wenn er dieses weiß, und dannoch ein Sünd begehet, so erzeigt er

schon diesen unendlichen Haß gegen GOtt, und gottslästeret auf solche Weise in der That wider GOtt, obwohlen der Sünder dieses mit dem Mund nicht saget. Also muß man die Sünde betrachten, nicht die Schale mit dem blossen Namen der Sünde, sondern den Kern, und die Sünde, wie sie in sich selbsten beschaffen: diesen Kern werden wir einstens sehen, wenn der Tod die Schaale wird eröfnen, wie nemlich unbegreiflich der Haß einer Sünde gegen GOtt, welchen sie gänzlich zernichtete, wenn sie nur könnte.

III. Aber auch GOtt trägt einen grossen unbeschreiblichen Haß gegen einer jeden Sünde; dann, wie ich gesagt hab, wie man in den Wald hinein schreyt, so geht die Stimm widerum zuruck, wie die Sünd gegen GOtt einen unbeschreiblichen Haß trägt, also trägt auch GOtt widerum gegen die Sünde einen unbegreiflichen Haß. Ehender will ich zusammen reimen Feuer und Wasser, Hitz und Kälte, Tag und Nacht, Weiß und Schwarz, Finsterniß und Licht, als daß ich zusammen bringe GOtt und die Sünde, die Sünde und GOtt. Wenn ich von GOtt zu Rede wird, so muß man Gott sich weit anderst einbilden, als wie es einige gottloser Weise machen: Wenn ich Gott betrachte, so betrachte ich ihn als ein unendliches Gut, so aller Liebe werth ist, welchem wenn es gefiele, ein jede Seele ganz gern ewig brennen sollte, und, wenn es ihm

miß-

mißfiel, auch nicht einer auch den mindesten Finger bewegen solle: ich bilde mir ihn ein als ein Gut, so unendlich höflich, unendlich sanftmüthig, und unendlich süß ist, ein lautere Süßigkeit; ich setze ein Meer, so hundert tausendmal größer ist, als jener atlantische Ocean, ich setze auch, daß dieses unendlich große Meer angefüllt sey mit lauter Süßigkeit, mit dem reinesten, süßesten, und angenehmsten Hönige; wenn aber in diesem Abgrunde der Süßigkeit hineinfiel nur ein einziges Tröpflein eines sehr bittern Saftes, so das zuvor also süße Meer auf einmal ganz bitter machte, also, daß es anfieng zu wüten, zu toben, zu schaumen, vor lauter Bitterkeit, welches verursachte nur ein einziger bitterer Tropfen: Lieber! ein solches unendlich süßes Meer, bilde dir ein, sey GOtt, in dieses Meer fällt hinein ein einziger Tropfen eines bittern Saftes, das ist, ein einzige Todtsünde, alsdenn bekömmt dein GOtt, der zuvor ein pure Liebe, Süße, und Sanftmuth gewesen, einen unendlichen Haß, und Zorn wider die Sünde, der ein lautere Liebe, Süße, und Sanftmuth gewesen, einen unendlichen Haß und Zorn wider die Sünde, ein lautere Liebe wird alsdann nach begangener Sünde ein lauterer Haß, ein lauterer Zorn, Wuth und Toben wider die Sünde. Man sagt mir viel von dem großen Hasse vieler häßigen Menschen, aber dieser ist nichts gerechnet gegen dem Hasse eines Basilisken, und andern vergiften Thieren: man macht viel aus dem Hasse eines Ver-

dammten, ja aller Verdammten, und aller Teufeln zusamm, aber all dieser Haß zusammen genohmen, welchen alle Engel, alle Menschen, und Teufel nur können ausdenken, ist nichts, ja noch ein Liebe, (wenn man doch den Haß ein Liebe kann benamsen) gerechnet gegen dem Zorn, Rache und Hasse, welchen GOtt trägt gegen einer auch augenblicklichen, und so zu sagen, geringsten Todtsünde: GOtt haßt also die Sünde, daß er nichts mehrers verlangt als den Tod der Sünde, welchen zu erlangen er selbst den Tod hat ausgestanden. Ich gebe mich klärer. Gobrias, ein Freund und Schwager des Königs Darii, war ein Mann von solcher Rachbegiere, daß, wenn ihm einer einsmal etwas leids hat zugefügt, durch welches er in Harnisch gebracht wurde, er in Ewigkeit zu keiner Raison konte gebracht werden, er konte die Unbild nicht verkochen, und den Zorn, den er einmal gefaßt wider einen, nimmermehr fallen lassen; einstens bey der Tafel Darii wurde Gobrias von einem Hofherrn mit einer empfindlichen Rede vor den Kopf gestoßen, über welche er in ein solchen Haß, und Zorn wider den Hofherrn gerathen, daß er geschworen, dieses zu rächen; er konte, und wollte diese Unbild nicht verzeihen. Darius der König selbst bemühete sich den Haß dem Gobriä aus dem Kopfe zu bringen, aber alles umsonst: er faßte fest sich an dem Hofherrn zu rächen, er trachtete auf alle Weise sein Rache auszuüben, aber er konte lange Zeit seinen Willen nicht in das Werk set-

ßen: Endlich nicht weit von einem Walde auf dem Felde begegnete ihm sein Feind: da der Hofherr den Grobiam erblickte, wollte er sich in dem Walde verstecken: aber Gobrias läuft ihm schnell nach, und erdappte ihn bey den Achßeln: weil aber der Hofherr stärker war, wandte er sich um, und bekam den Gobriam bey den Schultern, daß er ihn also vor seiner hatte. Gobrias sah wohl, daß er auf solche Weise seinen Feind nicht schaden könte, es wäre dann, daß er seinen schon gezuckten Degen ihm selbst durch den Leib stoße, auf daß auch sein Feind ein tödtlichen Stich bekäme, und sehet, was übet nicht aus der Haß? Gobrias, damit er seinen Feind nicht mehr ausließe, jagte ihm selbst den Dolchen mit allem Gewalte durch den Leib, also, daß er zugleich sich selbst, und seinen Feind todt gestochen. Das war wahrhaftig ein großer Haß, aber ein weit größern trägt GOtt gegen einer jeden Sünde, daß er so gar selbst sterben wollte. Es sah der göttliche Vater, daß man auf kein andere Weise diesem Ubel der Sünde könne abhelfen, als durch den Tod seines eignen göttlichen Sohns; so hat er dann seinen eigenen Sohn nicht verschont wegen der Sünde, sondern ihn dem schändlichsten Tode übergeben: Er konte dieses Ubel nicht länger mehr gedulten, dahero hat er gewollt, daß sein allerliebster Sohn sollte sterben, und sterben an dem allerschmählichsten Creutzgalgen: so muß ja GOtt die Sünde unendlich hassen, weil er sogar den Tod seines eignen

göttlichen Sohns wegen dem Tode der Sünde hat zugelassen? dahero in jenem Augenblicke, da du ein Sünde begehst, ist die ganze heilige Dreyeinigkeit wider dich im Hasse, und Zorn: der himmlische Vater nimmt jene Liste, allwo dein Namen geschrieben steht als ein Erb des Himmels, und zerreißt es in Stücke, er will nicht, daß du einen Theil an dem Himmel mehr habest, sondern er verflucht dich als ein undankbares Geschöpfe: An eben jenen Augenblicke da du in ein Sünde einwilligest, reuet es deinen Erlöser, daß er einen einzigen Blutstropfen für dich vergossen, der du zuvor bist gewesen ein Bruder Christi, wirst du jetzt sein ärgster Feind; da du die Sünde noch nicht begangen, warest ein Bruder zu deinem Erlöser, massen er ja selbst sagt, Pater, mater, & frater meus est, qui facit voluntatem Patris mei, qui in cœlis est: Jenen halte ich für meinen Vatter, Mutter, nnd Bruder, der da thut den Willen meines himmlischen Vaters; ehe du gesündiget, hast du gelebt nach dem Willen GOttes, dahero bist du auch gewesen ein Bruder JEsu Christi; jetzt nach begangener Sünde bist sein abgesagter Feind, er mag dich mit keinem guten Auge mehr ansehen: der göttliche Geist hat auch das größte Abscheuen ab dir, er will lieber in einer jeden ärmsten Seele wohnen als in deinem Herzen, er flieht auf alle Weise von dir: die ganze heilige Dreyfaltigkeit hat einen unbeschreiblichen Haß gegen dir gleich in jenem Augenblicke, da du in die Sünde fällst, und zwar dieses nur wegen einer

Sünde,

Sünde, was Haß wird GOtt nicht tragen gegen jenen, der nicht nur eine, sondern zwanzig hundert, ja dem tausend nach begeht ohne Gedanken einiger Besserung? Wie meinst wohl, Sünder? wie wird dich dein GOtt ansehen aus dem allerheiligsten Sacrament des Altars, oder von dem Himmel herab? was Augen wird er dir verleihen, wenn er sehen muß, daß du schier bis über die Ohren in dem Sündenwuste steckst? Geh in die Hölle, und betrachte was Haß GOtt gegen die Sünde trage! es schwitzen, und werden gepeinigt in der Hölle schon bey sechs tausend Jahre lang so viel verworfne Engel, und Menschen, sie schreyen jämerlich; aber umsonst, GOtt hört sie nicht an: Es heulen, und schreyen in dem höllischen Feuer so viel auch wegen einer augenblicklichen Sünde verdammte, und ewig verworfene Seelen; aber GOtt, weil er ihre Sünde haßt, hört er nicht einer einzigen mit einer augenblicklichen Erbarmniß an: aus Hasse der Sünde müßen sie leiden ohne Ende. Laßt uns den Haß GOttes gegen der Sünde auch ein Probe nehmen von dem Himmel, dieses aber kann ich anderst nicht zeigen, als wenn ich eine nicht wahrhafte, sondern unmögliche Sache setze: daß ein Heiliger in dem Himmel auf sich habe ein geringe Todtsünde, so doch nicht seyn kann; ich setze, so doch unmöglich, daß auch Maria die allzeit reineste Jungfrau sich einer Todtsünde schuldig wisse: ich setze, so doch keiner soll gedenken, daß auch in der Menschheit Christi sey ein Todsünde (wenn dieses wahr

wäre, so doch in Ewigkeit nicht möglich ist) so wurde GOtt alle Heilige, auch Mariam seine liebste Mutter selbst von sich verstoßen, und zu den ewigen höllischen Flammen verdammen, ja er wurde seine Menschheit unendlich hassen, wie einen Lucifer samt seinen Anhange: so stark ist der Haß GOttes gegen einer auch einigen Todtsünde; um wie viel stärker wird er seyn gegen mehrere hundert, ja tausend?

IV. Also kann man leicht fassen, daß ein einzige auch augenblickliche schwere Sünde das höllische Feuer verdiene, weil selbe von GOtt also gehaßt wird, und welche zuvor GOtt einen so großen Haß zugefügt: Wenn dahero ein Sünder betrachtet den Haß der Sünde gegen GOtt, und den Haß GOttes gegen der Sünde, so hat er ja eine genugsame Materie zu erwecken ein wahre vollkommene Reue? willst du, daß ich dir es sage mit wenigen, ich wills mit einem Worte sagen, und alsdann beschließen: wenn du willst abnehmen, wie hoch GOtt hasse ein jede Todtsünde, so habe Acht, wie stark sich GOtt selbst liebe, GOtt aber liebt sich selbst unendlich, also hasset er auch unendlich, unbegreiflich, und unbeschreiblich ein jede schwere Sünde. GOtt liebt auch sehr seine Creaturen, einen jeden Menschen, er ist ein lauterer Liebhaber seiner Creaturen, aus Liebe deren er so viel hat ausgestanden, aber eben so fast hasset er auch ein jede Sünde, und jeden Sünder, so sein heiliges und kostbares vergossenes Blute zu Schanden machet; dieser sonst so gü-

tige,

tige, und sanftmüthige GOtt, Ecce Rex tuus tibi, venit mansuetus, diese Sanftmuth selbst wird in den grösten Haß gebracht durch die Sünde, weil von der Sünde GOtt auf das ärgste gehasset wird: Bey und durch die Sünde wird die Sanftmuth verändert in den gröβten Haß, und also, anstatt einen sanftmüthigen König anzusehen, wird einer sündigen Seele in ihrer Ausfahrt aus dem Leibe ein für gerechten Zorn rasender Löw entgegen kommen. Elende Seele! hasse dich doch selbst nicht bis in Tod, damit du nach dem Tode, nicht ewig müssest verhasset werden von deinem GOtt ohne Ende.

XIII. Gedanken.

Wie Maria für die Sünder Gnade finde.

Invenisti enim gratiam apud Deum.

Dann du hast Gnade gefunden bey GOtt.

Luc. 1.

1.

Entweder redet Cicero nicht gut lateinisch, oder der Text des heutigen Evangelii ist nicht gut verdollmetschet worden: Eines aus beyden muß fast nothwendig folgen: invenisti gratiam, du hast Gnade gefun-

funden: invenisti: du hast gefunden: invenio, und reperio sind zwey Worte, so bey den Lateinern alle beede finden heißen, doch ist ein Unterschiede bey diesen zwey Worten, welchen die Ungelehrte nicht sehen: der römische Burgermeister, Marcus Tullius Cicero, sagt: Das Worte reperio, finden, braucht man, wenn man ein Sache ungefehr findet, ohne daß man selbe verlohren, oder gesucht: aber das Wort invenio, auch finden, wird gebraucht, wenn man ein Sache mit Fleiß gesucht, so man etwan zuvor verlohren; und das ist der Unterschied dieser zwey Worten. Wie schickt sich aber auf Mariam, invenisti gratiam, du hast gefunden ein Gnade, so du verlohren? so hat dann Maria einmal ein Gnade verlohren? Maria ist ja niemal bey GOtt aus der Gnade gefallen? sie hat ja niemal einige Sünde begangen, durch welche sie der Gnade wäre beraubt worden? bey Maria, und mit Maria war allzeit die Gnade, gratia plena? sie war ja allzeit nach Aussage des heiligen Erzengels Gabriel, voll der Gnaden? wie kann sie dann die Gnade gefunden haben, so sie doch niemal verlohren? entweder fehlt Cicero, oder irrt der Text. Allein Cicero redet gut lateinisch, und der Text redt recht. Invenisti gratiam, Maria, wahr ist es, hat gefunden ein Gnade, so verlohren war; aber nicht sie, sondern wir Sünder haben selbe Gnade durch unsere Sünden verlohren; für uns Sünder hat Maria gefunden ein verlohrne Gnad, und nicht für sich, und neben der verlohrnen für die

Sün-

Sünder, hat sie auch für sich und die Sünder noch andere Gnaden gefunden. Ich rede aber nur von Gnaden für Sünder, welche dreyfach: Sie hat gefunden die Gnade, durch welche ein Sünder kann aufstehen von seinem Sündenwuste, und zu einer wahren Besserung sich bequemen, und das ist die erste Gnade, gratia præveniens. die vorkommende Gnade. Invenisti gratiam, sie hat auch gefunden ein Gnade, mit welcher der bekehrte Sünder in seiner Besserung kann fortfahren, das ist die andere Gnade, gratia concomitans, die begleitende Gnade. Invenisti gratiam, Maria hat endlich auch gefunden die Gnade, durch welche der Sünder sein gut angefangenes Leben gut, und glückselig kann enden, und das ist die dritte Gnade, gratia finalis, die endliche Gnade: und von diesen solle gehandelt werden.

II. Wir glauben, daß Christus mit seinen Gnaden für uns sey sorgfältig gewesen, und daß er alle Gnaden zu unserm Nutzen mit seinem allerheiligsten Blute an dem Creuze erkaufet habe: Christus hat von seinem himmlischen Vater unterschiedliche Gnaden eingehandelt, Gnaden, so für einem jeden insonderheit tauglich sind, Gnaden, so sonst keinem, als dir anständig sind, was für eine du verlangest, Gnaden, so viel du nöthig hast; hat einer vonnöthen ein Gnade von zehen, zwanzig, bis vierzig Grade? diese kann er haben bey Christo, er hat selbe eingekauft: verlangst du ein Gnade von

hundert Grade? auch dieſel hat Chriſtus eingehandelt von ſeinem himmliſchen Vater: und dieſe Gnaden verſchließt GOtt nicht in ſeinen Schatzkaſten, wie die Menſchen ihr Schatzgeld in ihre Truhen, und Käſten verſchließen, ſondern er legt ſie aus auf Gewinn: Chriſtus giebt ſie über ſeiner Schatzmeiſterin, ſeiner liebſten Mutter, Mariä. Wo hat aber Maria die Gnaden? vielleicht hat ſie ſelbe in ihrer Schatztruhen, oder, ſo zu ſagen, auf dem Tiſche in ihrem Zimmer? nein! Maria trägt die Gnaden frey auf ihren Händen, ſie iſt bereit einem jeden Sünder davon zu geben, ein jeder kann von ihr bekommen ein Gnade, was für eine er will, und welche für ihn tauglich iſt, wenn der Sünder nur will eine begehren, wenn er nur will einen kleinen Fleiß, und ein geringe Andacht anwenden: Maria macht ihr ein Ehre davon, wenn ſie kann den Sünder zu einem beſſern Leben bringen. Maria muß ſo gar die Gnaden ausgeben; verzeihe es mir, gütigſte Mutter, daß ich ſage, du müſſeſt, du ſeyeſt ſchuldig den Sündern die Gnaden mitzutheilen; maſſen dir dieſes zu dem größten Lobe gereichet: GOtt hat Mariä darum die Gnaden übergeben, damit ſie ſelbe den Sündern austheile, alſo muß ſie ſelbe austheilen; das aber iſt das größte Lob Mariä, weil ihr GOtt die Gnaden auszutheilen den Gewalt gegeben nach ihrem Belieben. Chriſtus iſt die Sonne, der Urſprung des Lichts, Maria iſt der Mond, und empfan-

pfangt das Licht der Sonne, solches der sündigen Welt mitzutheilen.

In den hohen Liedern lese ich, daß die Braut ihren Bräutigam gefragt, wo er anzutreffen sey? sie fragt ihn: ubi cubes in meridie: mein Bräutigam, wenn man dich fragen sollte, und suchen, wo du um Mittagszeit wärest, wo konte man dich wohl finden, ubi cubes in meridie, wo ruhest wohl? der Bräutigam antwortet: puto, ignorare te ipsam, ich glaub, daß du dich selbst nicht verweißt; abi post greges ovium, geh du nach der Heerde der Schaafen: das kann ich fassen: aber es steht noch etwas dabey, & pasce hædos tuos, und weide deine Böcke: unter dem Gesponse wird insgemein verstanden Christus der HErr, unter der Braute aber, nach Aussage Ruperti, wird verstanden Maria, pasce hædos tuos, Maria soll weiden die Böcke; wie reimen sich aber die Böcke auf die Jungfrau? gar wohl; Christus hat Maria übergeben die Sünder, so unter den Böcken verstanden werden, damit sie selbe durch Austheilung der Gnaden verändere in reine Schaafe; Christus will aufnehmen die Schaafe cognosco oves meas, Maria aber soll verwahren die Böcke, pasce hædos tuos, auf daß selbe in Schaafe verändert, mit eingehen mögen in seinen Schaafstall: welches geschieht durch die Gnaden, so Maria den Sündern mildherzig austheilet. Von einem römischen Burger lese ich, daß dieser ein sehr gottloses Leben geführt: er achtete das Menschenblut so we-

nig

nig, als das Blut eines Viehes! ein sicheres Weibsbild, weiß nicht, wie, und auf was Weise, hatte ihn einstens sehr vor den Kopfe gestoßen; da ward dann Feuer im Dache, und beschloß er bey sich selbst selbe durch ein Mordthat aus dem Wege zu räumen, und zwar noch denselben Tage: er gieng dahero mitten durch die Stadt; denn er hatte kein Abscheuen mehr ab seinen Lasterthaten, zu einem gewißen alten Gebäude, allwo er seinen Todtschlage wollte ins Werke setzen; unterwegs mußte er bey einer Kirche vorbey, diese war offen; er gieng dahero hinein: vielleicht zu bethen? er hatte keinen Gedanken, und Lust zum bethen; nur aus Fürwitze, zu sehen die Altäre der Kirchen; da er vor den Altar der Mutter GOttes kam, machte er vor dem Bilde Mariä ein kleine Reverenz, nicht aus Andacht, oder Ehrerbietigkeit sondern vielmehr, weil es also der Brauch; kaum war er ein wenig von der Kirche hinweg, da spürte er in ihm ein starke Bewegung, er bekömmt ein solches Abscheuen ab seinen Sünden, daß er seine Sünden, absonderlich aber den im Sinne gehabten Todtschlag anfieng zu verfluchen: ja, er fieng auch an bitterlich zu weinen; er wußte selbst nicht, woher ihm käme diese so schnelle Veränderung, er gieng alsdann dermassen in sich, daß er ein ganz anders Leben anfienge. Wenn Maria angesehen hat ganz gnädiglich einen Sünder, der keinen Gedanken hatte sich zu bessern, wegen einem so geringen Dienste, und ihm die

Gna-

Gnade und Bekehrung mitgetheilt wegen einer schlechten Kniebiegung, so er doch nicht mit, oder aus sonderer Andacht verrichtete, wie wird sie dann zu Hülfe kommen jenem Sünder, der kömmt, und zu ihr sein Zuflucht hat bittend um die Gnade sich zu bessern? Ach! sie wird dir geben eine Gnade, was für eine du verlangest, wenn du sie nur darum bittest, und dir Ernst ist dich zu bekehren; wenn du auch der größte Sünder auf der Welt wärest, ja, wenn du noch so viel Sünden begangen hättest, als du begangen hast, so hat Maria Gnaden in ihren Händen dir deine Sünden zu verleiden; wenn du auch in sehr tiefer Gewohnheit steckte st, wie Augustinus, welcher von sich selbst bekennt, Ferrea erat mea voluntas, als noch ein Sünder hatte ich keinen Willen wie andere Leute, ferrea mea voluntas, mein Willen war ganz eisern, mein Kopf war nicht, wie anderer Menschen gemacht von Fleische und Blute, sondern er war von starken Erze, er ließ sich durch nichts bewegen: wenn du auch einen solchen Willen hättest, ja, wenn er noch stärker wäre, als ein Eisen und Erz wegen eingewurzelter Gewohnheit, siehe, Maria hat in ihrem Schatze der Gnaden, über welche sie ist, nach Zeugniß eines heiligen Bonaventurä, ein Schatzmeisterin, thesauraria thesaurorum Christi, ein so starke Gnade, die deinen eisernen Willen genugsam kann überwinden, und so weich als ein Wachs machen, sie kann gewißlich mehr dir zu-

wegen bringen, als Monica zuwegen gebracht ihrem Augustino.

III. Nicht allein gratia prævéniens, die vorkommende Gnade, so den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehe, ist in dem Gewalte Mariä, sondern ihr ist auch gegeben auszutheilen, gratiam concomitantem, die begleitende Gnade, durch welche der Sünder in seiner angefangenen Besserung kann fortfahren. Der Sünder hat nicht genug, wenn er erlangt hat die Gnade, daß er beschlossen sich zu bekehren, und ein bessers Leben zu führen, sondern er hat auch vonnöthen ein Gnade, die ihn beständig begleite, und stärke, daß er in seinem gut angefangnen Leben fortfahre, daß er nicht mehr in den alten Sündenstand zurück falle; denn die gröste Anfechtung und Beschwerniß nach der Bekehrung und wahren Beicht bey dem Sünder ist, daß ihm der Teufel die Sache so schwer macht, und die Fortfahrung in dem Vorhaben schier unmöglich. Sie sagen: es ist zwar wahr, ich hab jetzt alles gebeicht, es reuet mich über alle meine Sünden, so sehr groß, und schwer gewesen, aber wie wird ich können in meiner Besserung so fortfahren? ich hab schon oft erfahren, daß mein in der Beicht gemachter Vorsatz kaum vier und zwanzig Stunde hab gedaurt: Bißweilen hab ich mich kaum einen Tage, kaum eine Woche, kaum ein Monat, kaum ein viertl Jahr können enthalten, wie wird ich denn jetzt, so lang ich lebe, von meiner Gewohnheit können abstehen, indem ich doch

sonst

sonst ein so kurze Zeit ohne diese Person nicht hab seyn können? es war mir gleich Zeit, und Weile lang, wenn ich bey selber nicht hab seyn können; wie ich inskünftig selbe so leicht meiden werde, kann ich mir nicht einbilden: was du da sagst, sagst recht, du wirst ohne Sünde durch dich allein nicht seyn können, obwohl du schon die Gnade der Bekehrung hast empfangen, wenn du dir auch sehr steif hast vorgenohmen nicht mehr zu fallen, es ist doch umsonst, dein Natur ist zu schwach, du wirst in die alte Sünde zurücke fallen: Was Raths dann? dieser: GOtt hat dir schon Vorsehung gethan, er weißt dein Schwachheit wohl, dahero schickt er dich zu Maria, sie kann, und wird dir helfen, sie hat noch ein andere Gnade, mit welcher du leicht wirst können in dem Guten fortfahren: sie hat ein begleitende Gnade, welche bey dir wird seyn, und dich beschützen vor den Zuruckfall: willst du diese? Maria giebt dir sie ganz gern; hat sie dir die erste Gnade der Bekehrung willig gegeben? wird sie dir die andere auch nicht abschlagen: sie giebt nicht zu, daß man von ihr konte sagen, was man in der Schrift von einem spottweis gesagt|: hic cæpit ædificare, & non potuit consummare, sehet ihn an, und lachet ihn aus! er hat angefangen ein Hauß bauen, jetzt, da er es schon auf die Helfte gebracht, kann er nicht mehr weiter, das Geld geht ihm ab, mithin gerathet das Hauß samt dem Baue in das Stecken; Lachet ihn aus! cæpit ædificare, er hat angefangen zu bauen, & non potuit consummare, und er kann den

Bau

Bau nicht vollenden, da steht das halbe Hauß: das läßt ihr Maria nicht nachsagen, sie hat angefangen ein Seele zu bauen, sie hat sich um den Sünder angenohmen, daß er sich bekehrt, sie wird auch nicht nachlassen, ihn in der Bekehrung zu erhalten: ein verständiger Schiffmann, wenn er aus den größten Gefahren des Meers das Schiff an den Port gebracht, wird nicht zugeben, daß das Schiff erst an dem Gestade zu Grunde gehe; Maria durch Gebung der ersten Gnade hat den Sünder aus den Sünden herausgezogen, sie wird auch nicht zugeben, daß er an dem Gestade seiner Besserung erst scheitere, und in den alten Wust hinein falle. Von einer sicheren Weibsperson hab ich gelesen, daß sie sehr der unreinen Liebe sey ergeben gewesen, also zwar, daß bey ihr diese Sünde wurde zu einer andern Natur; sie hat zwar oft gebeichtet mit einem kräftigen Fürsatz nicht mehr zu sündigen, aber sie fiel gleich wiederum in den alten Wust: Dahero, weil sie sah, es sey umsonst, sie könne nicht mehr abstehen, weil sie in der Gewohnheit schon zu weit gekommen, hat sie beschlossen, jetzt wolle sie allen Gelüsten den völligen Zaum lassen, um ihr auf dieser Welt ein Himmel zu schaffen, sey es, was es für einer wolle, weil sie ohnedem in der Ewigkeit keinen Himmel könne hoffen. Dieser Sünderin rieth gähling ein sichere Person, sie sollte ihr Vertrauen auf Maria setzen, und ihr zu Ehren alle Tage ein einziges Ave Maria bethen mit diesem Zusatze: göttliche Muteer, hast du mir die Gnade

erhal-

erhalten meine Sünden zu beichten, und zwar zum öftern, so erhalte mir auch die Gnade, und mache, daß ich in meinem Vorsatze mich zu bessern verharre: und sieh, kaum ist sie etliche Tage in ihrer Andacht fortgefahren, bekam sie einen solchen Widerwillen wider jene Person, mit der sie sich versündiget zum öftesten, daß sie selbe nicht mehr könte ansehen, indem doch zuvor ihr ein Tag ein ganzes Jahre vorkam, wenn sie an selben ihren Mittheil nicht gesehen; wenn sie an ihre Sünden nur gedenket, grausete ihr schon an selben auf alle Weise: sieh, mein Sünder! wenn Maria ein Werk angefangen, wenn sie dir die Gnade der Bekehrung gegeben, so wird sie auch das Werke vollenden, und nicht zugeben, daß du zuruck fällst, wenn du nur willst die Gnade der Verharrung von ihr begehren. Der Patriarch Jacob hat einstens ein ganze Nacht mit einem Engel gerungen; Jacob wehrte sich meisterlich, auch der Engel wendete seine Kräften an, endlich wurde dem Jacob das Ringen zu lang, er wollte gern Friede haben, aber der Engel wollte nicht Ruhe geben: da aber der Himmel begann weiß zu werden, da die Nacht abwich, und die schöne Morgenröthe anfieng hervor zu blicken, sagte der Engel: nunc dimitte me! mein Jacob, zuvor hast du wollen Friede geben, und ich hab nicht gewollt, jetzt aber will ich zu ringen aufhören, vor hast du mich gebethen, jetzt bitte ich dich, nunc dimitte me, jetzt laß mich gehen! Warum hat der Engel in der Nachte nicht Friede gegeben, warum will er

bey anbrechenden Tage Ruhe geben? hat er die Nacht über gerungen, kann er auch bey dem Tage fortfahren: nein, sagt der Engel, nunc dimitte me, jetzt, jetzt ist es an der Zeit! warum jetzt, und nicht in der Nachte? surgit aurora, weilen die Morgenröthe aufstehet; bey der Morgenröthe mag der Engel nicht mehr ringen; die Morgenröthe, sagt ein Ascet, ist Maria, der Engel ist die göttliche Gerechtigkeit, Jacob ist der Sünder: die göttliche Gerechtigkeit ringt mit dem Sünder in der Nachte, da er noch in den Sünden stecket, sie will ihm den gebührenden Lohn wegen den Sünden geben; auch der Sünder ringt mit der göttlichen Gerechtigkeit, er will sich von ihr los machen, er wehret sich: so bald aber aufsteht die Morgenröthe, aurora consurgens, so bald sich Maria annimmt um den Sünder, wenn sie von ihm ihre Bitte einlegt, alsdann läßt die göttliche Gerechtigkeit den Sünder aus, und sagt: nunc dimitte me, jetzt hab ich mit dir nichts mehr zu schaffen, es nimmt sich um dich an Maria, nimmt dieselbe dich auf, bin ich wohl zu frieden; aber der Sünder sagt nicht, nunc dimitte me, jetzt laß mich gehen, sondern er hält sich an GOtt mit Sagen: non dimittam te, nisi benedixeris mihi: ich lasse mich von dir nicht, sondern ich wird immerdar bitten, daß du mir gebest die Gnade fortzufahren in meinem gut angefangenen Leben, und deinen göttlichen Seegen, den ich erhalten wird durch die Fürbitt Mariä. Gar schön sagt Isidorus von dem Judas: er fragt, warum Ju-

das

das sey verzweifelt, und sich selbst erhenket habe? ein Antwort zu geben ist leicht, die Ursache liegt am Tage; Einige sagen, weil er den Sohn GOttes verkaufet; Andere sagen: weil er unwürdig communiciret; die Dritte wollen, weil er dem apostolischen Collegio gestohlen, fur erat, loculos habebat, er war nemlich ein Dieb, und hatte den Beutel gehabt, dahero hat er ihm selbsten das Recht angethan: Er fragt weiter; ob dann dort nicht sey zugegen gewesen Maria, die für ihn hätte gebethen? er antwortet ihm selbsten, und sagt ganz sinnreich: ja, Maria war gegenwärtig, aber Judas hat sich um dritthalb Stunde zu frühe erhenket, dann erst nach dritthalb Stunde hat Christus an dem Creutze zu Maria gesagt: ecce filius tuus, sieh deinen Sohn, mit diesen Worten hat Christus Mariä wollen anbefehlen alle Sünder, ecce filius tuus: Judas aber hat diese Gnade nicht erwartet, sondern sich vorhero erhenket; wenn er hätte gewartet, hätte er vielleicht von Maria die Gnade erhalten: Du mein Sünder hast jetzt Mariam, geh zu ihr, und begehre ganz verträulich die Gnade, daß du fortfährst in deiner Besserung; hat sie dir die erste Gnade erhalten und gegeben, wird sie dir die anderte auch nicht abschlagen.

IV. Hat der Sünder von Maria empfangen die vorkommende Gnade, hat Maria dem Sünder geben die begleitende Gnade, so wird er auch von ihr bekommen, gratiam feliciter finientem, die Gnade das Leben glücklich zu endigen; denn

auch diese kann sie austheilen, auch diese hat sie in ihren Händen, denn sie ist ein Austheilerin aller Gnaden: es ist zwar wahr, was die Theologen sagen: gratia finalis non cadit sub meritum, alle Gnaden (nach der ersten Gnade des Glaubens) kann der Mensch durch seine gute Werke verdienen, aber die endliche Gnade, die Gnade glückselig zu sterben kann man nicht verdienen: Wenn du hättest die Verdienst aller Heiligen, gratia finalis non cadit sub meritum, so ist dir GOtt die Gnade biß in letzten Augenblick ohne Versuchung, oder in der Versuchung aufrecht in der Gnade durch seinen kräftigen Beystande zu bleiben niemahls schuldig. Wenn in dir wären die gute Werke aller frommen Menschen, jener, so schon gelebt, jetzt leben, und noch leben werden, so sind doch alle diese Werke nicht so schätzbar als die Beharrlichkeit im Guten biß an das Ende; diese Gnade ist ein pure Gnade der Gütigkeit GOttes; wenn er diese giebt, so giebt er sie umsonst, und sieht keinen Verdienst des Menschens an: und diese können doch alle bekommen durch Mariam. Es ist ein groſse Beschwerniß, sich von Sünden zu einem frommen Leben zu bekehren; es ist auch eine nicht mindere Beschwerniß in der Besserung fortfahren, aber ein sehr groſse Beschwerniß ist es, das Leben glückselig beschlieſſen: was nutzt es, wenn sich einer bekehrt, was nutzt, wenn einer viel Mühe angewendt in der Besserung zu verharren, wenn er hernach an dem Ende in eine Versuchung gerathet, und von der kräftigen

Gnade

Gnade verlassen fällt, in dem Falle stirbet, und zu Grunde geht? Gewißlich, wenn es an dem ist, daß die Seele allgemach solle den Leib verlassen, da wird der Teufel sich erst recht annehmen um die Seele, damit sie ihm nicht entgehe. Der heilige Johannes in seiner Apocalyps sagt, er hat den Teufel sehen kommen auf die Welt; das wissen wir wohl, und erfahren es durch die Anfechtungen, habens iram der Teufel hat über uns allzeit einen großen Zorn, er verlangt beständig uns in das Verderben zu stürzen, aber in dem Todbette, habens iram magnam, da hat er eine ungemein große Rache wider den Menschen: warum dort? quia tempus breve est, weilen dort die Zeit kurz ist, so gießt er allen Zorn über uns aus, die Zeit ist kurz, derohalben wendet er allen Fleiß an, den Menschen zu stürzen: in der letzten Krankheit, da der Mensch zu thun hat mit der Gedult, daß er die Schmerzen, so schon so lange Zeit anhalten, gerecht übertrage, dort kömmt er, und will in dem Trüben fischen, er stellet vor dem Menschen alle seine Sünden, er bringt ihm neue Sünden, oder macht ihm die in der Jugend begangene Sünden ganz neu; er sicht ihn auch an mit einer sehr gefährlichen Anfechtung, nemlich daß GOtt einem jeden Menschen eine gewiße Zahl der Sünden habe gesetzt, nach welcher, wenn er sie erfüllet, er ohne Buße werde sterben, und keine Barmherzigkeit mehr können erlangen, jetzt sey bey ihm die Zahl erfüllet, er habe so lang, und viel gesündiget,

und so viel Zeit ohne Frucht vorbey gehen lassen, jetzt sey es vergeblich, die Zeit sey verstrichen, kein Barmherzigkeit sey mehr zu hoffen, es sey jetzt nichts mehr übrig, als die Verzweiflung: was nutzt es hernach, wenn der Mensch erst in dem Todbette überwunden wird? also werden einige sagen, und sich sorgen auf das Todbett: Aber was schadet es, wenn du also angefochten wirst? du hast ein mächtige Hülf, für dich steht die Macht Maria, die weiß der höllischen Schlangen ihren Kopf tapfer zu zerquetschen; wenn vor dich streitet Maria, so sind die Anfechtungen des höllischen Feinds, ja der ganzen Hölle nicht zu förchten. Man wird mir aber entgegen sagen, ich thue mir selbst widersprechen, oder der heiligen Schrift, vorhero sagte ich, Christus habe zu Maria gesagt, pasce hædos tuos, er habe ihr übergeben die Böcke, das ist die Sünder, daß sie selbe solle zu Schaafe Christi machen, da doch in dem Evangelio gesagt wird, constituet electos a dextris, & hædos a sinistris, GOtt wird an jenem Tage die Gerechte stellen zu seiner Rechten, und die Böcke zu der Linken: Wie wird aber Maria die Sünder zu der Rechten herüberbringen? ich sage aber: Maria ist bestellt zu hüten die Böcke, also kann sie leichtlich selbe von der Linken zu der Rechten bringen, nemlich vor der Ankunft des Richters. Dieses ist bald gesagt, wo ist die Probe? ich will dir es zeigen, daß du es mit Augen kannst sehen: der göttliche Richter sieht allzeit Maria an, er hat an Maria

ein

ein Wohlgefallen, und Maria wird betittelt ein Spiegel, speculum justitiæ, ein Spiegel der Gerechtigkeit, in diesem Spiegel sieht GOtt: wenn ich aber stehe vor einem Spiegel, und zween neben mir, so wird einer, der bey mir steht auf der Linken, in dem Spiegel gesehen, daß er stehe auf der Rechten: wenn jetzt Christus hinein sieht in den Marianischen Spiegel, so wird er den Sünder, der unter die Böcke auf die linke Seiten gehöret, sehen stehen auf der Rechten; ich will sagen: ein Sünder, der sich an Maria hält, so zuvor unter den Böcken gewesen, wird gewis vor dem Tode noch kommen durch Maria unter die Gerechte. Ich möcht dir die Sache noch klärer an Tage geben, allein besser kann ich dir dieses nicht erklären, als wenn ich es zeige in einer Geschicht. Plutarchus erzehlet von dem grossen Alexandro, König in Macedonien: Dieser reisete von Hauß hinweg in den Krieg mit seinen Soldaten wider die Persier, die Regierung des Reichs unterdessen hat er übergeben seiner Frau Mutter, und dem alten Antipater: aber seine Mutter war in dem Herrschen viel zu gut, sie begieng viel Staatsfehler, sie sollte nach Meynung des Antipaters viel strenger seyn; es kam heraus ein schwaches Weiberregiment, die Hofherrn streckten die Köpfe auf, und konten dieses Regiment nicht erdulten: Antipater wollte gern alleinig Regent, und Herr über das ganze Reich seyn, dahero schickte er, und andere Hofherrn einen Klagbrief über den andern zu Alexander, also viel, daß

Plutarchus vermeynt, es seyen über die hundert bey Alexander eingeloffen. Einstens, da eben der König seine Soldaten wollte anführen, bekam er ein ganzes Paquet der Klagbriefen über seine Frau Mutter: er öfnete das Paquet in Beyseyn des alten Parmenionis, und Perdiccas, und las den Ersten, so Antipater geschrieben, ganz laut: da diese zween die Fehler der Frau Mutter höreten, glaubten sie, Alexander werde ausbrechen in Zorn wider diese seine Frau Mutter: aber der König verriß den Brief, und sagte mit lachendem Angesichte: nescit Antipater: unica lachrymula matris omnes has epistolas delere potest: Der Antipater weiß nicht, wie stark ich meine Mutter in Ehren habe, und liebe: ein einziges Zäherlein meiner Frau Mutter ist im Stande, diese und noch mehr Klagbriefe auszulöschen, und zunichten zu machen. Unser Gewissen schreibet wegen unseren Sünden viel Klagbriefe zu dem gerechten, und straffenden GOtt, der Teufel wird auch viel Klagen GOtt vorbringen, aber, unica lachrymula, ein einziger Zäher, ein einzige Fürbitt Mariä bey ihrem göttlichen Sohne für uns kann alle diese Klagen, und Klagbrief auslöschen, ein einziges Blutströpflein, so Maria hat hergeben zur Einfleischung des göttlichen Sohns, vermag so viel, daß Christus alle Klagschreiben verreißt, und an die Sünden nicht mehr gedenket: nescit Antipater, der höllische Feind weiß nicht, wie mächtig die Fürbitt Mariä sey bey ihrem allerliebsten

sten Sohn, wenn der Sünder diese zu einer Fürsprecherin hat.

V. Invenisti gratiam, so hat dann Maria nicht für sich, sondern für die Sünder gefunden eine, nicht nur eine, sondern ein dreyfache Gnade, sie hat in Händen alle Gnaden, die Christus mit seinem Blute erkaufet; wenn der Sünder will, kann er haben, gratiam prævenientem, eine Gnade sich von Sünden los zu machen; sie hat in ihrem Gewalte, gratiam concomitantem, eine Gnade in der angefangenen Besserung fortzufahren; ihr hat Christus gegeben auszutheilen, gratiam finalem, eine Gnade, durch welche der Mensch sein Leben glücklelig kann enden; wenn der Teufel noch so stark in dem Todbette den Sünder wird anfechten, so ist doch Maria mit ihren Gnaden mächtig genug den Teufel zurücke zu treiben, wenn der Sünder nur kömmt, und von Maria eine Gnade begehrt, so er vonnöthen hat, ist sie gleich bereit solche ihm zu geben; sie will, und kan es geben, dann sie ist ein gnadenreiche Mutter invenisti gratiam.

XIV. Gedanken.

Von der unvollkommnen Reue.

Hoc est corpus meum.

Das ist mein Leib, Matth. 26.

I.

Das ist das Unglück, und beweinenswürdiger Fehler unsers jetzigen Christenthums, daß viel nicht wissen was sie sollen: woher kömmt es aber? daher: vielleicht sagt mans ihnen nicht? man sagts ihnen, sie hörens: wenn? in der Jugend, in der Kinderlehre: man lehrt sie, und unterweiset sie dort; aber, weilen es Sachen sind, so hart zu fassen, fassen sie es in der Jugend nicht, dahero wissen sie hernach auch in dem Alter nichts. Zu jener Zeit, da sie es könten fassen, gehen sie nicht zu der Kinderlehr, sie schämen sich, und scheuen die Kinderlehr pur alleinig darum, weil man diese Lehr Kinderlehr heißt, wegen dem Namen Kinder fliehen sie die christliche Lehr: Sie meinen, es stehe einem Manne nicht an, daß er in die Christenlehr gehe, mithin bleiben sie unwissend der nothwendigen Stücken unseres Glaubens: und das ist die Ursache unsers jetzigen so lauen, und kalten Christenthums.

Wenn

Wenn ich einige aus meinen Zuhörern fragte, was sey die vollkommene und unvollkommne Reue, dörfte ich wohl zur Antwort bekommen ein, weis nicht. Weil ich dann schon gezeiget, was da sey, die vollkommene Reue, so will ich auch zeigen die unvollkommene, und beybringen die Bewegursachen zu selber; diese nehme ich aus jenen Worten, mit welchem Christus das Brod in seinem Leibe verwandelt sagend: hoc est corpus meum, das ist mein Leib: bewegen kann der Sünder zu der unvollkommenen Reue, wenn er betrachtet, hoc est corpus, seinen eigenen Leib, und die Gutthaten, so er von GOtt empfangen an seinem Leibe: auch kann ihn bewegen, corpus meum, der Leib JEsu Christi: das sind zween Theil, so zu beweisen stehen.

II. David, nach Aussage etlicher Schriftsteller, nachdem er den Ehebruch, und Todschlag begangen, war ein ganzes Jahre lang ohne Buße; das ist viel: wie hat wohl GOtt einen ihm sonst so lieben König so lang in dem Wuste der Sünden können stecken lassen? nach Verfließung eines Jahrs schickte GOtt zu David seinen Propheten Nathan: Was ist Nathan? was ist David? David nach der Hebräischen Sprache ist eben so viel als dilectus, ein Geliebter: Nathan aber heißt auf Chaldäisch honoratus, ein Geehrter; schicket GOtt seinen von ihm Geehrten zu dem Geliebten, den Nathan zu dem David, so wird die Bekehrung bald folgen: Nathan dahero kömmt zu dem König

Da-

David; von Anfang zieht Nathan mit guten, und glimpfigen Worten auf, er rupfet ihm nicht gleich seine Sünden vor, sondern war ganz höflich; er wuste nemlich wohl, daß man bey großen Herren müsse etwas manierlichers umgehen, besonders in heilsamer Bestraffung der schädlichen Fehlern, als bey gemeinen, man darf nicht gleich mit Prügeln darein werfen, und die Sünden, so wie sie begangen, ihnen vorlegen, man muß manierlich seyn, sonst wurde man mit ihnen wenig richten, denn sie etwann glauben, GOtt werde auch einstens mit ihnen handeln mit hohen Titeln, wie es auf dieser Welt bey ihnen die gemeine Leute müssen in Obacht nehmen: aber sie sind unrecht daran, GOtt wird in jener Welt ohne Unterschiede die Sünder richten, und straffen, er sieht die Person nicht an: Nathan dann war anfangs mit David ganz freundlich, er sagte nichts von seinen Sünden, sondern er ermahnte ihn blos alleinig wegen den Gutthaten, so er von GOtt empfangen: Zum ersten sagt der Prophet: dedi tibi domum Domini tui. Du weist noch wohl, mein König, was du von GOtt empfangen, nemlich das Hauß deines Herren, dedi, er hats dir gegeben, geschenkt, er wars dir nicht schuldig; dedi tibi, dir hat ers gegeben, keinem anderen, er hätts auch anderen geben können, tibi, keinem andern, als dir hat er solches geschenkt. Nathan sagt weiters: erui te a manu Saul, Denkest noch daran, mein David! gedenkst noch jener Zeit, da dich Saul

ver-

verfolgt, und mit Gewalte hat todt haben wollen? weißt noch jene Mauer, an welche Saul die Lanzen, mit welchen er dich durchrennen wollte, hat hingeworfen? bist noch ingedenk, wie dir, und deinem Leben Saul hat nachgestrebet? wer hat dich aus allen diesen Gefahren erlediget, und beschützet? erui te, ich, dein GOtt: wer hat dich herausgezogen aus den Händen deines Feinds des Sauls? erui te a manu Saul, sieh, dein GOtt war, so dich beschützet vor dem Saul. Drittens sagt Nathan: unxi te in Regem Israel; Ich, dein GOtt (sagt Nathan anstatt GOttes) und kein anderer hat dich herausgezogen aus dem Schaafstalle: und erhoben auf den Königlichen Thron; ich hab von dir hinweggenommen den Hirtenstab, und anstatt dessen in die Hand gegeben den Scepter, unxi, ich hab dich gemacht aus einem Hirten, in Regem, zu einen König; unxi, ich, und kein anderer: Gedenkest noch daran, was große Gutthaten du von mir empfangen? Dieses, und noch mehr hab ich dir gegeben: nachdem der sündige David ein wenig betrachtet jenes, so ihm Nathan der Prophet anstatt GOttes hat vorgetragen, rufte er alsobald auf: peccavi Domino! HErr! wahr ist es, ich erkenne es, ich hab von dir sehr viel Gutthaten empfangen, und ich hab anstatt der Danksagung dir nichts als Unbilden zugefügt durch meine Sünden, peccavi Domino! ich hab gesündiget von dir, mein HErr! es reuet mich! Auf solche Weise sollen uns auch bewegen die

von GOtt so viel empfangene Gutthaten, und unser Undank zu einer unvollkommnen Reue. Wenn uns ein Mensch etwas Guts thut, so sind wir ihm dankbar, warum dann nicht auch einem GOtt? was grossen Dank sagt man nicht einem Leibarzte, wenn er einen aus einer schweren Krankheit erlediget? man küsset ihm die Hände; und an GOtt denkt man öfters gar nicht, obwohlen doch nicht der Medicus, sondern GOtt durch den Medicum die Krankheit abgetrieben: viel, so eben jene Mittel gebraucht, die dir sind vorgeschrieben worden, sind gestorben, sie haben ihnen nicht angeschlagen, dir haben sie geholfen, du lebest noch: woher kömmt dieß? GOtt hat seinen Seegen darzu gegeben: Die drey Stücke, so Nathan dem David hat vorgehalten, und ihn zu einer Reue bewegt, die sage ich zu einem jeden Sünder, sollen ihne bereuend machen: Dedi tibi domum Domini tui: GOtt hat dir gegeben das Hauß, das ist, deinen Leib (ich rede da nur von zeitlichen Sachen, so tauglich eine unvollkommene Reue zu erwecken) Dedi domum, GOtt hat dir gegeben einen Leib, dedi, er hat ihn dir nicht geschenkt, sondern nur geliehen, dedi, du hast von GOtt empfangen einen gesunden, starken, und frischen Leib: betrachte ein wenig dein Nachbarschaft, du wirst einige finden, so schon Jahr und Tag krank legen, oft noch länger, du bist biß dato noch beständig gesund: andere haben auch von GOtt einen Leib, aber einen miserablen, und krippelhaften, entweders sind sie krumm an den

Füs-

Füßen, oder lahm an den Händen, oder sonst an einem Gliede beschädiget; du bist mit graden Gliedern versehen, du hast an dem ganzen Leibe keinen Mangel: dedi tibi domum: du bist von GOtt versehen mit einer guten Nahrung, es geht dir nichts ab, du hast zu Hauß den gerichten Tisch: an Kleidung hast auch keinen Mangel; da es doch einige giebt, so die ganze Wochen am Hungertuche nagen, und sorgen Tag und Nacht, wo sie ein Stücklein Brod erhaschen; andere haben oft nicht, mit dem sie ihren Leib ehrlich könten bedecken; bey dir fehlt nichts, du kannst nichts klagen: hast wohl auch einmal um die Gutthaten GOtt Dank gesagt? erui te a manu Saul: Widerum hat dir GOtt eine große Gutthat erwiesen, da er dich aus so viel tausend Gefahren erlediget: in wie viel Gefahren, die du weist, und nicht weist, bist du schon gewesen, in welchen du gewiß an dem Leibe, vielleicht auch an der Seele wärest zu Grunde gangen, wer hat dich erlediget? erui, dein GOtt, und kein anderer: wenn ich ich dörfte vorwitzig seyn für mich, und für dich an jenem Tag, so stund mein Vorwitz in dem, daß ich sehen möchte jene unbeschreibliche viele Gefahren, welche auf mich, und dich waren angesehen, von welchen du doch nichts weist, oder wenn du auch mitten darinn bist gewesen, bist du doch ohne Schaden darvon gekommen; wer hat dich erlöset als dein GOtt? wie viel Nachstellungen angespunnen theils von Feinden, theils von bösen Leuten haben auf dich gewartet? auch

jener,

jener, den du darfür hältst, dein bester Freunde zu seyn, wie oft hat er gelauret auf das, wie er dir entweders mit Worten, oder in der That hätte können schaden bey anderen? es ist dir aber nichts Leids geschehen: wer hats verwehret? erui: Dein GOtt hats nicht zugelassen, erui te a manu Saul, von der Hande des Sauls hat er dich erlediget, wie den David: dieses Wort wird verdolmetschet vulpes, ein Fuchs; von einem füchsischen Menschen, und ihren Nachstellen hat dich GOtt erlediget, so dir in das Angesicht die beste Worte geben, und schön thun, hinterrucks aber nur nachdenken, wie dir eines könne versetzt werden: erui te, dein GOtt war dein Erlediger; hast du auch einmahl nur daran gedacht ihm zu danken? unxi te in Regem: Widerum eine neue Gutthat, er hat dich, nemlich dein GOtt, erschaffen zu einem Menschen, er hat für dich auserseben ein Ort in dem Himmel, an welchem du in alle Ewigkeit wirst können verbleiben; er will dich, wenn du nur willst, erheben über die Sterne, ja, er verlangt dich zu setzen, wenn es auch dein Wille ist, so gar über die Engel, er begehrt aus dir zu machen einen der grösten Heiligen, wenn du nur seine Gnade, die dir niemal abgehet, willst anwenden: Sieh, was große Gutthaten du von deinem GOtt empfangen! hast du wohl einmal daran gedenkt? wo ist der Dank für so viele, und große Gnaden? Livius erzehlet von einem gewissen Römischen Soldaten P. I. Dec. I. Dieser hatte einen

Han-

Handel mit einem wegen wenig Aeckern: die Sache gelangte an den Julium Cäsar, der sonst der beste Mann, aber in Nachforschung der Rechtshändeln etwas saumselig, gab er alsogleich den Ausspruch wider den Soldaten mit Sagen: du hast den ungerechten Handel, du hast es verlohren! dieser Sentenz wollte dem römischen Soldaten nicht gefallen, denn er wußte, daß er den gerechten, und gewonnenen Handel hätte; sagt dahero: Apello ad Hispanum: Ihr Herren Rathsverwandte von Rom! ihr seyd Zeugen, ich nehme den Sentenz des Cäsar nicht an, sondern ich gehe weiter, und appellire zu dem spanischen Cäsar, auf dessen Meinung will ich geruhen: Die Rathsherrn wollten diese Weise zu reden nicht verstehen, weil sie von keinem spanischen Kaiser was wußten. Der Soldat, wie er war geschickt mit dem Degen in der Hand, also war er auch nicht feig mit den Worten in dem Munde, und sagte zu Cäsar: Cäsar! vor ungefehr 15. biß 20. Jahren, wirst du dich noch wohl zu erinneren wissen, bist du in einer Schlacht doppelt verwundet worden: Cäsar erinnerte sich. Der Soldat fuhr fort: weißt nicht mehr, wie du in Spanien in dem heißen Sande gelegen, und gewiß gestorben wärest, wenn nicht ein gewisser Soldat dich auf seinen Achseln hätte getragen unter den Schatten eines Baums? Cäsar antwortete: es fällt mir bey, es ist wahr ich bin in der Todtsgefahre gewesen. Der Soldat sagte weiter: Weißt dich nicht mehr zu entsinnen, da es dich stark dur-

stete, hat sich ein liederlicher Soldat mitten durch die Feinde mit gröſßter Gefahre seines Lebens gewagt, und dir ein Wasser in seiner Beckelhauben gebracht, mit welchem er deinen Durst gelöscht, und deine Wunden erquickt: weist nichts mehr von diesem? Ja, sagte Cäsar, ich weiß alles, es kömmt mir zu Sinn: wer ist aber jener Soldat gewesen, und wo ist er? alsdann fieng der Soldat erst recht an zu reden: so höre ich wohl, ist es in dem römischen Reiche so weit kommen, daß, wenn man einem ein Gutthat erweist, nichts mehr will wissen von dem Gutthäter? so vergißt man so geschwind die Gutthaten? ecce homo! sieh, ich bin jener Mensch, jener getreue Soldat, ich hab dich in dem Leben erhalten, ich hab wegen deiner mein Leben in die Schanz geschlagen; jetzt anstatt der Dankbarkeit will man mich nicht mehr kennen, ja sogar will man mir Unschuldigen mein weniges Stück Feld absprechen? O Undank! Da dieses Cäsar hörte, fieng er an Zäher zu vergieſßen, und sagte: O mich Undankbaren! ich schäme mich nur, daß ich ein Römer bin, die sonst allzeit ihren Gutthätern sich danckbar erzeigt: hat auf dieses den Handel besser untersucht, und gefunden, daß der Soldat den gewonnenen Handel habe; hat ihm auch nicht allein die strittige Aecker zugesprochen, sondern noch etliche Juchart dazu geschenkt. Das ist ein Geschicht von einem Heyden: laßt uns gleiche Historie sehen von den Christen! Lieber! in wie viel Gefahren so wohl Leibs als der

See-

Seelen bist du gesteckt? GOtt hat dich doch nicht zu Grunde gehen lassen; wir werden einstens sehen, daß in dem göttlichen Calender geschrieben stehe: Anno 1720, 1727, 1730. hätte dieser Mensch sollen sterben zur Strafe seiner Sünden; aber du lebst noch, der du doch schon vor etlich Jahr hättest sterben sollen: wer hat dir das Leben noch ausgebittet? dein Erlöser: wenn du dort gestorben wärest in eben diesem Jahre, wo wärest jetzt? sieh ein wenig nach, du wirst finden, daß du Anno 1720. niemal ohne Sünde gewesen; du wirst sehen Anno 1727. daß du Tag und Nacht in dem Wuste der Sünden gesteckt; es wird dir beyfallen, daß Anno 1730. du ein pur lauteres Nest der Sünden gewesen; jetzt, da dich der Tod eines aus diesen Jahren hätte hinweg gerafft, wo konte man dich wohl in jener Welt antreffen? du wurdest gewiß nicht mehr da sitzen, sondern in der höllischen Glute schwitzen: wer hat dich dann noch erhalten, als dein Erlöser? jetzt, wo ist die Dankbarkeit? hast du auch einmal um so viel Gnaden deinem GOtt den gebührenden Dank abgestattet? Ja wohl Danke abstatten! ja wohl Dankbarkeit! anstatt der Dancksagung hast du GOtt noch ärger beleidiget, und ihm durch Viele, und Abscheulichkeit deiner Sünden den größten Undank erwiesen: Ein Hund, wie ich schon einmal gesagt, ist dankbarer seinem Herrn, als der Mensch seinem GOtt; der Hunde folgt seinem Herrn auf dem Fuße nach, und beschützt ihn, so gut er kann,

warum? wegen einem leeren, und abgeschabnen Beine, so man ihm unter den Tisch wirft: und der Mensch, der alles, was er hat, von GOtt hat, der von GOtt unzahlbare Gnaden, und Gutthaten empfangen, ist allein aus allen Geschöpfen der undankbareste, ja, anstatt des Danks fügt er noch seinem Gutthäter die gröste Unbilde zu: So muß ja folgen, daß der Mensch, so nichts destoweniger fortfährt nach so viel empfangenen Gutthaten zu beleidigen seinen GOtt, und höchsten Gutthäter, gröber sey als eines aus den Thieren, ärger als ein Hund: und diese so große Undankbarkeit, wenn sie einer recht zu Herzen nimmt, soll ja genugsam den Sünder bewegen zu einer unvollkommnen Reue! hoc corpus meum, betrachte ein jeder seinen Leib, und sehe er, was Gutthaten er er nur an selben von GOtt bekommen: beynebens betrachte er auch, wie undankbar er auch gegen seinem Gutthäter gewesen: auf solche Weise wird er genugsame Materie finden zu erwecken ein unvollkommne Reue.

III. Jenes Ende, und jenen Beschluß mache ich, so gemacht hat der Prophet Nathan bey dem David: er sagte, si hæc non sufficiant, Mein König, wenn dieses, so ich da gesagt hab, noch nicht genug ist, wenn diese dir erzeigte Gutthaten dich noch nicht bewegen, si hæc non sufficiant, tibi majora afferam, so will ich dir größere beybringen, GOtt hat dir noch mehrer Gnaden gegeben: Gedenkest noch, mein David! an jenes Theribinthenthal, wo du

von

von dem ungeheuren Goliat wärest verschluckt worden, wenn du nicht durch die starke Hand GOttes aus den Riesenhänden Goliath wärest erlediget worden? du hättest niemal eine so herrliche Victorie, von einem so großen Riesen erhalten, wenn nicht GOtt dir hätte helfen streiten, und den Sieg in die Hand gespielet: Du wirst dich auch noch wohl zu entsinnen wissen, wie aus dir, als einem schwachen Hirtenknaben dein GOtt gemacht hab einen König über ganz Israel: gedenkst wohl noch an diese, und mehr andere Gutthaten? quare ergo contemnis verbum Domini tui: warum bist dann du so vermessen, und getraust dir deinen größten Gutthäter zu beleidigen, und sein Gebothe zu übertreten? quare contemnis? warum verachtest du deinen GOtt? quare? warum? ist wohl das der Dank, so dein GOtt verdient um so viel dir gegebene Gnaden, und Gutthaten? also beschließt Nathan seine Rede zu David, also beschließe ich auch diese meine Lehre zu dir mein Leser, ja Christus dein Erlöser soll den Schluß machen: er sagt dir jene Gutthaten, so dir mein Vater gegeben, nemlich da du von ihm empfangen einen gesunden Leib, da er dich in, und von so viel tausend zeitlichen Gefahren beschützt, da er dich in den Himmel will erheben über die Engel. Wenn diese Gutthaten noch nicht erklecklich sind, majora afferam, sieh, so hab ich noch mehr dir vorzuhalten! Sage, wozu glaubst du, daß ich dir auch meinen Leib zu einer Speise gemacht? so mein

Wort bey dir einen Glauben verdient, so must du glauben, ich hab dir diese kostbare Speiß vermacht, daß du dadurch der Höllen entgiengest, und den Himmel erlangtest: Ich wußte, wie schwach deine Aerme und Schultern deine Feinde zu überwinden, und deine Bürde zu tragen, wollte dir also meine Aerme und Schultern geben: Ich wußte, wie auf der Straße zu dem Himmel deine Füße geschwind wurden ermüdet seyn, wie gar keine Riesenschritte zu machen in den Tugenden, und solche Kronen zu verdienen deine Beiner wären, derowegen wollte ich dir meine Füße zurücke lassen: Die Enge und Weiche deines Herzens, die Schwäche und Blöde deiner Seele, Vieles und etwas Rechtes von einer ewigen Glorie zu verdienen, war mir nur gar zu bekannt, machte also mein Herze, meine Seele dir eigen als ein Speiß der starken und muthvollen Geistern, vieles zu würken und großes zu leiden um ein ewiges Lob: Mit meinem Blute wollte ich das Deinige reinigen, begeistern und mit seraphischer Liebe anflammen; dich bis unter die Sterne des Himmels, bis in den herrlichen Glanz meiner Heiligen, bis zur Ansehung und ewigen Genußes meines göttlichen Angesichts zu erheben: Mein ganze Menschheit, mein ganze GOttheit ließ ich dir mit meinen Fleisch und Blut zur Speise und Tranke auf Erden zurücke, damit du mit solcher himmlischer Nahrung belebt, und gestärckt, als ein Liebskind meines himmlischen Vaters, wegen Schönheit und holder Tugend deiner Seelen, allzeit ver-

verdienen könntest von ihm mehr und mehr geliebt, mit neuen Gnaden und Gaben zeitlich und ewig beschenkt zu werden: Aber, undankbares Kind! wie hast du dich die Jahre deines Lebens dieser meiner liebvollen, dir so ersprießlichen Freygebigkeit gebraucht? O wie wenig hast du mit einem so kostbaren Schatze Gutes eingekramet! ja vielleicht wohl gar, wie Judas, dein ewiges Verderben? Elendes Kind! wäre es nur um den Verlurst deines Leibs und deiner Seele zu thun, hättest genug in der Ewigkeit zu weinen, aber du wirst auch mit den Verlurst des Deinigen den Verlurst meines Leibs, meiner Seele, mithin eines göttlichen Leibs, einer unendlich schätzbaren Seele, und aller meiner unendlichen Verdiensten zu beweinen haben. O armer Tropf! der du lamentirest wegen einen liederlich vernachläßigten zeitlichen ansehnlichen Gewinns, soll der Verlurst eines solchen unschätzbaren Schatzes, um welchen dich die Todtsünde bringt, einer Reue nicht werth seyn?

IV. Kein vernünftiger Mensch soll zu einer solchen Dummheit können gerathen, daß so große Liebsgewogenheit seines GOttes nur in Betrachtung, was von selbigen seinem Leibe erwiesen worden, um welchen ewig vor den grausamen Peinen der Höllen zu erlösen, und ewig glorreich, und voll des Wohlseyns zu erhalten ihm auch ein GOtt seinen göttlichen Leib geschenket, nicht sollten ein Reue erhalten können, daß er um ein weniges Gut der Sin-

nen und dieser zergänglichen Welt alle solche Gutthätigkeit mit sündhafter Grobheit zu seinem empfindlichen Nachtheile zernichtet hat. Allein diese Reue wegen Verlurst eines ewigen Wohlseyn ist unvollkommen, doch nebst dem Sacrament der Buße genug.

XV. Gedanken.

Uber das dreyfache Leiden JEsu Christi.

Passio Domini Nostri JEsu Christi.

Das Leiden unsers HErrn JEsu Christi.

Marc. 16.

I.

Wenn man von dem Leiden Christi zu Rede wird, meinen einige, es sey nur ein Leiden, ich aber finde ein dreyfaches Leiden; dreymal leidet, und hat Christus gelitten für ein jeden Sünder: Er hat gelitten, O Sünder! für dich, ehe und zuvor du bist gebohren worden: Er hat gelitten für dich, da du lebst: er wird vielleicht auch gelitten haben wider dich, und leiden in dir nach deinem Leben, nemlich den Verlurst seines Leidens zu deinem Schaden, zu deinem ewigen Untergange: Dieses sind drey Leiden un=

unsers Erlösers JEsu Christi, drey Theile meiner heutigen Trauerrede und Betrachtung, aber auch drey abermalige Motiven, oder Bewegursachen eines Sünders zu einer rechten Reue des Herzens über seine Sünden.

II. In den römischen Jahrschriften lese ich von einem Römer, Urbius mit Namen: Dieser, weiß nicht, aus was Ursache, hatte ihm viel aus den Römern zu Feinde gemacht, dahero auch einige aus den Feinden zusammen geschworen Urbium auf das nächste ohne alle Barmherzigkeit zu ermorden. Einiges Tags, da Urbius zu Hauße nach Mittage auf dem Bette lag, wurde gählings von seinen geschwornen Feinden das ganze Hauß umringet: da Urbius dieß vernommen, sagte er zu seinem Bedienten, so Libertus hieß; Liberte! mit mir ist es nunmehr geschehen, mein Leben ist schon verlohren, ich muß sterben, jetzt sieh du, daß du dein Leben in Sicherheit setzest, und dich errettest! nein! antwortete Libertus, das soll nicht geschehen, ich wird keinen Tritt aus dem Hauße setzen, ich will in der That zeigen, daß ich sey ein wahrhafter, und getreuer Diener meines Herrn; ich bin kein solcher Bedienter, der in der Gefahre seinen Herrn verläßt. Begehrt auf dieß die Kleider Urbii seines Herrn, legt selbe an seinen Leib, Urbium versteckt er unter das Geliger, er aber legt sich auf das Bett, und versteckt das Angesicht mit einer Mützen seines Herrn, damit er nicht erkennt

wurde: die Feinde dann nach eingebrochner Thüre kamen in das Zimmer und sehen den vermeinten Urbium auf dem Bette liegen; dahero nahmen sie ihr Dolchen, und nach viel versetzten Wunden ließen sie ihn auf dem Bette liegen, sie aber giengen wieder davon, und glaubten gleichwohl, sie hätten Urbium also zugericht, und umgebracht. Libertus aber voll mit Blute, und Wunden wandte sich zu Urbio, und sagte: Sieh jetzt, wie getreu ich dir gewesen, daß ich dein Diener, für dich meinem Herrn, ganz willig den Tod ausstehe: nach diesen Worten gab er mit einem Guße Blut seinen Geist auf. Auserwählte! durch die Sünde waren wir gefallen in die Hände unsers größten Feinds des Teufels, dieser denkte auf alle Weise, wie er alle unsere Seelen könne zu Grunde richten; auch die göttliche Gerechtigkeit wollte uns verdammen, es war mit uns geschehen, wir alle waren ewig verlohren: aber es hat sich hervorgethan ein Libertus, der uns erlöset, und erlediget, zwar kein Libertus, der ein Diener war, und für den Herrn gestorben, sondern dieser ist gewesen ein Herr, der höchste HErr Himmels, und der Erden, so gestorben für den Diener, nemlich JEsus Christus wahrer GOtt, und Mensch, der eingebohrne Sohn GOttes. Der Erschaffer aller Creaturen nahme an sich die menschliche Natur, und Gestalt, habitu inventus ut homo, und, damit er uns alle erlösete von dem ewigen Tode, starb er für uns selbst, er erwählte den Tod

und

und zwar den schmählichsten Tod, er litte für uns die entsetzlichste Peinen nur darum, daß er uns selig machte, und diese Stunde alle aus der HErr für den Knecht, der Erschaffer für das Geschöpfe. Ich weiß nicht, wenn man den Menschen etwas sagt von dem schmerzlichen Leiden unsers Erlösers, Passio Domini Nostri JEsu Christi, wenn man ihnen erzehlt das Leiden JEsu Christi, hören sie selbes an, als wenn es wäre ein Gedicht, oder ein Mährlein des Ovidius, oder ein Fabel Aesopi; sie horchen zu, aber also, als wenn es sie nicht angieng: Passio Domini, das Leiden unsers HErrn ist, weißt es GOtt, weit von ihrem Herzen: es heißt so ist dann Christus unser HErr gestorben? ja: so ist GOtt als Mensch gestorben an dem Kreutze? ja: so hat er so erschröcklich grausame Peinen ausgestanden? ja: und was hernach? also discurirt man, wenn man redet von Christo dem leidenden: Weit anders muß man betrachten den leidenden Erlöser: man muß betrachten seine heiligste Haare aus Liebe ganz ausgerauft; die schönste Wangen ganz blau, und zerschlagen, die Augen ganz eingefallen, das liebreicheste Angesicht ganz schändlich verspyen, sein reinesten Mund ganz verschlagen und blutig; man muß betrachten sein heiligste Achselwunde ganz tief eingegraben von dem schweren Kreutzblocke; den Mund, wie verwundt er sey; den ganzen heiligsten Leib, wie blutig, und wundenvoll er sey, ja auch ein lauteres Blut und ein lautere Wunde: also ist zu betrachten Passio

Do-

Domini, das Leiden unsers HErrn JEsu Christi. Von aussen wirst nichts sehen als Blut, von innen wirst nichts finden als ein hitzigste, und größte Liebe gegen uns, aus welcher er so viel hat leiden wollen: er hätte zwar können mit einem einzigen Tropfen Blut, die ganze Welt, und noch tausend mögliche Welten, erlösen, aber aus Liebe unser hat er so viel tausend Tropfen Blut, ja sein heiligstes Blut alles bis auf den letzten Tropfen vergossen: er hätte sich können erwählen einen andern, und nicht so schmählichen Tod, aber die Liebe wollte haben den häßlichsten Tod, den Kreutztod, welcher zu selber Zeit war der verächtlichste: maledictus qui pendet in ligno, man pfleate zu sagen, jener, so an dem verfluchten Holze hängt, der soll auch verflucht seyn. Er hätte können aussuchen ein bessere, und bequemlichere Zeit zu dem Leiden, und die Peinen samt dem Tode auszustehen nicht zu der Oesterlichen Zeit, da ein ganze Welt von Juden auf das Osterfest zusammen kam, wo Jerusalem strotzte vor Menschen, nur damit er von einer ganzen Judenwelt aus Liebe gegen sie zu Schanden wurde: Seine Liebe gegen uns hat nichts gescheuet und wenn sie noch einen Blutstropfen hätte gefunden, hätte er heraus müßen. Christus vor seinem Leiden gieng einstens in die Wohnung Magdalenä, und Marthä, da vernahm er, daß Lazarus ihr Bruder gestorben sey: das war dem Erlöser schon genug, nemlich, daß er hörte, Lazarus sey todt: die Liebe Christi gegen Lazarus hatte mehr nicht

von-

vonnöthen; fieng dahero Christus an zu weinen? da dieses die Juden sahen, verwunderten sie sich, und sagten: Christus muß Lazarum sehr geliebt haben: warum? wo nimmt ihr die Liebe Christi gegen Lazaro ab? aus den Augen: die Zäher zeigen diese Liebe an, weil Christus geweint, da er gehört, Lazarus sey todt; so höre ich wohl, so muß man die Liebe aus den Augen, und Zähern abnehmen? jetzt, mein Sünder! betrachte die übergroße Liebe deines Heilands, welcher für dich nicht wenig Zäher, sondern ganze Zäherbäche, und zwar blutige Zäher vergossen: was überaus große Liebe muß dieses gewesen seyn? was Dank aber geben wir unserm Erlöser vor solche Liebe? oder vielmehr was Undank? jenem, so uns erlößt, und von dem Gewalte des Teufels erlediget, beleidigen wir jetzt desto ärger, ja hassen ihn auf ein mehr dann teuflische Weise, und begehen jenes, so wir wissen, daß er sie mehr als den grausamsten Tod verabscheue.

In Africa in einem gewissen Lande sollen die Löwen also überhande genohmen haben, daß sie alles vor Hunger aufzehrten, als sich selbst nicht: sie liefen da, und dort in die Städte, und war vor ihnen nichts sicher: die Bürger einer gewißen Stadt wegen großen Schaden hatten schon beschlossen ihre Stadt zu räumen, und diese unbewohnt zu lassen; ehe sie aber abzohen, gab einer folgenden Rath, man sollte den Löwen etwas zeigen, weil sie sonst ein

gute

gute Phantasie haben, durch welches sie erschröckt wurden; er rietht, man sollte einen fangen, und ihn lebendig an einen Galgen ausgespannter aufhenken, und zu Tod brüllen lassen: die Innwohner folgten dem Rathe, sie fiengen einen, und henkten ihn auf: Der Löw fieng an entsetzlich zu brüllen: aber man ließ ihn zu Tod brüllen: da die andere Löwen das ungeheure Geschrey hörten, liefen sie haufenweis herbey zu sehen, was dieß Geschrey bedeute, sie sahen aber einen aus ihnen hangen, hangen an einem Galgen: auf dieses sind sie alle davon geloffen, aus Furcht, es möchte ihnen gleiches geschehen, und haben sich in diesem Lande nicht mehr sehen lassen: auf solche Weise soll diese Stadt von den Löwen befreyt seyn worden. Lieber! Leo de tribu Juda, der Löw von der Zunft Juda, Christus ist aus Hasse der Sünde, die das ganze menschliche Geschlecht zu Schande gericht, ausgespannter aufgehenkt worden an den schmählichen Kreutzgalgen, er ist gepeiniget worden wegen deiner Sünde, und dennoch fliehst du die Sünde nicht, obschon selbe deinen GOtt so abscheulich hat zugericht? du achtest dieses nicht, sondern fällst beständig zurücke in die alte Sünde, so bist ja du unempfindlicher als ein vernunftloses Thier? Christus hat für dich so viel gelitten, ehe du bist gebohren worden, und du hast dargegen ihn nur desto mehrer beleidiget, und ihn verfolgt mit der Sünde, so er so stark, ja unendlich hasst: betrachte dieß was reifers, und du wirst gewis

wis zu einer, aufs wenigst unvollkommenen Reue bewegt werden.

III. Aber nicht allein hat Christus gelitten, bevor du bist gebohren worden, und für dich, O Sünder! sondern er hat gelitten, da du lebest, und hat gelitten von dir. Du kreuzigest ihn, so viel in dir ist, auf ein neues, du bist jener, so deinem Erlöser alle Peinen, die er einstens gelitten, wiederum erneuerst, so lang du halt mit deinen Todtsünden fortfährst ihn zu beleidigen. Es schreibt ein gewisser Pater aus Indien, daß er das Glück gehabt habe einen heidnischen König zu bekehren zu dem wahren Glauben, er erzehlt auch dabey die Weise, wie er ihn unterwiesen in den Glaubensstüken: er sagte ihm, wie daß nur ein GOtt sey, ein GOtt in der Welt, wie ein König in einem Reiche: das glaube ich, das kann ich fassen, antwortete der König; der Pater sagte weiter, daß dieser GOtt aus Liebe der Menschen so viele, und große Schmerzen habe ausgestanden: Der noch heidnische König verwunderte sich über diese Liebe: der Pater fuhr fort, daß dieser vermenschte GOtt sey verrathen worden von einem seiner eigenen Jüngern den Juden, die ihn alsdann also gepeiniget, er nennte aber den Verräther nicht bey Namen da dieses der König gehört, stunde er von seinem Sitz auf, riß ihm die Haare selbst aus dem Kopfe, fängt an zu wüten, und zu toben, endlich fragte er: quis est hic? wer ist jener, der so gottlos, und meyneidig seinem GOtt,

und

und Meister hat verrathen? wie heißt er mit Namen? Dieser König hat alles gedultig angehört, aber, da er verstanden, daß unsern GOtt dem Tode habe übergeben einer aus seinen Freunden, da könte er sich nicht mehr halten, daß er nicht in größten Zorn ausbrach. Lieber! einstens werden wir alle zusammen kommen in dem Thale Josaphat, da werden wir einander alle sehen, vielleicht wirst du zu stehen kommen neben diesen König: wenn er wird fragen: quis est ille? wer ist jener, der ein so entsetzliche Schandthat begangen, mit der er auf ein neues seinen GOtt und Erlöser, der schon einmal für ihn gepeiniget und gekreutziget ist worden, wiederum seinen Feinden verkauft hat zur Pein und Marter? quis est? wer ist dieses Unthier? wenn es heißen wird, kein anderer als du: hic est ille vir, dieser ist jener, dem es nicht genug war, daß sein GOtt einmal für ihn gestorben, und gestorben eines so entsetzlichen Tods, sondern er hat gewollt, so viel es ihm gewesen, daß er wiederum sollte sterben; wie wird dich dieser indianische König ansehen? wie wirst du darein sehen? wenn du wirst vernehmen, daß du allzeit, so oft du freywillig ein Todsünde begangen, deinen GOtt auf ein Neues habest wollen kreutzigen? Dieses ist, so deinen GOtt in dem Herzen wehe thut; es schmerzt ihn nicht so stark, wenn ihn beleidigt ein Jud, oder ein Heyd, ein Türk oder ein Ketzer, von denen ich da nicht rede; aber dieses geht ihm tief zu Herzen, daß ihn

beleidige jener Mensch, der glaubt, daß er einstens für ihn habe so viel Tormenten ausgestanden, ja den Tod selbsten. Dahero sagt der Psalmist: si inimicus maledixisset mihi, sustinuissem utique: wenn mein Feind mir etwas Leids zugefügt, sustinuissem, ist es ihm zu verzeihen: warum? weil er mein Feind ist: homo unanimis, aber du homo unanimis, der ein Natur mit mir bist, der einen Leib mit mir hast, qui dulces mecum capiebas cibos, der so oft bist gespeiset worden mit dem heiligsten Leibe, und getränket mit dem kostbaresten Blute JEsu Christi: du sollst deinem GOtt ein solche Unbild zufügen, das thut deinem GOtt in der Seele wehe. Weil ich schon einmal von dem Viehe gesagt, so will ich dich widerum zu einem Viehe in die Schul führen, und zwar zu einem Hunde. Zu Venedig in dem Carneval, oder Faßnachtbal, verkleidete sich ein gewißer Edelmann in ein unbekannte Masque, nach vollendtem Baale, nach Mitternacht verfügte sich dieser Verkleidte nacher Hauß mit seinen Bedienten mit vielen Fackeln, und Lichteren versehen, da er aber zu seiner Haußthüre kame, sprung gählings sein Haußhund heraus, und, weil er seinen Herrn nicht erkennete, fiel er ihn an, und biß ihn sehr stark in den Fuß, also zwar, daß der Cavalier, weilen der Brand darzu geschlagen, nach etlich Tägen hat sterben müssen. Den anderten Tage, da man dem Herrn die Wunden verband, kam auch in das Zimmer hinein der Hund,

und machte sich hinzu zu der Bettstadte; er erkennete aber gleich, daß er seinem Herrn diese Wunden habe zugefügt, fieng alsdann an zu heulen, und zu schreyen, sich traurig zu erzeigen, er legte sich unter die Bettstadte seines Herrn, und wollte nicht aufhören zu schreyen, nicht anders, als wenn er Leid trug, weil er so undankbar gewesen, und seinen Herrn verwundet, endlich mußte man ihn mit Gewalte hervor ziehen, und zu der Stuben hinaus führen, allwo er dann nicht nachließ zu heulen, biß er gleichwohl crepiret: ein solche Reue hat erzeiget ein Hund, ein vernunftloses Thier: was thut der Mensch, ein mit Vernunft begabtes Geschöpfe? der Hunde, da er seinen Herrn gebissen, hat er nicht gewust, daß es sein Herr sey, und doch hat er ein solches Leid gleichsam erzeigt; der Mensch weist, wen er beleidiget, er weist, wie wehe GOtt auch eine Sünd thue, er weist, daß er, so viel in ihm ist, verlange widerum auf ein neues zu peinigen, und zu kreuzigen seinen grösten Gutthäter, Erschaffer, und Erlöser, er weist, daß sein GOtt alles Blut, so in ihm gewesen, habe für ihn hergeben, das weist er, und dannoch läßt er nicht nach zu sündigen fort zu fahren, es liegt ihm wenig daran, ob GOtt ein Ubel zugefügt werde, oder nicht. Lernen dergleichen Sünder eine Reue über ihre Sünden aufs wenigst von einem Hunde, wenn sie ihr GOtt nicht kann bewegen, wenn das bittere Leiden und häufig vergossene Blut JEsu Christi ihnen nicht kann ein Reue heraus pressen,

so

so soll aufs wenigst ein unvernünftiges Thier sie in die Schul der Reue führen! Livius erzehlet, L. I. Dec. I. von Servio einem König zu Rom: Tullia eine Tochter Servii stiftete eine grosse Rebellion wider ihren eigenen Vater an, sie wollte nemlich gern ihren Vater aus dem Wege raumen, damit sie Tarquinio ihren Buhler das Reiche konte in die Hand spielen: und die Sache kame zwischen den Mauern zu einem so großen Blutbad, daß so viel kaum vergossen wird auf dem Felde von zweyen Kriegsheeren: der gute alte Servius wollte in das Mittel tretten, und diesem Ubel ein Hülfsmittel vorschreiben, aber es war schon zu spat; so bald Servius hervor gegangen, wurde er mitten auf dem Platze mit einem Degen durchstochen, und blieb also in seinem Blute liegen. Da Tullia vernommen, ihr Vater sey todt, wollte sie die Sache gleich Tarquinio hinterbringen, ließ dahero ihren Wagen mit vier Pferden einspannen mit Befehle, man solle in völligem Laufe der Pferden fortfahren: Da sie auf den Platz kommen, hält der Kutscher inne, und wollte nicht fort; Tullia fragte ihn, warum er halte? er antwortete: ich bin nicht so grausam, daß ich über deinen Vater fahre: sieh, vor meinen Pferden liegt dein ermordter Vater: es liegt nichts daran; widersetzete Tullia, fahr fort! nicht über einen, sondern wohl über tausend Vater wollte ich fahren, wenn ich nur komme zu meinem Tarquinio; fahre fort! O Unthier! O Bestia! O Viehe! ja mehr, dann ein Vieh!

Lieber! diese Unthat ist vorbey gegangen in der Stadt Rom, es wäre zu wünschen, gleiches geschähe nicht in vielen Städten unsers Christenthums! da du zu deiner Buhlschaft gelossen, in ein sündhaftes Hauß gegangen, zu einer verschreyten Person deinen Lust zu büßen dich verfüget, so hat dieses anderst nicht seyn können, als durch eine Sünde, und durch diese Sünde bist du gefahren über GOtt, über deinen eignen Vater, Erschaffer, und Erlöser; du hast nicht mehr geachtet, obschon hundert, ja tausendmahl unter dem Wege lag dein Heiland, fort! hat es geheißen, fortgefahren über ihn! wenn es noch einmal mein GOtt, und Gutthäter wäre, wenn ich nur kann den verbottenen Wollust genießen: Gleiches hast du gethan, da du mit allem Gewalt hast nachgejaget einem fremden Gute, wenn es auch nur ein Gulden gewesen, du bist fortgefahren selbes auf unzulässliche Weise an dich zu bringen, obwohlen du über deinen für dich gestorbenen Heiland hast fahren müssen, und ihn dardurch schwerlich verletzet; fort! hat es geheißen, fort! es liegt nichts daran, wenn es auch GOtt schon wehe thut; wenn ich nur meinen Zweck erlange. Was ist aber dieses für ein viehische, nicht viehische, mehr, dann teuflische Undankbarkeit? Ich hab angefangen zu erzehlen aus den Römischen Jahrschriften, ich will auch darbey fortfahren. Livius schreibet von Julio Cäsare jenes, was folgt. Julius ware ein sehr guter Regent, er hatte niemand kein Leid zugefügt, er war eine

lautere Gütigkeit, auch schon war er in hohem Alter; etliche Rathsherren schwöreten sich zusammen wider Cäsarem ihn umzubringen; der gute Cäsar lebte ihnen viel zu lang: sie schütteten dahero in ein Pokal ein Blut von einem Thiere, aus welchem alle trinken müsten, und man sagte darbey: alle, so aus diesem Pokal trinken, die sollen auch morgen sehen das Blute Julii Cäsaris: den anderten Tage kam Julius auf das Rathhauß, setzte sich auf seinen Thron, und machte die Proposition, von was man heut in dem Rath handeln werde: so bald diese vorbey, stunden drey und zwanzig Rathsherren auf, giengen zu dem Throne Cäsaris hinzu, nahmen herfür ihre Stilete, und versetzten Cäsari drey und zwanzig Wunden, vermeinende, Cäsar sey nunmehro schon todt. Es geht aber noch eine Wunden ab, der Author sagt: Cäsar habe vier und zwanzig Wunden bekommen, wo ist dann die vier und zwanzigste? wer hatte dann diese Cäsari zu versetzen? Brutus ist derjenige, welchen Cäsar an Kindsstatt hat aufgenommen, und welchen Cäsar, wie andere wollen, hätte zu einem Nachfolger des Reichs eingesetzt, wenn er nicht wäre umgebracht worden. Brutus also da er sah, daß Cäsar noch nicht todt, nimmt seinen Dolchen, und versetzte Cäsari die letzte Wunde in das Herz: Cäsar mit halb todten Augen sieht dieses, und sagt voll des Schmerzens: & tu Brute fili mi? Auch du, den ich hab angenommen für einen Sohn, dem ich so viel Gutes hab er-

wiesen, auch du hilfst zu meinem Tode, und giebst mir den letzten Stich? die übrige drey und zwanzig Wunden achtete Cäsar nicht so stark, als ihn schmerzte jene, so ihm Brutus hat zugefügt. Lieber! jene Sünden, so geschehen in Türkey, und in der Barbarey, thun deinem GOtt nicht so wehe, als wie jene, so du begehest; Christus schreyet auch zu dir: & tu fili mi Brute? und du, für den ich so viel ausgestanden, & tu fili mi? und du, für den ich Mensch worden, gestorben, und all mein Blute vergossen, & tu fili mi Brute? und du, dem ich den Himmel hab eröfnet, und gemacht zu einem Erben des himmlischen Reichs, tu fili mi? du sollst mit mir also umgehen? du sollst mich auf ein neues peinigen, und kreutzigen? Wo hab ich dieses um dich verschuldet? das kann ich nicht verschmerzen! sollt ich dann mein Blut umsonst vergossen haben um dich? sollt es dir dann keinen Nutzen bringen? weil du nicht aufhöreſt zu sündigen? Und das ist jenes, so GOtt wieder peiniget, weil er sehen muß, daß bey vielen sein Leiden umsonst sey, sein Blut, so er vergossen zu unserem Nutzen, sey zu vieler Untergange. Aber ich merke schon, daß ich wider meinen Willen in dem dritten Theile meiner Betrachtung sey!

IV. Nicht allein leidet Christus für den Sünder, von dem Sünder, sondern auch wider den Sünder zu seinem Untergange, welches GOtt zum schwereſten ankömmt: das ist, so

GOtt

GOtt kränket, weil er erfahren muß, daß er mit allem seinem Leiden dir nicht nutze, sondern daß er gelitten habe nur zu deinem ewigen Untergange aus deiner selbst eignen Schuld, daß er mit seinem Blute müsse schreiben den Sententz deiner ewigen Verdammung. Pyrrhus zur Zeit Anastasii des Pabsts war ein Erzketzer, welcher auch von der Kirchen ist verdammet worden: andere sagen es, aber andere laugnen es; mir liegt zwar wenig daran, wenn ich nur aus der Geschichte die Wahrheit heraus ziehe zu meinem Zwecke: einige sagen, daß, da Anastasius Pyrrhum verdammete, habe er sich bey dem Altare niedergesetzt, den Sentenz der Verdammung Pyrrho zu schreiben auf folgende Weise: er nahm das heilige Blut, schüttete selbes in ein wenig Dinten, und schrieb: Sanguis Domini Nostri JEsu Christi sit tibi in perditionem in ignem æternum! Das Blut JEsu Christi sey dir zur Verdammniß in das ewige Feuer! christliche Seelen! Christus unser Erlöser muß fürwahr bey vielen aus ihrer eignen Schuld gleiches schreiben, er wird gleichsam gezwungen mit seinem Blute zu unterschreiben den Sentenz der ewigen Verdammung, weilen die Sünder sein für ihr Heil vergossenes Blut so liederlich mißbrauchen, und gleichsam aus Muthwillen mit Füßen tretten.

V. Ich muß es endigen: Urbius, von dem zu Anfang gesagt, nachdem ihn sein getreuer Diener Libertus hat von dem Tode erhalten, ließe ihm ein herrliches To-

dengerüst aufbauen zur Gedächtniß seiner Treue, und schrieb anstatt des Titels oben an: Urbius servo suo Liberto fidelissimo hoc sepulchrum struxit: Urbius hat seinen getreuesten Diener Liberto dieses Grab aufbauen lassen. An dem Heil. Charfreytag stellt uns die christ-catholische Kirch auch ein Grab vor Augen, das Grab eines GOttes, das Grab eines Erlösers, laßt uns darauf schreiben: Christo Salvatori suo pro homine mortuo struxit hoc sepulchrum Servus, Christo seinem Erlöser, so für den Menschen gestorben hat gebauet dieses Grab der Diener. Lieber! wenn du zu einem solchen Grabe kömmst, gedenke alldorten, was für dich dein GOtt gelitten, und wie undankbar du gewesen für sein Leiden! werfe dich öfters nieder vor einem Kreutze, und küsse die heilige Wunden! sage, wenn du siehest die durchbohrte Hände: Erlöser, was ich gesündiget hab mit meinen Händen, ist mir herzlich leid, ich will hinführo selbe nicht mehr mißbrauchen zu deiner Beleidigung! sage ich bey den heiligen Füßen: Biß dato bin ich geloffen in den Sünden, jetzt will ich laufen, und selbe brauchen zu deinem Dienst! küsse die eröfnete Seitenwunden, aus welcher bis dato geflossen ist das Blut zum Schreiben den Sentenz deiner Verdammung, es ist aber auch geflossen Wasser abzuwaschen den Sentenz der Verdammniß: Aber was sage ich, du sollest hinzu gehen zu dem heiligen Kreutze? gehe nicht hinzu, getraue dir nicht, die heiligste Wundmaalen zu küssen! es möchte dir

sonst

sonst begegnen, was begegnet ist einer gewissen Weibsperson in Engelland: diese wollte zu ihrer Sünde gehen, sie müste aber vor einem Crucifixbilde vorbey, da lösete Christus seine rechte Hand ab, und versetzte ihr eine so starke Maultaschen, daß sie zur Erden fiel, und in ihrem Blute liegen blieb: Wage dich nicht hinzu zu der heiligsten Seitenwunden deines HErrn, es ist zu förchten, es könte mit dir geschehen, was geschehen ist in Beyseyn des heiligen Francisci Borgiä mit jenem verstockten Sünder, bey welchem Christus seine rechte Hand ablösete, in seine heiligste Seiten hinein langte, und ein Hand voll Blute dem Sünder in das Angesicht warf, darbey sagend: sanguis meus tibi sit in perditionem, Mein Blut sey dir zu dem ewigen Untergange! ich rathe es dir nicht, daß du hinzu gehest, ich förchte, es möchte dir nicht wegen einer, sondern dem tausend nach Todsünden was Trauriges widerfahren: Ich verändere aber widerum mein Meinung, und sage: gehe ganz sicher hinzu, aber mit einem zerknirschtem Herzen, sonst wurdest du deinem GOtt ein grössere Unbild zufügen mit deiner Verzweiflung, als du ihm zugefügt hast mit deinen vorigen Sünden; GOtt ist barmherzig, er nimmt dich ganz willig auf, wenn du nur willst zu ihm wider kehren: thue, was gethan hat Phocas ein gewisser Graf, dieser hat in einem Duell umgebracht seinen eignen Vater, aber nach drey Tagen konte Phocas kaum mehr leben vor Schmerzen und

Leide, gieng dahero zu dem Grabe seines, von ihm umgebrachten Vaters, weinete dort, stieß seinen Kopf an das Grab, und wollte mit Gewalte in die Erden hinein schlieffen, ruffete dahero beständig: Pater! peccavi! Pater! peccavi! Vater ich hab gesündiget: Vater ich hab gesündiget! also, mein Sünder! ruffe, und schreye du bey dem Grabe deines für dich gestorbenen Erlösers; ich hab gesündiget, mein Vater! ich hab dich ermordet! ich bin der Mörder! aber, mein HErr, nicht mehr will ich dich so grausam beleidigen, und peynigen! küsse deinen Heiland, aber mit keinem Judaskuße: kehre nicht mehr zurücke zu der alten Sünde, zu der alten Gelegenheit, zu der alten Person: betrachte alldort, daß Christus für dich habe gelitten, also, daß er mehr nicht habe können leiden, wenn er auch für dich alleinig, und sonst für keinen gelitten hätte: Gedenke, daß Christus gelitten habe für dich, er hat auch gelitten von dir durch deine Sünden, gieb Achtung, daß er nicht gelitten habe wider dich, und deinem ewigen Untergange.

XVI. Gedanken.

Von falscher und wahrer Auferstehung der Seelen.

Surrexit, non est hic.
Er ist auferstanden, und ist nicht hier.
Marc. 16.

I.

Es sagt etwann einer: was ist es nöthig, daß Marcus der Evangelist so viel Worte mache, da er die Auferstehung Christi beschreibet? surrexit, non est hic, er ist auferstanden, er ist nicht hier. Man hätte schon gewust, daß Christus wäre auferstanden, durch das einige Wort, surrexit, er ist auferstanden: was braucht man noch darbey, non est hic, er ist nicht hier? oder, hätte man gesagt: non est hic, er ist nicht da, so hätte man schon können abnehmen, Christus sey auferstanden: ist er auferstanden? weiß ich vorhinein, daß er nicht da ist; ist er aber nicht hier? so kann ich mir wohl einbilden, daß er sey auferstanden. Warum braucht dann Marcus so viel Worte? zu was Nutzen? der heilige Augustinus sagt zwar, daß in der heiligen Schrifte kein Wort umsonst gesetzt sey; wenn dem also, so wer-

werden auch diese wenige Worte nicht umsonst seyn: also kann ich antworten: freylich wohl surrexit, non est hic, er ist auferstanden, er ist nicht hier: dieser Worte ist keines umsonst; die Ursache dessen ist, weilen sich viel vermeinte Auferstehungen finden, welch nicht alle wahrhaft. Ich finde drey Gattungen der Auferstehenden: die erste meinen, sie stehen auf durch die Beicht, indem sie ihre Sünden beichten, aber sie haben keinen wahrhaften Vorsatz: von diesem kann man sagen: non surrexit, est hic: er ist nicht auferstanden, sondern er ist noch hier. Die andere beichten redlich, haben einen ernstlichen Vorsatz, aber dauret nicht lang, von diesen sage ich: surrexit, est hic, er ist zwar auferstanden, er ist aber noch hier: die dritte endlich stehen wahrhaftig auf, und bleiben also: von diesen ist zu sagen: surrexit, non est hic, er ist auferstanden, er ist nicht hier; also ist anheute glorreich auferstanden unser Erlöser JEsus Christus. Dieses sind drey Gattungen der Auferstehungen, und drey Theile geistlicher Unterhaltung.

II. In göttlicher heiliger Schrifte finde ich gleich einen Auferstehenden in dem Buche der Königen. Saul der König war von den Feinden also in die Enge getrieben worden, daß er nicht mehr wußte, wo hinaus: dem Feinde den Rucken wenden, getraute er sich nicht; von vornen war auch ein mächtiger Feind: er wußte nicht, was zu thun: was Raths endlich in die-

sen Aengsten? jenes, was jetzt oft geschieht: weilen Saul den Himmel nicht konte bewegen, klopfte er an bey der Hölle, nach jenem Ausspruch des Poeten: flectere non valeo Superos, acheronta movebo: weil mir GOtt nicht will helfen, muß die Hölle das beste thun: Verfügt sich dahero zu einer Zauberin; diese mit ihrem Zauberwerke machte, daß der Prophet Samuel aus der anderen Welt kam: GOtt ließ es also zu: Samuel dann fragte Saul den König, was er seiner wollte, warum er ihn ruffe, und seine Ruhe verstöhre? Saul antwortete: Samuel! du hast mich zu einem König gesalbet, hast du das Werke angefangen, bring es auch zum Ende; sieh, ich bin jetzt in den Aengsten, überall werd ich mit Feinden geplaget, ich kann nirgends hinaus, der morgige Tag soll dem Streite ein Ende machen; sag mir, was Rath dann? wie kann ich vertrinnen? Samuel auf dieses Fragen antwortete: morgen wirst du auch in der Ewigkeit, wie ich seyn: Auf dieses legte sich Samuel nieder in sein Grab. Es fragen einige, ob dieses sey gewesen der wahre Samuel, oder nur ein Schatten von ihm, oder aber sein Geist? und ist dieses ein großer Streit unter den Gelehrten: dieses kann man nicht gewiß wissen; dem sey aber, wie ihm wolle, das weiß ich, und weiß es aus der Schrift, daß dieser Samuel nicht länger, als etwann eine halbe viertel Stund geredet, alsdann ist er gleich wiederum in die andere Welt zurücke gekehret. Surrexit, Samuel,

muel ist auferstanden von seinem Grabe, est hic, er ist aber schon widerum in seinem Grabe, man kann wohl auf das Grab Samuelis schreiben, non surrexit, est hic, er ist so viel als nicht auferstanden, er ist hier; die Zeit, die er mit Saul geredt, ist nicht zu rechnen. Viel aus den Sündern stehen auf von dem Grabe ihrer Sünden, wie Samuel: Es kommt herbey die österliche Zeit, sie verrichten die österliche Beicht, aber mit was Nutzen? nach der Beicht sind sie widerum jene, die sie vor der Beicht gewesen; sie beichten, und meinen, was für ein groſse Sünde sie wurden begehen, wenn sie die österliche Beicht nicht verrichten wurden, unterdessen achten sie nicht, wenn sie gleich ein österliches Sacrilegium, ein österliche Gottsrauberey begehen: surrexit, sie stehen auf nach ihrer Meinung, weil sie ihre Sünden beichten, & est hic, aber sie bleiben hier, weil sie nur für den Schein beichten, damit man meinen soll, sie haben dem Gebothe der Kirchen genug gethan; was wurden sonst die Leute von ihnen sagen, beichten doch andere, so beichten halt sie auch: non surrexit, sie stehen aber nicht wahrhaft auf, est hic, sondern sie bleiben beständig hier, sie bleiben in ihren alten Sünden, und Gewohnheiten zu sündigen, sie haben keinen Vorsatz, durch welchen sie ihnen kräftiglich vornähmen die alte Sünden nicht mehr zu begehen: In der Frühe am heiligen Ostertage beichten sie, Nachmittag sind sie die vorige Sünder: zu diesen kann man sagen,

was

was gesagt hat ein Italiäner, ein gewißer Welscher: durch gespahrsames und häußliches Leben hatte er in der Fasten ein weniges Stuck Geld versparet; er wußte aber nicht, wo er selbes solte sicher hinlegen, damit er nicht darum käme: auf Interesse anlegen wollte er nicht; er wußte wohl, es sey, absonderlich wie jetzt, gar gefährlich, es konte geschehen, daß, wenn er bey einem sein Geld auf Interesse anlegte, er das Capital samt dem Interesse verlöhre; gieng dahero an dem Charsamstage Abends zu der Stadt hinaus, sah ihm unweit eines Fluß ein sicheres Ort aus sein Geld zu verbergen, fande auch einen Baum, unter welchem er vermeinte, sein Geld sey vor allem sicher; grub solches alsdann unter den Baum ein, nichts anders gedenkend, als, er habe sein Geldlein wohl geleget; wohl gemeint, aber übel getroffen! sein Nachbar, da er merkte, daß dieser erst so spat aus dem Hauße gehe, gedenkte bey sich selbst, dieser muß was anders im Schilde führen, die Andacht treibt ihn sonst nicht viel, man sieht ihn wenig in den Kirchen bey den Andachten; gieng ihm dahero auf dem Fuße nach; aber also, daß der andere nicht vermerkte, daß er sehe, was er mache; da er gesehen, daß dieser Vogel seine Eyer unter den Baum verborgen, gedachte er: Dieses Gelde wird mir taugen vor ein Osterey; nachdem also der Welsche nach Hauß, machte sich der Nachbar auf, gieng zu dem Grabe des verborgenen Gelds hinzu, nahme es heraus mit sich

nacher Hauß zu tragen, und schrieb darbey an den Baum diese Worte auf ein Papier: surrexit, non est hic, er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier. Der Welsche vorwitzig, wie es mit seinem Schatze stehe, ob er wohl versicheret sey, gieng selben Abend noch zu dem Baume; fand aber, daß der Vogel ausgeflogen, und nichts hinterlassen als das leere Nest; er sah auch an dem Baume den Zettel mit diesen Worten, surrexit, non est hic, er ist nicht hier, er ist auferstanden: Da wußte der gute Welsche seines Leids kein Ende, er besann sich rum und num, wie er widerum zu seiner Substanz könte gelangen, endlich fiel ihm dieser List ein: er hatte gleich den Argwohn auf seinen Nachbar, er denkte, kein anderer, als er habe den Schatz erhoben; gieng dahero zu ihm mit sagen: Mein lieber Nachbar! man hat mir eine grosse Summa eines Capitals heimbezahlt, sieh, ich sage es dir ganz offenherzig, ich hoffe auch, du werdest, wie dem Namen nach, also auch in der Sache selbsten ein wahrer und getreuer Nachbar seyn, der mir mit Rathe und Thate will, und kann an die Hand gehen; dieses Geld hab ich jetzt empfangen, auf ein anderes mag ich es nicht mehr legen, es ist nicht zu trauen; was vermeinest du? ich hab schon ein weniges an einem Orte vergraben, ich sage dir aber nicht, wo: Was ratheſt du mir, soll ich auch dieses zu dem anderen legen? wär es sicher? in allweg, in allweg, sagte jener, wo eines ist, soll das andere auch seyn! gedachte

bey-

beynebens bey sich selbst, das wird ein Fressen für mich seyn, dieß wird mir auch wohl anstehen neben dem vorigen; gieng daher wieder hin mit dem Gelde, so er kurz zuvor hat erhalten, und legete es ordentlich in das alte Grab, leget ganz nett auch den Wasen darauf, in Hofnung, mit diesem einen fetteren Hund zu erheben: Am heiligen Ostertage in der Frühe verfügte sich der Herr des Gelds auch zu dem Baume zu sehen, ob der Auferstandene sich noch nicht in das alte Grab gelegt hätte, und fand in Wahrheit all sein Geld liegen wiederum in dem Grabe: nahm selbes mit sich nacher Hauß, und machte auf den Zedel, wo geschrieben stund, surrexit, non est hîc, einiges Strichlein, daß es hieße, surrexit non, est hîc, er ist nicht auferstanden, er ist hier; er ließ also den Zedel hangen, und gieng mit dem Gelde seinem Hause zu. Bey vielen konte man in ihre Herzen nach der österlichen Beicht schreiben: surrexit non, est hic: sie haben ihre Sünde gebeicht, aber surrexit non, sie fliehen die Sünde nicht, sie hat schon wiederum das Herz eingenohmen, est hîc, die alte Sünde ist wiederum hier: es beichtet einer, er hab zu Hause ein fremdes, unrecht gewonnenes Gut, er sagt im Beichtstuhle, er woll es heimstellen, es ist ihm aber nicht ernst, er stellet es nicht seinem rechtmäßigen Herrn zu: Surrexit non, est hîc: er behält es noch fleißig: es sind schon viel österliche Beichten vorbey gangen: du hast gebeicht 1715. zu Ostern 1718. zu Ostern, 1720.

zu Ostern, 1729. zu Ostern 1731. zu Ostern, und hast wollen heimstellen, es ist aber noch nichts geschehen, surrexit non, est hic: das unrechte, und gestohlne Gut liegt noch ganz tief zu Hause in deinen Truhen, und Kästen begraben, du lässest es nicht auferstehen. Du beichtest, daß du in diesem Hause mit dieser Person oft gesündiget, daß in deinem Herzen verborgen liege ein verbothene Liebe, du versprichst zwar, die Person, und das Haus zu meiden, die schändliche Liebe abzulegen, und dieses mit dem Munde, aber das Herz weiß nichts darum, surrexit non, est hîc, du gehst gleich nach der Beicht in das alte Haus, zu der alten Person, die vorige Liebe glimmt wiederum, wie zuvor, du steckst noch in dem alten Wuste der Sünden, in dem du zuvor gewesen, du hast eben jene Sünden auf dir, die du gehabt hast vor zehen Jahren, oder noch länger, und, wenn dir GOtt, und der Tod noch so lang das Leben läßt, wirst du über das Jahr nach Ostern eben jener seyn, der du jetzt bist. Sieh, wie viel österliche Beichten hast du ungültig verrichtet, oder wie viel österliche Sacrilegia? surrexit non, du beichtest, und lässest doch deine Sünden niemal, est hic, du bleibst beständig der alte: Wo fehlt es aber? an dem Vorsatze, weil es dir dich zu bessern nicht Ernst ist.

III Die andere Gattung ist was bessers, als die erste, aber nicht viel: diese machen einen Vorsatz, es ist ihnen Ernst, aber der Vorsatz dauert nicht lang: Von diesen kann man mit

Wahr-

Wahrheit sagen, surrexit, sie sind auferstanden, weil sie redlich beichten, in wahre Reue erwecken, einen steffien Vorsatz fassen, surrexit, sie stehen wahrhaftig auf; aber das non est hîc geht ihnen ab; weil ihr Vorsatz nicht lang dauert: sie beichten, sie bessern das Leben, aber nicht lang; wenn es wohl gerathet, und das Unglück nicht in die Osterfeyertäge schlägt, bleiben sie also bis nach den Feyertägen: Andere werden am ersten Sontage nach Ostern (den einige auch den Weisen nennen) die alte schwarze Flecke ihrer vorigen Sünden in ihrer Seele wiederum finden: surrexit, sie stehen auf durch ein wahre Beicht, Reue und Vorsatz, non est hic, aber sie bleiben nach der Beicht nur ein kurze Zeit rein, nachgehends legen sie sich wiederum in das alte Sündengrab, und werden jene, so sie vor Ostern gewesen, ehe sie gebeichtet, est hîc. Eben einen so Auferstehenden giebt mir die Schrift an die Hand, nemlich Lazarum: Christus wußte wohl, daß Lazarus todt sey, gieng dahero mit Fleiß über den Jordan; nachdem er zurücke kam, kamen zu ihm Maria, und Martha zwo Schwestern Lazari, welche in höchstem Leide und Traurigkeit ihn bathen, er möchte doch kommen, und ihren Bruder wiederum auferwecken von Todten: Christus, dem nichts zu hoch, weil er die Allmacht selbst war, und, weil er auch ein lautere Gütigkeit, hat er ganz gern Ja gesagt: Man führte ihn zu dem Grabe, wo Lazarus begraben war, allwo Christus ihn auch erweckt mit drey einzigen Worten,

ten, Lazare veni foras, Lazare komm heraus! und sieh, Lazarus stund da ganz lebendig, der zuvor, weil er schon vier Tage in dem Grabe gelegen, anfieng zu schmecken: ecce quadriduanus est, jam fœtet: Lazarus war wahrhaft auferstanden, der Tod hatte ihn verlassen, das Leben hatte er bekommen: surrexit, er war wiederum wie ein anderer, der noch niemal gestorben, und lebte noch etliche Jahre nach seiner Erweck- und Auferstehung unter den Lebendigen. Auch in diesem Puncte, wie lange nemlich Lazarus nach seiner Auferstehung noch gelebt hab, sind die Gelehrte strittig bis auf den heutigen Tag, einige sagen, er habe 20, andere, 30, andere, 40. Jahre noch gelebt, nachdem er wiederum das Leben von Christo empfangen, gewiß kann mans nicht wissen: diesem seye, wie ihm wolle, das ist gewiß, und außer allem Zweifel, daß Lazarus wieder gestorben, der Tod hat ihn nur auf ein Zeit ausgelassen, aber bald wiederum eingeholt: surrexit, er ist auferstanden, das ist wahr: aber man kann auf sein Grabe schreiben, est hîc, er ist wiederum hier, er ligt wiederum in diesem Grabe begraben, von dem er zuvor ist auferstanden, est hîc, der Tod hat ihn wiederum in seinen Gewalt bekommen. Viel beichten zu Ostern, sie machen einen eisenen Vorsatz, nicht mehr zurücke zu fallen, aber das Eisen hebt nicht lang; die Osterfeyertäge, kann seyn, enthalten sie sich vor der Sünde, nach den Feyertägen ist der eiserne Vorsatz schon brochen: andere warten länger, in der Octav mögen

gen sie nicht sündigen, aber nach der Octav sind sie die Alte: Andere können mit harter Mühe erwarten das Fest der Himmelfahrt Christi: wenig sind noch rein von den alten Sünden an dem heiligen Pfingstage, daß in ihnen könne Platz finden der heil. Geist: Surrexit, sie sind zu Ostern aufgestanden, aber nach den Feyertägen, nach der Octav der Auferstehung, an dem Feste der Himmelfahrt, an dem heiligen Pfingsttage kann man sagen, est hîc, sie sind wiederum die alte Sünder, die sie vor Ostern gewesen. Was soll ich aber von diesem sagen? was ist zu halten von dergleichen Leuten Vorsätzen? was? soll ich sagen, sie haben allzeit, so oft gebeicht, ein neues Sacrilegium, und Gottsrauberey begangen? soll ich sagen, ihre Beichten seyen ungültig? es müsse kein steiffer Vorsatz gemacht worden seyn, weil man bald wiederum zurücke fällt? dieses sage ich nicht, ich bin eines besseren und favorableren Sentenz, ich will es glauben, aber für gewiß kanns ich auch nicht wissen, glauben will ich das, wenn einer fünfmal, zehenmal, fünfzehenmal, willst noch öfter nach der Beicht in die alte Sünde wiederum fällt, ich glaube, daß man alsdann nicht gleich könne sagen, die Beicht sey nichtig, und sacrilegisch, man kann nicht argumentiren, und schließen: Dieser ist nach der Beicht, so er fünfzehenmal wiederholt, wiederum fünfzehenmal in die alte Sünde gefallen, ergo, so hat er keinen wahren Vorsatz gehabt, dieses sage ich, läßt sich nicht gleich

einwenden; aber doch, nachdem einer so oft gebeichtet, und doch so oft, ja dreyßig-oder viermal fällt in die alte Sünde, wem soll es da nicht schwindeln, es müße an dem Vorsatze gefehlt haben? es schwindelt, und schwindelt mir dennoch nur gar zu stark, weilen du nach deinen Beichten wiederum so oft zurücke fällst, du müssest keinen wahren Vorsatz gehabt haben, und aus Abgange dessen seyen deine Beichten gottsrauberisch gewesen: Woher kömmt es aber, dergleichen Leute daß sie sobald wieder die alte Sünden begehen; daher: Lazarus warum ist er wiederum gestorben? da er war aufgestanden von dem Grabe, ist er aufgestanden cum institis, mit den Todtenleilachern, mit den Todtentüchern. diese hat er mit sich genohmen, und diese hat der Tod, so zu sagen, mit ihm wiederum abgeholt, diese hat Lazarus mit seinem Leibe dem Tode wiederum müssen zurücke stellen. Lieber! auch du stehst auf durch ein wahre Beicht aus dem Grabe deiner Sünden, aber du stehst auf cum institis, mit den Todtentüchern, du trägst mit dir nacher Hause die Todtenleilacher, cum institis, ein solche Todtenleinwand hast du in deinem Buche, nemlich ein Bild, so du von der dir bekannten Person zu einem Angedenken der Liebe bekommen, es ist auch darauf geschrieben ein verliebter Reimen, du siehst es an, und leßest es oftermal nicht ohne Ergötzung. Ein solches Todtentuch sind jene Kleider, so man dir, weiß GOtt aus was für einer Ursache, hat

ge-

geschenkt, oder machen lassen, so oft du solche anlegst, gedenkst du wiederum an deine verbottene Freundschaft: Gieb Achtung, diese Todtenleilacher werden bald wiederum, wie Lazarus in das vorige Grab, also dich in die vorige Sünden zurücke ziehen, dergleichen Stücke werden bald machen, daß man von dir, nachdem du bist auferstanden, könne sagen, est hîc, er liegt wiederum in dem alten Grabe der Sünde vergraben: Was nützt alsdann dein Beichten? zu nichts anders, als daß du vielleicht mehrer Gottschänderey begehst: der Teufel hilft selbst zu dergleichen öfterlichen, und andern Beichten, er verhindert sie gewiß nicht: warum? daß er durch selbe der Mensch in ein größere Sünde falle, nemlich in ein Sacrilegium: dergleichen Beichten braucht er zu seinem Nutzen, absonderlich bey jenen, so nur aus Gewohnheit, weil es der Brauch ist beichten. Die Herrn Medici sagen? ab assuetis non fit passio: Wenn man ein Medicin öfter braucht, so nimmt sie nach und nach der Magen für ein Speiß an, und schlägt der Gesundheit nicht mehr an: viel beichten zu Ostern, oder an einem andern hohen Feste; warum? ab assuetis, ich hab dieses gesehen von meinen Aeltern, von meinen Vorältern, auch diese haben zu dieser Zeit gebeicht, wenn sie auch sonst das ganze Jahr nicht an das Beichten haben gedacht, aber auf Ostern heilig; sie haben mich allzeit mit ihnen in die Kirchen geführt, daß ich beichtete, und communicirte, ab assuetis, dahero hab ich diesesge-

wohnt, und nimm es wohl in Acht; behüt mich GOtt, daß ich solches unterlasse! ich mahne auch fleißig meine Untergebene, und gebe nicht zu, daß ein einziger diese Gewohnheit sollte ausser Acht lassen, ich wollts keinem rathen! ab assuetis: sie beichten, weil es der Brauch, es gehe hernach mit dem Vorsatze, wie es wolle, in diesem ist man nicht sorgfältig. Nach der österlichen Beicht dauren sie ein Zeitlang ohne Sünde, alsdann nimmt das Sündigen wieder seinen Anfang, und fahren darinn fort, bis wiederum Ostern kömmt. Lieber! verstehst du die Jura nicht? du sollst sie doch verstehen: die Juristen sagen de donatione, von der Schankung, die Schankung sey zweyfach, eine nennen sie, donationem simplicem, oder inter vivos, so unter den Lebendigen geschieht; diese ist: wenn ich einem etwas schenke, und ihm solches gleich übergebe, daß er damit kann thun, was er will, damit handeln, wie er will, also zwar, daß ich zu selbem kein Recht mehr hab, daß es nicht mehr mein, sondern eines andern ist, und diese Schankung ist bey ihnen, donatio irrevocabilis, ein unwiderrufliche Schankung, die Sache, nemlich, die ich dir einmal geschenkt, kann von mir nicht behr begehrt werden, geschenkt ist geschenkt: Die andere Schankung ist, donatio mortis causa, ein Schankung wegen dem Tode, die geschieht in dem letzten Willen, oder Testament, wenn ich bey Lebszeiten einem etwas vermache, so nach meinem Tode soll sein seyn: so lang ich lebe, so

lang

lang ist die Sache noch mein, der ander hat kein Recht dazu, sondern erst nach meinem Tode gehört die Sache ihm zu, jetzt aber gehört es mir, und, quia voluntas est ambulatoria, weil der Willen des Menschens kann beständig verändert, und verkehrt werden, kann ich eben dieß, was dir nach meinem Tode wäre zukommen, einem andern geben; ich bin dir nichts schuldig, also thue ich dir auch kein Unbild an, wenn ich dich austhue, und einen andern Erben einschreibe, oder für mich behalte. Lieber! in der Beicht schenkst du deinem GOtt durch einen wahren Vorsatz ein Stück Geld, welches du weißt, daß es nicht dein sey, donatio est inter vivos, dieß ist ein Schankung unter den Lebendigen; dein GOtt lebt, indem er heut glorreich von Todten ist auferstanden; und du lebst, indem du durch die wahre Beicht bekommen hast das Leben der Seele: du schenkst GOtt eine gewiße Person, mit welcher du oft gesündiget: du schenkst GOtt ein Haus, in welchem du gesündiget, und öfters reiner hinein, als heraus gegangen: du schenkst deinem GOtt diese Gesellschaft, in welcher du zum öftesten ihn schwerlich beleidiget; Diese und dergleichen Sünden, daß du sie wollest meiden, schenkst GOtt in der Beicht durch einen wahren Vorsatz, donatio inter vivos irrevocabilis, es ist ein Schankung unter den Lebendigen, so nicht mehr ohne Sünde widerrufen wird: irrevocabilis, hast du einmal deinem GOtt etwas geschenkt, so kannst du es ihm nicht mehr nehmen,

hast du in der Beicht ein Sünde gebeichtet, und einen Vorsatz gemacht selbe Sünde nicht mehr zu begehen, so kanst du den Vorsatz ohne neue Sünde, (nicht aber ein doppelte) nicht brechen: Bist du einmal wahrhaftig auferstanden, so muß dein Anferstehung nicht beschaffen seyn, wie die Auferstehung Lazari, daß du nach kurzer Zeit wiederum zurück fällst, daß dir GOtt zu einer Strafe deines Wiederfalls, wie einen Samson, die Gnade der wiedermaligen Auferstehung nicht mehr giebt.

IV. Du mußt auferstehen, wie auferstanden ist Christus JEsus: von diesem sagen die Evangelisten. Surrexit, non est hîc, er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe! wie herzhaft dein Erlöser von seinem Grabe auferstanden! er achtete nicht den großen Stein, so vor das Grabe ist gewälzet worden; er achtete nicht die Soldaten, so das Grabe verwachten; er nahm nicht mit sich die Todtenleilacher, sondern, wie der Evangelist sagt, panno convoluto, lagen die Todtentücher in einem Winkel des Grabs; er ist mit einem Worte auferstanden mit einer Majestät und Glorie: nimm ein Beyspiel, O Sünder! an der Auferstehung deines Heilands und stehe auf gleiche Weise auf! Christus nach der glorreichen Auferstehung hatte an sich claritatem, die Klarheit; auch du solltest diese Gabe haben, theils daß man klar sehe deine Besserung, theils damit du deine Sünden ganz klar, und wie sie an sich selbst sind, beichtest;

das

das weibliche Geschlecht hat sonst nicht im Brauche in den Beichten klar zu seyn, indem sie öftermal die Sünden vertuschen, verzwicken, abschneiden, und vermänteln; herentgegen die Männer so abscheulich sie die Sünden begehen, so abscheulich erzehlen sie oft selbe in der Beicht: Christus hat auch an sich genommen, agilitatem, die Geschwindigkeit: auch diese solst du haben, bist du geschwind gewesen zum Sündigen, und langsam zum Dienste GOttes, so sey hinführan hurtig zum Dienst GOttes, und verdrossen zu der Sünde: in Christo war auch insensibilitas, die Unempfindlichkeit: auch diese soll in dir seyn, absonderlich in dir, du Zorniger! in dem ein einziger krummer Strohhalm eine solche Brunst des Zorns kann erwecken, daß er zu Hause alles unter und über sich kehrt: Hast noch niemal in Acht genohmen? die Evangelisten, wenu sie schreiben von der Auferstehung Christi, sagen sie: Surrexit Dominus vere, der HErr ist wahrhaft auferstanden: warum das? warum setzen sie hinzu, vere, das Wort, wahrhaft? Lieber! dieß ist die Ursache: da Christus einmal ist auferstanden, surrexit vere, so ist er in Wahrheit, und wahrhaftig aufgestanden, und nicht nur dem Scheine nach, wie einige meinen könnten; er hat sich auch nicht mehr in das Grab gelegt, er ist nicht mehr gestorben: nim dieses fein wohl in Acht, du Hoffärtiger! surrexit vere, dein GOtt ist wahrhaftig auferstanden, du, der du andern willst auf den Köpfen herum gehen, und darfür hältst, daß

du seyest aus einem zärtern und bessern Leime, als andere, erschaffen worden; dein Erlöser ist wahrhaft von dem Grabe auferstanden; auch du stehe wahrhaft auf aus dem stinkenden Grabe deiner Hoffart; sey ihm gehorsam, von Herzen untergeben deinen Obern, und Vorgesetzten; deines gleichen aber verachte nicht, sondern ehre auch den mindern, füge keinem eine Unbilde zu mit Verachtung, gedenke, daß sie auch Menschen sind, wie du, und du vor GOtt nicht mehrer, als sie: surrexit Dominus vere, merks wohl, du Fauler! dein GOtt ist wahrhaft auferstanden, du, dem zu schwer kömmt an Sonn- und Feyertägen ein heilige Meß mit Andacht, oder ein Predig aufmerksam zu hören, oder der du nur mit einem Theile verlieb nimmst, daß man nicht einmal von dir kann sagen, dieser hat eine ganze Meß, ein ganze Predig gehört, stehe auch du auf von deiner Faulkeit, und sey hinfüran fleißiger in dem Dienste GOttes. Surrexit vere, dein GOtt ist wahrhaft auferstanden: nimm es zu Gemüth, du, der du unzuläßig liebst eine dir wohl bekannte Person, welche dir ist ein Untergang deiner Seele; du, der du gar zu stark liebst jene Gesellschaft, die dir den Beutel leeret, und dein Gewissen mit Sünden anfüllet; du, der du gewöhnt bist gar zu oft in jenes Haus zu gehen, aus welchem du niemal reiner, aber allzeit sündhafter heraus gehst; du, der du dich gar zu fast dem unmäßigen Trinken ergiebst, durch welches nach und nach dein Geld-

lein verschwendest, und machst, daß du zu Hause dein Weib und Kinder an dem Hungertuche nagen müssen, ja, daß man nach deinem Tode nicht mehr so viel findet, als nothwendig ist, dich ehrlich begraben zu lassen; merkt ihr dieses wohl, ihr Sünder! surrexit Dominus vere, euer HErr und GOtt ist wahrhaft auferstanden, folgt ihm nach! habt ihr gebeichtet, und seyt von den Sünden auferstanden? so macht einen kräftigen Vorsatz, und kraft dieses Vorsatzes, hütet euch vor dem Zuruckfalle in die vorige Sünden: Hütet euch, daß man von euch nicht könne sagen, surrexit non, est hîc, er ist nicht auferstanden, er ist noch hier, weil abgeht der Vorsatz. Gebt Achtung, daß bey euch nicht wahr werde: surrexit, est hic, daß ihr zwar seyd auferstanden durch die Beicht, aber seyd schon wiederum hier in den alten Sünden, weil abgeht ein steifer Vorsatz: Endlich folgt nach in der Auferstehung euerem Erlöser, surrexit, non est hic, daß andere sagen können, ihr seyd auferstanden durch Beichten und Besserung, und seyd nicht mehr zurücke gefallen, surrexit Dominus vere, alsdann seyd ihr wahrhaftig auferstanden.

XVII. Gedanken.

Von mangelhaften Vorsätzen der Büßenden.

Se finxit longius ire.
Er stellte sich, als wollte er weiter gehen.
Luc. 24.

I.

Die Welt ist ganz verändert: es ist niemand mehr zu trauen: ein jeder stellt sich bey jetziger Zeit: ja, wer ist, der sich nicht stellt? finxit, alle stellen sich: Dieser, wenn man ihn von außen, und an den Kleidern betrachtet, meint man, wie viel er vermöge; wenn man aber die Sache bey dem Lichte betracht, so ist er voll mit Schulden, und mit dem magern Hunger beladen, finxit, er stellt sich. Ich hätte geglaubt, dieser wäre mein bester Freund; aber ich hab erfahren, daß er wider mich hinterrucks viel Unwahrheiten habe ausgesagt: in das Angesicht verspricht er mir alles Guts, er wolle mir an die Hand gehen, so gut er könne, ich sollte nur zu ihm kommen, wenn ich sein Hülfe vonnöthen hätte: Wenn ich was brauche, so ist niemand zu Hause; er kennt mich gar nicht mehr; was der Mund ge-

gesprochen, von dem weiß das Herz nichts mehr: er hat sich nur gestellt, als wär er mein guter Freund: Die Welt ist halt voller finxit: auch sogar Christus (sagt etwan einer) die ewige Wahrheit hat sich heute gestellt, finxit, se longius ire, er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Wie kann aber wohl dieses seyn? kann denn die göttliche Wahrheit sich stellen? Allerliebster! das Stellen der Welt ist gar oft so viel als lügen, nicht so bey Christo; Christus hat sich heut gestellt, und hat sich nicht gestellt: durch das Stellen, als wollte er weiter gehen, hat er nur den zween wollen zeigen, wie weit er durch den Unglauben von ihren Herzen sey. Gestrigen Tages hab ich gesagt von der Auferstehung von den Sünden in der Beicht durch einen wahren Vorsatz; heute will ich reden etwas klärer von dem Vorsatze; wie er bey etlichen ist, und gefunden wird: Man sagt sonst, wenn man einem nicht glauben will: du lügst, wie ein Wachtelhund, das ist stark gelogen, oder, du lügst, wie ein Both, weil sonst die Bothen tapfer neben der Wahrheit können spazieren gehen; aber jetzt könnte man sagen, du lügst, wie du beichtest. Kein Wachtelhund kein Bothe kann also lügen, als manche Leute lügen in ihren Beichten; sie haben zwar einen Vorsatz, aber vielmehr, finxit, stellen sie sich nur, als wenn sie einen Vorsatz hätten. Es giebt drey dergleichen finxit, die sich stellen, einen Vorsatz zu haben; einige stellen sich, und sagen mit dem Munde den Vorsatz, aber in

dem

dem Herzen ist es ihnen nicht ernst, finxit, sie stellen sich: andere haben mit Munde und Herzen einen Vorsatz, aber es ist ihnen nur halb ernst, finxit, auch diese stellen sich: die dritte haben mit Mund und Herzen einen Vorsatz, es ist ihnen auch ernst, aber, sobald sie in ein Gelegenheit zu sündigen kommen, wissen sie unterschiedliche Grifflein zu finden, mit welchen sie sich wollen entschuldigen, sobald sie zu einer Gelegenheit kommen, fallen sie wiederum: finxit, auch diese sind eine, so sich etwas stellen, diese sind drey Gattungen jener so sich stellen, als hätten sie ein wahren, dauerhaften Vorsatz, und drey Theile meiner Abhandlung. Wo ist aber das Ostermährle? es ostermährlet sich fast nichts, und ersuche ich alle, mit einem wenigen zufrieden zu seyn.

II. Unsre alte Deutschen waren in einem grossen Rufe bey allen Völkern wegen ihrer Verträulichkeit und Wahrheit: Kein Volk that es den Deutschen bevor in Haltung des Versprechen: wollte GOtt sie wären auch jetzt noch also beschaffen! wollte GOtt wir konten noch also gelobt werden wegen unsrer Verträulichkeit, und Wahrheit! wenn ein alter Deutscher etwas versprochen, so war es schon so viel, als wenn er das Versprochene schon in seinem Gewalte hätte; Versprechen, und Halten war eins. Die jetzige Deutschen haben dieses Lobwürdige noch an ihnen, daß, wenn sie eines Betrugs, oder einer Lüge überzeugt werden,

wer-

werden sie ganz roth: sie haben in sich eine Schamhaftigkeit, sie verändern die Farbe: ich weiß andere, und mehrere Völker, die dieses nicht haben. Die Chineser, sonst ein wohlgesittetes Volk, welches viel Gutes hält von dem catholischen Glauben, sagen, kein Glaube sey vernünftiger, und zu den guten Sitten tauglicher als der catholische: aber ein Laster haben sie, so nicht zu loben: sie vermeinen, wenn sie einen können betrügen, sey es nichts? wenn sie tapfer können lügen, liege es nicht viel daran: wenn man sie um ihr Luge fragt, wissen sie selbe noch weiter hinaus zu drechseln: wenn sie auch wegen ihrem Betruge und Luge überwiesen werden, verändern sie doch die Farbe gar nicht, sie lügen beständig, und schamen sich nicht mehr: Wertheste Zuhörer! ich glaube, ich konte in unsern Landen viel Chineser finden, auch unter den Catholischen: viel gehen hinein in den Beichtstuhl, und lügen dem Priester, der anstatt GOttes sitzet, das Ohr voll an, mit sagen, sie wollen sich bessern, sie wollen diese Sünde nicht mehr begehen, nur damit sie die Absolution heraus practiciren; sie wissen tapfer den Beichtvater zu betrügen, sie meinen, was sie bekommen, wenn sie die Absolution herausgeschwätzt; unterdessen doch sind sie nicht allein nicht absolvirt, sondern gehen aus dem Beichtstuhle heraus mit einem Sacrilegio, und Gottsrauberey. Einen Menschen kann man leicht betrügen, es ist gar kein Kunst, aber ob man GOtt so leicht könne betrügen, das ist ein andere Frage, an

dessen statt der Priester sitzet; non mentiti estis hominibus, sagte der heilige Petrus zu Anania, und Saphira: Liebe! ihr betrüget euch sehr stark, ihr habt vermeint, ihr wollt mit eurer Unwahrheit mich betrügen, non mentiti estis hominibus, ihr habt nicht den Menschen vorgelogen, sed Deo, sondern GOtt habt ihr wollen betrügen, so doch weder betrügen, noch betrogen kann werden. Sie beichten, und verrichten die österliche Beicht, aber sie sind nach der Beicht wie zuvor; in den Feyertägen fangen sie widerum ihr altes Luderleben an: sie beichten, und mit dem Munde sagen sie: ich wills nicht mehr thun: in dem Herzen ist es ihnen nicht Ernst. Sie machen es, wie gemacht hat ein gewißer Baur: dieser beichtete zu Anfang der Fasten alle seine Sünden redlich; der Beichtvater fragte ihn, ob er auch einen Vorsatz habe? ob er seine Sünden nicht mehr thun wolle? ja Herr! nicht mehr! nicht mehr! sagte der Baur, will ich sündigen! auch diese Sünden, die du da gebeichtet, willst nicht mehr begehen? nicht mehr! nicht mehr! willst du auch nicht mehr auf dein Buhlschaft gehen? in der Fasten nicht mehr! nicht mehr! nicht mehr! aber nach Ostern, wills GOtt! also machen es viel, die nicht Bauren, sondern mehr dann Bauren sind, in der Fasten fasten sie, wo nicht vom kochten, doch vom rohen Fleisch. sie fasten von ihren Sünden, aber die Fasten wird ihnen viel zu lang, sie lassen kaum, und mit harter Mühe die Österfeyertäge vorbey streichen, so fangen

sie

sie widerum ihr voriges sündhaftes Leben an; ste machen widerum ein verbottene Gemeinschaft mit jener Person, mit der sie schon oft sich versündiget, sie wandeln widerum in das alte verschreyte Hauß, sie frequentiren widerum die vorige Ludergesellschaft, sie fangen nach Ostern widerum an, wo sie es vor der Fasten, oder vor Ostern gelassen, unterdessen, wenn ein hohes Fest einfällt beichten sie doch fort, zwar ohne Vorsatze, aber nicht ohne Sacrilegium, und Gottsschänderey: sie mahnen mich an einen andern Bauren, den ich an einem Schrandttage in der Schrandte gesehen. Ich gedachte bey mir selbsten; diesen Bauren hab ich schon etlich Schrandttäge nach einander in der Schrandte gesehen sein Getreid abladen, und heut führet er widerum Korn herbey, und ladet solches ab: es führen viel aus den Christen ganz Wägen voll Sünden in die Schrandt und zwar oft; ich will sagen, es beichten viel viel Sünden, und kommen mit eben diesen Sünden öfters, als wie der Baur mit dem Getreide; jene Sünden, so sie gebeichtet Anno 1720, 1724, 1729, 1730, 1731, eben diese beichten sie auch diese Ostern 1732, und werden solche auch widerum bringen auf das Jahre 1733. sie laden ab, damit sie widerum können aufladen; sie laden auf, damit sie widerum können abladen: sie beichten, daß sie wider auf ein neues können sündigen, sie sündigen, daß sie wieder können beichten, ihr Gewissen mit neuen Sacrilegien beladen: finxit, sie stellen sich vor dem Beichtvater mit dem Munde,

als hätten sie einen Vorsatz nicht mehr zu sündigen, aber ihr Herz weiß nichts darvon: unter diese Classe gehören nicht allein jene, so in großen Sünden stecken, und Gewohnheiten zu sündigen, sondern hieher sind auch zu rechnen jene, welche nur läßliche Sünden auf sich haben: bey diesen geht es hart her, wenn sie eine kleine Sünde öfters zu begehen gewohnt sind, einen solchen Vorsatz zu machen, daß sie lieber wollen, weiß nicht was, leiden, als wiederum dieses begehen; etwann ein Junger, der gewohnt ist, sich mit Lugen zu entschuldigen; wie leicht wird dieser ihm warhaftig vornehmen, sage warhaftig, ins künftig nicht mehr zu lügen? finxit, sie sagens zwar, aber stellen sich nur, wenigst vielmahlen.

III. Die andere sind nicht wie die erste, so in dem Munde den Vorsatz haben, aber im Herzen nicht, nein, sie haben im Munde, und Herzen einen Vorsatz, es ist ihnen aber nur halb und halb Ernst; sie sind anderst, als die Erste, es ist doch eine schlechte Wahl: sie beichten, sie haben eine Reue und und Leid, sie haben, wenn du willst, auch einen Vorsatz, aber nur halb und halb; wenn sie an jene von ihnen geliebte Person gedenken, so wird ihr Vorsatz gleich wurmstichig: Auf diese tauget, was der heilige Chrysologus sagt: dieser Heilige fraget: in was für einem Orte und Stelle in der Arche Noe der Wolf sey gewesen? er vermeinet, die Schaafe seyen unten gewesen, und der

Wolf

Wolfe oben, damit er weit von den Schaafen entfernet wäre: dann, wär er auch in dem unteren Theile gewesen, wären die Schaafe niemal sicher gewesen, daß nicht bey der Nachte, da der Baumeister vor der Archen schlief, der Wolfe wäre hinein geschlichen, wo die Schaafe waren, und hätte dort ein Nachtvisit um ein Abendmahl abgelegt. Chrysologus fährt weiter fort: da die Arche war eröfnet worden, und alle Thiere nach dem Sündfluße heraus gelassen, so sah der Wolf beständig um, da er kaum ein wenig herausen ware, ob nicht bald die Schaafe nachkämmen. In der Arche aß der Wolf, wie andere Thiere, nichts als Heu; da er aber einmal vor der Arche heraußen, wollte er mit dem Heu nicht mehr zu frieden seyn, sondern es gelüstete ihn nach einem Osterlamme. Auf gleiche Weise geht es bey vielen: so lang die Fasten währt, fasten sie auch von ihren Wollüsten, und sind mit dem Heu zu frieden; wenn aber Ostern ankömmt, verlassen sie das Heu, und jagen auf ein neues nach ihren Gelüsten, sie suchen ein anders Osterlamm, so doch für sie nicht gewachsen, sie fahren widerum fort in der alten Liebe, sie besuchen widerum das alte Hauß, aus welchem sie niemal ohne Sünde gegangen, sie lieben widerum ihre alte Gesellen, von welchen doch sie wissen, daß sie verführet worden. Wenn ich einen fragen sollte: Lieber! warum beichtest? er wird mir antworten: weilen ein hohes Fest ist, weilen der Brauch also ist, daß man an den hohen Festtägen

beichte: weiß kein andere Ursache? weilen dieser Heilige mein Patron ist, weil ich solches von anderen sehe: beichtest aus keiner andern Ursache? beichtest dann nicht, daß du dein Leben einmal besserest? ja, auch das; sieh, das Beste hättest schier vergessen, wenn ich dich nicht hätte daran gemahnet! Man will also einem Heiligen ein Ehre anthun mit einer GOttsrauberischen, und Gottschänderischen nichtigen Beichte: solche Leute mahnen mich an einen Wolf, von dem der heilige Bonaventura erzehlet; ich getrauete mir solches nicht zu sagen, wenn es nicht hätte ein solcher Heiliger: Dieser erzehlet dann, daß einstens ein Wolfe auch habe gebeichtet, aber nichts, als das siebende und fünfte Gebott, nemlich daß er viel unschuldige Lämmlein habe gefressen, und viel Schaafsblut vergossen, er machte auch einen kräftigen Vorsatz kein Schaafe mehr zu stehlen, über das wolle er auch mit seinen Augen ein anderes machen, er wisse wohl, wenn er ein Schaafe sehe, wässeren ihme gleich die Zähne darnach, er wollte dahero kein Schaafe mehr ansehen: ja, er verfluchte seine Sünden mit Vergiessung vieler Zäher, und machte einen sehr steiffen Vorsatz: Da er noch in dem Beichtstuhle war, trieb man vor der Kirchenthür vorbey ein Heerd Schaafe, es fieng eines, oder das andere an zu schreyen, me! me! der Wolf hörte das Geschrey, und kennete die Stimm gleich; da gedachte er: das ist ein große Versuchung! da ist wohl ein großer Widerstand nöthig! nach diesen Gedanken

cken schrie gleich widerum eines, me! da sieht der Wolfe zu dem Beichtstuhle hinaus, zu sehen, er müßte auch darum wissen, wer ihn rufte; endlich wurden ihm schon die Zähne lang nach den Schaafen, er gedachte wenn ich nur unter der Heerde wäre! auf dieses schrie schon wieder eines; Der Wolf sieht noch besser zu dem Beichtstuhle hinaus: Ditses Hinaussehen merkte der Beichtvater, und gedenkte, jetzt brauche es zu sprechen; sagte dahero: hast du noch deinen vorigen Vorsatz? ja! jetzt kannst du dich überwinden! sieh, der Teufel schicket dir ein Gelegenheit, in welcher er dich will zu der vorigen Sünde bringen, diese ist ein große Anfechtung, thue tapfer Widerstand, du kannst jetzt eine große Victorie erwerben! ja, sagte der Wolf, es ist alles wahr, was du sagest, aber, ich bitte, gieb mir fein geschwind die Absolution, ehe die Schaafe alle vorbey gehen, damit ich auch noch etwas darvon bekomme: Was? sagte der Beichtvater, wo ist dein Vorsatz? der Vorsatz bleibt schon, sagte der Wolf, aber ich weiß halt gar wohl, daß unter den Schaafen böse Hunde oftermahlen sind, die ihnen größeren Schaden zufügen, als der Wolf selbsten; ich möchte dahero gern ein Werke der Barmherzigkeit verrichten und damit die Hunde die Schaafe nicht zerreißen, möcht ich gern vorkommen, und selbe auffressen. Lieber! ist dein Beicht mannchsmal anderst, als des Wolfs? du beichtest deine unreine Liebe! du hast auch einen kräftigen Vorsatz, ja, du weineſt, und seufzest,

wie der Wolf im Beichtstuhle: wie lang ist dir aber Ernst? ein kurze Zeit hernach reitzt dich widerum an das Geschrey; man schreyt, me! man ruft dir, und du bist gleich bereit zu der alten Sünde; ein einiges me! macht all deinen Vorsatz zu nichten; jenes süße me, das ist, jene süße Worte, jenes Liebkosen, durch welche du zu der Sünde bist überredet worden, machen, wenn du daran gedenkest, daß du ein Wohlgefallen daran hast, und widerum einwilligest in die vorige Sünde: jenes me, nemlich jener helle Klang des Gelds machet, daß du nicht nur allein das vorige ungerechte Gut nicht heimstellest, sondern noch mehr an dich zu ziehen suchest. Diese Beicht des Wolfs war nichtig, weilen abgangen ist der Vorsatz, finxit, er stellte sich nur, und war ihm doch kaum halb Ernst: viel der deinigen Beichten sind nicht gültig, weilen dir dein Vorsatz nur halb von Herzen gehet. Ich sage auch, was gesagt hat ein gewisser Hofprediger eines Königs in Portugall: vor Zeiten hat man die Christen müssen ermahnen, daß sie ihre Sünden beichten; jetzt ist es nöthig, daß man sie ermahne, sie sollen die nichtige, und ungültige Beichten redlich beichten.

IV. Die dritte sind nicht wie die erste, so gar keinen Vorsatz in dem Herzen haben; sie sind auch nicht wie die andere, so zwar mit Herz und Munde einen Vorsatz erwecken, aber dennoch ist es ihnen nur halb Ernst, sondern diese haben mit Munde, und Herz einen Vorsatz,

es ist ihnen auch Ernst, aber nur überhaupt: Wenn man ihnen sagt; sie kreutzigen ihren GOtt auf ein neues, so oft sie ein Sünde begehen; das fassen sie, sie sagen, ich will nicht mehr sündigen: aber das ist noch nicht genug, ihr Vorsatz muß also beschaffen seyn, daß sie sagen: ich will diese Sünde nicht mehr begehen, die ich da gebeichtet: dieses sind zwey Formalitäten, wie die Theologen sagen, dieses sind zwey unterschiedliche Stücke: ein Sünde zu begehen insgemein, das glaube ich, sie wollen sich enthalten, weilen sie wissen, daß ein jede Sünde GOtt kreutzige, aber jene Sünde nicht mehr wollen begehen, so sie gebeichtet, jene große Sünde, so ihnen so süß vorkömmt, und welche sie so hart verlassen, da braucht es mehrer, daß ist ein andere Formalität: wenn sie wiederum zu der Gelegenheit kommen, möchten sie gern die Sünde begehen, und nicht begehen; sie möchten gern GOtt nicht beleidigen wegen dem gemachten Vorsatze, und möchten auch dem Teufel nicht zuwider thun. Dahero denken sie unterschiedliche Ränke, und Liste aus, wie sie ihren Lust könten büßen, aber doch ohne Sünde, so unmöglich ist. Weilen ich von den Wölfen angefangen, so will ich in den Wölfen fortfahren: In den Fabeln finde ich folgendes Gedichte. Der Löw, der König der Thieren, war einstens krank in seiner Höhle, er konte drey Tage lang nicht ausgehen, weil er einen Dorn sich in Fuß getretten: da dieses der Wolf vernommen, wollte er sein Schuldigkeit in Obacht nehmen, und den Kran-

ken Löwen heimsuchen, gieng dahero mit geziemender Höflichkeit hinein zu dem Löwen, mit folgenden Worten ihn anredend: Euer Majestät und König aller Thieren! ich bin kommen zu sehen, wie sie leben; ich hab vernommen, sie seyen ein wenig unpäßlich. Ja, sagte der Löw, ich bin nicht wohlauf: es gefällt mir derohalben sehr wohl, mein Wolf! daß du mich heimsuchest. Aber dem Löwen ware es nicht um das Heimsuchen, es wäre ihm lieber, wenn einer kämme, der ihm zu essen brächte, weilen er schon drey Tage lang nichts mehr geessen; diese Fasten kame ihm schon zu lang vor, er hätte gern ein Osterlamm: der Wolf gefiel ihm zwar wohl, er konte in etwas darmit seinen Hunger stillen; aber er getrauete sich nicht gleich ihn ohne Ursache anzufallen, und aufzufressen, es stund nicht fein, mit einem, der so gutmeinend ihne die Visiten abgelegt, ohne alles Verbrechen so grausam umgehen; er denkt dahero etwas aus, damit er ein Ursache hätte den Wolf aufzuzehren; er fragte dahero ihn: Mein lieber Wolf! was vermeinest wohl? wie gefällt dir in meiner Höhle der Geruche? wie riechts wohl hier? was hältst dafür? der Wolf, da er viel Beiner der aufgezehrten Thieren hin und wider gesehen, sagte ganz glatt, wie es an sich selbsten war, heraus: Euer Majestät! hier ist ein blutübler Geruche: Was? antwortete der Löw, du unhöflicher, und grober Gaste! sollst du wohl also verachten den Geruche in meiner Höhlen? wart, ich will dich deines Frevels halber

ber straffen: fiel ihn darauf an, und zehrete ihn völlig auf. Ein Fuchs wollte gleiches thun, und den kranken König heimsuchen: da er aber was nähers zu der Höhlen kam, sah er in dem Sande die Fußtritt eines Wolfs, der hinein gegangen aber nicht mehr heraus; da schwindelte ihm schon, es möchte nicht recht hergehen, der Wolf müsse aufgezehret worden seyn; aber, er verließ sich auf seinen Verstande, und gieng hinein, machte dem Löwen ein Compliment, der Löw dankte ihm auch freundlich; weil er aber mit dem Wolfe seinen Hunger noch nicht gestillet, hatte er auch einen Lust an den Fuchs, dieser konte ihm den Magen ausfüllen; damit er aber ein Ursache hätte, ihn zu fressen, fragte er ihn, wie den Wolf: mein Fuchs! wie riechts bey mir? gefällt dir der Geruch? der Fuchs, eh er die Antwort gab, sah zuvor in die Höhle herum, und sah dort liegen die Beiner des armselig aufgezehrten Wolfs, gedenkete auch bey sich: sage ich, daß es übel rieche, so ist mir der Tode gewiß, wie dem Wolfe! sage ich aber, daß es wohl rieche, so wird er mich straffen wegen meiner Schmeichlerey: was Raths? er besann sich nicht lang, es fiel ihm gleich etwas ein; er sagte dahero: Euer Majestät! großmächtiger König aller Thieren! sie wollen nicht ungnädig mir ausdeuten, daß ich wegen dem Geruche vor diesmal nicht können antworten, ich will es nach etlich wenigen Tägen sagen, ich bitte um Verschub: an nächst verfloßnen Sambstage hab ich gefischet, und hab wollen fangen, was noch

von der Fasten ist überblieben, weilen aber das Wasser noch ziemlich kalt war, hab ich einen starken Carthar bekommen, daß ich jetzt gar allen Geruch verlohren. Ey du schlauer Dieb! sagte der Löw, hättest du gesagt von dem Geruche, was du gewolt, wäre es dir ganz gewiß ergangen wie dem Wolfe Wie viel dergleichen Löwen giebt es nicht unter den Christen: wegen gemachten Vorsatze möchten sie gern nicht sündigen, sie möchten gern sündigen, und nicht sündigen, die Gelegenheit, und Anfechtung reitzet sie gar zu stark an: Was thun sie? was Raths? sie suchen einen mittlen Wege, aber zu ihrem gröβten Schaden: sie machen allerley Ränke, sie bringen bey unterschiedliche Ausflüchten, sie machen ihnen die Sache selbsten ganz ring, und leicht mit Sentenz, und Meinungen, so nur auf einen Schein der Wahrheit, und in keiner gesunden Theologie sich fuβen, nur damit sie ihrem Geluste können ein Genügen leisten: Dahero halten sie die Sache gar für keine Sünde, oder sagen: dieses ist kein Todsünde, sondern nur ein Läβliche, aber eine grobe läβliche Sünde: oder sie wollen ihnen weiß machen, daß, wenn der Beichtvater selbsten gegenwärtig da wäre, wurde er in diesen Umständen nicht viel aus der Sache machen. Wenn sie in ein Gelegenheit gerathen, fällt ihnen gleich, wie dem Fuchsen, etwas bey, mit dem sie meinen mit der Sünde ohne Sünde hinaus zu kommen, nur damit sie jenes, nachdem all ihr Sinne, und Willen gehet, nicht darfen unterwegs lassen.

und

und wissen doch beynebens wohl, daß sie eben über dieses einen Vorsatz gemacht, solches nicht mehr zu thun. Es wolft sich schon widerum: Bellarminus erzehlt auch von einem beichtenden Wolfe: Dieser hatte ganz reumüthig seine Diebstähle wegen den Schaafen gebeichtet, und machte ein solchen Vorsatz, daß er wolle nimmermehr auch nicht um einen Hellers werth stehlen, und dieses nahm er ihm sehr kräftig vor: Aber der Beichtvater gedenkte; dieser Vorsatz ist gar zu gut; er nimmt ihm viel zu viel vor, er möchte mit der Zeit gar nichts halten; sagte derohalben! Mein reumüthiger Wolf! dein Vornehmen ist gar zu streng, sieh, ich gebe dir Erlaubniß, du kannst noch stehlen, aber gieb Achtung, daß du nicht mehr nimmst, als um 5. kr., es ist nicht nöthig, daß du dich von allem enthältst, um 5. kr., aber mehr nicht, kannst du nehmen, nach, und nach kannst du dich schon besser enthalten. Niemand war fröher als der Wolf, er gieng dahero voll der Freuden aus dem Beichtstuhle. Uber eine Zeit trafe der Wolf an eine Kuhe samt einem Kalbe; diese Gelegenheit lachte ihn an, es wässerten ihm die Zähne nach diesen Zweyen, er möchte gern drüber wischen, er gedenkte aber an seinen Vorsatz, den er in dem Beichtstuhle gemacht; sagte aber zu sich selbsten: Hungerig bin ich, essen muß ich, hier hätt ich ein gute Speiß: der Beichtvater hats aber verbotten, was wird er sagen, wenn ich widerum zu ihm komme? es fällt ihm aber auch bey, daß ihm der Beicht-

Vater erlaubt um 5. kr. werth zu nehmen, machte dahero die Rechnung: was ist dann endlich die Kuhe werth? wenn man die Beiner nicht rechnet, so wird sie so viel nicht kosten, der Werth so hoch nicht hinauf laufen: dann man verkauft ohne dem die Beiner nicht. Die Metzger schätzen aber das Fleische hoch: auf die Metzger ist es nicht allezeit zu gehen, sie machen viel, absonderlich jetzt zu Ostern, und nach der Fasten aus dem Fleische; wenn ich dann die Kuhe recht betrachte, so wird sie mehr nicht, als etwann 4. kr. werth seyn: Ja die Kühe sind aber bey uns nicht so wohlfeil: ich gebe nicht Achtung, was bey uns in unsern Landen der Brauch, ich accommodire mich nach fremden Ländern, ich folge der fremden, und ausländischen Mode. Der Wolf neben der Kuhe hätte auch gern das Kalb, er machte ihm dahero dieses selbsten ganz leicht mit Sagen: ich kann auch das Kalb wohl haben, dann die Juristen sagen: partus sequitur ventrem, die Geburt folgt nach der Mutter, wo die Mutter ist, da soll auch das Kind seyn; und die Philosophen sagen: substantia trahit post se accidentia, wo das Größere ist, und das Mehrere, da soll auch seyn das Kleinere, und Mindere: Zu dem gerechnet das Kalb nach Proportion gegen der Kuhe ist nicht mehr werth als 2. k.; um 5. kr. zu nehmen hat mir der Beichtvater erlaubt: auf dieses nahm der Wolf Kuhe und Kalb. Ey! wie ein tapferer Jurist, und Theologus ist nicht der Wolf! wie wacker ver-

steht

stet er sich auf die Rechten! Dergleichen Theologen konte man viel finden unter den Christen, die ihnen in ihren Sünden ein nageleneue Theologie schmiden; ste hätten gern etwas, so doch unter einer Sünde ist verbotten, daher dispensiren sie gleich mit ihnen selbsten, mit Sagen: das ist kein Sünde, oder, es ist kein schwere Sünde, sondern nur ein Kleine, diese kann ich gleich wiederum beichten: ich bin jetzt in dieser Gelegenheit!, ich kann nicht anderst, und wäre da, wer iminer wollte, so konte er es halt auch nicht anderst machen. Lieber! dieß sind Ränke, Liste, und Schwänke, welche dir nicht hinaus helfen: du bringst diese herbey, damit du jenes, so dich also anlacht, nicht darfest unterlassen: aber, du bist wohl einfältig, einem Menschen kannst du leicht ein Blaues vor die Augen machen; es ist gar kein Kunst, daß ein Mensch den anderen betrüge, du kannst leicht etwas herum machen, damit du zu deinem Zwecke gelangest; aber deinem GOtt kannst du nichts herbringen, mit dem du ihn könntest beleidigen ohne sein Wissen: er sieht, und weiß deine Tücke, und Betrug nur gar zu wohl

V. Jetzt hab ich geredt von den Wölfen, und beygebracht etliche Fabeln, aber ich glaub, daß dieses oft geschehe in Wahrheit bey uns Christen; ich glaube, ich werde mehrer Zeugen haben, als mir lieb sind: Jetzt erforsche sich ein jeder selbsten! wir werden einstens sehen an jenem Tage, wenn man die Beichten wird musteren, wir werden sehen viel Beichten Jener,

so

so zwar in dem Munde, von dem doch das Herz nichts gewußt, einen Vorsatz gehabt: man wird uns vorlegen die Beichten nur mit einem halben Vorsatze: Endlich werden wir innen werden Beichten von jenen, so zwar ein steiffen Vorsatz gehabt, aber ein jede Gelegenheit, oder ein wenig anhaltende Versuchung ist im Stande gewesen auch ihren sonst kräftigsten Vorsatze zu Wasser zu machen: sie beichten doch beständig fort, und beichten wie die von mir beygebrachte Wölfe; aber es ist zu sorgen, daß sie nicht mit der Zeit wegen ihren ungültigen Beichten einem weit gefährlicheren Wolfe zu Theile werden.

XVIII. Gedanken.

Von Nothwendigkeit unserer Mitwürkung.

Vide manus meas, & affer manum tuam.

Siehe meine Hände, und reiche mir deine Hand. Joan. 20.

1.

Vor etlich Tägen zeigte Christus seine heiligste Hände seinen lieben Aposteln, heut reichet er selbe dar dem Thomä: Vor etlich Tagen waren die Apostel versammelt, aber Thomas war nicht bey ihnen, sie sag-

sagten ihm Christus sey auferstanden, er aber wollte es nicht glauben, er sehe dann Christum selbsten: nach acht Tagen kam Christus wiederum zu seinen Jüngern, da war auch Thomas gegenwärtig, welchen Christus mit diesen Worten wegen seinem Unglauben strafte: So ist es um die Zeit mein Thoma! so will dann der Lehrjünger dem Lehrmeister Gesetze vorschreiben? so will dann der Jünger, daß der Meister thun solle, was er verlangt, nur darum, damit er seinen eigensinnigen Kopf nicht dörfe sinken lassen? so sey es dann; sieh, Thoma! damit du glaubest, daß ich wahrhaftig von Todten sey auferstanden, und damit du kein Mißtrauen an meine Worte setzest, da hast du, was du begehrest; Vide manus meas, sieh, da hast du meine Hände, da sieh die Zeichen meiner Wunden, meine Hände sollen dir deinen Unglauben benehmen, aber, es ist noch nicht genug: affer manum tuam, ich hab dir meine Hände gegeben, mit diesem bin ich aber noch nicht zufrieden, affer manum tuam, du wirst mir auch deine Hand geben. Allerliebster! unser Vorsatz, wenn er soll gut seyn, muß sich gründen auf die Hände JEsu Christi: unser Erlöser giebt uns seine Hände, das ist, er verspricht uns, daß er uns wolle helfen, er giebt uns die Hand darauf; dahero müssen wir ihm unser Besserung überlassen: dieß ist unser größter Fehler, daß wir auf uns selbsten so viel trauen, dahero kömmt es, daß so viel von unsern Vorsätzen zu Wasser werden, und die angefangene Lebens-

besserung' nicht lang dauret: vide manus meas, siehe meine Hände! GOtt verspricht uns seine hülfreiche Händ, und auf diese sollen wir uns verlassen, und nicht allein auf unsere Mühe, und Fleiß: aber dieses ist noch nicht erklecklich; GOtt sagt heut auch, affer manum tuam! GOtt giebt uns heut seine zwo Hände, er will auch haben unsere Hände, und wenn es auch nur eine ist? er giebt uns zwey Hände, von uns aber begehrt er nur ein Hand, wir müssen auch unseren Fleiße anwenden, auch wir müssen mitwirken. Es finden sich einige, so nur da stehen mit in den Sack geschobenen Händen, sie lassen alles GOtt über; aber das geht nicht an, auch der Mensch muß das Seinige darzu thun. Vide manus meas: GOtt giebt uns seine Hände, er verspricht uns seine Hülfe, er ist bereit mit uns mitzuwirken: Das ist mein Erstes, so ich beweise: Aber er sagt auch, affer manum tuam! auch der Mensch muß Hand anlegen, auch er muß mithelfen, und seinen Fleiß darzu thun: das ist mein Andertes, so ich darthun will: dieses sind zween Gründe eines wahren Vorsatzes, und zween Füße einer wahren Besserung.

II. Petrus mit einigen Aposteln fischete einsmahls die ganze Nacht, aber er fieng keinen einigen Fische, all sein Arbeit war umsonst: er warf aus das Netz, und zog selbes widerum heraus voll mit Wasser, aber leer an Fischen. Christus stund an dem Gestade, und, da er sah, daß seine betrübt sind, weil er ein pur lautere

re Liebe ist, wurde er gleich zum Mitleiden bewegt, gieng zu Petro, und sagte: non prendidistis aliquid, habt ihr wohl etwas gefangen? Petrus antwortete: tota nocte laborantes nihil, HErr! die ganze Nacht haben wir gearbeitet, wir haben allen unseren Fleiß angewendt, und dannoch, nihil, ist all unser Mühe umsonst gewesen, nihil, kein Gredlein haben wir gefangen: ich hab niemahl, ich hab niemahl, so lang ich bey der Fischerey bin, größeren Fleiß angewendet, und dannoch hab ich niemal so wenig gefangen, als dießmal, gar nichts, tota nocte laborantes nihil. Uber dieses hatte Christus mit Petro ein Mitleiden, und sagte: Wirf noch einmal dein Netz aus, probier es noch einmal, ob du jetzt nichts fangest; ich will es haben, ejice rete, wirf das Netz aus! Petrus sich auf die Worte Christi verlassend sagte: in nomine tuo ejiciam rete: HErr! vorhero hab ich geschwitzet, geschnaufet, und die ganze Nacht gearbeitet, ich hab doch nichts bekommen, ich hab gar nichts von einem Fische gesehen, aber jetzt, in nomine tuo, weil es du befiehlst, ejiciam rete, wenn auch kein Fisch in dem Wasser wäre, will ich doch das Netz auswerfen, in nomine tuo, in deinem Namen, nicht in meinem, auf dich alleinig will ich mein Vertrauen haben: und fürwahr das Vertrauen hat gefruchtet, Petrus hat einen reichlichen Zug gethan. Es geht gählings zur österlichen Zeit einer in sich, er sucht sein Gewissen durch, er sieht auch, was Wust

der Sünden er in sich habe, er kann ihm leicht einbilden, wenn er gählings mit, und in diesen Sünden gestorben wäre, wäre er vor dem göttlichen Richterstuhle nicht wohl ankommen; er sieht wohl, wenn er einstens sterben werde, müße er alleinig Rechenschaft geben, kein anderer werde für ihn antworten: Aus jenen Schmeichlern, Schmarotzern, und Tellerschleckeren, die sonst beständig um ihn gewesen, werde keiner mit ihm gehen: wenns wohl geht, werden sie sagen: requiescat in pace! übrigens werden sie nicht sorgfältig seyn, wie es ihm in der anderen Welt ergehe, hat er ihm hier wohl gebettet, so wird er auch dort wohl liegen. Er gedenkt dahero bey sich selbst: es ist allgemach Zeit, also thut es nicht gut, in diesem Stande getraue ich mir nicht zu sterben, ich will mein Leben bessern, es sey beschlossen! der Schluß ist gut, aber es fehlt noch, weil sie ihr Besserung nicht mit GOtt anfangen, es heißt bey ihnen nicht, in nomine tuo ejiciam rete, im Namen GOttes will ich mein Besserung anheben, sondern sie lassen alles ihrem Vorsatze über, sie alleinig wollen stark seyn, ihr Besserung fusset sich alleinig auf ihr steiffes Vornehmen: aber es wird nicht lang dauren, wenn ihr Besserung ein Wochen lang standhaft, wird es viel seyn, sie werden bald widerum zurücke fallen: Warum? sie wollen ihnen selbst gescheid seyn, und trauen, an GOtt gedenken sie nicht, sie ruffen ihn nicht um Hülfe an; und an sich selbsten sind sie gebrechliche, schwache Menschen.

wenn es gerieth, wurden sie sagen, ich habs mir eingebildet, mit diesem Mittel wolle ich die Sünde meiden, ich hab einen kräftigen Vorsatz gehabt: auf solche Weise wollen sie die Ehre alleinig haben, sie schreiben es nicht GOtt zu: aber ihr Fleiß alleinig wird nicht gut thun, gloriam meam alteri non dabo: GOtt giebt nicht zu, daß der Mensch ein eitle Ehre habe von jenem, so doch von GOtt gegeben wird, welcher alleinig soll geehret werden; wenn aber der Sünder sich auf GOtt verläßt, so ist GOtt mit seiner Hülfe zugegen, vide manus meas: Er biethet dem Menschen seine hülfreiche Hände, er hilft gleich; es liegt GOtt selbsten daran an deiner Besserung, nicht, daß er ohne dich nicht könne seyn, wenn du dich selbst willst verdammen, sondern, wenn du dich verlangst zu bessern, und zu ihm fliehest, daß er dir helfe, weil er versprochen hat dir seine hülfvolle Hände. An tausend Altären, und an tausend Kirchen, und an tausend Gebethbüchern hat GOtt kein so großes Gefallen, als er hat an der Bekehrung, und Besserung eines einzigen Sünders, den er so theuer hat erlöset; er kömmt dir gar gern zu Hülfe, er hat schon lang auf diese Zeit, an der du dich wirst bekehren, gewartet: dahero ist er froh, wenn du einmahl kömmst, er schätzt es ihm für ein Ehre, wenn er sagen kann: diesem Menschen hab ich geholfen, ich hab ihn aus dem Untergange heraus gezogen: er verlangt aber auch die Ehre alleinig, nicht dir, sondern ihm sollest die Ehre geben; GOtt, wenn

er dir heraus hilft aus dem Wuste der Sünden, läßt alles dir zukommen, er läßt dir den Nutzen, er läßt dir den Verdienst, die Ehre alleinig will er, daß du ihm sollest lassen, das übrige gehöret alles dir zu. Dahero getraue nicht viel auf dich selbsten, und auf deinen Vorsatz, er mag so steiff, und so stark seyn, als er will, ohne GOtt wirst du in deiner Besserung nicht lang fortfahren: Führe dir zu Herzen Jenes, was Job sagt: Da er alles ausgestanden, und kaum mehr etwas war, so er nicht ausgestanden, da sah er, daß er in die Länge dieses nicht mehr überstehe, sagte dahero zu GOtt: operi manuum tuarum porriges dexteram: Ich alleinig kann so viel Elend nicht mehr übertragen, aber ich weiß gar wohl, wenn ich noch mehrer auszustehen hätte, porriges dexteram, so wirst du dem Werke deiner Hände mit deiner hülfreichen Gnade an die Hand gehen, du wirst Hand anlegen: Diesem trostreichen Spruche Jobs folge du nach, laß es GOtt über, er wird zu Hülfe kommen, er wird dir die Hand biethen, GOtt wird dich nicht stecken lassen, sein Hand ist auch mit unter dem Gespiele. Hast noch niemal gesehen, wenn man den Kindern, wenn sie das Schreiben lernen, die Hand führet? ist wohl die Hand des Schulmeisters gelehrt? kann sie wohl schreiben? ja, sonst wäre er kein Unterweiser: wenn aber das Kind alleinig die Hand führet, kommt wohl ein schöne Schrift heraus? auf keine Weise: wenn aber der Lehrmeister dem Kinde die Hand führet? so wirds ein gute

Schrift

Schrift absetzen: Dieses laß dir gesagt seyn: wenn du alleinig willst gescheid seyn, und auf deinen Vorsatz dich verlassen, mit dem du alleinig dein Leben willst bessern, sey versicheret, es wird nichts heraus kommen, du wirst bald widerum fallen; wen du aber deinen GOtt die Hand führen lässest, ich will sagen, wenn du deine Besserung GOtt anbefiehlst, und ihn um Hülfe anflehest, alsdann wird es ein gutes Leben absetzen, alsdann wird dein Besserung Stich halten: Da hast du einen Fuß, auf welchem muß gefusset seyn deine Bekehrung und Besserung, vide manus meas, nemlich auf die göttliche Hülfe: GOtt verspricht dir zu helfen, und wenn du ihn willst bitten, und auf ihn trauen, so wird er dir gewiß helfen. Aber eines jeden Menschens Besserung muß noch einen Fuß haben, auf welchen es sich muß fussen: Was für einen? diesen zeigt mir der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung. Johannes sah einen Engel, der zween leimige Füße hatte, mit einem fussete er sich auf der Erden, mit dem anderen in dem Meere: quare hoc? Warum das? der Fuß, der auf der Erden ist, ist wahr, hat ein Fundament, aber der in dem Meere, weil das Meer selbsten grundlos ist, wird nicht steif stehen. Lieber! einen Fuß deiner Besserung sollst du haben auf der Erden, nemlich an dem festen Vertrauen auf die hülfreiche Hand GOttes, und das ist das beste Fundament: Der andere muß seyn auf dem Wasser, in Erwegung, wie schwach, wie ge-

brechlich du seyst: ein Wasser ohne Erde ist eines jeden Menschen angewendter Fleiß, er hat kein Fundament und Grund, wenn er nicht mit der Hülfe GOttes sich vereiniget. Gedenke ein wenig zurücke an deine Schwachheit, mein Sünder! wie oft hast du dir vorgenommen, und ernstlich vorgenommen, nicht mehr in dieses Hauß zu gehen? wie lang hat dieser Vorsatz gedauret? etwann einen Tage lang, und bist wiederum in dem vorigen Hause? Sieh das Wasser! du hast deiner Meinung nach einen kräftigen Vorsatz gemacht diese Person zu fliehen: wie lang hat dein Vornehmen gedauret? ein kurze Zeit, und du hast dich widerum mit ihr versündiget: Sieh das Wasser! wie oft hast wollen dieses Ubel ausrotten, und diese Tugend einpflanzen? Du hast es dir gut vorgenommen: ist wohl etwas aus der Sache worden? fein sauber nichts: du thust das alte Ubel, und unterlässest das vorgenommene Gut: sieh das Wasser ohne Fundament! sieh wie gebrechlich du bist aus dir selbst ohne Hülfe deines GOttes! wenn du allen möglichen Fleiß wurdest anwenden, so viel in dir ist, so wärest du doch nicht im Stande nur ein einige Todsünde, in die du zuvor gefallen, zu meiden; ich sage, aus dir alleinig, und ohne Hülfe GOttes: Dein Natur ist viel zu schwach: wo nehme ich aber dieses ab? aus dir selbst; wenn du, nachdem du von der Sünde, und Gewohnheit zu sündigen bist aufgestanden, nachdem du ein gewißen wahrhaften, und steiffen Vorsatz gemacht hast,

nicht

nicht mehr die alte Sünde zu begehen, wenn du hernach widerum zuruck fällst in die alte Sünde, so empfindest in dir einen Schmerzen, du sagest: so kann ich dann von dieser Sünde nicht abstehen? hernach kömmt ein kleiner Unwillen; andere können in ihrem Vorsatze fortfahren, ich nicht; anderen geht ihr Besserung wohl von statten, mir nicht; GOtt hilft mir nicht: nach diesem kömmt nach und nach eine ganz stille kleine Verzweifelung (wollte GOtt, es wurde in dem Todbette nicht groß, und vollkommen!) durch welche das ganze Werk der Besserung über den Haufen geworfen wird, und du überlässest dich dem vorigen sündhaften Stande: Woher dieses? daher: du bist zu schwach deinen Gelegenheiten und Anfechtungen genugsam Widerstand zu thun, und die hülfreiche Hand GOttes ruffest du nicht an; du glaubest, dein Fleiß alleinig sey stark genug: bey andern schleichet mit ein ein kleine Hoffart: diese denken zurücke an ihr zuvor übel geführtes Leben, sie sehen, in was für Lastern sie gestecket; alsdann sagen sie: jetzt geht es anderst, mein jetziges Leben ist besser, als das vorige; ich hab mirs einbildet, ich werde es mit diesem zwingen: Diese stille Gedanken sind ein Gattung von einer Hoffart, mit diesen will ihm der Mensch alleinig die Besserung zuschreiben: mit diesen schmeichelt, und kützelt ihm der Mensch selbsten: aber das ist gefährlich, es ist an dem, daß der Mensch wiederum zurücke falle. Diese Gedanken sind wie die Meerfräulein, von

welchen die Schiffleute sagen: wenn sie annehmlich singen, so wird ein Ungewitter nicht mehr weit seyn, durch welches oft ein Schiffbruch erfolgt: wenn ihm der Mensch anfängt zu schmeicheln wegen seinem Fleiße, so sind es Meerfräulein, es wird bald der Schiffbruch erfolgen, und der Zuruckfall in die vorige Sünde: GOtt kann nicht gedulten die Hoffart des Menschens, er will die Ehre haben, welche er dem Menschen nicht läßt. Ein sicherer spanischer Ascet fragt, woher es komme, daß die Menschen so oft zurücke fallen in die vorige Sünden, obwohlen sie einen steiffen Vorsatz gemacht haben? er giebt ihm darauf selbst die Antwort: es komme daher: weilen sie, da sie den Vorsatz machen, nicht vorsehen ihre Gebrechlichkeit, welche sie doch vorsehen sollten; sie sehen nicht vor die Gelegenheiten, durch welche sie widerum in die vorige Sünde können fallen: wenn sie aber die Gelegenheiten, die Gefahren, und ihre Schwachheit wurden vorsehen, wurden sie GOtt um Gnade bitten, duß er ihnen zu Hülfe komme, daß er ihnen biethe seine hülfreiche Hand, mit der sie konten fortfahren in der angefangenen Besserung ihres Lebens. Dahero geschieht es, daß viel, weil sie nach vielen gemachten Vorsätzen dennoch zurücke fallen, gar verzweifeln wegen ihrer Besserung, und vermeinen, es sey ihnen unmöglich, daß sie ohne Sünde mehr leben können. Aber durch dieses sollen sie nicht abgeschröckt werden, hundert, ja tausendmahl aus menschlicher Schwachheit die Vorsätze

bre-

brechen, macht nichts zur Sache, wenn man nur widerum zu GOtt sich kehret, und sich mit einem neuen wahrhaften Vorsatze anbefiehlt. Ein Kind mit viel Fallen lernet erst recht gehen: ein solches Kind, wenn es anfängt allein zu gehen, wie oft stoßt es nicht das Maul auf dem Boden auf? endlich wirds doch gehen ohne alles Fallen: Also Lieber! bist du oft gefallen, und hast dem hundert nach gemachte Vorsätze gebrochen? verzweifle nicht! stehe widerum auf mit einem neuen Vorsatze und versöhne dich mit GOtt widerum? Bey den Persianern, wie Curtius sagt, war der Brauche, daß, wenn sie zu streiten kommen, sie mit aller Mannschaft gestritten: nicht, wie man jetzt pflegt, daß nur ein Theile focht, bey den Persiern müßte ihr ganze Menge das Glück des Krieges verkosten, ausgenommen ein Regiment, so sie immortalem, das unsterbliche benamset, und das war das Leibregiment, gewidmet zur Beschützung ihrer Regenten: sie waren unsterblich, nicht, daß aus ihnen keiner sterben konte, massen die Sterblichkeit nur gar zu wohl erfahren jene, so mit einem Pfeile sind todt geschossen worden; die Soldaten also, ein jeder für sein Person, waren sterbliche Menschen, wie andere, aber der ganze Haufen zusammen genommen, der ware unsterblich, immortalis, den nenneten sie unsterblich; denn, so bald einer, oder mehrere von dem Haufen gefallen, und zu Grunde gegangen, so waren gleich widerum andere von dem Kriegsheere Auserwählte da, so unter

die-

dieses Leibregiment gestoßen worden; auf solche Weise blieb der Hauffen beständig besetzt, und gieng keiner ab. Unser Vorsatz, wenn er auch schon öfters gebrochen wird, so ist nicht gleich alles verlohren; ist ein Vorsatz gefallen, und hat er fehl geschlagen, mache einen Neuen, also, daß du niemal ohne Vorsatze bist: befiehl dich GOtt an, und er wird helfen, daß dein Vorsatz sich halte: absonderlich, wenn der Vorsatz sich fusset auf zween Füße, ecce manus mea, nemlich auf der starken, und hülfreichen Hand GOttes, und auf deine Schwachheit, auf deine Demuth, und Mißtrauen auf dich selbst, welche wenn du besser willst betrachten, so wirst du auf GOtt mehrer trauen, und dich ihm ehender anbefehlen.

III. Aber es ist nicht genug, wenn sich der Mensch GOtt alleinig überläßt, und auf ihn sein Vertrauen alleinig setzet, sondern der Mensch muß auch mitwirken, und das Seinige darzu thun, auch sein Fleiß ist vonnöthen. GOtt hilft gern, es ist wahr, vide manus meas, er verspricht es, und giebt seine beede Hände darauf, seine ganze Allmacht steht uns zu Diensten, uns heraus zu ziehen aus dem Wuste der Sünden, ecce manus mea, er offerirt uns seine hülfreiche Hand; affer manum tuam, er will auch aber unsere Hand, wenn es auch nur ein Hand ist, haben, wir müssen die Hand nicht in Sack schieben, sondern wir müssen mit-

wir-

wirken und Mittel anwenden, so zu unserer Besserung dienlich sind, alsdann wird GOtt auch seinen Segen darzu geben, auf daß die angefangene Besserung Stand habe. Vor Zeiten waren gewiße Weltweise, oder besser zu reden, Thoren gewesen, welche beständig nachgedenkt auf Mittel, mit welchem sie ihr Leben konten in einen bessern Stand bringen, sie waren immerdar bedacht auf sichere Mittel der wahren Besserung, und dannoch erfolgte niemahl die Besserung, sie wendeten die Mittel niemahl an: Pyrrhus, Dux meditantium, oder der Anführer dieser Betrachtenden, spazierete einstens auf dem Felde herum mit seinem Lehrjungen Abaco: Abacus aber aus Unvorsichtigkeit fiel in einen Graben, er schrie eines Schreyen seinem Lehrmeister zu: komme mir zu Hülf! komme mir zu Hülf! bevor ich durch das Wasser ersäuft werde! Pyrrhus aber antwortete: sine, meditor, ut bonus sim, laß mich mit Friede, ich denke eben darauf, ut bonus sim, wie ich könne ein frommes Leben führen! er läßt seinen Abacum schreyen, und in dem Graben sitzen, ohne daß er ihm zu Hülfe käme; er sagte beständig: meditor, ut bonus sim, ich denke nach, wie ich könne fromm seyn, und mit seinem Nachdenken fiel er gleichfalls zu seinem Lehrjünger Abaco in den Graben. Dergleichen Nachdenker finden sich viel: Nach verrichter österlicher Beicht sehen sie wohl, also leben in Sünden, thue in die Länge kein gut, mit solchem Leben kommen sie

nicht in Himmel, es sey zu förchten, wenn sie widerum sich der alten Sünde wurden ergeben, GOtt möchte gähling einen Strich durch machen; es sey dahero höchst nöthig, daß man ins künftig diese Gesellschaft fliehe, daß man dieses Hauß, diese sündhafte Person meide: Was ist aber zu thun, wie muß man die Sache angehen, wie ist die Besserung anzufangen? meditor, ut bonus sim: auf solche Weise denken sie beständig darauf, wie sie könnten ihr Leben bessern, und die Besserung folgt doch niemal, sie bringen ihr Besserung niemal ins Werke: meditor, ut bonus sim: sie wollen fromm, und heilig seyn, und sinds doch niemal; sie wollen das Ihrige nicht darzu thun, sie wollen nicht arbeiten mit der Hand GOttes, sie schieben ihre Hände in den Sack, und glauben, GOtt werde gleich allein helfen ohne ihren Fleiß. Man sagt von dem Wasser, daß es untreu seye; es ist, und ist nicht untreu: das Wasser ist untreu, und nicht so getreu wie die Erden, welche den Menschen trägt, ohne daß er viel arbeite; dieses hat aber das Wasser nicht, es trägt den Menschen nicht ohne sein Mühe, und Zuthun; wenn aber der Mensch arbeitet, so kann er auf dem Wasser weit kommen: Wenn einer auf dem Wasser ist, sieh, wie er arbeitet, wie er schwimme, wie er Hände und Füße zur Arbeit anstrenge, und er kömmt durch, aber auch das Seinige hat er müssen beytragen; und wegen dessen ist das Wasser nicht untreu: Das Wasser trägt auch überaus große Schiff, aber

das

das Ruder muß halt auch das Seinige thun, man muß die Segel ausspannen, damit es von dem Winde getrieben werde, alsdann wird man sehen, wie weit man auch in kurzer Zeit auf dem Wasser komme, weiter als auf der Erden: wenn aber die Ruder sich nicht bewegen, und wenn die Segel unausgespannter bleiben, so wird auch das Schiff stehen bleiben, und nicht weiter kommen; das Wasser thut das Seinige, wenn auch der Schiffende mit seinem Fleiß, Mühe und Arbeit nicht abgehet. GOtt hilft gar gern mit zu deiner Besserung, wenn dir recht Ernst ist, und du auch das Deinige darzu thust, und wenn du auch nur ein wenig Fleiß anwendest: GOtt läßt sich nicht lang bitten, er ist niemal mit seiner Hülfe geschwinder zugegen, als wenn sich der Mensch zu einem besseren Leben will bekehren, da hilft er augenblicklich, aber er will auch, daß der Mensch mitwirke. Hast einmal in acht genommen, wie wunderlich GOtt einstens sey umgangen mit den zehen Gebothen? GOtt nahm zwo steinerne Tafel; konte man schon darauf schreiben; waren sie schon tauglich zum schreiben? sie waren ganz rauh, er polierte die Stein selbsten, er schriebe auf selbe mit seinem Finger die zehen Gebothe, und gab selbe dem Moysi, auf daß er dem Israelitischen Volke solche sollte vorhalten: Da Moyses von dem Berge herunter stieg, warf er die zwo Gebothtafel an einen Felsen, daß sie in viel Stücke zerbrochen: nach diesen war Moyses zornig wegen seinen Zorn, und

kam

kam ihn der Reukauf an; gieng daherd wiederum zu GOtt, mit Bitten, er mögte ihn widerum andere Gebothe schreiben, und geben. Was sagt GOtt darzu? affer tabulas? mein Moyses! es ist jetzt nicht mehr an dem, daß ich dir neue Tafel glatt mache, und poliere, affer tabulas, sieh du dir selbsten um Tafeln um, mache sie zum schreiben tauglich, und bringe sie mir herbey, alsdann will ich widerum mit meinen Finger die Gebothe darauf schreiben. Lieber! GOtt hat dem Menschen in dem Paradeiß gegeben eine von allen Sünden befreyte Seele, diese, ist durch die Sünde Adams, also zu sagen, zu Trümmern gegangen: nach der Sünde Adams hat GOtt einer jeden Seele nicht nur alleinig durch den heiligen Taufe von der Erbsünde gereiniget, sondern ihro auch noch über das sehr viel wirkliche Gnaden verliehen: du aber hast die von GOtt gegebene reineste Seele mit vielen Sünden widerum besudelt; Gott will auch deine Seele wiederum reinigen, aber nicht, wie zuvor: vorhero hast du kein Hand angelegt, du bist ohne dein Zuthun rein worden durch den heiligen Taufe von der Erbsünde; willst du jetzt von deinen wirklichen Sünden rein werden? mußt auch du mit Hand anlegen, GOtt wird auch dir vor dießmal helfen, aber nicht alleinig, auch dein Fleiß wird erforderet, du mußt das Werk selbsten auch angreiffen, du hast die Mittel, GOtt hat dir selbe im Uberfluße gegeben, also mußt du selbe auch brauchen; willst du die Mittel anwenden? so wird auch GOtt

dir

dir sein Hülfe nicht abschlagen. Vide manus meas, sieh, meine Hände: dein Erlöser biethet dir nicht eine, sondern seine zwo Hände an, mit welchen er dir will helfen, und an die Hand gehen, er verspricht dir seine Hülfe, wenn du ihn nur willst darum bitten, und ihm allein die Ehre überlassen; deinem Fleiß, und deiner Mühe mußt du nichts zuschreiben, du aus dir selbst bist viel zu schwach, laß mit dir deinen GOtt walten. Affer manum tuam, neben dem Vertrauen auf GOtt mußt du auch das Deinige beytragen, auch du must mitwirken, und deine Hände nicht in Sack schieben, GOtt giebt dir zwo Hände, vide manus meas, er ist zufrieden, wenn du nur ein Hand brauchest, affer manum tuam: In dem mußt du dein Besserung fussen, und also in deinem Thun und Lassen beschaffen seyn, daß du dich sollst auf GOtt also verlassen, als wenn du aus dir selbst keinen Fleiß könntest anwenden, und also mußt du dich befleißen, als wenn kein GOtt im Himmel wäre, der dir würde helfen können.

IV. Wie dann? affer manum tuam, reiche her deine Hand nach der Hand Christi, nach dem Herzen Christi! bestrebe dich, anzuhören das Wort GOttes! dieses wird dir alle Weise an die Hand geben, was du zu thun. Das Evangelium in der Hand deines Hirten ist die Hand Christi, welche dich wird führen zu und in das Herz Christi, zu ei-

ner vollkommnen Vereinigung, zu einer beständigen Vereinigung mit deinem GOtt durch vielen, rechten Gebrauche der heiligen Sacramenten, durch ein heilige Abtödtung deiner Sinnen und Begierden, durch eifrige Ubung dir anständiger guter Werken, durch kluge und generose Vermeidung der Eitelkeiten, durch Liebe einer gottseligen und nutzlichen, wohl beschäftigten Einsamkeit, durch heilige Gemeinschaft mit frommen, und besonders mit, nicht nur halb, sondern ganz gelehrten, erfahrnen, und hauptsächlich wahrhaft gottseligen Männern, welche dich und nicht sich suchen, welche dich, wie sich, wollen in Geiste, und nicht in Sinnlichkeit regieren, welche dich, wie sich, auch können heilig regieren: Welche jene Mittel sind, die, wie es gebraucht, jedermann auch räth eine heilige Theresia, GOtt in wahrer Besserung des Lebens recht mitzuwirken. Um diese ruf GOtt an, er wird dir schenken, was dir gut.

XIX. Gedanken.

Von der entfernten, und nächsten Gelegenheit zur Sünde.

Manete in me, & ego in vobis.

Bleibet in mir, und ich in euch.

Joan. 15.

I.

Christus unser Erlöser, ehe und bevor er sich von seinen Jüngern schied, wollte ihnen noch zu guter Letzen ein Ermahnung geben, wie sie sich ins künftig sollten verhalten, daß sie dennoch, wiewohlen er nicht mehr auf der Erden, sondern im Himmel seyn werde, allzeit mit ihm könnten seyn. Manete in me, sagte er ihnen, meine liebe Jünger! lasset euchs gesagt seyn, manete in me, bleibet in mir, & ego in vobis, und seyd versichert, ich wird auch in euch bleiben: in me, wenn ihr euch auf keine Weise von mir werdet lassen absöndern, ego in vobis, so verspreche ich euch, ich wird mich von euch auch nicht absöndern, auf solche Weise werden wir voneinander niemal entzweyet, manete in me, bleibet in mir! auch wir Christen müssen mit Christo seyn, und Christus mit uns als unser Selig-

macher: manete in me, wenn wir sind, und bleiben mit Christo unserm GOtt, & ego in vobis, so wird auch unfehlbar unser GOtt in, und mit uns bleiben, bleibt aber GOtt in uns, so werden wir gute Früchte bringen eines rechten, wahrhaften, christlichen Lebens: will ein Rebzweig gute Früchte bringen, so muß es an dem Weinstocke bleiben, von dem es allen Saft, und Wachsthum bekömmt, wird es aber von dem Stocke abgesöndert, so wird es nicht nur allein keine Frucht bringen, sondern wird auch verdorren: Wollen wir auf gleiche Weise gute Früchte eines frommen Lebens bringen? so müssen wir dazu die Gnade haben, die Gnade aber werden wir nicht besser haben, als wenn wir bleiben in dem Ursprunge aller Gnaden, nemlich in GOtt: wo sich findet das manete in me, da ist auch nicht weit entfernet das & ego in vobis, wenn wir uns von GOtt nicht trennen, so wird auch GOtt sich von uns nicht trennen. Was trennet uns aber von GOtt? jenes, so die Herzen verknipfet, und auch entzweyt, und dieß ist die Gelegenheit; die gute Gelegenheit vereiniget die Gemüther, herentgegen die böse söndert ab die Herzen; daß die gute Gelegenheit die Herzen vereinige, ist nicht nöthig einiger Probe, die Erfahrniß lehret es: daß aber die böse Gelegenheit die Herzen trenne, dieß steht mir zu beweisen. Ich finde zwo Gelegenheiten, eine ist occasio remota, die entfernte, die andere, occasio proxima, die nächste Gelegenheit. Durch die entfernte Gelegen-

heit trennet sich GOtt oft von uns, und bleibt nicht in vobis bey uns: durch die nächste Gelegenheit aber trennen wir uns von GOtt, und bleiben nicht in me, in ihme: wie ich solches verstehe, erkläre ich.

II. Wenn ich sage, man müsse die Gelegenheit fliehen, so meine ich nicht, man müsse alle Gelegenheiten fliehen; denn, wenn einer wollte alle Gelegenheit der Sünde fliehen, müßte er aus der Welt gehen. Neben der nächsten Gelegenheit giebts eine, so die Gelehrte remotissimam benamsen, ein Gelegenheit, so für sich weit entfernt ist von einer Sünde; wer kann wohl diese meiden? dergleichen Exempel ist jene, da Petrus und Johannes sind hinein gegangen in den Vorhof Caiphä, allwo Petrus den HErrn dreymal verläugnet: das Hineingehen in den Vorhof war dem Petro ein Gelegenheit zu der Verläugnung, wer hat ihm aber vernünftig können einbilden, daß Petrus, wenn er wurde hineingehen in den Vorhof, werde sündigen, und seinen Meister verlaugnen? also war das Hineingehen Petro eine aber weit entfernte Gelegenheit und daher keine Sünde gewesen: Dergleichen Gelegenheiten giebts überall, welche, wenn einer fliehen wollte, müßte er, wie ich schon vorgesagt, aus dieser in ein andere Welt fliehen; der Mensch selbst ist oftermal ihm die größte Gelegenheit. Crocilus, ein Lehrjünger des Platonis, hatte einstens auf dem Meer einen Schiffbruch gelitten, alles,

was er bey sich hatte, war zu Grunde gegangen, er aber ist noch mit dem Leben davon kommen: da er nacher Haus kam, war das erste, daß er darauf gedachte, wie er sich an dem Meere könnte rächen: er hatte ein Haus, so noch an dem Meere stund, er ließ dahero die Fenster, so gegen dem Meere hinaus giengen, alle vermauren, damit nicht etwann, wenn er gählings hinaus sah, er von der Stille des Meeres angereitzt wurde wiederum auf selbem zu schiffen. Das ist wohl aberwitzig! auf solche Weise müßte einer alles auf der Welt fliehen, oder, das beste wäre, wenn man die Augen vermauren ließ, daß man so viel Gelegenheit nicht sehen könte: Der Mensch selbst hat oft mehrer Schuld, als die Gelegenheit, ein gute Gelegenheit kann der Mensch böß machen, wenn er selbe mißbraucht zu der Sünde, wie dieß gethan hat ein gewißer Einsiedler: dieser Mensch, weil er kein guter Geistlicher gewesen, hatte gar einen schüfrigen Kopf, er war ein lauterer Zänker, er konte mit keinem in Friede seyn, mit allen seinen Mitbrüdern hatte er Händel; nachdem er dann mit allen gezankt, wollte er nicht mehr von neuen anfangen, er sah wohl, daß er schlechten Nutzen daraus schöpfte, gieng dahero zu dem Vorsteher mit Bitten, er möchte ihm erlauben in die innerste Wüsteney zu ziehen, damit er von aller Gelegenheit entfernt wäre: Der Obere gab ihm desto leichter die Erlaubniß, weil er wohl wußte, was dieß vor ein unruhiger Kopf wäre. Er gieng dahero in die

innerste Wüsten, dort ohne alle Gefahre zu leben. Einstens holete er sich mit seinem irdenen Krüglein ein Wasser, da es voll war, wollte er selbes stellen auf den Theil eines Felsen, so einem Tische glich; er aber aus Ungeschicklichkeit setzte es nur mit halbem Ranft nieder, da fiel es herab, und zerbrach: auf dieß fieng der Einsiedler an unwillig zu werden, zu stampfen für Zorn, über das Krüglein, und über den Felsen zu schmälen; machte sich aber gleich darnach auf, geht wieder in sein Kloster zurücke, sagt zu dem Obern: Ich sehe wohl wo ich hingehe, finde ich überall Gelegenheit zu zörnen; nicht die Gelegenheit, sondern ich, und mein Kopf sind in der Schuld. Auf gleiche Weise ergeht es vielen; wohin sie kommen, wenn sie sich selbst nicht wollen beschützen, werden sie ein Gelegenheit finden zur Sünde; diese Gelegenheit also macht nicht viel zur Sache. Ein andere Gelegenheit ist occasio minus remota, eine Gelegenheit, so von der Sünde etwas minder entfernt ist, und ist um ein merkliches näher bey der Sünde, als die vorige, dergleichen eine ist, wenn man zu dem Danze geht, oder zu einer Compagnie, wo zweyerley Geschlechte zusamm kommen, dieses, und dergleichen, kann seyn ein Gelegenheit zu der Sünde: soll ich wohl diese verbiethen? soll ich sagen, daß das zum Danze gehen, oder das Compagnie frequentiren eine Todtsünde sey? dieß sag ich nicht, aber oft geschieht ein Todtsünde; an sich selbst ist es weder ein tödweder ein läßliche Sünde; aber

ich glaube, daß mir viel könten Zeugschaft leisten, daß dieses nicht allzeit ohne Todsünde ablaufe. Noch ein andere Gelegenheit ist jene, so einige minime remotam nennen, andere aber heißen sie auch proximam, die nächste, aber nicht wohl: diese ist jene, so sehr nach ein Sünde verwandt hat, so nicht weit entfernt ist von einer Sünde, sie ist doch noch entfernt: Ein solche hat gehabt der David in seinem Vorwitz nach Mittage auf der Altanen: es wollen einige behaupten, daß David schon habe tödtlich gesündiget, ehe er den Ehebruch begangen, weil er sich in diese Gelegenheit begeben, in welcher er auch gesündiget: Es mag aber auch David noch nicht gesündiget haben, sehen wir doch, daß GOtt nicht mit David zufrieden, daß er ihn verlassen mit seiner kräftigen Gnade, weil er sich in eine solche Gelegenheit begeben, in solcher sich aufgehalten, welche so nahe einer Sünde, so reizend zu einer Sünde in ihrer Natur und Umständen. GOtt will nicht nur allein, daß man die Sünde fliehe, sondern er will auch, daß man so reizende Gelegenheit zur Sünde soll meiden, absonderlich wenn der Mensch will, daß GOtt in ihm solle bleiben. GOtt ist gar eiferfichtig, er kann nicht erdulden, daß man ein Sache solle schätzen, welche fast in ihrer Natur ein Saamen der Sünde ist: Dieses kann man abnehmen aus dem Propheten Osea; da sagt GOtt zu einer jeden Seele: mein Seel! wenn du willst, daß ich dich soll liebtn, mußt du mich allein lieben; du mußt mich nicht mehr nennen

Palai, das ist, Dominus meus: mein HErr sondern nenne michins künftig Ischi, das ist einen Mann, warum aber dieses? wenn die Braut einen Bräutigam hat, so ist er zugleich ihr Mann, und ihr Herr? nein, sagt Ambrosius: darum will GOtt nicht mehr genennt werden Palai, weil dieß Wort gar zu starck verwandt ist mit dem Wort Pala, so ein Götz war, er will genannt werden Ischi, damit abgeschnitten werde auch nur der Gedanken von dem Götzen Pala, an welchem einen mahnen konte das Wort Palai. Sieh, wie GOtt ein Abscheuen hat auch an der kleinen Gelegenheit zu einer Sünde. Aber bey diesen Gelegenheiten will ich mich nicht lang aufhalten, diese fechten mich nicht viel an; die sehr weit entfernete Gelegenheit, occasio remotissima, kann man nicht fliehen, occasio minus remota, oder jene, so etwas nähers bey der Sünde ist, schade nicht viel: wiewohl in einer entfernten Gelegenheit per occasionem remotam, bisweilen eine Todsünde auch begangen wird, so kann man doch desto ehender den Fehler wiederum büßen; man muß halt zu den geschehenen Sachen das Beste reden: und verläßt bisweilen GOtt einen Menschen, nicht weil er von selbigem verlassen worden, als der nicht vorgesehen ein solche Gefahr zu sündigen, sondern damit er ins künftige klüger und demüthiger werde.

III. Aber die gefährlichste Gelegenheit ist, von der ich jetzt abermal reden will, occasio proxima, die nächste Gelegenheit. Diese ist

alleinig, so allzeit ein Todtsünde auswirkt, obwohl sonst kein andere Sünde begangen wird, Was ist aber dieß für eine? jene, wenn du dich z. E., dreyßigmal in selbige begiebst, und in dieser 26. 27. mal und öfter dich versündigest, in welcher du halt öfter sündigest, als nicht, so oft du in diese freywillig gehst, so oft begehst du ein Todtsünde, wenn du auch schon sonst kein andere schwere Sünde thust, Ich erkläre mich besser: du bist dreyßigmal in dieser Compagnie gewesen, und hast dich allzeit rauschig angetrunken, ausgenommen, vier oder fünfmal bist du ohne Rausch davon gekommen: wenn du gewohnt bist dich also voll anzutrinken, daß du nicht mehr weiß, wer du bist, und wenn dir den andern Tag nicht mehr bewußt ist, was du den vorigen Tag gethan, so ist ja ein solcher Rausch ein Todtsünde, weil die menschliche Natur in ein viehische verändert wird: jetzt, so oft du mit deinen Saufcameraden zu dieser Compagnie gehst, so oft sündigest du auch tödtlich, wenn du schon nicht also rauschig bist ein oder zweymal, daß es ein Todtsünde ausmache, wenn du schon etlich wenig mal ehrlich davon kömmst, dennoch hast du ein Todtsünde begangen, weilen du dich hast ergeben der nächsten Gelegenheit, ein solchen Rausch zu trinken, und GOtt zu beleidigen.

Ein anderer spielet etwann dreyßigmal mit Karten, oder Würfel, er ist unglücklich, verspielt schier allzeit, alsdann fängt er an zu fluchen,

chen, gottslästern, und sacramentiren: dieser, so oft er spielt, absonderlich wenn er sieht, daß er kein Glück im Spielen habe, oder daß andere, mit denen er spielet, ausgestochner, und geschickter sind, begeht allzeit ein schwere Sünde, obwohlen er etlichmal spielet, ohne daß er schwöre, weil ein solcher sich aussetzt der Gelegenheit zu schwören.

Ein dritter hat zu Hause einen verbotten en, und gefährlichen Eckstein, welcher ihm oft den Fall verursacht: er wird bekannt, weiß GOtt, wie, mit einem schädlichen Steine des Anstoßens, er weiß, daß ein kurze Zeit vorbey fließe, wo er nicht zum öftesten sich versündige: dieser auch, wenn er ein solche Person nicht aus dem Hause hinaus schaft, oder verläßt, ist allzeit in einer Todsünde, obwohl er etlichmal nicht gesündiget: er sündiget auch mit nicht sündigen in der That, weil er die sündhafte nächste Gelegenheit nicht fliehet. Wenn du nicht willst diese nächste Gelegenheit für allzeit meiden, und wenn ein Beichtvater einem solchen die Absolution mittheilete, so wurde er seinem Amt nicht genug thun; er ist schuldig einem solchen die Absolution abzuschlagen, weil er nicht verläßt jenes, so ihn doch beständig zu der Sünde bringt, und gebracht hat. Du mußt mir aber nicht sagen: ich hab mich bekehrt, jetzt will ich auch meinem Mittheil bekehren: Lieber! besser ist es, du seyst bekehrt, und bleibst allein, als wenn du einen andern willst bekehren, und du alsdann

wie-

widerum verkehrt wirst: ich hab redlich gebeichtet, und einen starken Vorsatz gemacht! ich weiß auch, daß mein Mittheil ein ernstliche Beicht mit einem wahren Vorsatze habe abgelegt: Ich glaube dir, dein und deines Mittheils Vorsatz wird dauren, wenn ihr allein bleibt: Dein Mitheil allein wird nicht sündigen, und du allein wirst auch nicht sündigen, bleib ein jedes allein! Die nächste Gelegenheit muß man also betrachten, nicht, daß sie allzeit ein Sünde bey ihr habe, sondern daß sie allzeit mit der Sünde gar zu nahe verwandt sey: Ich zeige dir dieses in dem Berge Vesuvio, so ganze feurige Berg ausspeyet: die mehrere reden von dieser Sache unterschiedlich, und wollen ein Ursache geben, woher dieses Feuer komme: sie sagen, dieses komme her ex agitatione corpusculorum sulphureorum, von der Bewegung und aneinander Stoßung der schwefslichten Leibern; Dieser Berg ist zu Zeiten ganz ruhig, und fein; man konte vermeinen, es sey kein Feuer in ihm: aber in Mitte des Bergs halten sich auf etliche feurige Leiblein, diese bewegen sich, fahren herum, und hinum: auch in diesem Berge wächst viel schweflichte Materie; wenn sich dahero diese feurige Fünklein bewegen, so fällt gählings eines auf diese schwäflichte Materie; solche geht alsobald an, fängt an zu brennen, und daher kömmt es, daß dieser Berg über die Massen viel Feuer ausspeye: Lieber! du hast gebeicht zu Ostern deine verbothene Gemeinschaft, du verläßt auch selbe,

der

der Berg Vesuvius ist jetzt ganz ruhig, und still; du siehst aber gähling zu Hause einen Brief, den dir ein in dich verliebte Person geschrieben, oder du denkst sonst an etwas Liebes, diesem denkest nach, du hast ein Wohlgefallen daran, da fängt das Liebsfeuer wiederum an zu brennen, aus diesem Funken entsteht ein große Brunst, und das vorige Feuer: ich will mich weiter erklären mit dem Feuer, so bey dir zu Hause auf dem Herde brennt: Du setzest zu ein Hafen voll kaltes Wasser, warum? damit es siedig werde: nchdem es warm ist, ziehst du den Hafen von dem Feuer zurüke, und in kurzer Zeit wirst du merken, daß das Wasser wiederum so kalt sey, wie zuvor: Woher kömmt dieß? einige sagen, das Geschirr habe in sich kalte Theile, so hernach das Wasser wiederum kalt machen; andere sagen nein, das Wasser bekomme die Kälte durch den Luft: einer andern Meinung ist ein anderer Weltweiser, der sagt: die kalte Theile, so vorher in dem Wasser gewesen, haben sich bey dem Feuer an ein Orthe zusamm gezogen auf einen Haufen. und dort seyen sie geblieben, ohne daß ihnen die Hitze geschadt, wenn aber das Geschirr von dem Feuer wieder hinweg kömmt, so breiten sich diese kalte Theile wider aus, und treiben nach und nach die warme Theile von dem Wasser hinaus. Viel aus den Christen legen hinweg die kalte Theile, ihre Sünden durch ein wahre Beicht, durch die Beicht, und steifen Vorsatze wird ihr Herz ganz erwärmt; aber

nach Ostern setzen sie den Hafen von dem Feuer wiederum hinweg und fangen an wiederum kalt zu werden, ich will sagen, sie gehen in das alte Haus, sie besuchen die vorige Person, alsdann verschwindt auf einmal alle Hitze, und sie sind die alte Sünder, die sie vor der Beicht gewesen. Neben diesem ist auch gefährlich die Nachbarschaft, auch diese muß man fliehen, wenn man will nicht mehr in die alte Sünde fallen, je weiter man davon, je besser es ist, Feuer und Stroh nahe beysammen brinnet bald. Ich erkläre mich mit einer Geschichte aus Navarren. Carolus ein König zu Navarren ware in den Krieg gezogen, er hatte sein Zelt auf dem Felde, alldort hatte er sich zu Abend, und in der Frühe unter dem freyen Himmel aufgehalten; nach und nach aber schlugen sehr viel Dämpfe in seinen Leib, zogen sich in den Gliedern zusamm, spannten selbe an, also zwar, daß Carolus schier kein Glied mehr rühren könte. Man rufte zusamm alle bekannte Medicos, sie sagten alle, es sey nichts anders, als daß die Nerven durch die ungesunde Dämpfe zusamm gezogen worden: alle kamen zusamen in Erkennnng der Krankheit, aber nicht alle in Vorschreibung eines Mittels: Endlich sagte ein ausländischer Medicus, er wußte ein Mittel er möchte es aber an seinem Leibe nicht probieren; sein Rath wäre, man soll den König einnähen in Leilacher, diese soll man zuvor mit Gampfergeiste, und Spiritu vini, oder scharfen Brandwein wohl einfeuchten, alsdann werden diese

hizi-

hitzige Sachen die feuchte Dämpfe heraus ziehen: allen übrigen Medicis gieng dieses Mittel ein, sie sagten einhellig, dieß soll der König brauchen: auch der König nahm es an, und ließ sich einnähen in solche Tücher: Da nun der Medicus mit dem einnähen fertig, sagte er zu einem Edelknaben, er soll ihm ein Scheer herbey bringen, daß er den Faden könne abschneiden, weil aber der Edelknab sich zu lang verweilte, nahm der Medicus aus Unvorsichtigkeit das Licht von dem Tische, mit dem den Faden abzubrennen; kaum aber hatte das Licht den Faden berührt, faßten die eingenetzte Tücher Feuer, und wurde also der armselige König lebendig in diesen Tüchern verbrennet. Wer hat jetzt den König wohl umgebracht? der Medicus? nein, er hat nicht Hand an den König angelegt: das Feuer, das Licht stund schon lang auf dem Tische, und der König hat nicht gebrunnen: der Gampfergeist oder Brandtwein? auch dieser hätte dem König vielmehr genutzt: wer dann hat den König um das Leben gebracht? alle drey zusammen, die Nachbarschaft, die Unsorg des Medici, der Gampfergeist, und das Licht haben zusammen geholfen zu dem Tode des Königs; so bald der Medicus das Licht an die Leilacher hinzu gethan, sobald sind sie angegangen, und haben den König verzehrt: sobald ihr auch zusammen kömmt in der Nähe, da geht das Feuer an. Bey den Materialisten, welche hitzige und feurige Geister verkauffen, hat man ein be-

sondere Kammer darzu, in welcher sie aufbehalten werden; wenn gählings bey der Nacht einer käme, und einen solchen Geist wollte kaufen, wurde man wohl einen hergeben? nicht so gern: Warum? das ganze Haus könte etwann in Gefahr kommen; man trauet nicht gern mit dem Lichte in ein solche Kammer zu gehen, es möchte gählings ein Fünklein von dem Lichte zu einem solchen Spiritus kommen; alsdann wurde alles angehen, es konte ein große Brunst erweckt werden: Also noch mehr wenn einer will in ein Pulvermühle gehen, so betracht man ihn vorher, ob er nicht in den Schuhen Nägel habe: findt man es, so läßt man ihn nicht hinein: aus was Ursache? es konte ein Funken von dem Eisen, in dem allzeit ein Feuer verborgen ist, in das Pulver fallen, und alsdann einen großen Schaden verursachen: wenn man zu Nachts mit einem Lichte bey einem Stroh vorbey geht, wie behutsam ist man nicht, daß nicht etwann ein Funken von dem Lichte an das Stroh komme, durch welches nicht ein, sondern mehr Häußer könten zu Schanden gehen? stipulam siccam persequeris, sagt Job, der Mensch ist nichts anders, quam sicca stipula, als ein Strohhalm, ein dürrer trockener Strohhalm, zur österlichen Zeit ist durch ein wahre Beicht der Mensch naß worden, nach Ostern wird er wiederum zimlich trucken, weil er gar zu nah hinzu geht zu dem Feuer, in die alte Gelegenheit, zu der vorigen Person, zu der alten Luderpursch, und

Ge-

Gesellschaft: memento, homo, quia pulvis es, Gedenke O Mensch! daß du ein Pulver, Staub, und Aschen seyest: ein Pulver ist der Mensch, und zwar ein leicht brennendes Pulver, so bald er widerum zur vorigen sündhaften Gelegenheit kömmt; wenn Personen, so einmahl gar zu stark mit einander unzuläßiger Weise sind bekannt gewesen, über ein Zeit widerum zusammen kommen, wird das vorige Liebsfeuer gleich widerum zu brennen anfangen, man wird wiederum in jene Sünden fallen, die man zuvor begangen: die Nachbarschaft, und das Zusammenkommen, sind die schädlichste Galläpfel; hast du noch niemahl eine gesehen? sie sind nicht schwarz, Vitriol sieht auch nicht schwarz, das Wasser an sich selbsten hat gar nichts vom Schwarzen, wenn aber diese drey zusammen kommen, so wird ein kohlschwarze Dinten daraus: Du ohne deine bekannte Person kannst weiß bleiben, deine bekannte Person ohn dich kann auch weiß bleiben, ihr zwo von einander abgesönderet seyd weiß, wenn ihr aber zusammen kommet, werdet ihr auf ein neues wiederum schwarz, und lasterhaft werden. Hast du niemahl in Obacht genommen, da du die Auferweckung Lazari gelesen, wie Christus ihn habe auferweckt? was sagte er? hat er vielleicht gesagt? revivisce, werde wider lebendig? oder nehme an dich das Leben? nein, sondern er rufte ihm, Lazare, veni foras, Lazare komm heraus! warum? Augustinus giebt die Antwort: Lazarus

war in der nächsten Gelegenheit unter den Todten, dahero sagte Christus: veni foras, komm heraus, venire, kommen ist bey den Philosophen actus vitalis, ein Würkung eines Lebendigen, Christus rufte ihn hervor, und gab ihm das Leben, damit er nicht mehr bleibe in dem Reiche der Todten. Zu vielen hätte man können sagen in der österlichen Beicht: Lazare, veni foras, du bist über die Ohren in Liebe gegen dieser Person vergraben, veni foras, mache dich auf von deinem Grabe, verlaß einmahl dieses Ort, in dem du dein Gewissen schon mit so viel Sünden besudelt hast! Du, der du dein größte Freude empfindest, wenn du hinein kannst kommen in jenes Haus, so dir ein Stein des Anstoßes so vielfältig gewesen, veni foras, gehe einmal heraus, und verlaß selbes, so dir ist die nächste Gelegenheit zu der Sünde: veni foras, komm herfür, und verlaß dergleichen Ort des Tods!

IV. Hipocrates der Fürst der Medicorum sagt: si quis iuvenum epilepsi laborat, wenn ein junger Mensch die hinfallende Sucht an dem Halse hat, utatur mutatione ciborum, der muß die Speißen verändern; aber noch nicht genug, & mutatione locorum, er muß auch den Luft und das Land veränderen: es finden sich viel, so hinfallen, und nur gar zu oft hinfallen in die alte vorige Sünden, utatur mutatione ciborum, diese sollen auch brauchen unterschiedliche Speisen, sie sollen sich enthalten von dem überflüßigen Essen, und Trin-

cken:

cken; absonderlich aber sollten sie öfters nießen die Speiß der Englen, nemlich das allerheiligste Sacrament des Altars: aber mit diesem ist es noch nicht ausgericht, mutatione locorum, sie sollen auch verändern den Luft, fliehen muß man das Haus in dem man öfters gesündiget, fliehen muß man die Person, mit der man sich öfters versündiget, und fliehen muß man die Compagnie, bey der man öfters Sünden begangen: dieses Mittel weiß ich, sonst keines. Was Schluß foglt jetzt? ein kurzer: flieh die entfernete Gelegenheit, und GOtt wird in dir verbleiben: flieh noch mehr die nächste Gelegenheit, und du wirst in GOtt bleiben: manete in me, & ego in vobis, bleibet in mir, und ich in euch.

XX. Gedanken.

Von den nächsten Gelegenheiten zu sündigen.

Ego sum Pastor bonus.
Ich bin ein guter Hirt. Joan. 10.

I.

Nicht nur allein Christus kann mit Wahrheit sagen: ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt, sondern ein jeder Christ soll sagen können: ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt;

GOtt hat einem jeden den Hirtenstab in die Hand gegeben. Es ist zwar wahr, dem Petro hatte GOtt das Amt eines allgemeinen Hirtens gegeben, pasce oves meas, weide meine Schaafe: Den anderen Aposteln hat er anbefohlen das Hirtenamt, einem jeden für ein gewisses Stücke Land, und Landschaft, nicht aber für die ganze christliche Gemeinde: das Hirtenamt haben auch alle Bischöffe über ihre Untergebene, conversi estis ad Episcopum animarum vestrarum, wie Paulus sagt: ihr seyd bekehret zu dem Hirten, und Bischoffe eurer Seelen: Ein Hirt ist auch ein jeder Pfarrherr über seine ihm anbefohlene Pfarrkinder, item ein jede mindere Obrigkeit: Einen Hirtenstab hat auch ein jeder Haußvater über seine Untergebene, wie widerum Paulus sagt, olim rationem reddituri pro animabus vestris, die Haußväter sollen gedenken, daß sie einstens Rechenschaft werden geben müssen über ihre anvertraute Seelen: Ein anderer muß sein Seele verantworten, mithin ist er quitt, aber ein Haußvater muß Rechenschaft geben, und für sein Leib und Seele, und für Leib und Seele seiner Unterthanen, seiner Kinder, seiner Bedienten, und aller derjenigen, die seinem Gewalte sind anbefohlen, pro animabus vestris, für eure, und der eurigen Seelen, für jene, so eurer Sorge sind anbefohlen. Neben diesen muß auch ein jeder ein Hirt seyn über sich selbsten, und über seine eigene Seele, welches anzeigt der Prophet Nathan im Buche der Königen,

da er sagt: ovem unam habuit, quam emerat, er hat ein einiges Schaaf gehabt, so er gekauft hatte: und von diesem muß er auch Rechenschaft geben, und an jenem Tage erscheinen vor dem höchsten Hirten aller Hirten Antwort zu geben wegen seinem Hirtenamte; dahero muß ein jeder sagen können mit Wahrheit, wie Christus gesagt hat, ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt. Aus wem kann man aber abnehmen, daß Christus sey Pastor bonus, ein guter Hirt? aus dem Wolfe, vidit venientem lupum, er hat gesehen den herzulaufenden Wolf, und hat von dem Wolfe erlediget das Schaaf: auf gleiche Weise muß ein jeder sehen, ob er sey ein guter Hirt über sein Schäflein, über sein Seele; ob er den Wolf förchte, und bereit sey sein Leben, Gut und Blut für sein Schaaf auszusetzen, ob er sein Schaaf beschütze wider die Nachstellungen des Wolfs? wer ist aber dieser Wolf, so der Seele eines Menschen nachstrebet? es ist kein anderer, als die nächste Gelegenheit: Wer sein Seele beschützet für diesem Wolfe, der kann mit Wahrheit sagen, ich bin ein guter Hirt. Ich finde zweyerley Hirten, so dienlich sind zu meinem Zwecke: einige gehen dem Wolfe selbsten nach, nicht, daß sie sich beschützen, und wider ihn streiten, sondern auf daß sie von ihm überwunden werden: anderen herentgegen geht der Wolf nach, das ist, andere gehen mit Fleiße in die nächste Gelegenheit, und gehen selber nach, zu einigen aber geht die nächste Gelegenheit selbsten, und geht

ihnen nach. Die Letztere sind schlimm, die Erste sind noch schlimmer. Diese sind zwey Unterschied der Hirten, und zween Theile meiner Rede.

II. So giebts dann solche Hirten, so dem Wolfe mit Fleiße entgegen gehen? so finden sich dann solche Thoren, die zu dem Wolfe gehen, nicht um sich zu beschützen, sondern von demselben überwunden zu werden? ja, einen solchen finde ich gleich bey Zeiten in der Schrift an dem Pharao: Moyses aus Befehle GOttes kam zu dem Pharao mit Sagen: Es hat der HErr Befehl gegeben, daß ihm in der Wüsten sein Volk soll opfern, du sollst es dahero entlassen; daß du aber wissest, daß dieses nicht mein Rede sey, so mache ich dir zu wissen, ich sag dieses nicht aus mir, ich will es nicht haben, jubet hoc Dominus, dieses befiehlt der HErr, er will es haben. Pharao wollte sich auf dieses nicht verstehen, er wollte von einem HErrn nichts wissen, non nosco Dominum, ich weiß von keinem HErrn, sagte er; Moyses aber zeigte ihm bald einen HErrn, indem er mit einer ungeheuren Menge der Mucken gestraft wurde; ganz Aegypten wurde mit diesem Ungeziefer angefüllet, sie verursachten eine große Uberlästigkeit: durch dieses sah Pharao den HErrn und sagt zu Moysi: dimittam populum, ja, ich will das Volk entlassen, aber die Mucken müssen zuvor abziehen, gehe zu GOtt, und bitte ihn, daß er dieses Ubel der Mucken von dem ganzen Lande hinweg nehme. GOtt durch das

Ge-

Gebeth Moysis wendet ab diese Plage; da Pharao keine Mucken mehr sah, non scio Dominum, wußte er schon widerum nichts von GOtt, er ließ das Volk nicht aus Aegypten. Ist das nicht ein Formular eines Sünders? er ist gählings mit einem Kreutze, oder Unglücke heimgesucht worden wegen seinen Sünden, er erkennet dahero die Straff GOttes, geht in sich selbst, beichtet auf die österliche Zeit, die Straff nehmt ein Ende, und er ist in kurzer Zeit widerum derjenige, so er vorhero gewesen: Wie Pharao, also macht es auch der Sünder. Aber Moyses zeigte dem König widerum einen HErren, und strafte ihn mit einer neuen Plage, so er von GOtt zuwegen gebracht; nemlich alles Wasser wurde in Blut veränderet, das Glas in der Hand war voll Blut, in den Flüssen, und Gewässeren war nichts als Blut, in allen Geschirren war anstatt Wasser lauter Blut. In diesem üblen Zustande erkennete Pharao widerum einen HErrn. Es bleibt darbey, sagte er, dimittam populum Israel, jetzt will ich das Volk Israel entlassen, aber, mein Moyses! dieses Ubel muß aufhören, mache dahero, daß das Element des Wassers seine vorige Farbe wiederum bekomme; Moyses geht zu GOtt, und dieses Ubel nihmt ein Ende; aber kaum hatte das widerum sein natürliche Farbe bekommen, war Pharao der vorige, er erkennte schon widerum keinen GOtt, und entließ das Volk noch nicht: Lieber! es kömmt die österliche Zeit, es ist alsgemach Zeit, daß Pharao, das ist,

der Sünder, das Volk Jsrael entlasse, nemlich seine Sünden, und die nächste Gelegenheit zu den Sünden: er merkt wohl, also leben, wird sich in die Länge nicht thun lassen, GOtt möcht darein zechen, wenn ich kein Ende mache, möcht er ein Ende machen; er beichtet dahero, aber in kurzer Zeit nach der Beicht behält er auf ein neues das Volk Jsrael, er geht widerum in die alte Gelegenheit, er thut widerum die alte Sünden, mit einem Worte, er ist wiederum jener, der er zuvor gewesen, der alte Pharao, sicut erat in principio, wie er war im Anfang, so ist er auch jetzt. Pharao hat neunmal den Kopf verstoßen an dem Volke Jsrael, auch da er das Volk schon entlassen, hat es ihm gereuet, hat dahero demselben nachgejagt, bis er zu Grunde gegangen in dem rothen Meere: mancher Sünder verstößt den Kopf nicht neunmal, sondern neunzigmal, hundert, ja tausendmal, er beichtet beständig, und geht beständig in die nächste Gelegenheit. Laßt uns ein anders Exempel hernehmen: ein Pharao gab Befehl, daß man alle Kinder männlichen Geschlechts gleich nach der Geburt sollte ermorden; das war ein grausames Geboth, das kam sehr hart an den Müttern, die Natur hat sie zu Mütter gemacht, und dieser Befehl machte die Mütter zu Kindermörderinnen; wie es ihnen um das Herz gewesen, kann ihm ein jeder leicht einbilden; wie viel Zäher sie vergossen; was große Traurigkeit sie gehabt, wer wirds erzehlen? die Mutter Moysis konte

nicht

nicht über ihr Herz bringen, daß sie ihren Sohn sollte umbringen; was thut sie? was wird sie thun? was denkt nicht aus die mütterliche Liebe? sie macht einen Korbe von Bünzen, legt darein ihr Söhnlein, und setzt das Körblein auf das Wasser im Namen GOttes: Wohin? GOtt weiß es, der mit seiner Vorsichtigkeit die Menschen nicht verläßt. Das Körblein schwimmt fort, sie ließ aber selbes niemal aus den Augen, sie gieng an dem Gestade fort, damit sie beständig konte sehen, wie, und wohin ihr Sohn in dem Körblein auf dem Wasser fortkäme. Es verschießt sich einer zur österlichen Zeit, er geht zu beichten in den Beichtstuhl, der Beichtvater merkt, in diesem Menschen müste die nächste Gelegenheit, welche er schon etlich Jahre verschwiegen, alsdann sagt er: fort in das Wasser mit der nächsten Gelegenheit! das ist, man muß von sich lassen diese Gelegenheit, sonst ist alles Beichten umsonst: was thut ein solcher? hinter sich will er nicht, vor sich kann er nicht; endlich wirft er selbe ins Wasser, er verspricht, selbe zu fliehen; er geht aber nicht weit darvon, damit er sie allzeit vor Augen habe: es kann zwar auch seyn, daß er auf ein Zeit jene Person, so ihm die nächste Gelegenheit zur Sünde ist, verlasse, unterdessen fliegen Liebsbrieflein, es kommen Liebsbothschaften, es giebt verborgene Liebsposten: was nutzt es aber die Person verlassen, wenn doch dergleichen Zundel noch da ist, durch welchen die verborgene vorige Liebe wi-

derum zu brennen anfängt? auf solche Weise will man den Beichtvater betrügen: Aber ist das nicht ein Thorheit, betrügen wollen jenen, der doch auf keine Weise kann betrogen werden? Wilhelmus, ein Herzog der Normandie, lehret alle, wie zu fliehen die nächste Gelegenheit; was er gethan hat in weltlichen Sachen, sollten auch alle thun in geistlichen: dieser war mit Engelland in einen Krieg zerfallen, er schiffte dahero mit etlich tausend seiner Soldaten über das Meer, so Engelland von Deutschland absönderet: da er schon an dem Gestade war, merkte er, daß seine Leute nicht viel Herz hätten: sie sehen beständig um, wo der Wege in das Vaterland zurücke sey: es wär ihnen das Feuer und Herz schon zu dem Streiten vergangen, eh sie ein Feuer oder Waffen der Feinden gesehen: dieses merkte Wilhelmus wohl, redete sie dahero an: meine Mitsoldaten, meine Unterthanen! ich sehe wohl, daß ihr allen Eifer zum Streiten verlohren, und euch nur das Maul wässere nacher Haus, ich will euch dahero ein Feuer anzünden: nimmt dahero ein Fackel, so brennend war, und zündet mit eigener Hand alle Schiffe an, welche auch zu Aschen verbrunnen; sagte hernach zu ihnen: jetzt, wer Lust hat nacher Hauß zu gehen, der kann meinetwegen gehen, ich bin nicht darwieder: auf diese Weise haben die Soldaten Herz bekommen, und Wilhelmus hat ein herrliche Victori von seinen Feinden davon getragen. Dieses hat gethan Wilhelmus, und hat abgeschnitten die

Ge-

Gelegenheit seinen Soldaten nacher Haus zu schiffen. Dieses thue auch du, und schneid ab die Gelegenheit zu deiner Sünde: verbrenne die Schiffe, das ist, mache ein kleine Uneinigkeit zwischen dir, und jener Person, die dir zur Sünde die nächste Gelegenheit ist, damit die geeineinander unrein brennende Liebe auslöschen werde: Wenn du aber die Schiffe an dem Gestade stehen lässest, und die nächste Gelegenheit nicht auf die Seiten raumest, so ist es vergebens, du wirst niemahl sicher seyn, du wirst beständig zurücke sehen, wo der Wege zurücke seye zu der vorigen Sünde. Einige raumen zwar die nächste Gelegenheit auf die Seiten, aber nicht vollkommen, sie machen ein rhetorische Figur, sie machen ein Metaphora, sie übersetzen sie nur von einem Orte zu dem andern, damit sie selbe gleich wiederum können haben, wenn sie wollen, was nutzt aber dieses? und all dein Beichten, und alles Absolviren, und alle deine Vorsätze, und all dein Bethen ist nichtig, und umsonst, wenn du nicht hinweg wirfest, und Urlaub giebest der nächsten Gelegenheit; du hast kein österliche Beicht verrichtet, wohl aber ein österliche Gottsrauberey; deine Sünden sind dir nicht verziehen, sondern vermehret, auch, wie ich schon neulich gesagt hab, wenn du zu der nächsten Gelegenheit aehest, wenn du auch sonst nicht sündigest, so sündigest dennoch, weilen du dich hast ausgesetzt der Gefahr zu sündigen, und dich nicht entziehest vor jenem, so dir ein Gelegenheit zur Sünde ist.

III. Cato, mit dem Zunamen der Alte, ein Namen, so ihm zu seiner grösten Ehre gereichte, war von Jugend auf des Degens gewohnet, und dem Fechten ergeben: In seinem Alter wegen seinen Verdiensten wurde er ein Rathsherr, und zwar aus dem ersten Range. Es wurde einsmahls auf dem Rathhause Rath geschlagen, was man anfangen sollte mit der Stadt Carthago, so beständig Rom mit Kriege anfocht, sich auf ihr Macht vertrauend, ob man sie soll in Grunde, und Boden verhergen, oder noch ferners stehen lassen? Cato aber war noch nicht im Rathe zugegen: Einige gaben ihr Stimm, und sagten: Nein: man soll Carthago nicht zu Grunde richten, man könne ihr von Rom aus allzeit Widerstand thun: unterdessen, wie Cato ein Liebhaber war der neuen Früchten, brachte man ihm eben solche von unterschiedlicher Gattung; er nahm dahero eine Feigen, und, weil er schon zu nahe bey der Rathstuben war, wollte er selbe nicht essen, sondern schob sie in seinen Sack: Da er aber die Thüre eröfnet, höret er eben die obige Stimm, und Meinung einiger Rathsherren: sagte dahero: Ihr Herren von Rom! ist das nicht ein schöne Feigen, ein rare Frucht bey jetziger Zeit? es verwunderten sich die Rathsherren über diese Frucht höchlich, absonderlich daß es dergleichen schon gebe bey noch so fruher Zeit: Diese Feigen, fuhr Cato fort, ist vor drey Tagen noch an dem Baume gehangen: es kann seyn, wir lassen es zu: und diese Frucht ist gewach-

wachsen in der Stadt Carthago bey unseren Feinden : und was hernach ? was liegt uns daran ? da widerholte Cato : ergo patiantur Romani hostem tantum triduo abesse ? so sind dann die Römer nicht gescheider, und vorsichtiger, daß sie wollen zugeben, der größte, und mächtigste Feind der Stadt Rom solle nur drey Tage weit entfernet seyn von ihnen, und sich in der Nachbarschaft aufhalten ? Lieber ! wie ich schon gesagt hab, die Nachbarschaft ist an allem schuldig, diese ist sehr gefährlich ; du wirst diese Person nicht entlassen, du wirst dich von diesem Hause nicht hinweg begeben, du bleibst noch neben einer sündhaften Gesellschaft ; so soll dann ein Christ gedulten, daß ein Seelenfeind, die nächste Gelegenheit, nur drey Tage weit entfernet sey ? ich komme näher, drey Gassen weit ? noch näher, drey Häußer, bißweilen gar drey Schritt weit ? wie ist es hernach möglich, daß ein solcher nicht zum öftestern falle ? wenn er einen so gefährlichen Nachbarn hat ? dieser Feind, die nächste Gelegenheit, ist zu fliehen, sonst ist alles verlohren. Hast du noch niemahl in Acht genommen ? Christus, da er auf dem Oelberg war, sagte zu seinen schlaffenden Jüngern : vigilate, wachet ! ich kanns fassen, weil sie geschlaffen haben, dahero hat er sie ermahnet, wachbar zu seyn : & orate, und bethet. Auch dieses ist zu fassen, weilen Paulus saget, oportet semper orare, man müsse beständig bethen, ne intretis in tentationem, damit ihr nicht eingehet in die Versuchung :

chung: das ist wunderlich geredt! warum dieses? warum redet Christus also? warum sagt er nicht? wachet, und bethet, ne tentatio intret in vos, auf daß die Versuchung nicht hinein gehe in euch, damit sie beschützet wurden vor dem Teufel, und seinen Anfechtungen? nein, sagt Christus, ne intretis in tentationem, wachet und bethet, damit ihr nicht eingehet in die Versuchung: er will, der Mensch soll um Gnade anhalten, auf daß er nicht selbsten sich ergebe der Versuchung. Jetzt kann wohl eine größere Versuchung seyn als die nächste Gelegenheit? dahero muß ein jeder GOtt bitten, daß er von ihm beschützet, und gestärket werde, auf daß er nicht freywillig nachgehe der nächsten Gelegenheit, sondern selbe auf alle Weise zu fliehen sich befleiße. Also hat man nun vernommen, daß es einige Hirten gebe, welche freywillig dem Wolfe nachgehen, nicht, damit sie sich beschützen, sondern damit sie zu Grunde gehen.

IV. Die andere Gattung der Hirten will etwas bessers seyn ihrem Gedenken nach, aber sie sind eben so schlimm, als die vorige: Sie sagen, sie gehen dem Wolfe nicht nach, sondern der Wolf gehe ihnen nach? ich glaub es: wenn sie die Schaafe hüten nicht weit von einem Walde, in dem sich der Wolf aufhält; sie gehen zwar nicht in die Gelegenheit, aber sie postieren sich also, daß sie nicht weit davon sind, daß sie den Wolf gleich ruffen können, daß sie jene Per-

son,

son, die ihnen in das Herz hinein gebachen, gleich erlangen können; hernach wenn sie fallen wie zuvor, und sündigen, entschuldigen sie sich dennoch, es seye geschehen aus menschlicher Schwachheit. Ich getraue mir da nicht zu sagen, was ich gedenke, aber dieses zeigt uns Petrus: Dieser zuvor eifrige Apostel, nachdem er Christus seinen Meister dreymal verlaugnet, gieng in sich, und kam ihn der Reukauf an: auch Christus, da er von dem Hohenpriester heraus geführt wurde, sah Petrum an mit seinen barmherzigkeitvollen Augen; dieser Anblick war Petro schon genug, exiit, er gieng gleich zu dem Vorhofe hinaus, & flevit amare, und fieng bitterlich an zu weinen: Warum geht Petrus aus dem Vorhofe hinaus? warum weinet er er nicht darinnen? hat er in dem Vorhofe gesündiget, so kann er in dem Vorhofe büßen: hat er zuvor den Gegenwärtigen mit seiner Verläugnung gegeben ein Aergerniß, so kann er sie jetzt durch sein Buße, und Zäher in dem Vorhofe wiederum auferbauen: bleibe er dorten, und weine er dort, wo er gesündiget: exiit, & flevit amare, er gehet doch hinaus, und weinet heraußen: warum aber? Beda giebt ein Ursache, und sagt: Petrus habe sehr wohl gethan, daß er vor dem Vorhofe heraußen geweinet habe, weilen der Vorhof ihm gewesen ist die nächste Gelegenheit; dahero hat er nicht wollen in dem Vorhofe weinen, damit er nicht etwann widerum zu einer Sünde von der Gelegenheit angereitzet

würe

würde. Lieber Christ! du hast gebeichtet auf Ostern, du hast dir eine ernstliche Lebensbesserung vorgenommen, du thust jetzt Buß, vielleicht weineſt auch für großen Schmerzen über deine Sünde: aber du geheſt nicht hinaus aus dem Vorhofe, es findet ſich noch ein ein Caiphas, das iſt, jene Perſon, die dir iſt die nächſte Gelegenheit: von dieſer mußt dich abſöndern, die mußt du verlaſſen: exiit, gehe heraus aus der nächſten Gelegenheit, & flevit amare, und alsdann thue Buß, ſie wird dir auch wohl von ſtatten gehen! ſo lang du aber den Caipham nicht willſt verlaſſen, ſo lang wird aus deiner Beſſerung nichts werden. In dieſer Sache muß in der Beicht dein Vorſatz alſo beſchaffen ſeyn, daß du ehender wollteſt ſterben, als die nächſte Gelegenheit nicht verlaſſen, und ſolle es auch alles das Deinige koſten, Gut, und Blut, ſo wollteſt du lieber alles verliehren, als nicht fliehen die nächſte Gelegenheit; wiewohlen ich dir nicht rathe, daß du dieſes ſolleſt anwenden um zu prüfen deinen Vorſatz; aber, wenn es ſollte darzu kommen, ſo mußt du ehender alles dahinten laſſen, als widerum gehen zu der nächſten Gelegenheit. Wenn du dieſes nicht thuſt ſo iſt umſonſt dein Beichten, umſonſt dein Reue und Leid, umſonſt dein Vorſatz, du ſtihlſt dem Beichtvater allzeit ab die Abſolution: was aber GOtt denke, und einſtens ſagen werde zu deinem öfteren Stehlen, laß ich dir zu bedenken, und zu verantworten über. Du wirſt mir aber ſagen: ich kann dieſe Perſon

nicht

nicht verlassen, es liegt mir mein Nahrung daran, und mein Stück Brod, ich wird schier völlig verhalten. Lieber! ich frag dich nun, wer kann dir mehr schaden, diese Person, oder GOtt? diese Person schadet dir bey GOtt mit ihrem Ernähren; und GOtt wurde dir schon etwas zuschicken, wenn du dich nicht so stark thätest von ihm absöndern, und den Menschen überlassen. Andere sagen: ich kann diese Person auch nicht gleich verstoßen, was würde die Nachbarschaft dazu sagen? es liegt mein Ehre daran: was würde man denken, wenn ich so schnell jene Person sollte verlassen, die doch allzeit bey mir so viel gegolten? Lieber! diese Entschuldigung ist nicht erklecklich, das ist ein kahle Ausflucht; bilde dir ein, daß eben diese Person wider dich, die Deinige, oder dein Familie etwas falsches habe ausgesprengt, daß sie dich in einem Discurs mit etlichen Reden habe vor den Kopf gestoßen; wie bald bist du fertig mit dem Gelde sie auszuzahlen, und weiter zu schicken? da achtet man nicht, was die Nachbarn dazu sagen werden, man achtet nicht die eigene Ehre: wo aber die Seele daran liegt, und in Gefahre steht, da acht man mehr die Ehre als die Seele, und GOtt, da geht die Ehre vor allen, da heißt es, die Ehre, die Ehre, die Ehre läßt es nicht zu! es ist aber an dem, daß wir einander bald werden heyrathen, man muß miteinander bekannt werden: wir müssen einander lernen können: so höre ich wohl, so muß das siebende Sacrament angefangen werden mit Uebertret-

tung des sechsten Geboths? was Glück wird heraus kommen in dem Ehestande, wenn selber angefangen wird mit einem mit Sünden angefüllten Gewissen? es ist alles vergebens, es hilft kein Entschuldigen, wenn du die nächste Gelegenheit nicht flihst, so werden dir deine Sünden nicht verziehen. Dergleichen Leute, wenn sie hernach in der Gelegenheit sündigen, und endlich zu Grunde gehen, wer kann ein Mitleyden mit ihnen haben? höret! was Salamon sagt, der Weißeste aus allen Menschen: incantatori a serpente percusso quis miserebitur? der Schlangenbanner, wenn er so keck mit den Schlangen umgeht, selbe bald in den Busen schiebt, bald an dem Leibe sich herum winden läßt, quis miserebitur? wenn er einen tötdlichen Biß bekömmt, wer wird mit ihm ein Mitleiden haben? er hat den vergifften Schlangen gar zu viel getraut, daher ist er aus eigener Schuld so stark verletzt worden. Quis miserebitur? wer wird sich eines Menschens erbarmen, der schon oft in eine Sünde gefallen, und dannoch selbe nicht verlassen, wenn er in selber zu Grunde geht? quis? wer soll sich erbarmen? er ist ja seinem Untergang selbsten nicht ausgewichen.

V. Es ist zwar wahr, bisweilen ist es sehr hart auch der nächsten Gelegenheit also zu entfliehen, daß sie uns nicht mehr so leicht könne locken, reitzen, und schaden, bisweilen kann es nicht seyn; was Raths alsdann? so muß man

halt

hult folgen dem Rath der Gelehrten: ein Sohn kann nicht gleich verlassen das väterliche Haus, ein Ehegemahl den andern; alsdann sagen die Gottsgelehrten; ex occasione proxima fiat remota, müsse man aus der nächsten Gelegenheit machen ein entfernte Gelegenheit durch gewisse Mittel, so einem von dem Beichtvater vorgeschrieben werden: wenn man aber leichterding die nächste Gelegenheit kann fliehen, so giebt es kein anders Mittel, als das Fliehen. Jetzt bedenke ein jeder bey sich selbst; was für ein Hirt er bis dato sey gewesen, ob er gewesen sey, ein guter, oder böser Hirt? ob er gewesen sey ein Hirt, der dem Wolfe selbsten (das ist der nächsten Gelegenheit) sey nachgeloffen, von selben überwunden zu werden? oder ob er sey ein Hirt, der nicht dem Wolfe, sondern der Wolf ihm nachgegangen, und gern gehabt hat, wenn sich ein Gelegenheit hat an die Hand gegeben? erfährt einer von diesen zwey Stücken das Wiederspiel, so wird er einstens an dem Gerichtstage mit Wahrheit sagen können vor dem obersten Hirten aller Hirten: ego sum pastor bonus, ich bin auch ein guter Hirt gewesen meiner Seele, ich bin nicht nachgegangen den Wölfen und Gelegenheiten zur Sünde, war auch geflissen die mich reizende Wölfe entweders weit von mir zu bringen, selbige zu fliehen, oder durch sichere Mittel in den unvermeidentlichen Gelegenheiten durch die Gnade GOttes mich unüberwindlich zu machen.

XXI. Gedanken.

Von der bösen Gewohnheit.

Modicum, & jam non vjdebitis me, & iterum modicum, & videbitis me.

Uber ein Kleines, und ihr werdet mich nicht sehen, und wiederum ein Kleines, und ihr werdet mich sehen. Joan. 16.

I.

Ich hab gesagt von der Krankheit etlicher Beichten, weil abgeht ein wahre Reue, und ernstlicher Vorsatz: Ich hab gezeigt den Fehler der Beichten, auf welche viel bauen, weil sie oft das Sacrament der Beicht empfangen, aber sie werden einstens sehen, daß sie lauter, und mehrentheils gottsräuberische begangen: Ich hab auch beygebracht jenes, in welchem oftermals zu Nichts wird der Vorsatz, da nemlich viel nicht achten, ob sie eine, oder mehrer Sünden beichten; was liegts daran, sagen sie, ob ich eine, oder mehr Sünden auf mir habe, ich möcht nicht darum die Hand umkehren, es kömmt auf ein Beichten an, alsdann ist dem Handel geholfen: es achten auch viel nicht, ob sie eine Sünde, die sie

schon

schon öfters begangen, mehrmalen begehen; sündige ich wiederum, und fall in die alte Sünde, so beichte ich wiederum, und stehe wiederum auf, und wenn ich die alte Sünde wiederum begehe, und was hernach? ich kanns ja auch dießmal beichten: Lieber! dieß es ist hernach, daß aus dieser Verachtung entspringe ein groß es Uebel, was für ein Uebel? jenes einzige Wort, ab welchem ein Abscheuen tragen alle Gottsgelehrte, welches GOtt selbsten, von Anfang zwar mit mitleidigen, hernach aber zornigen Augen ansieht, jenes schädliche Wort: Consuetudinarius, einer, der aus der Sünde ein Gewohnheit macht. Ein Wort, aber ein verdammliches Wort. Und wider dieß will ich heute reden: wenn der Mensch nach und nach anfängt zu verachten die Sünde, und ihm eines ist, ob er ein, oder mehr Sünden begehe, wenn er nicht mehr achtet, ob er schon eine Sünde öfters begehe, beichte, und wiederum begehe, wenn es heißt, modicum, & videbitis me, über ein kleine Zeit werdet ihr mich sehen in dem Beichtstuhle, bey Empfahung der heiligen Sacramenten; & iterum modicum, & non videbitis me, und wiederum über ein Kleines, kaum ein wenige Zeitl gleich nach der Beicht, etlich Stunde darnach, da werdet ihr mich nicht mehr sehen bey dem Beichtvater, sondern bey der vorigen Sünde: ich schiff wiederum in das alte Ort, wo ich kurz zuvor bin hinaus kommen: dergleichen Leute fallen, uud stehen wiederum auf, sündigen, und beichten, beichten, und

sündigen wieder, mit einem Worte; sie spielen und ist zu förchten, weil sie mit GOtt spielen, daß sie nicht ihr Heyl verspielen: modicum & videbitis me, dieses Kleine, diese Verachtung der Sünde ist Ursache an jenem überaus schädlichen Worte, consuetudinarius, einer in Gewohnsteit steckender Mensch, wider welches ich anheut zu reden stehe. Ich finde jener, so der Gewohnheit zugethan, drey Gattungen, einige sind, so erst anfangen in die Gewohnheit zu kommen, weil sie einige Sünden widerhohlen, die andere sind schon tiefer darinn in der Gewohnheit, die dritte endlich sind gar darein versenkt, wie der Fisch in das Wasser, und diese sind die armseligsten aus allen Sünderen.

II. Ehe, und bevor die Medici einer Krankheit ein Mittel vorschreiben, so müssen sie vorhero wissen fontem morbi, den Ursprung der Krankheit; sonst verlassen sie den Kranken, ehe sie anfangen ihn zu curiren. Hippocrates aller Medicorum Fürst sagt: si medicus morbum non ex integro curat, wenn der Medicus die Krankheit nicht von Grunde aus heilet, wenn aus Uebersehen des Arztes geschieht, ut adhuc aliquid de antiquo morbo remaneat, daß noch etwas von der alten Krankheit zurück bleibt, recidivos faciunt, alsdann geschieht es, daß der Mensch recidiv werde, und wiederum auf ein neues krank; wiewohl es der Mensch zuvor nicht merket, und vermeinet, er sey schon

ganz

ganz gesund, er spüret nicht, daß noch etwas übergeblieben von der alten Krankheit; nach und nach aber wird er wiederum recidiv. Also geht es mit jenen, so anfangen eine Gewohnheit an sich zu ziehen: sie beichten oft, aber es bleibt doch allzeit etwas dahinten, nemlich die nächste Gelegenheit zu der Sünde, diese wollen sie nicht verlassen. Die kleine Sprößlein beschneidet man, wenn sie zu viel, und zu groß wachsen: also machen es viel in dem Beichten, sie beschneiden nur ihre Beichten, jene Sprossen, will sagen jene Sünden, so sie zu viel, und zu groß zu seyn meinen, und spüren, schneiden sie ab, aber die Wurzel greifen sie nicht an, sie rotten das Unkraut nicht aus dem Grunde aus, über Nacht wachsen wiederum, weißt GOtt! wie viel, solche Sprossen nach. Die Wurzel der Sünde, so ist die nächste Gelegenheit, muß von dem Fundament ausgetilget werden, sonst wachsen beständig nach neue Aeste der Sünden. Die Rebzweige werden auch beschnitten, und ist ihnen sehr gut: Plinius sagt, si cultro hebetiori cæduntur, nocet, wenn man zu dem Rebenbeschneiden braucht kein wohlschneidendes Messer, so schadet es ihnen, nocet; ich hab vermeint, es nutze den Zweigen, jetzt höre ich aber, es schade; es schadet, und nuzet, es nuzet, wenn man sie beschneidet mit einem guten, und wohlschneidenden Messer, es schadet, wenn man dazu nimmt ein Messer, so voller Scharten, mit dem man mehr säget, als schneidt; denn wenn das Messer nicht wohl

schneidt, so kömmt nicht alles sauber hinweg, was hinweg soll, braucht man aber ein gutes Messer, so schneidt man auf einmal alles Unanständiges hinweg: wenn du beichtest, brauche ein gutes Messer, schneid ab die Gewohnheit, hau ab die Wurzel auf einmal, damit nicht etwann bey bleibender Gelegenheit nachwachsen böse Aeste der Sünden, sonst wirst in Ewigkeit von deiner Sünde niemal loß werden; du beichtest, aber mit was Gewinn? du bist einer aus den Schmeichlern des Königs Saul; die Könige haben viel Güter, viel Güter machen insgemein viel Schmeichler! der König Saul wurde aus gerechten Urtheile GOttes mit dem Teufel besessen zur Strafe seines üblen Lebens: aber der böse Geist rührte sich nicht allzeit, sondern nur zu gewissen Zeiten: Die Herrn Medici, Wundaerzte, und Theologi, welche zu selber Zeit waren die Schriftgelehrten, kamen zusamm, Rath zu schlagen über den Zustand des Königs, den sie nicht verstunden; man möchte doch wissen, was Krankheit der König hätte, dahero stellte man an eine Versammlung von Leibaerzten, und Schriftgelehrten, oder ein Consilium Theologico-Medicum; die Medici sagten: der König ist von keinem Teufel besessen, er hat weder extrinsecus, von aussen, weder intrinsecus, von innen etwas von einem solchen Geiste, sondern er hat morbum hypochondriacum, ein Gattung von der Melancholie, die Sorgen, und Verdruß des Königs haben sich unweit dem Magen gesetzt, und

die

die schwarze Gall hat über Hand genohmen; dieß ist ein natürliche Krankheit, man darf nicht förchten, daß in dem König ein böser Geist wohne. Diese sagten die Krankheit, sagten aber nichts von einem Mittel, mit dem man der Krankheit kunte abhelfen: herentgegen die Theologi sagten, und wollten behaupten, die Krankheit des Königs sey nicht natürlich, sondern er habe in ihm einen fremden Gast, der ihn also beunruhige; und in Wahrheit die Schriftgelehrten haben den Handel vor den Medicis gewonnen. Nach vollendten Rathe kamen etliche Hofherrn zu dem Saul ihm anzukünden seinen Zustand, und sagten: König! wir haben einen Rath halten lassen wegen deiner Krankheit, was dir fehlen möchte, und wir haben erfahren, daß du mit einem Teufel besessen seyest. Saul wußte dieses vorhinein schon, er empfund es wohl; sie sagten ihm viel von dem bösen Gaste, sie sagten aber nicht, wie man den Gast aus dem Leibe heraus treibe: sie sagten weiter, adsumus quærentem aliquem, wir alle haben darauf gedenkt, daß wir einen finden, wir wollen in ganz Israel einen aufsuchen: Was für einen? qui psallere possit, der aufspielen kann: und was will man mit diesem thun? ut psallat tibi: daß er dir aufspiele, und die Weil kürze. Man sagt da nicht von dem Aufspielen, sondern man sagt von dem König, wie er könne von dem bösen Geiste erlediget werden? und die Hofherrn wollen, man solle bey dem König mit Saiten spielen: Zu was

Ende dann? ut paulo melius habeat: daß es ihm in etwas besser werde. Diese fragen nicht, wie man dem König von seinem üblen Gast solle abhelfen, sondern nur, ut melius habeat, daß ihm ein wenig besser werde, nicht daß er völlig erledigt werde, sondern, ut melius habeat, daß man ihm das Uebel lindere. Soll dann der König nicht frey werden von dem bösen Geiste? nein, ut melius habeat, er soll nur auf ein Zeit eine Linderung spüren. Um wie viel besser geht es bey manchen Christen zu? sie beichten: aus was Ursach? ut melius habeant, damit es ein wenig besser werde, damit es ihnen wohl sey vor den Menschen, damit sie auch für wahrhafte Christen unter andern durchpaßiren, was sie nicht sind innerlich, wollen sie doch zeigen, sie seyen es äußerlich; sie achten nicht ihre Sünden, ihre Seele, so mit bösen Geistern ist besessen, sondern vielmehr ihre Ehre vor den Menschen. Andere beichten, ut melius habeant, damit es ihnen besser werde, sie können nicht mehr erdulden den nagenden Gewissenswurm, es ist ihnen sonst nicht wohl; nach der Beicht geben sie doch nicht Achtung auf die Gelegenheit, sie fliehen selbe nicht, sie lassen den Teufel beständig sitzen: und diese sind jene, so allsgemach nach und nach werden consuetudinarii, so ein Gewohnheit der Sünden an sich ziehen. Aus wem kann man aber dieß abnehmen? aus diesem: betrachte deine Beichten; wenn du siehest, daß eine seye wie die andere, wenn du allzeit mit der vorigen Sünde aufziehest, wenn du

nicht

nicht mehr achtest, ob du eine, oder mehr Sünden in den Beichtstuhl bringest, wenn du dich nicht viel kränkest, ob du eine Sünde öfters begehst, oder nicht, wenn du dieß spührest, alsdann hüte dich, du bist schon an dem, daß du bald werdest hineinrennen in ein schädliche Gewohnheit.

III. Bey den ersten läßt sich noch leicht helfen bey den andern braucht es schon mehrers; diese sind schon durch den Rinnsaal der Sünden hinein gerissen worden in die schädliche Gewohnheit, sie sind schon darinn in der Gewohnheit, sie sind schon in etwas vertieft in eine gewisse Sünde: ein artige Gattung von Leuten! welche beichten, und sagen, sie können Tägelang, Wochenlang, ja Monatlang leben, ohne daß sie sündigen, und dahero verlassen sie nicht die nächste Gelegenheit, unter unterschiedlichen Vorwand, entweder wegen der Freundschaft, oder wegen der Nothwendigkeit, oder sonst wegen andern, weißt GOtt, was thorrechten Ursachen, sie sind mitten in, und bey der nächsten Gelegenheit, und fallen doch nicht: wer kanns, und solls glauben? sie mahnen mich an jenes, welches ein gewisser Author erzählt von dem Fluße Jordan: der Fluß Jordan, jener Fluß welchen GOtt selbst zu berühren sich gewürdiget, jener Fluß, in welchem der Erlöser selbst ist getauft worden, jener Fluß, so, da die Arche ist durchgeführt worden, in zwey Theile, wie Mauren aufgestan-

standen, und den Durchpaß gestattet, dieser Fluß Jordan hat ein helles Wasser; erstlich fließt er durch etliche Pfützen, und verliehrt doch nichts von seiner Helle, zum andern fließt er ini das Meer Thiberias, so ein dunkles, und morastiges Wasser führt, aber der Jordan hat dieses, daß er ohne Veränderung der Farbe, und des Wassers durchfließt. Drittens endlich kömmt er in das rothe Meer, und dort geschieht es, daßler sein Farbe, und Helle nicht mehr behält, sondern wird verändert in das Wasser des rothen Meers, also zwar, daß man ihn gar nicht mehr erkennt. Lieber! so gehts dir mit dem Sündigen, bis ein Gewohnheit daraus machest: das erstemal in der Gelegenheit geschieht nichts, das anderte und auch das drittemal thust Wiederstand, du kömnist durch ohne Sünde; wenn du das vierte, fünftemal dich hineinwagest, so fällst du schändlich, und wirst ein Sünder, wie andere: weißt du aber nicht, warum du das erstemal nicht sündigest? merkest nicht den List des Teufels? dieß kömmt vom Teufel her; er macht daß du von Anfang nicht fällst, er hilft dir durch: warum? er will dich dadurch locken, er macht, daß du sicher, und unverletzt durchkömmst, und das thut er mit Fleiße; er sieht schon, wenn du von Anfang ohne Mackel davon könimst, so wirst du kecker, du achtest kein Gefahr mehr, du gehst beständig tiefer, und tiefer hinein, bis endlich dein Seele Schiffbruch leidet: wenn du aber gleich Anfangs wurdest fallen, das

weißt

weißt der Teufel schon, du wurdest sichrer gehen, du wurdest dich so leichter Dinge nicht mehr in die Gefahr geben, ja, du wurdest gar alle Gelegenheit fliehen: und das ist der List des Teufels, daß er sein Sache auf seinen Nutzen so meisterlich kann spielen, daß es der Mensch gar nicht merket, bis er gar zu tief hinein gerunnen. Ein solcher Mensch mahnet mich an jenen dumpern, und obscuren Text des Propheten: obduratum cor ejus ut lapis, sein Herz ist verhartet wie ein Stein, & facies ut piscis, und sein Angesicht ist wie ein Fisch: diese zwey Gleichnissen reimen sich wunderlich zusammen! Stein, und Fisch! was hat der Stein gemein mit dem Fisch, und der Fisch mit dem Stein? wie schickt sich zusamin ein Weiches, und ein Hartes, ein Hartes, und Weiches? wie reimt sich wohl das? es reimt sich: Hast du noch niemal gesehen ein Schatz- und Karitätkammer, wo unterschiedliche rare Sachen aufbehalten werden? da wirst du sehen unterschiedliche Metallien, dort wird man dir zeigen kunstreiche Gemähl, da siehst du hangen die kostbahreste Kleider, mit einem Worte, du wirst sehen tausend andere Karitäten; unter andern wird man dir auch zeigen einen Stein, in welchem ein lebendiger Fisch ist gefunden worden, ohne daß man sehen kunte, wo der Fisch in den Stein hinein gekommen. Uber dieß machen sich die Philosophi, und bringen unterschiedliche Meinungen herbey, einer sagt: wenn ein Fluß sich bißweilen ausgießt bis an das Gestad, so kommen

auch

auch die Fische mit hinaus, nachdem aber das Wasser sich wiederum zurücke zieht, so bleibt der Fisch noch an dem Gestade, schlieft dahero hinein in den Sand, vermeinend, wenn das Wasser wiederum werde an das Gestad fließen, so werde er auch wiederum mit dem Wasser in das Meer schwimmen; unterdessen aber wird nach und nach von der Sonnenhitze die Feuchtigkeit von dem Sande heraus gezogen, und wird erhartet, alsdann schließt er sich, und wird ein Stein: auf diese Weise kömmt der Fisch in den Stein. Lieber! geschieht nicht gleiches bey dir? du giebst dich zum öftern in ein Gelegenheit, du glaubest, und machest dir selbst ein Herz, wenn du wollest, so könnest du ganz leicht wiederum heraus kommen; jetzt aber willst noch nicht die Gelegenheit fliehen; es wird schon ein Zeit kommen, wo es seyn müsse: jetzt nicht, aber wenn ich alt wird, jetzt nicht, aber wenn ich in ein Krankheit falle, jetzt nicht, aber wenn ich ein Standsveränderung vornehme, jetzt nicht, aber alsdann: es geschieht aber weder jetzt was, weder alsdann; Massen nach und nach durch die Gelegenheit dein Herz erhartet wird wie ein Stein, und du unbesonnener Fisch wirst eingeschlossen in diesen Stein, daß du nicht mehr dich wirst herauswenden können zu jener Zeit, da du gern wolltest, nicht, daß du nicht könnest, sondern weil du nicht mehr willst, und dahero nicht kannst, weil bey dir die Gelegenheit schon zu starck über Hande genohmen, und zu einer Gewohnheit geworden. Hast noch

nie-

niemal den Aristoteles gelesen? dieser sagt, da er fragte, wo die Wetter herkommen, und setzt bey ein Erfahrniß, wenn man einen Hafen voll kaltes Wasser nimmt, und setzt es neben einen Wasser, so vorhero siedig gewesen, daß es ehender zusamm gefriere, als jenes, so allzeit kalt gewesen: Lieber! das zuvor warm gemachte Wasser gefriert ehender als das allzeit kalte; du sündigest zum öftesten, und beichtest zum öftesten, aber allzeit die alte Sünde; durch die Beicht wird dein Gewissen erwärmet, aber es wird gleich wiederum kalt, indem du wiederum in die vorige Sünde fällst; gieb Achtung, dein Gewissen wird gefroren, eißkalt, und verhartet werden; nach und nach wirst du die Sünden nicht mehr achten, alsdann kömmt dazu ein Verzweiflung; du sagst zu dir selbst: es ist alles umsonst, und hilft nichts mehr, Chrisam und Tauf ist an mir verlohren: was geschieht hernach? du fährst fort in dem Sündigen ohne Unterschied, und ohne Beicht. Was ist dieß anders, als ein Gewohnheit? sieh, du bist schon hinein gerunnen in die Gewohnheit, du bist schon einer, der sich ergeben hat einer Gewohnheit zu einer gewissen Sünde, es ist zu förchten, du möchtest gar darinn vertieft werden.

IV. Die erste, von denen ich im ersten Theil gesagt, sind schlimm, die andere, so im anderten Theil gewesen, sind noch schlimmer, die dritte aber, von welchen ich im dritten Theil handle, sind die schlimmsten. Diese sind jene,

ne, so in sich haben das verfluchte Wort Consuetudinarius, Gewohnheitler, sie sind schon völlig vertieft; diese sind auch die armseligste aus allen übrigen Sündern: man kann ihnen nicht mehr helfen, wenn sie nicht selbsten das Ihrige merklich dazu thun; sie selbst müssen anwenden den größten Fleiß, sonst ist ihr Spiel verlohren. Ein Beichtvater fürchtet hundert andere Sünden nicht; wenn einer in den Beichtstuhl käme, mit hundert Todtschlägen, oder sonst mit andern dem hundert nach Todtsünden, der Beichtvater scheuet sie nicht: aber ein sonst gelehrter, frommer, ja heiliger Beichtvater, wenn zu ihm kömmt einer, der in die Gewohnheit einer Sünde vertieft ist, hat einen solchen billig zu förchten, er jagt ihm einen Schröken ein, weil er alleinig nicht kann helfen, sondern die meiste Sache liegt an dem Beichtenden selbst. Die Philistäer haben die Arch der Israeliter gefangen bekommen, sie wollten dieser auch ein Ehre anthun; sie stellten dahero selbe auf den Altar neben ihren Abgott dem Dagon: was? so soll dann der wahrhafte, und allmächtige GOtt neben sich gedulden einen schwachen, falschen, und erdichteten Abgott? den Tage darauf in aller Frühe kamen die Philistäer in den Tempel, und sahen, daß ihr Dagon wäre von dem Altar auf die Erden gestürzet: die Philistäer stellten ihren Abgott wiederum auf den Altar neben der Arche, zu sehen: was dann den andern Tage werde geschehen: kaum war der Tag angebrochen, kam

zu-

zusammen alle Philistäer aus Fürwitze zu erfahren, wie sich jtzt die Arche mit dem Dagon verhalten? aber sie finden jenes, was sie den vorigen Tage gefunden; Dagon der Abgott lag wiederum auf der Erden: war es aber mit diesem schon ausgericht? keineswegs: Dagon lag auf der Erden mit abgeschlagenem Haupte, und Händen: wie geht es mit dem Sünder, der in der Gewohnheit zu sündigen vertieft ist? vom Anfange, da er sündiget, macht GOtt so viel nicht daraus, er schenkt es, so zu sagen, dem Menschen noch, er läßt ihm noch das Haupt, Hände, und Füße, das ist, der Sünder kann noch bewegt werden durch die Predigen, durch Lesung der geistlichtn Büchern, durch Zusprechung, und Ermahnungen, wenn aber der Sünder öfters mit der alten Sünde zurück kömmt, und aus selber ein Gewohnheit macht, alsdann nimmt ihm GOtt das Haupt, das ist, entweders wird er nicht mehr gehen in den Beichtstuhl, seine Sünden zu beichten, er wird nicht mehr gehen zu der Predig, oder wenn er darein geht, wird er nur ein Gespaß, und Purle daraus machen; nicht, als wenn er ihm die Predig nicht konte zu Nutzen machen, sondern weil er nicht will aus selbiger einen Nutzen schöpfen, denn er ist in den Sünden schon zu weit gekommen; es werden ihm auch abgehauen die Hände, er wird nicht mehr greifen zu den Mitteln seiner Bekehrung, sondern selbe anwenden übel zu seiner Sünde, nicht, als wenn er selbe nicht brauchen konte, sondern weil er sie nicht brau-

chen will, weil die Gewohnheit bey ihm schon zu stark hat über Hand genohmen, der er sich schon so oft, und lange Zeit hat ergeben. Er wird nicht mehr von selber können abstehen, nicht, als wenn ihm wäre die Freyheit benohmen, sondern weil er die Freyheit mißbraucht zu seiner so tief eingewurzelten Sünde. Wie kann man aber erkennen einen solchen Menschen, der in einer Gewohnheit steckt, und in welchem dieses sehr schädliche Unkraut schon tiefe Wurzel gefasset? eben aus diesem, aus welchem man abnimmt, ob ein Kranker schon an dem sey, daß er sterben müsse, einige, so noch niemal einen Menschen haben sterben gesehen, vermeynen, sobald der Kranke in ein Schwäche fällt, es seye mit ihm schon geschehen: sie ruffen gleich alle zusammen, und blasen Lermen: aber diese verstehen die Sache nicht; man muß den schon anruckenden Tod nicht aus der Schwäche abnehmen bey allen, doch bey den mehresten, wenn der Kranke allsgemach anfängt hart zu schnaufen, wenn er den Athem weit hohlen muß, wenn es lang hergeht, bis er wiederum athmet, alsdann ist es gefährlich, und zu förchten, der Schnaufer möchte gar ausbleiben: was ist bey einem das Schnaufen, und Athmen der Seele anders, als die öftere Empfangung der heiligen Sacramenten? wenn es lang hergeht, bis man beichtet, etwann in etlich Monaten einmal; wenn es zu Ostern, Weynachten, oder andern hohen Festen, welche in dem Jahre rar sind, viel Schnaufens braucht,

bis

bis sich der Mensch resolvirt zu einer Beicht, alsdann ist es wohl gefährlich, daß er sterbe, daß die Zeit des Tods der Seele anrucke, daß die göttliche Gerechtigkeit, von so viel aus tief-eingewurzelter Gewohnheit geschehenen Sünden ermüdet, gählings abschneide den Lebensfaden, daß ihm, da in dem Calender seines Lebens mehrere Jahre des Lebens geschrieben stunden, für die Buß und Strafe der Sünden GOtt frühezeitig das Leben nehme, und ihn dem ewigen Tode übergebe. Sieh, Sünder! dieß entspringt aus der Gewohnheit, dieß kann erwarten eine in der Gewohnheit versenkte, und nichts besserende Seele Was Raths dann für diese armselige Leute? diesen, GOtt ist barmherzig, wenn der Sünder will, kann er sich bekehren; man kann in andern Krankheiten der Seele helfen, warum nicht auch in dieser? es sind viel in dem Himmel, welche weit tiefer in der Gewohnheit gewesen, herentgegen sind viel in der Hölle, welche so stark in die Gewohnheit nicht sind vertieft gewesen, als du bist: da du noch lebest, und schnaufest, wölle nicht verzweifeln! GOtt wartet auf dich täglich; er schätzt es ihm für eine Ehre, wenn er kann von dir sagen, diesen Menschen hab ich heraus gezogen aus seiner eißenen Gewohnheit zu sündigen, ich hab ihn erlediget aus den Klauen des Teufels: GOtt hat wegen diesem ein große Freude. Es ist dir noch wohl zu helfen, es kann noch wohl seyn, es braucht weiter so viel Mühe nicht, ich sag dir, wenn du nur

ein einziges Wort willst sagen, volo, ich will, so wirst du können; wann du willst, so kannst du der Gewohnheit entrinnen: GOtt will, und ist bereit dir zu helfen, so wölle dann auch du zu ihm dich bekehren! er freuet sich, wenn er wird sich rühmen können: Der Teufel hat schon gemeint, er habe diesen gewieß schon in seinen Klauen, aber ich hab ihn noch herausgezogen! ich bin derjenige, der ihn von der Hölle hat erlediget! du wirst einstens in dem Himmel sehen, daß die jenige, so dort deine Mitburger seyn werden, mit Freuden erwartet haben, daß du dich bekehrest; Dahero, wenn du willst, so kannst; GOtt will, Deus miserationis, er ist ein GOtt einer lauterer Erbärmniß, in diesem Leben ist er ein lautere Barmherzigkeit, er schlagt keinem was ab, wenn man mit Vertrauen zu ihm flieht, und auch der Mensch das Seinige darzu thut, welches auch nothwendig erfordert wird. Modicum & videbitis me, & iterum modicum, & non videbitis me, über ein Kleines werdet ihr mich sehen, und wiederum über ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Mache, daß man von dir sagen könne, modicum, & videbitis me, dieser Mensch ist ein Zeitlang gewesen in einer üblen Gewohnheit zu sündigen, & iterum modicum, & non videbitis me; itzt aber hat er selbe überwunden, er ist nicht mehr jener, so er gewesen, das ist, ein in Gewohnheit versenkter Sünder, Consuetudinarius, ein Gewohnheitler.

XXII. Ge-

XXII. Gedanken.

Von der Gefahr des Widerfalls.

Iterum venio.

Ich komme abermal. oan. 14.

I.

Auch das Gift, wenn mans mäßig braucht, kann dem Menschen taugen zu einer Medicin; herentgegen ein sonst gutes, und gesundes Kraut, wenn es übermäßig gebraucht wird, wird dir schaden. Christus machte seinen Aposteln zu wissen, daß er ein Reiße vor sich habe, ein Reiße in kein anders Land dieser Welt, sondern in den Himmel zu seinem göttlichen Vater! da dieß die Jünger vernohmen, fiengen sie an ganz traurig zu werden, aber der Erlöser tröstete sie gleich wiederum mit zwey einigen Worten: iterum venio, meine liebe Jünger! es ist wahr, ich wird mich von euch begeben, wir werden einander müßen verlassen, aber, iterum venio, seyd getröst, ich komme wiederum, und suche euch heim, und wird euch alsdann mit mir in den Himmel zu dem Vater führen; iterum venio, glaubt ihr mir, ich komme abermal! das war ein Trost für die Apostel. Wenn auch GOtt zu ei-

nem Menschen wurde sagen, iterum venio, ich wird zu dir abermal kommen, so wäre in Wahrheit dieses Wort voll des Trosts auch für jeden Menschen, wenn aber der Mensch zu GOtt sagt nach der Beicht, iterum venio, ich komme bald wiederum, das sind keine deinem GOtt angenehme Worte, sondern Worte voll des Mißtrosts, und Mißfallens: ich will sagen, wenn der Mensch seine Sünden beichtet, und nach der Beicht wiederum sagt, iterum venio, ich will wieder kommen mit den alten Sünden, ich will wieder beichten jenes, so ich zuvor gebeichtet, diese Worte machen GOtt ein über die Massen großes Mißfallen: von diesen wird ich heute handlen. Dergleichen Leute finden sich zwo Gattungen: einige sündigen ohne Scheu, und sagen: was liegts daran, ob ich um ein Sünde mehr, oder weniger beichte, ob ich eine, oder zwey, zwey oder drey Todsünden in den Beichtstuhl bringe? Die andere sagen: weil ich diese Sünde schon einmal begangen, und was hernach, wenn ich eben diese Sünde wieder begehe? kanns ja beichten? was macht dieß zur Sache? die erste achten nicht, wenn sie mehrer Sünden von unterschiedlicher Gattung begehen, es ist ihnen nichts darum ob sie eine, oder mehr beichten; und diese sind schlimm; die andere aber achten nicht, wenn sie eben jene Sünde, so sie schon einmal begangen, und wiederum gebeichtet, auf ein neues begehen; und diese sind noch schlimmer.

II. Jenes achte Wunder der Welt, der Tempel Salomonis, war ein Gebäu einer unaussprechlichen Größe, und dennoch wurde er in einer so kurzen Zeit aufgebaut: innerhalb sieben Jahren wurde dieses große Werk zu Ende gebracht, ein Werk, so billig ein Wunder konte genannt werden wegen seiner unbeschreiblichen Größe. Die Chaldäer, die Jerusalem einbekommen, bemeisterten sich auch des Tempels, und warfen überall Feuer ein so viel, daß von dem Metall, so in dem Tempel war, und durch das Feuer zerschmolzen, ganze Bäche flossen, das Holzwerk wurde verbrannt, und die Steine über einen Haufen geworfen. Zorobabel ein Mann, welcher, wenn er ein Sache angefangen, hat er es gewiß zu Ende gebracht, aber, ehe er etwas wollte anfangen, besann er sich zuvor allzeit zweymal: Zorobabel dann machte sich über den zerfallenen Tempel, und baute ihn wiederum von Grunde auf; aber er brauchte in Erbauung desselben um ein merkliches länger dann Salomon, indem er den Bau erst vollendet nach vierzehen oder fünfzehen Jahren: aber in Kriegszeiten wurde dieser Tempel auf ein neues verheeret, also, daß er nicht anders aussahe als eine Zerstöhrung Jerusalem. Herodes Ascalonita wollte den Juden ein Ehre anthun, schoß ein Summa Geld zusammen, und fieng an von neuem den Tempel zu bauen: aber er brauchte noch mehr Zeit als Salomon und Zorobabel, massen er erst nach sechs und vierzig Jahr den Bau zu Ende gebracht, welcher

Bau doch um ein Großes schlechter war, als zuvor; endlich wurde auch zum drittenmal dieses Gebäu von den Feinden in Grund, und Boden verheeret. Wo hinaus mit diesem? Beda zeigt es mir: non est idem prima vel secunda vice peccare; mein Sünder! bilde dir nicht ein, daß es kein Unterschied sey unter einmal, und zweymal Sündigen, non est idem, es ist nicht eins das erste- und andertemal sündigen; du zwar spührest keinen Unterschied, aber dein GOtt wohl in dem Himmel, und dein Seele wohl in dem Herzen; diese nimmt ab durch die erste Sünde; welches nicht viel zu sagen hat, und sey es, auch GOtt mache nicht viel daraus, weil er kennet die Gebrechlichkeit eines Menschen, er weißt wohl, daß er dich aus einem schlechten Leime gemacht habe, wenn aber die Chaldäer kommen, wenn der Tempel nach der ersten Verheerung wiederum aufgebaut ist worden, das ist, wenn du nach der ersten Sünde bist wiederum zu der Buße geschritten, und dein Seele, so ein Tempel ist des heiligen Geistes, durch die heilige Beicht in den vorigen Stand ist gesetzet worden, und dennoch hernach wiederum aus deinen freyen Willen verheeret wird mit einer neuen Todsünde, das sieht GOtt nicht mehr an für eine Gebrechlichkeit, sondern für eine Boßheit; es wird schon härter hergehen diesen Tempel wiederum zu bauen, der zuvor in sieben Jahren ist gebaut worden, wird jetzt vierzehen Jahre brauchen, noch so viel mußt du anwenden als zuvor: fällt

er

er aber das drittemal zu Boden, so wird es noch härter hergehen. Wenn ein so große Mühe vonnöthen den Sünder wiederum zu recht zu bringen, nachdem er zwey, oder dreymal gesündiget, was Arbeit wird es kosten, wenn der Mensch nicht ein, zwey, dreymal, sondern zwanzig, fünfzig, hundert, ja tausendmal sich in ein Sünde begiebt? je mehr man Sünden begeht, je härter wird es hergehen mit der Auferstehung, und Besserung. Frage um Rath die Herrn Medicos, ja dich selbst! wenn einer von einem Fieber aufgestanden, und zu frühe aus dem Hause geht, wenn der Vogel zu frühe aus dem Neste fliegt, so geschieht es oftermalen, daß ein solcher recjdiv werde, alsdann muß man mehrer Fleiß anwenden dem Uebel wiederum abzuhelfen, als zuvor man in der ersten Krankheit gebraucht hat. Geht aber einer zum drittenmal zu fruhe aus, und etwann, wie einige meynen, über ein flüßendes Wasser, so wird er wiederum recidiv, da ist das Uebel noch ärger, und schlimmer: fragt man den Medicum zu Rath, so schupft er die Achsel, und sagt, dieser Krankheit ist hart zu helfen, ich will ihn zwar in die Cur nehmen, aber nicht anders, als für lebendig und todt; geraths? ist es wohl und gut, geraths aber nicht? kann ich nicht dafür, er hat die Schuld, warum hat er sich so frühe hinaus gewagt. Du wirst in dir finden, so oft du sündigest, allzeit ein größere Beschwerniß die

Sünden zu verlassen: Was Beschwerniß wird sich erst finden, wenn einer dem hundert ja tausend nach Sünden begeht? alsdann ist es wohl gefährlich, ob du die Gnad bekömmst dich wiederum zu bekehren; nicht, daß dir GOtt nicht wolle helfen, oder die Gnad mittheilen, sondern weil du dich aus deiner eigenen Schuld der Gnad nicht fähig machest. Da kann ich mir leicht einbilden, daß einige bey sich werden gedenken: ich hab allzeit geglaubt, GOtt könne, und wolle alle Sünder wiederum zu Gnaden aufnehmen: ist es aber dem also, so liegt es ja nichts daran, ob ich eine oder mehr Todtsünden begehe? durch die Beicht werden ja alle Sünden ausgetilget? für was ist dann die Beicht eingesetzt, als daß man die Sünden solle auslöschen? hab ich hernach gebeichtet, geht es wiederum auf ein neues; was liegts daran, ob ich hernach mehr, oder ein Sünde wiederum beichte? Lieber! zwey Stücke liegen daran erstlich ist zu merken, daß ein jeder Todtsünder sich in zwey Stücken schuldig mache: ein jeder Sünder nach der Sünde bekömmt, wie die Theologi sagen, reatum pœnæ, und reatum culpæ, er macht sich schuldig der Strafe, und der Schuld: reatus culpæ, oder die Schuld ist eine Makel, welche nach der Sünd in der Seele gesehen wird: diese Mackel so lang sie GOtt an dem Sünder sieht, so lang verflucht, und vermaledeyt er dieselbe; Zwar diese Mackel wird hernach wieder ausgelöscht,

wenn

wenn der Sünder sein Sünde beichtet, und eine wahre Reue mit einem steifen Vorsatze erwecket: Herentgegen reatus pœnæ, die Strafe wegen begangener Sünde wird nicht allzeit ausgelöscht durch die Beicht, ausgenohmen bey jenen, so sich wohl vorbereiten, ein aufrichtige Beicht ablegen, einen von Herzen gehenden Schmerzen über die Sünde erwecken, und einen ernstlichen Vorsatz zu haben sich befleißen, da kann es seyn, daß auch eswas von der Strafe vertilget werde, sonst nicht: Itzt lieber sieh ein wenig nach reatum pœnæ, nach deinen verdienten Strafen! du wirst noch finden Strafen, die dir noch auszustehen sind wegen deinen Sünden in deiner Kindheit und Jugend, wegen groben Fehlern, so du begangen in dem mannlichen Alter und grauen Haaren, was Strafen sind dir noch uebrig auszustehen, und du scheuest dich nicht, eine oder mehr Sünden zu begehen, und die Strafe zu vermehren? reatus pœnæ, die verdiente Strafe wegen der Sünde wird durch die Beicht nicht alle ausgethan, etwas von dieser bleibt. Zum andern macht ein jede Todsünde etwas, so ich nicht gern denke, noch minder gern sage, ich denke es nicht gern, weilen es ein Sache ist, so vieler Sorgen kann Ursache seyn, ich sag es auch ungern, weilen ich dadurch erschröcke. Wertheste Seelen! es ist ein harte und gefährliche Sache, welche doch bey allen Theologen ganz gemein und gewiß ist, nemlich sie sagen, daß GOtt einem jeden Menschen da er ihm in Mutterleibe die Seele eingegossen,

eine gewisse Zahl der Sünden gesezt habe; welche, wenn er erfüllet, werde er unbußfertig absterben; zum Exempel, bey dir laß ich zu hundert Todsünden, die hundert und einte sollst du nicht mehr begehen, du wirst sterben entweders noch in der Sünde, oder gleich nach der Sünde, aber ohne Beicht und Buß: du wirst zwar beichten, aber kein wahre Reu und wahrhaften Vorsatz haben; diese Zahl dann ist einem jeden Menschen ausgesetzt, wenn er die Zahl erfüllet, so entzieht ihm GOtt die kräftige Gnad, seine Sünden zu bereuen, weil er sich durch die Sünden untauglich gemacht hat, mehrere Gnaden von GOtt zu empfangen. Reatus culpæ, die Schuld wird ausgelöscht durch die Beicht, reatus pœnæ, die Strafe wird ausgelöscht durch die vollkommene oder unvollkommene Ablaß: aber durch die Beicht und Gewinnung der Ablaß kann man nicht machen, daß mit der Sünde der Mensch die Zahl seiner Sünden nicht erfülle; obwohlen GOtt alle Sünden der Schuld und Strafe nach einem verzeyhet, so füllen doch auch jene gebeichtete und vergebene Sünden nach und nach aus die ausgesteckte Zahl der Sünden. Entweder, mein Sünder! gedenke, ist die Sünde, so du jezt begehst, oder begehen willst, die lezte, oder die vorlezte, drittlezte, oder viertlezte, alsdann ist dein Zahl erfüllet, dein Lebensfaden wird abgeschnitten, und dein Seele wird nach einer neuen Sünde ausziehen von der zeitlichen in ein ewige Wohnung, wohin? kannst dir leicht einbilden, wohin ein ohne Buße abgestorbene Seele fahre.

Häst

Hast du wohl dieses einmal zu Gemüthe genohmen, oder gewußt? Itzt aber, weil du es weißt, kannst es auch betrachten? wenn du nur willst; kannst aber wiederum mit Gescheidheit sagen: Was machts, ob ich eine oder zwey Todtsünden beichte? Lieber! das machts, daß dein ausgesetzte Zahl deiner Sünden erfüllet werde, nach welcher du ohnfehlbar sterben must, und fahren, weißt GOtt, wohin: das machts, daß du durch die Beicht nicht wirst zuwegen bringen, daß nicht auch die gebeichtete Sünde erfülle die Zahl der Sünden: das machts, daß du beständig und öfters eingeschrieben werdest in das Straf-Register der göttlichen Gerechtigkeit: das machts, du gedenkest bey dir selbst, dießmal noch und sonst nicht mehr! dießmal will ich diese Sünde noch begehen, und sonst nicht mehr! alsdann will ich alle Sünden meiden! dießmal noch will ich mich in diesen Wollust einlassen, aber alsdann sey es beschlossen, und festgestellt, nicht mehr! dießmal noch, und sonst nicht mehr. Lieber! wie oft hast so schon gesagt, denke ein wenig nach, dießmal noch, und sonst nicht mehr, und dannoch hast du nach selber Sünde nicht nur ein-sondern mehrmal gesündiget? dein dießmal noch, und sonst nicht mehr ist noch allemal zu Wasser worden, und hast dein Leben um nichts gebessert. Henricus der anderte, wie gelehrt, als auch unglückseliger König in Frankreich, hatte Zeit seines Lebens viel Unglücke müssen übertragen, aber das gröste war, so er in seinem Tode empfunden: Er war in einen Krieg zerfallen, aus welchem

er

er nicht konte sich heraus winden: er war daher gezwungen, etliche Bedingnissen einzugehen: aber die Bedingnissen waren dem Lande weit schädlicher, als der Krieg selbst; damit aber das Volk dieses nicht merkte, mußte man der Sache ein Färblein anstreichen: es wurde dahero ein großes und herrliches Festin angestellet, dergleichen ganz Frankreich niemal gesehen, und dieses wurde mit einer doppelten Vermählung gezieret; man hielte prächtige Mahlzeiten, man stellte auch an unterschiedliche Ritterspiele, es kamen zusammen die vornehmsten und tapfersten Helden aus ganz Frankreich zu Paris. Den ersten Tage stritten sehr tapfer unterschiedliche von Adel, den anderten Tage ließ der König selbst von sich sehen herrliche Zeichen seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit, und, wie er allen vorgieng an der Würde, also auch gieng er allen vor an der Tapferkeit; den dritten Tage erschien er wieder auf dem Kampfplatze, er stritt auch mit einem von gleichen Geblüte, welchem er auch drey Stangen (wie es dort der Brauch war) an seinem Leibe zerbrochen: nach langem Streiten, weil ein gar zu hitziger Tag war, wurde der König auch müd, und die Kräften theils durch Bewegung der Gliedern, theils durch die allzugroße Sonnenhitze ermüdet, nahmen allgemach ab; verließ daher das Feld, und setzte sich nieder zu seinen Ministern; damit er aber besser einen frischen Luft schöpfen könnte, machte er das Gätterlein an der Beckelhaube (wie man noch in den Gemählern sieht) auf; und da ritt

gäh-

gähling im völligen Laufe vorbey ein adelicher Schottländer Cavalier, und Capitain über die Leibquarde, nicht wissend, daß der König zugegen. Da der König dann sah, daß ein Jüngling ein solche Tapferkeit zeige zu dem Streiten, schry ihm der König zu: Komm herbey, ich will mit dir streiten, wir wollen einander den Mann zeigen. Man mißrieth aber ihm, er sollte nicht mehr in den Streit sich wagen, er hab ja schon lang genug gestritten, und sey ohnedem ganz ermüdet: der König nichts destoweniger wollte streiten, er sagte: dießmahl noch, und sodann nicht mehr! es kam eine herbey aus dem Frauenzimmer, die sonst der König vor andern schätzte, mit Bitten, er wollte doch von dem Duell abstehen, es könnte geschehen, daß er krank würde, weil die Glieder schon ganz abgemüdet wären: aber der König ließ sich nicht abwendig machen, sagend: dießmal will ich noch streiten, aber sonst nicht mehr. Es sprachen ihm auch zu seine Hofherrn und Minister, er sollte für dießmal das Streiten bleiben lassen, es könnte ihm sehr stark schaden: auch diese haben nichts ausgerichtet; dießmal noch, sagte er, und dann nicht mehr, dießmal noch wird ich streiten, hernach versprich ich euch, ich wird nicht mehr streiten. Der Ritter selbst, mit dem der König streiten wollte, stieg ab von dem Pferde, und bath den König, er möchte ablassen von dem Streit, es gezieme sich nicht, daß er mit einem Schlechten von Abel solle ringen, es gebe ja andere aus gleichem Geblüte, mit

welchen er eines konte wagen: aber alles Bitten und Bethen war vergebens, dießmal noch gestritten, alsdann aber nichtmehr! es geht also der Streit an: der von Adel hielt sich meisterlich, wie ingleichem der König; der Adeliche wollte ihm ein Ehre machen, brach auch an dem Harnisch eine Stangen, aber unglücklich; massen ein Spelilein durch die clathros, oder Gätterlein der Beckelhauben, so der König zuvor nicht wohl zugerhan, hineingesprungen, und durch das Aug in den Kopf des Königs mit Gewalt gedrungen: dieß Uebel nahm also stark überhand, daß innerhalb 11. Tagen Henricus der König dem Tode zu Theil wurde: er hat nachgehends nichts mehrers bedauert, als sein dießmal noch, und dann nicht mehr Lieber! du sagst auch oft in dem Sündigen: dießmal noch, und sonst nicht mehr! dießmal noch in dieses Haus, und sonst nicht mehr! dießmal noch zu dieser Person, und dann nicht mehr! diemalß noch diese Freude und Wollust, und dann nicht mehr! dießmal noch zu meinem Gesellen, und alsdann nicht mehr lieben! ich glaub es dir, was du sagst, du sagst wahr, du giebst dir selbst einen Propheten ab. wie Henricus der König: Dießmal wirst du noch sündigen, und dann nicht mehr! sey vergwißt, du sagst recht: ich will sagen: diese Stund wirst du noch begehen, und mehrer nicht, und nach dieser wirst du sterben, du wirst selbe nicht mehr begehen können: dießmal, und sonst nicht mehr: der Tod wird dir abschneiden den Lebensfaden, auf daß du nicht mehr

sündigen könnest: oder bist du vergewißt, daß dieses nicht dein letzte Sünde sey, so erfüllen werde den vorgesteckten Numerum und Zahl deiner Sünden? jetzt frage ich dich wiederum: sagst du wohl noch, es lige nicht viel daran, ob ich eine, oder mehr Todsünden beichte? vielleicht wird bey dir die fünfte oder siebende Todsünde die letzte seyn, nach welcher du zugleich dem Leben und dem Sündigen wirst ein Ende machen. Und diese sind jene, welche nicht achten mehrere, und unterschiedliche Sünden zu begehen: diese sind schlimm, sagte ich,

III. Aber jene sind noch schliminer, welche nicht nur allein nicht achten, mehrer, unterschiedliche Sünden zu begehen, sondern sie lassen sich ein ohne alle Forcht in eben jene Sünde, so sie schon öfters begangen und gebeichtet: sie kränken sich nicht, ob sie eben jene Sünde ein- oder mehrmal begehen; aber GOtt und ihr Seele achten dieses wohl: diese sind ärger als die erste, und fügen GOtt eine größere Unbild zu. Ich kann dieses nicht besser beweisen, als wenn ich ein Prob herbey bringe aus göttlicher heiliger Schrift. Saul, jener unglückselige König von Israel, welcher dem Ansehen nach zur königlichen Würde ist erhoben worden, (das aber nicht wahr) da er verdammt wurde, Saul beleydigte GOtt mit vielen und unterschiedlichen Sünden: unter anderen begieng er einen großen Ungehorsam; da ihm GOtt befohlen, er sollte keinem Amaleciter verschonen, sondern alle aufmetzgen, hat er nichts

destoweniger ungeachtet des göttlichen Geboths jener, so ihm gefielen, verschonet, die übrigen aber, so ihm nicht gefallen, gleichwohl umgebracht: war das nicht ein großer Ungehorsam? hat ihn GOtt wegen diesem zur Strafe gezogen? nein: widerum, da Samuel nicht gleich zu bestimmter Zeit im Lager erschienen das Opfer zu halten, hat Saul gleich selber sich unterstanden, anzurühren die geweihte Geschirre, und als ein Lay zu verrichten das Amt eines Priesters: das war ja ein groser Bock und große Unehrenbietigkeit! und GOtt strafte auch dieses nicht: weiter, die Priester haben einstens nicht gethan, was der König hat haben wollen, da hat er gleich, vom Zorn angetrieben, Befehl gegeben, man sollte alle Priester in der Stadt Nob ermorden: ist das nicht wiederum ein entsetzliche That? und doch war GOtt mit der Strafe noch nicht da: noch mehr; Saul kam auch über David den unschuldigen Hirtenknaben, er wollte ihn mit Gewalt ohne Ursache todt haben, er warf auch auf ihn seine Lanzen, und wenn David in dem Ausweichen nicht wäre geschwinder gewesen, als Saul in dem Werfen, wäre ohnfehlbar David des Tods eigen gewesen, indem die Lanzen in der Mauer stecken bliebe. Ein andersmal kam David in die königliche Zelt, da Saul eben schlief: jetzt kunte sich ja David rächen? aber er wollte nicht; sondern nahm ihm die Lanzen samt einem silbernen Becher, machte darauf Lermen mit Sagen: Der König hat gute und getreue Wächter, wie beschützen sie

ihn

ihn nicht so nachläßig, daß man ihm kann stehlen die Lanzen von dem Kopfe hinweg, und den Becher von dem Tische! Auf dieses erwachte Saul, fieng an zu weinen und zu sagen zu dem David: O David! du bist wahrhaftig ein Mann GOttes, kein anderer als du, verdienet nach mir König zu seyn, du vor allen anderen sollest nach meinem Tode den königlichen Thron besteigen: ich sehe, daß du aufrichtig und getreu bist, dahero verzeihe ich dir alles, ich will an nichts mehr gedenken, ich will dir kein Leid mehr zufügen. Es war eine kurze Zeit vorbey, brennete in dem Saul der alte Haß gegen dem David, er fieng an wiederum auf das neue zu verfolgen den unschuldigen David; und, da Saul vernommen, David sey anzutreffen in der Wüsten Ziph, machte er sich mit seinen Soldaten auf, den David zu fangen. GOtt strafte nicht den Ungehorsam, er zog den König nicht zur Strafe wegen der Unehrenbiethigkeit, er sah durch die Finger bey der Mordthat der Priestern, übersah noch andere Lasterthaten des Sauls, aber da Saul in eine Sünde öfters gefallen, kunte GOtt nicht länger mehr zusehen, daß er ihn nicht strafte; er haßete David, er verzieh ihm aber widerum; er haßete aber den David auf ein neues; Dahero kunte GOtt nicht gedulden den Zuruckfall Sauls in den alten Haß, massen bald hernach der Krieg angefangen, in welchem Saul dem Leib und der Seele nach zu Grunde gegangen, und mithin empfangen die verdiente Strafe seines

Zuruckfalls in die vorige Sünde. Auf gleiche Weise geht es mit vielen: andere Sünden von unterschiedlicher Gattung straffet GOtt nicht gleich, er siehet zu, er siehet durch die Finger, wenn aber der Mensch öfters in eine Sünde fällt, so er schon einmahl begangen, und widerum gebeichtet, und widerum begangen, da ist GOtt fertig mit der Strafe, dieses ist, so die Strafe GOttes herausforderet. Dieses wird ich klärer darthun in einer Geschichte, so erzehlt ein sicherer Welscher Geschichtschreiber, der noch nicht lang mit Tode abgangen, wie auch jener, von dem er die Geschichte erzehlt, noch nicht gar zu lang gestorben ist. GOtt gibt einem jeden Sünder, ehe er zu Grunde gehet, eine große und ungemeine Gnad, auch diese hat er gegeben einem sicheren Jünglinge, der sich sehr stark oftermal versündiget wider die Reinigkeit. Einstens wurde er angetrieben zu beichten, er beichtete auch. Der Beichtvater sprach ihm zu, es seye einmal Zeit, daß er sein Unreinigkeit verlasse, GOtt werde müd, er habe genug an seiner Sünde, die er so oft wiederhohlet. Durch dieses Zusprechen wurde der Jüngling bewegt, gieng in sich selbsten, fieng an bitterlich zu weinen, erweckte eine wahre Reu, und machte einen festen Vorsatz, ganz gewiß seine Sünde zu meiden: das ist gut und höchst löblich: was noch? neben dem nimmet er ihm auch kräftiglich vor, nicht nur allein die Sünde, sondern auch alle Gelegenheit zur Sünde ganz gewiß zu fliehen: das ist, so ich erwartet, das ist das Beste, wenn es nur sein

Verbleiben darbey hat, und lang dauret: aber dieses alles war noch nicht genug, er gieng nacher Haus, setzte sich nieder, und machte ein Generalbeicht von seinem ganzen Leben, so wohl und gut, daß ein Theologus kaum eine bessere würde machen; er brachte bey auf das genaueste alle Umstände und Zahl; aber noch nicht genug: er wollte auch gehen zu jenem Beichtvater, dem er zuvor gebeichtet, seine gemachte Beicht bey ihm abzulegen; er gieng zu diesem Ende aus dem Hause, und weißt nicht, wasfür ein Gassen er gehen mußte; er besinnte sich lang: was braucht sich lang besinnen, wenn du willst zu deinem Heyl gehen, es ist ja ein Weg und Gassen wie die andere? Endlich geht er durch ein sichere Gassen, kommt dort zu einem Hause, stund still und besinnte sich widerum, ob er in dieses Hauß, allwo wohnete jene Person, mit der er sich zum öftesten versündiget, sollte hinein gehen? endlich resolvierte er sich hinein zu gehen, nicht aus böser Meinung, widerum zu sündigen, sondern seiner Liebsten Urlaub zu geben, und sie zu gleicher Besserung zu ermahnen; sagte dahero zu ihr: ich bin kommen, dir Urlaub zu geben, sieh, da hab ich meine Generalbeicht, in der ich und du Theil haben; thue jenes, was ich thue, du hast Ursache sowohl als ich, Buß zu thun, folge mir nach! er redete ein gute Weil mit ihr, und redete so lang, biß er widerum mit ihr in die vorige Lasterthat gefallen: da er von dem Hause hinaus gieng, begegnete ihm sein Mitbuhler; dieser kunte nicht dulden, daß

auch dieser mit seiner Liebsten Bekanntschafft mache, machte dahero nicht viel, sondern wie es bey den Welschen ist, stieß ihm seinen Degen durch den Leib, daß er alsbald steintodt mit der Generalbeicht in dem Sacke zur Erden niederfiele. Aus diesem kann man genugsam abnehmen, wie scharf und geschwind GOtt strafe jene, so sich nicht scheuen, allzeit die vorige Sünde zu begehen: dieser elende Mensch ist auf dem Wege zur Beicht, und mit der Generalbeicht in dem Sacke dem Teufel zugefahren, weil er sich getrauet, nach gemachtem Vorsatz die alte Sünde zu verüben; kunte dir nicht gleiches begegnen, wenn du doch dich unterstehest, nach vielen Beichten und gehabten Vorsätzen die vorige Schandthat und Sünde auszuüben: bist du dann besser als dieser Jüngling? oder hat dein GOtt mehrer von dir zu hoffen? Josue jener Israelitische Heersführer, nachdem er die Stadt Jericho zu einem Steinhaufen gemacht, sagte alsdann: maledictus sit coram Domino, verflucht soll seyn jener vor dem HErrn, wer? qui ædificaverit de novo Jericho, der von neuem sich unterstehet aufzubauen die Stadt Jericho! maledictus sit, und der soll verflucht seyn! er geht weiter: ejus primogenitus moriatur, und sein erstgebohrner Sohn soll des Tods sterben! noch nicht genug: & ultimo natus pereat, und der letztgebohrne soll zu Grunde gehen: was braucht es aber darüber solchen Zorn? zu was Nutz? warum sagt Josue nicht? maledictus, qui ædificavit, ver-

flucht

flucht sey jener, der Jericho das erstemal hat gebauet? und warum sagt er, maledictus, qui ædificaverit, verflucht soll seyn jener, der Jerichs das andertemal wird widerum auferbauen? warum? darum: Josue wollte dardurch sagen, daß jener, so die Stadt das erstemal hat gebauet, nicht so übel gethan habe; aber jener wurde weit übler thun, welcher die Stadt, nachdem sie ist niedergerissen worden, widerum wurde aufbauen. Lieber! ein besserer Josue, so auf unser Sprache so viel heist, als JEsus, JEsus, dein GOtt und HErr verflucht auch jenen, welcher, nachdem er Jericho, das ist eine Sünde, verheeret hat durch die heilige Beicht, selbe widerum aufbauet durch den Zuruckfall in eben vorige Sünde, er verflucht ihn, und verflucht, und verstoßt ihn mannichsmal auf ewig, welches, leyder! schon viel erfahren; da hat kein Platz mehr die Barmherzigkeit, sondern es spielet den Meister die Gerechtigkeit, weilen sie mit GOtt auch spielen, bald beichten, bald sündigen, bald wieder beichten, unterdessen sich nicht scheuen in die alte Sünde zu fallen: aber solche Sünder, in deren Seele eine Sünde schon viel Jahre das Burgerrecht also genommen, wie können sie ihnen ein gutes Ende versprechen? es ist zu förchten, GOtt mache bald einen Strich durch ihr Leben, und lasse sie, wie obigen Jüngling, in ihren Sünden, oder nach der Sünde, doch ohne wahre Buß sterben, und fahren dorthin, wo kein Erlösung in Ewigkeit zu hoffen.

IV. Was ist der Schluß aus diesem? ein doppelter: einen macht GOtt, und einen der Teufel; der Teufel macht diesen: wenn es dem also ist, wenn es nach so viel Sünden so hart hergeht mit der Besserung, wenn es ein so übles, und gefährliches Ding ist, eine Sünde öfters begehen, so laßt man dann dem Pferde den Zaum schüssen, fahre man fort tapfer zu sündigen! das ist der Schluß des Teufels. Einen andern macht GOtt: was für einen? diesen: Es wurde einstens zu dem Erlöser geführet ein von dem Teufel besessener Mensch, dieser hatte in sich einen groben, und unruhigen Gast; er ließ ihm keinen Fried bey Tage und Nacht, er plagte ihn ungemein, er warf ihn bald ins Wasser, bald ins Feuer, er ließ ihm auch keine andere Wohnung zu als in den Todtengräbern bey den halb Verfaulten oder in Höhlen, und Steinklippen: dieser dann wurde zu Christo geführet um von seinem Gaste erlediget zu werden: jene, so ihn führten, sagten zu Christo: sie hätten ihn schon zu allen Aposteln geführet, und doch könnte keiner diesen Teufel bändigen, oder austreiben. Christus fragte nun die Eltern, wie lang es schon sey, daß dieser Plaggeist in ihm wohne? sie antworteten Christo: ab adolescentia, von Jugend auf: auf dieses sagte Christus: das ist ein böser Geist, hoc genus dæmoniorum non ejicitur, dergleichen eingenestete Teufel kann man so leicht nicht austreiben, non ejicitur, da ist nicht zu helfen.

Gott-

Göttlicher Arzt! kannst du dann diesem Ubel nicht abhelfen? ich hab vermeinet, es sey kein Ubel so groß, von welchem du nicht kannst erledigen, und jetzt sagst du selbsten, non ejiceitur, dieser kann nicht ausgetrieben werden? ja sagt Christus, non ejicitur hoc genus dæmoniorum, die Teufel von einer solchen Gattung können nicht ausgetrieben werden, nisi, ausgenommen, oratione, & jejunio, mit Bethen, und Fasten: dieser Teufel, nemlich ein oft widerholte Sünde, wenn sie in dem Menschen einmal Wurzel gefaßt, non ejicitur, kann nicht ausgerottet werden, nisi oratione, als mit eifrigen, öfteren, und reumüthigem Gebethe. Eine Sünde, sage, ein Sünder, so noch nicht eingebessert, kann mit leichterer Mühe ausgebessert werden, wie ein Zweiglein, so erst vor zwey Tagen ist eingesetzt worden, kann leicht mit der Hand, ja, mit einem Finger heraus gerissen werden; aber ein großer Eichbaum, welcher schon durch etliche Jahre tief Wurzel gemacht, wird so leicht nicht von der Wurzel ausgerissen werden, oratione, & jejunio, dahero ist es nöthig, daß man GOtt um die Gnad bitte, die Sünde auszurotten, & jejunio: man muß auch fasten nicht allein von Speißen, sondern auch von aller Gelegenheit zur Sünde, sonst wird man nichts ausrichten; geschieht aber dieses, so wird GOtt mit seiner Gnade gleich da seyn, und den Menschen helfen. Es ist noch nichts verspielt, so lang Leib und Seele beysammen:

GOtt hat eine Freude darvon, wenn der Mensch will, daß er ihm soll helfen: er kann helfen, und will auch helfen, wenn der Mensch selbsten die Hände nicht sperret. Jetzt sag ich nichts mehr als dieses: iterum venio, Ich komme abermalen: hüte dich mein Christ! daß du nicht mehr kommest mit der alten Sünde in den Beichtstuhl, daß du nicht achtest, ob du eine, oder noch mehr beichtest; iterum venio, diese Worte gefallen deinem GOtt nicht, vielweniger das Werk; denn dieses stehet nicht an einem dankbaren Menschen gegen seinem Erschaffer, sondern vielmehr einem Teufel.

XXIII. Gedanken.

Von einem dreyfachen unglückseligen Tode, dem ein Sünder in Zeiten solle vor ausweichen.

Quo vadis.
Wo gehest du hin? Joan. 16.

I.

Aesopus, ein Mann eines sinnreichen Verstands, war ein Abentheuer der Natur, ein Abentheuer eines Menschen, und ein Abentheuer des Verstands. Ein Abentheuer der Natur war er, weis-

weilen seines Gleichen keiner war; ein Abentheuer eines Menschen, weilen er einen abscheulichen, und unformlichen Leib hatte; ein Abentheuer des Verstands, weil er in allen seinen Sachen war geschwind, keck, und schnell; er war ein lauterer Gespaßvogel, und war in ganz Griechenland bekannt wegen seinen Gespässen: Dieser Aesopus gieng einstens spatzieren, da begegnete ihm der Richter, oder Vorgesetzte selber Stadt, und fragte ihn, wo er so schnell hin wolle, daß er so eyle? der Richter verhofte eine besondere Antwort, weil er wohl wüßte, daß Aesopus ein Fatzmann seye; aber Aesopus wollts ihm nicht gerne sagen, sagte dahero: Herr Richter! ich weiß es nicht: der Richter fragte noch einmal, er wölle und müsse es wissen, quo vadis, wohin er gehe, oder, wenn er es ihm nicht sagen werde, so wolle er ihn was anders zeigen: Aesopus blieb in seiner Antwort, er wollte es nicht sagen, und sagte widerum: Ich hab es schon einmal gesagt, ich weiß es nicht, wo ich hingehe. Uber dieses gab der Richter seinen Scherschanten Befehl, sie sollten Aesopum in den Kerker führen; da er dann also dem Kerker zugeführt wurde, wendete er sich zu dem Richter mit Sagen: Hab ich nicht gesagt, ich wisse nicht, wo ich hingehe? ich hätte mir ehender den Tod eingebildet, als daß ich heut sollte in Kerker geführet werden: Diese Rede gefiel sehr wohl diesem Richter. Man verlaube mir eine Application! GOtt fragt auch den Menschen: quo vadis? wo geheſt du hin? absonderlich dich,

O Sünder! fraget also dein GOtt, dich, der du so viel starke Vorsätze gemacht hast, und jetzt dannoch bist der alte, dich, der du nicht willst ablegen die nächste Gelegenheit, dich, der du schon von Jugend auf steckest in einer sündhaften Gelegenheit, dich, und deines gleichen Sünder noch mehr fraget heut GOtt, quo vadis, quo wo gehest du hin? auch ich frage heut solche üble Sünder, und in die Sünde vertiefte Menschen, quo vadis, wo sie hingehen? Von diesen will ich heute reden. Quo vadis? wohin dann? O Sünder! GOtt weißt es, und ich will es dir auch sagen: quo vadis? wo gehet dann endlich der in die Sünde versenkte Sünder hin? er gehet dem Tode zu. Zu was für einem Tode? ich weiß, und weiß es nicht: Ich weiß einen dreyfachen Tod, dem der Sünder zugehet; ich weiß aber nicht, welcher aus diesen dreyen den Sünder erwarte: er gehet zu einem unbußfertigen Tode, weil er in seinen Sünden wird sterben, oder zu einem nicht bußfertigen Tode, weil er wird sterben, eh er zuvor gebeichtet, oder endlich zu einem falsch-bußfertigen Tode, weilen er in dem Tode wird Zeichen der Buß von sich geben, aber solche, so nicht von Herzen gehen, er wird nur die Leute betrügen. Quo vadis? wo gehest hin verstockter Sünder? zu einem unbußfertigen, nicht bußfertigen, falsch bußfertigen Tode. Drey Wege zu dem Tode der Sünder, drey Theile meiner Abhandlung.

II. Der Unbußfertigen Tode finden ſich in der Schrift ſo viel, ja mehrer, als es einem lieb iſt: der erſte Menſch, und Brudermörder Cain iſt eben eines ſolchen Tods geſtorben, er ſagte: major eſt iniquitas mea, mein Boßheit iſt viel gröſſer, quam ut veniam merear, als daß ich noch kann Verzeihung erlangen; er verzweifelte an ſeinem Heil, und nahm einen unbußfertigen Tod. Cain hatte einen Geſellen in dem neuen Teſtament an dem Judas: Dieſer von Gröſſe ſeiner Sünde abgeſchröcket, verzweifelte an ſeiner Verzeihung, und erhenkte ſich ſelbſt, denkend: major eſt iniquitas mea, mein Sünde, durch welche ich den Sohn GOttes verkaufet, iſt viel zu groß, quam ut veniam merear, als daß mir GOtt ſelbe widerum verzeihe. Einen dergleichen unbußfertig Sterbenden haben wir vor zwey hundert Jahren erfahren an jenem Henrico, welcher, weil er war ein Liebhaber der Unreinigkeit, auch ausgezogen einen wahren Chriſten, und da es zu dem Sterben gekommen, ſagte er zu den Herumſtehenden: amici perdidimus omnia! Freunde, wir haben alles verlohren! nach welchen Worten er ſeinen unglückſeligen Geiſt aufgegeben. Ich kann mir hier ſchon einbilden, was mir einige werden einwerfen; ſie werden ſagen, leſe man die Jahrſchriften von Jahre zu Jahre, frage man die alte-erlebte Menſchen, bey welchem das Graue auf dem Haupt anzeiget, daß ſie mehr wiſſen, als wir, ſo wird man nicht viel finden, welche eines unbußfertigen Tods ſind geſtorben:

ben: es ist wahr, was du mir sagest, man weißt nicht viel unbußfertig Sterbende, aber es gibt doch einige, wollte GOtt, nicht gar zu viel! dergleichen Tod läßt man nicht gleich auskommen, und wenn sich auch ein solcher zuträgt, so vertuschet, und verdecket man selben auf alle Weise. Denke ein wenig nach, hast nicht gehöret, daß dort eine Person sey gestorben die nichts hat weder wissen, noch hören wollen von der Beicht, und Buße? heißt dann das nicht unbußfertig sterben? du hörest, da in diesem Hauße sey einer gestorben; wie aber? gut, oder böß? man hat ihn mit allen heiligen Sacramenten versehen: das ist gut, ein gutes Zeichen, man kann GOtt nicht genug für diese Gnad danken: Also ist er gestorben, nachdem er alles, was einem Christen zugehöret, hat bekommen; aber! was aber? was bedeutet das aber? es muß gewiß noch etwas dahinten stecken, sag mir an, was ist noch verborgen? ich getrau es mir nicht zu sagen; ich förcht ein Ehrabschneidung: sage es heraus! man muß doch die Wahrheit sagen: Er ist gestorben, hat alles Heilige empfangen, und aber, bevor er gestorben, hat er entsetzlich GOtt gelästeret, gewütet, und getobet, aus welchem man leicht hat können abnehmen, wohin die Seele gefahren. Lieber! was ist wohl das für ein Tod? in Wahrheit ein unbußfertiger. Dergleichen Tode kunte man mehrer zehlen und herbey bringen auch bey jetzig unserer Zeit, aber, wenn dergleichen etwas geschieht, so sagt mans nicht, man murmlet nur darvon;

bey

bey Leibe, dergleichen Sachen ſagt man nicht öffentlich aus, und billig, es iſt um die Ehre zu thun, man muß ſchonen der Ehre einer ganzen Familie, und Hauſes, man möcht überall davon ſagen. Laßt uns weiter ſehen! es wird gählling einer krank, es iſt bey ihm gefährlich, der Auswarter, oder Auswarterin kann den Kranken nicht ſo güt legen, als wie jene Perſon; niemand macht ihm das Bett ſo wohl, als dieſe Perſon; niemand anderer kann ihm ein gute Suppen, oder andere Speiß kochen, als jene Perſon, mit welcher er als Geſunder nur gar zu viel, und ſündhaft iſt bekannt geweſen: wenn es hernach bey dieſem zum Sterben kömmt, wie wird es wohl hergehen? der Teufel feyret nicht, die Anfechtungen bleiben auch nicht aus; was kommen hernach für Gedanken, wenn auch ſchon das Werk abgehet? was iſt das für ein Tod? fürwahr un ußfertig, weil dieſer nicht will ablegen die nächſte Gelegenheit, ſondern in dieſer, folglich auch in einer Todſünde abſtirbt. Ein anderer auf dem Krankenbette liegender, und ſchier halb Todter wird gählling gefragt, ob er jedermann, und allen verzeihe? er ſagt: ja ich verzeihe allen, und zwar von Herzen. Wenn man weiters fragt: verzeiheſt du auch deinem ungerathenen Sohne, deinem Schwager, oder Schwägerin, die dir ein Unbild zugefüget, deinem Freund der dich grob vor den Kopf geſtoſſen? da legt er ſich auf den Rucken, er giebt kein Antwort. Wo kommt dieſes her? von der Gall, von der Feindſchaft,

ja von dem Hasse, so der Kranke trägt gegen seinem Feinde: er möcht ihm noch so gar in dem Todtbette einen Tück versetzen; er streicht in dem Testament noch aus jenes, was er ihm zuvor hat ausgemacht: woher dieses? ich habs schon gesagt: aus Feindschaft, und in dieser stirbt man: heißt aber das anders sterben, als unbußfertig? wie oft wirst nicht gehört haben, daß dieser, so sonst kein gutes Leben führete, sey gählings des gähen Tods gestorben, oder es habe ihn ein Schlag getroffen? du hast vernommen, vielleicht gar gesehen, daß dein Saufcammerad ganz betrunken sey die Stieg hinab gefallen, und also im Rausche gestorben; ist dann das kein unbußfertiger Tod? man vermeinet zwar, es gebe nicht viel, so unbußfertig abdrucken, aber es giebt nur gar zu viel, wiewohlen sie nicht schwören in dem Todbette, und Gottslästeren, oder dem Teufel zuruffen, und ihm ihr Seele übergeben, so finden sich doch viel, so unbußfertig sterben; entweders wollen sie von einer Buße nichts wissen, oder sie gewinnen nicht so viel Zeit mehr Buß zu thun, und dieses zwar aus gerechten Urtheil GOttes zur billigen Strafe, weilen sie mit GOtt gleichsam nur gespielet, da sie so viel Vorsätze gemacht, und doch die nächste Gelegenheit nicht geflohen, und die Gewohnheit nicht abgeleget, dahero geschieht es, daß sie auch in der Gewohnheit ihren Geist dem Leibe und der Seele nach armselig aufgeben.

III. Andere ſterben nicht unbußfertig, wie die erſten, deren ſo viel es nicht giebt; ſondern ſie ſterben nicht bußfertig, deren Zahl gröſſer iſt, wiewohlen man es auch nicht weißt. Unter dem unbußfertig Sterben, und nicht bußfertig Sterben gibts einen groſſen Unterſchied: unbußfertig ſterben iſt, wenn man gar von keinem Bußthun gedenket: nicht bußfertig ſterben iſt, wenn man zwar will Buß thun, aber da man nicht mehr kann: das iſt ein Strafe GOttes, weil der Sünder, da er hätte können Buß thun, nicht gewolt hat, wenn er aber will, wird er nicht mehr können. Es findet ſich einer, der fährt beſtändig fort von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahre zu Jahre in dem ſündhaft gewohnten Leben, endlich begehet er die letzte Sünde: GOtt wird alsgemach müd mit dem Verſchonen wegen ſo vielen Sünden; da kömmt gählings über einen ſolchen ein Fieber, man ruft gleich, und vor allem den Herrn Medicum, daß er erfahre, was Krankheit ſich anmelde? er ſagt: dieſer Menſch hat ein Fieber; es iſt zwar noch ſo gefährlich nicht: ſagte er, es wäre gefährlich, möchte der Patient melancholiſch werden und in der Melancholie kann kein Medicin würken, man muß aufgeraumten Humors bleiben. Man denkt wohl auch an die Beicht, aber man kann ſelbe noch aufſchieben, es iſt itzt noch nicht nöthig, die Krankheit iſt ſo gefährlich nicht, wir wollen den morgigen Tag erwarten; unterdeſſen nimmt das Übel beſtändig mehr, und mehr überhand, die Hitze wachſet, die Kräften neh-

men ab, der Kopf wird ganz verwirrt, man wird untauglich zur Beicht, und wegen gähling ankommenden Gichtern, wird ein solcher die morgen aufgehende Sonne nicht mehr sehen, er stirbt ohne Buße, indem er doch gerne hätte Buße gethan, aber zu spat. Dergleichen Menschen mahnen mich an den König Pharao, welcher, gleichwie er ist ein Vorbild jener, so, obwohl sie schon in sehr viel Gefahren gewesen, und wiederum glücklich durchkommen, dennoch sich widerum in selbe begeben, auch worden ein Beyspiel jenen, welche ihres gleichen Sünder unglückselig sterben sehen, und dennoch nicht in sich gehen, und zu einem besseren Leben beweget werden. Pharao ist nicht in wenig Gefahren gewesen, er ist oft erlediget worden, hat sich doch nicht gebesseret, und endlich ist er auch zu Grunde gegangen, weil er keine Strafe geachtet, so ihm von GOtt war zugeschickt worden: sein Untergang war folgender. Er zog ohnweit Memphis seine Trouppen zusammen, daß er dem Volke Israel kunte nachjagen, und selbes widerum in die Dienstbarkeit nach Aegypten zuruck ziehen: er sah sie schon, und war nicht mehr weit von ihnen, er wollte aber für dießmal mit ihnen nichts anfangen, sondern, weilen sein Volk müd war, verschob er alles auf den andern Tage: kaum brach der anderte Tag an, macht sich Moyses auf zu fliehen, und sieh, das Meer gestattete ihnen den Durchmarsch, stund auf beeden Seiten wie zwey Mauren auf, und die Israeliten paßirten mit

aller ihrer Bagage glücklich durch; sie konten aber so still nicht marschiren, das es nicht Pharao vermerkte: er sahe durch das Meer gehen die Zunft Nephtali, er sah durchpaßiren die Zunft Benjamin, und so fort die Ubrigen; da gedenkte Pharao, und nicht ohne Grunde: können die Israeliten ohne Schaden durch das Meer paßiren, warum nicht auch die Aegyptier? ich kann mir auch leicht einbilden, unter einer so großen Menge der Menschen müssen auch sündhafte darunter seyn, wer soll es glauben, daß man unter so viel Zünften nicht auch einen Gottlosen hätte können finden, absonderlich, weilen die Zunft Dan in keinem guten Rufe gewesen: kann dahero Moyses mit den Seinigen durchkommen, wird ich auch mit den Meinigen können das Meer paßiren. Aber höre, mein Pharao! du bist kein Israelit, GOtt macht bey seinem Volke Miracke, für dich sind die Wunderwerke nicht gewachsen: ein, oder das andertemal lese ich in der Schrift, daß GOtt seinem Volke Israel habe durchgeholfen auf wunderbarliche Weise, so doch anderen nicht geschehen: aber Pharao läßt sich nicht abschröcken, macht sich auf den Weg dem Meere zu, und läßt sich demselben über; er schickte voran die Troßwägen, er aber, und sein ganzes Kriegsheer folgte nach: aber es hat ihm mißlungen; massen Pharao samt allen den Seinigen in Mitte des Meers von dem Wasser bedecket, und armselig zu Grunde gegangen ist. Dergleichen Pharaones gibts auch unter den Christen: ein Rauschiger sieht seinen

Mitsaufer sterben, er sagt mir: O! ich hab ihn sehen sterben, ich bin bey seinem Ende gewesen, er hat wohl ein schönes Ende genommen, tausend Zäher hat er vergossen; was folgt daraus? mein Mitbruder hat noch Buß gethan, also wird ich auch noch können. Ein anderer ist gegenwärtig bey dem Tode seines Verführers, der ihn in der Jugend zur Sünde angeführt, in dem mannlichen Alter gelobet, und in den grauen Haaren bekräftiget, er sieht diesen Verführer sterben, er vergoß bittere Bußzäher, er erweckete eine ernstliche Reu und Leid, er machte einen eißenmäßigen Vorsatz, und starb ganz reumüthig; und was hernach? was folgt aus diesem? dieser hat ein sehr gutes, und bußfertiges Ende genommen, also auch mir wird gleiches begegnen. Lieber! diese deine Folgen sind falsch: wer hat dir dieses geoffenbaret, oder woher weißt du dieses? dieser ist wohl gestorben: also stirb auch ich wohl! dieses ist ein sehr falsche Folge: Einem andern kann es gerathen seyn, dir und andern deines Gleichen kann es mißlingen; du verlassest dich darauf, und fährst fort desto ärger zu sündigen, du willst auch Buß thun, aber erst in der letzten Krankheit; alsdann wirst du nicht mehr können, es wird dich reuen, aber zu spat. Nimm ein Exempel an dem Samson: dieser lag ganz sicher in der unsichersten Schooß seiner Dalila, diese fieng an ihm zu schmeichlen, und zu fragen, wo er wohl seine Stärke habe? er sagte dahero: sie zu foppen: wenn mir beyde Hände gebunden werden, so bin ich

wie

wie ein anderer Mensch: Dalila band, da Samson schlief, die Hände dem Schlafenden, und rufte zusammen seine Feinde die Philistäer; da dieses der Samson merkte, und seine Feind sahe, zerbrach er die Stricke, und jagte die Feinde in die Flucht. Dalila nicht zu frieden, fuhr fort zu erforschen von Samson seine Stärke, sagend zu ihm: jetzt sehe ich wohl, du willst mich nur bey der Nasen herum ziehen, sage mir ernstlich, wo ist dann deine Stärke? Samson betrog sie wiederum, und sagte, man soll neue Stricke nehmen, mit denen noch niemal ein Mensch gebunden worden, so werde er so schwach seyn, ja schwächer als andere: Dalila auf dieses band ihn widerum mit diesen Stricken; da er ruhete, rufte sie widerum die Philistäer zusammen; aber Samson brach diese wiederum entzwey, ut stipulam, wie die Schrift sagt, wie einen Strohhalm: Dalila läßt noch nicht nach, sondern sagte: du bist ein schlechter Aufwarter des Frauenzimmers, du weißt sie wohl nicht zu bedienen, ist das nicht ein Grobheit, mich zweymal schon geäffet haben? ich frag dich das drittemal, wo haftet doch deine Stärke? aber auch das drittemal wurde Dalila betrogen von Samson; er sagte ihr, wenn man ihm die Haare mit einem Nagel werde annaglen, so werde er alle Stärke verliehren: Dalila naglete an seine Haare, es waren auch zugegen seine Feinde; aber Samson riß ganz leicht den Nagel heraus, und trieb die Philistäer wiederum zuruck: Dieses verdroß

Dalilam noch mehr, daß sie auch das dritte-mal nicht erfahren konte die Stärke des Samsons sagend: Ich sehe schon, du willst mich nur immerdar zu einer Närrin machen; deine Liebe gegen mir muß nicht groß seyn, weil du nicht thun willst, was ich so eifrig begehre. Samson endlich aus Liebe verblendet, ließ sich bereden, sagte ihr, daß sein Stärke sey in sieben Haaren seines Haupts, welche, wenn sie werden abgeschnitten seyn, wurde er all sein Stärke verliehren. Dalila gleich bereit schnitt ihm die sieben Haare ab, da nemlich Samson wiederum ruhete; und rufte wiederum zusammen die feindliche Soldaten, auf daß sie den Samson sollen umbringen; sie kamen herbey, Dalia schrie auf: Philisthin super te, Samson auf! mein Samson! auf! deine Feinde die Philistäer haben sich deiner Meister gemacht! durch dieses erwachete Samson, sah seine Feinde, stund auf, und wollte sich rühren, auf daß durch sein Ansehen alleinig die Feinde die Flucht nehmen sollten; er wollte sich ihnen zeigen, wer er wäre, excutiam me, sagte er, ut ante feci, ich will mich rühren, wie zuvor, excutiam me, ut ante feci. ich will jenes thun, was ich zuvor gethan: aber er sah, daß er alle Stärke verlohren, er merkte, daß er sehr schwach wäre, und seinen Feinden nicht mehr gewachsen, nesciens, sagt der Text, quia recessisset ab eo Dominus, er wußte nicht, daß von ihm gewichen sey der HErr, nesciens, er wußte nicht, daß ihn GOtt habe nunmehro verlassen. Sam-

son

ſon war in viel Gefahren, er hat geſehen, wie ihm Dalila nachgeſetzt, er wurde dannoch nicht klüger; der Eſel geht nur einmal auf das Eiß, Samſon hat ſich öfters den Gefahren anvertrauet, biß er auch endlich in ſelben zu Grunde gegangen. Lieber Chriſt! bey dir iſt feſt geſtellt, du willſt auch in Himmel? willſt Buß thun? ganz gewiß, diß, und kein anderes: wenn aber? jetzt nicht, es iſt noch Zeit: man läßt den Sünden noch den Zaum ſchießen; unterdeſſen beichteſt du zwar oft, aber fällſt gleich wiederum zuruck in die alte Sünde: du haſt oft die Bande der Sünden durch die Beicht zerriſſen, dich wiederum durch das wider Sündigen gebunden, aber widerum durch das Beichten ausgeriſſen; endlich kömmt an die letzte Krankheit, man wird etwas unpäßlich, es meldet ſich ein Fieber, man macht zwar ſo viel nicht daraus, es iſt ſo gefährlich nicht, oder du bekömmſt ein Medicum, der die Krankheit nicht verſteht, er will dir helfen da, und es fehlt dir an einem andern Orte, und dieſes kann oftermal geſchehen aus Zulaſſung GOttes zu einer Strafe: endlich nach, und nach nimmt das Uebel zu, die Krankheit nimmt über Hand, und du haſt deine Seele noch in keinen guten Stand geſetzet, warum? excutiam me ut prius, ich hab gemeint, du werdeſt Buß thun, du werdeſt wiederum zerreiſſen die Bande deiner Sünde, wie du zuvor gethan: du haſt gemeint, aber die Meinung iſt zu Waſſer worden, du kannſt nicht: warum? es ſchlägt ſich darzu ein Hitze, man fangt an zu

phantasiren, und abzureden, es finden sich ein sehr große Schmerzen; excutiam, itzt ist es Zeit! Buß gethan! Ich kann nicht, die Schmerzen lassen es nicht zu: wenn die Phantasie nicht wäre: und so nach der Phantasie, und in den Schmerzen stirbt man ohne Buße, das ist, nicht bußfertig. Bey einem andern ist gar zu sorgfältig, und zu barmherzig seine Hausfrau: es höret der Beichtvater, dieser sey kranck, er kömmt ihn heimzusuchen, und sagt: ich bin kommen mit dem Kranken wegen seiner Seele ein Richtigkeit zu machen; aber die Frau läßt ihn nicht vor mit Sagen: mein Herr, oder Pater! er schläft eben, er hat sich ein wenig auf die Seite gelegt, daß er ein wenig ruhe; er hat etlich Täge, und Nächte für Schmerzen nicht schlafen können, so ist ihm ja itzt auch ein Schlaf zu vergunnen. so bald er aber aufwachet, so will ich selbsten schicken, und sie hohlen lassen; wenn er itzt schläft, so kann er auch hernach desto besser beichten. So, hör ich wohl, schläft er? wohl! was für einen Schlaf? David sagt es? ab increpatione tua Deus Jacob dormitaverunt; sie haben geschlafen aus Strafe, und Zulassung GOtt Jacob: GOtt Jacob? warum GOtt Jacob? ich hätte gesagt: dormitaverunt ab increpatione tua Deus exercituum, sie haben geschlafen wegen dem Zorn des GOttes der Heerscharen; warum GOtt Jacob? ja sagt David, Deus Jacob, sie haben geschlafen aus Zorn GOtt Jacobs: Jacob wird verdollmetschet, supplantator, ein Betrüger; sie schlafen, und

schla-

schlafen also aus einer gerechten Strafe GOttes, weil sie ihn so oft haben wollen betrügen mit ihren falschen Vorsätzen, und vorgenommenen Besserungen: auf solche Weise schläft auch dieser, er wird nicht mehr aufwachen, sondern er schläft den Schlaf des Todes. Dergleichen nicht bußfertig Sterbende sind nicht wenig, die beständig wollen Buß thun, aber jetzt nicht; sie können aber nicht, wenn sie einstens in der letzten Krankheit ernstlich wollen.

IV. Der dritte Tod der Sünder ist, daß einige fal ch bußfertig sterben, sie geben von aussen alle Zeichen eines wahrhaft Büssenden, es geht aber nicht von Herzen; sie empfangen alle heilige Sacramenten der Sterbenden, sie haben dem Ansehen nach einmal ein zerknirschtes Herz; ein Freude ist, wenn man sie sieht sterben, weil sie sowohl gerichtet sind. Sie sind versehen mit allen heiligen Sacramenten: es ist recht, ich wünschte nur, die heilige Sacramenten wären wohl, und zu ihrem Nutzen angewendet worden: sie haben Zeichen einer wahren Buß von sich gegeben: es freuet mich, wenn es nur von Herzen gegangen: es ist wahr, es sterben viel mit allen heiligen Sacramenten der Kirche versehen, und doch mit allen heiligen Sacramenten versehen fahren sie dem Teufel zu, weilen sie die Menschen nur betrügen; denn wer sollts glauben, daß jene Augen, so bey Lebszeiten mit Liebsblicken beständig gespielet haben, jene Augen, die für unreiner

Liebe 19. Klafter hoch, wie der babylonische Ofen, allzeit aufgebrunnen, jene Augen, denen niemal wohl gewesen, wenn sie nichts Unreines gesehen, jene Augen, deren größte Freude war anzusehen jenes, ab dem ein ehrliches Aug ein Abscheuen sollte haben, jene Augen, welche nicht können ansehen jene, von denen sie einmal sind beleidiget worden, jene Augen sollen jetzt nichts ansehen, als was Göttlich, Heilig, und Geistlich ist? wer soll es glauben? wer kann ihm einbilden, daß jene Ohren, welche nichts liebers angehört, als unreine Zotten, und Possen, unkeusche Reime, und Gesänger, jene Ohren, so nichts unliebers vernommen, als Predigen, und geistliche Ermahnungen, diese Ohren sollen jetzt nichts liebers anhören, als das Reden von GOtt, von der Ewigkeit, von dem Himmel, von der Seele? wer kann es glauben? wer kann es fassen, daß jener Mund, der sein mehreste Freude gehabt in Rauppenschneiden, unzüchtig n Zotten, und Possenreißen, der nichts als Eitles, und Weltliches vorgebracht, jener Mund soll jetzt nichts anders reden, als geistreiche, und heilige Sachen? wer kann es glauben? ich kann sonst auch glauben, aber diese geschwinde Veränderung glauben ist mir insgemein zu reden, unmöglich: man sagt mir aber, der Geistliche hat ihm zugesprochen, er hat alle Gebether, Seufzer, Reue und Leid na gesprochen, ich glaub dir dieses: ein gewisser Cardinal hatte einen Papagey, welcher

das

das ganze Credo von Worte zu Worte konte bethen; hat es ihm wohl genutzet, oder hat er bey GOtt wegen dieſem etwas können verdienen? iſt es ihm von Herzen gangen? der Mund hat gebethet, das Herz hat vielleicht nichts darum gewußt. Haſt du noch niemal geleſen, oder gehöret von einem gewißen Diebe? dieſer wurde wegen ſeiner Diebereyen zu dem Galgen geführet; man hat ihm auch zugegeben einen Geiſtlichen, der ihm zugeſprochen: der Maleficant ſprach alles andächtig und fleißig nach: unterdeſſen wurde einer geſchickt von dem Richter, der ankündete, es ſey dem armen Sünder für dißmal noch das Leben geſchenket: es kündete dem Diebe dieſe Gnad an der Geiſtliche mit Sagen: **Lieber! euch hat man das Leben geſchenket**: der Dieb antwortete alle Worte, und ſagte auch: **Lieber! euch hat man das Leben geſchenket**: er ſprach alles nach, was ihm der Geiſtliche vorgeſprochen. Lieber Chriſt! dergleichen Sterbende, und Nachſprechende finden ſich viel; ſie ſprechen oft nach, und wiſſen doch nicht was ſie ſagen: es iſt ihnen nicht ernſt, und was ſie alſo ſagen, ſagen ſie auch öfters nur aus Forchte des Tods: haſt noch niemal gehöret, wie man einen Dieb torquiret? wenn man einen gefangen bekömmt, und er nicht bekennen will, ſo wird er an die Folterrahm gezogen; man fragt ihn alsdann über ſeine Diebſtähle, und er bekennt alles; alles, was man ihm vorwirft, hat er gethan; dieſes hab ich gethan, und dieſes hab ich auch gethan. Wenn

man

man ihn aber von der Folter wiederum herab läßt, da laugnet er alles, und sagt, was er an der Folter ausgegeben habe, habe er nur aus Forcht der Tortur gesagt, es sey aber dem allen nicht also. Machts ein Sünder wohl anderst in einer schweren Kranckheit, oder großen Lebensgefahr? er verspricht alles Gutes, er gehet in sich selbst, er beichtet, er will ein anderes Leben anfangen, wenn er aber von der Krankheit wieder aufstehet, oder aus der Gefahre sicher durchkömmt, gehet er wiederum die alte Straße, die er zuvor gewandert, er ist der alte Sünder, er denket nicht mehr daran, was er vorgenommen. Aus diesem kann man, wo nicht allzeit, doch nicht selten abnehmen, daß ihm sein Vornehmen zuvor nicht sey von Herzen gegangen, sondern es sey nur geschehen aus Forcht des Tods. Wenn viel beysammen in einem Schiffe auf dem Meere fahren, und gählings herbey kömmt ein sehr starkes Wetter mit einem Sturmwinde, so den gewißen Untergang drohet, alsdann verspricht man alles, man verflucht das zuvor übel geführte Leben, man macht Gelübde, man verspricht Andachten, warum? man ist in Lebensgefahr, das Schiff bekömmt Schrunden, durch welche das Wasser hineinrinnt: ist aber gählings einer da, der das Schiff wiederum recht zusammen zu leimen weißt, wenn man das Wasser hat ausgeschöpfet, wenn das Wetter ein Ende gewonnen, wenn der Himmel wiederum heiter ist, wenn alle Gefahr verschwunden, alsdann fängt einer den andern an auszulachen, daß er

so

so forchtsam gewesen, daß er so gezitteret, daß er so gute Dinge versprochen. Man schiffet weiter, und das Schiff stößt an an einem verborgenen Schrofen, durch welchen es ein Klumsen bekömmt, und Wasser fasset, da gehet bey den Schiffenden das Bethen wiederum an, man verlobt: und verspricht dem tausend nach Andachten, man verflucht und vermaledeyt alle Sünden; kömmt aber wiederum ein guter Wind, und ist das Schiff geflickt? so lacht man einander wiederum aus, und bleibt wie zuvor. Wenn der Sünder behaft ist mit einer schweren Krankheit, da verspricht er alles, er wolle ein besseres Leben anstellen, er wolle die nächste Gelegenheit fliehen, er wolle die schädliche Gewohnheit von sich stellen: das wäre gut? wenn er aber noch davon kömmt, da lacht er sich selbsten aus, wie forchtsam er gewesen, und bleibt in der alten Sünde vertiefet wie zuvor, er fängt auf ein neues an zu sündigen. Sieh Lieber! wie es von Herzen gehe, wie es stehe mit der Besserung, wenn man kömmt in ein tödtliche Krankheit. O! wie viel machen von außen einen Vorsatz, sie geben Zeichen einer wahren Buß, sie haben dem Schein nach eine kräftige Reue, sie weinen, und seufzen, aber nicht aus Liebe GOttes; es glimmet in dem Herzen fort ein verborgener Haß wider den Nebenmenschen, oder eine Neigung in einer verbottenen Liebe, und mit dieser stirbt man: man hält zwar dafür, dieser, oder diese sey wohl gestorben, in der Sache selbsten aber sind sie blutübel gefahren; auf solche Weise werden

die

die Augen der Menschen betrogen, welche glauben, ein Mensch sterbe bußfertig, da er unterdessen einen falsch bußfertigen Tod genommen.

V. Jetzt hat man verstanden einen dreyfachen Tod der Sünder: quo vadis? zu einem aus diesen dreyen gehen gar viele: einer aus diesen wartet auf jene, welche so viel gute Vorsätze gemacht, aber allzeit wiederum gebrochen, welche niemal geflohen die nächste Gelegenheit, welche nicht haben wollen ablegen die Gewohnheit zu einer, oder mehrer Sünden. Keinen andern Tod können solche Sünder sonst leicht hoffen, als einen unbußfertigen, nicht bußfertigen, oder falsch bußfertigen. Quo vadis? Habe Acht, Allerliebster! wohin du gehest, und sey getröst, daß dich GOtt durch mich mahnet, der Verwirrung zu entgehen vor dem Tode durch eine wahre Buß.

XXIV. Gedanken.

Wie man müsse bethen um die Gnad der Besserung.

Petite.
Bittet! Joan. 16.

I.

So hell und klar die Sonne ist, so hell und klar sollte auch seyn Christus unser GOtt in seinen Worten. Christus, da er noch auf dieser Welt war, redete oftermalen zu seinen Jüngern in Gleichnissen. Es sagen zwar die Gelehrten, daß aus einer Gleichniß, obschon selbe an sich selbsten nicht wahr ist, dennoch eine Wahrheit könne heraus gezogen werden, und daß die Wahrheit besser könne begriffen werden: doch hat der Erlöser durch das Gleichnißreden oftermal ein Nichtverstehen darvon getragen. Heute machte Christus seinen Aposteln eine lange Predig von dem Gebethe, wie ein Gebeth seyn soll, wie das Gebeth sollte eingerichtet seyn, daß an einem andächtigen Gebethe sehr viel liege; deñ wer wohl zu bethen weißt, der weißt auch wohl zu leben, der wohl lebet, stirbt wohl, der wohl stirbt, fährt wohl: er gab ihnen dahero eine schöne Lehre, von dem Gebethe,

bethe, und gab sich darbey ganz klar, sie verstunden alle seine Worte, proverbia nulla dicit, hat es bey ihnen geheissen, er redet heut ganz klar, er redet heut nicht durch Gleichnissen: er sagte ihnen auch, wie sie bethen sollten. wie viel Eigenschaften ein gutes und nutzliches Gebeth haben sollte; deren er ihnen drey gezeiget hat nicht allein mit Worten zu bethen, sondern auch mit der That auf folgende Weise: relinquo mundum, Liebe Jünger, wenn ihr nutzlich wollet bethen, folget mir nach! was ich jtzt thue, müsset ihr auch thun in eurem Gebethe, sehet, drey Stücke nehmet in Acht! relinquo mundum, ich verlaß die Welt: vado ad Patrem, ich gehe zu dem Vater: ego rogabo Patrem, ich will den Vater bitten: Man kann fast sagen, er unterwieß sie, daß sie sollten bethen mit den Füßen: relinquo mundum, ich verlasse die Welt: er lehret sie bethen mit den Händen, vado ad Patrem, ich gehe zu dem Vater: und er wollte, sie sollten endlichen auch bethen mit dem Munde, ego rogabo Patrem, ich will den Vater bitten. Ich hab bishero der Länge nach gesagt von den eingewurzleten Sünden, von der nächsten Gelegenheit, und von der schädlichen Gewohnheit; ich hab gesagt von der Größe dieser Sünden, aber niemal von der Größe eines Mittels, ich hab noch niemal ein Mittel vorgeschrieben, durch welches derleichen Sünder konten gebesseret werden, und ihre schädliche Sünden meiden, so herkommen und entspringen aus der nächsten Gelegenheit; und das bin ich heute zu thun gewillet.

Ich

Ich sage dieses mit einem einigen Worte: petite, bethet! Bethen wird das beste Mittel seyn: wie soll man aber bethen? auf ein dreyfache Weise: unser Gebeth, oder vielmehr der Bethende muß haben drey Eigenschaften: petite, wir müssen Bethende seyn angesehen die Füße, aber nicht alleinig: petite, wir müssen auch bethen mit den Händen; auch das klecket noch nicht: petite, wir müssen auch bethen mit dem Munde: relinquo mundum, ich verlasse die Welt, das geschieht mit den Füßen: vado ad patrem, ich gehe zu dem Vater, geschieht mit den Händen: ego rogabo patrem, ich wird den Vater bitten, geschieht mit dem Munde: petite, bethet, und ihr werdet erhalten die Gnad, so ihr verlanget, und zu einer wahren Besserung euch nöthig ist.

II. So höre ich wohl, wird einer, oder der andere sagen, so kann man auch mit den Füßen bethen? das ist wunderlich geredt! Lieber! ich sage dir, ja man kann auch mit den Füssen bethen: wenn du dieses nicht weist, so verstehest gewiß nicht viel lateinisch, man sagt sonst, wenn man ein Sache mit allem Gewalt will haben, hanc rem pedibus, manibusque desiderat, er verlangt die Sache mit Händen, und Füßen zu haben, er begehret dieses mit Füßen und Händen, nicht, als wann die Füße, oder Hände etwas konten begehren, sondern man wil dadurch anzeigen den Eifer, und Begierde, die der Mensch zu einer gewissen Sache trägt, daß ihm Ernst sey; dahero wende er an Hände und Füße, ja

alle Glieder, damit er jenes bekomme, was er will: auf solche Weise verstehe ich das Bethen mit den Füßen; du mußt bethen mit den Füßen nicht, als wenn die Füße sollten bethen, sondern daß du mit diesen solleſt meiden, was das Bethen verderbet. Relinquo mundum, sagt Christus, ich verlasse die Welt: auch du mußt die Welt verlassen, die zur Sünde reitzende Welt, welche wenn du nicht fliehen wirst, wirst du auch niemal die Gesundheit deiner Seele erbitten. Keine Psalmen sind härter zu fassen, als jene, so sind in den kleinen Tagzeiten oder Horis; dort wird man immerdar finden, testimonia tua Domine, HErr deine Zeugnissen, mandata tua, HErr deine Gebothe, orabo, ich wird bethen, rogabo, ich wird bitten. David bethete beständig, bey Tage und Nacht, in der Frühe und zu Mittag, bey Sonnen Auf- und Niedergange, er bethete beständig, orare, orare, bethen, bethen war sein Alles. Wenn ich von diesem Könige zu Rede wird, und von ihm zu sprechen komme, so rede ich von einem Könige, der niemal etwas geforchten; er war ein pur lauteres Herz, sein gröste Freude war zu seyn in Mitte der Gefahren, er hat nichts geforchten, und es war nichts, so er geforchten, er förchtete nur allein dieses, daß er nicht etwas förchtete: die Bären, diese hat er entzwey gerissen, die Löwen hat er gespaltet, den Goliath, den hat er mit einem einzigen Schlingenwurfe zu Boden geworfen. Mit einem Worte, er war ein Mann von lauter Feuer, in dem kein Forcht

zu finden: aber doch hat er eines geforchten, etwas war, ab dem er ein Forcht hatte: was das? er sagt es selbsten in seinen Psalmen: ab altitudine diei timebo Domine: HErr! von der Höhe des Tags wird ich mir förchten; wenn die Sonne zum höchsten ist, wenn der Mittag anrucket, alsdann förchte ich mir, ab altitudine diei, von der Höhe des Tags, das ist, so mir kann ein Forcht einjagen: warum soll aber David ihm da förchten? aus was Ursache? lasse er die Sonne hoch steigen, sie steiget ja ohne seinen Schaden! noch an einem andern Orte zeigte er seine Forcht an: timeo, ich förchte mir, sagt er: ab incursu: & dæmonio meridiano: ich förchte mir von einem Anfall; und was noch? a dæmonio meridiano, und von dem Mittagteufel: das ist wunderlich: warum soll David eben diesen Teufel förchten? den Mittagteufel? giebts dann nicht mehrer Teufel? oder sind in der Höll nicht mehrer Teufel? warum förchtet er diese nicht? und eben den Mittagteufel, a diabolo meridiano? der H. Bonaventura gibt uns dessen ein Ursache: da David seine Sünde begangen, hat er selbe begangen um Mittagszeit, dieses zeigt uns die Schrift selbsten in dem Buche der Königen: Rex surrexit in meridie strato, David der König hat geschlafen, nach der Mittagtafel that er einen Mittagschlaf, nach diesem stund er auf, gieng hinauf auf sein Althane und sah dort jenes, so er nicht hätte sehen sollen; die Augen zogen nach sich das Herz, das Herz

ein fremdes Weib, das Weib die Sünde, und den Ehebruch: woher kömmt es aber, daß David nichts anders geforchten, als die Mittagzeit? daher, weil er zu dieser Zeit gesündiget, dahero flieht er selbe, weil sie ihm die Gelegenheit zur Sünde gewesen. Sieh also, wie fleissig David dieser bethende König bey seinem Gebethe sich auf denen Füßen halte, wie er darbey fliehe die nächste Gelegenheit, daß er deswegen die Zeit, so doch unschuldig ist, förchtet, und hasset. Fliehest auch du wohl also die nächste Gelegenheit? dein Bethen ist nichtig, tausend Bethbücher, wenn du sie auch alle Tage abbettest, helfen dir nichts, wenn du nicht auch also mit Füßen bethest, das ist, wenn du nicht, wie Christus die Welt, also auch die nächste Gelegenheit verlassest: die Nachbarschaft macht sehr viel, und das ist das schädlichste, diese ist Ursache, daß so viel Sünden begangen werden auch von denen Bethenden. Aesopus in seinen Apologis erzehlet folgende Fabel: es fiel einstens ein sehr kalter Winter ein, also zwar, daß den Thieren nicht mehr erkleckten ihre Bälge die Kälte abzutreiben, damit sie nicht verfrörten; der Fuchs wurde dahero gezwungen sich in seine Höhle zubegeben, damit er nicht etwann durch die Kälte zu Grunde gerichtet wurde: auch der Ygel konte die Kälte nicht mehr ertragen, begiebt sich dahero auf den Weg, ihm um eine sichere Wohnung umzusehen; er kömmt bey spater Nacht zu der Höhle des Fuchsen, bittet ihn ganz demüthig, er wolle ihn doch aufneh-

nehmen, und die Nachtherberg vergunnen, er sollte versichert seyn, er wolle sich gewiß schmucken, und ducken; er sollte sich halt überreden lassen, nur diese Nacht über möchte er ihn aufnehmen, es sey ohnedem schon die halbe Nacht vorbey; es sey ja besser, als wenn er müste gar verfrieren; er sollte denken, daß er ein Werk der Barmherzigkeit könne würken: der Fuchs, sonst ganz arglistig, und schlau, ließ sich durch das Bitten, und Bethen des Ygels überreden, und gab ihm die Herberg, aber zu seinem Schaden. Denn, da der Ygel ein halbe Stund lag in der Höhle bey dem Fuchse, verspürete er alsgemach die Wärme, und breitete sich aus: dieses gefiel dem Fuchse nicht, und gedachte, dieses gehet nicht an; doch aus angebohrner Politic getrauete er ihm nichts zu sagen: endlich kam der Ygel noch weiter, und breitete seine spitzige Stachel aus: dieses Tractament schmeckte dem Fuchse noch weniger, massen er ihm das Lebendige getroffen, und wollte der Fuchs, daß er nicht noch ärger von dem Ygel gestochen wurde, müße er gleichwohl selbsten das Quartier raumen, und dem Ygel alleinig die Höhle überlassen. Wie dem Fuchse, also geschiehts auch vielen aus den Christen: sie trauen ihnen viel zu viel, und wollen stärker seyn, als sie sind; sie achten nicht, wenn jene Person, mit der sie schon zum öftern gefallen, mit ihnen unter einen Dache wohnet: sie sagen es macht nichts, man muß sich halt hüten, man muß alleinig bleiben, man muß

die Gemeinschaft fliehen, man muß halt sicher umgehen, alsdann geschieht nichts, es ist nichts zu förchten: aber nach und nach breitet sich die Liebe aus, die alte Begierden kommen wiederum, und man begehet die alte Sünde; durch dieses verliehret man auch die gute Wohnung, nemlich den Himmel. Alsdann kömmt ein Unwillen, nach dem Unwillen ein halbe Verzweiflung mit Sagen: ich sehe schon, es hilft ohnedem nichts, was ich anwende, ohne diese Sünde kann ich nicht seyn; so will ich denn tapfer darauf sündigen, und mich meiner Sünde völlig überlassen! Lieber, wenn du alleinig in deiner Höhle wärest geblieben, wäre dir dieses nicht begegnet; die Nachbarschaft hat gemacht, daß du wiederum gesündiget, diese must du fliehen, sonst ist alles dein Guts thun, und Bethen vergebens. Man erzehlet von einem gewissen Stein, daß dieser von wunderlichen Eigenschaften sey, denn er zieht an sich das Eisen, Gold, Silber, und alle andere Metallien; viel sind, die sich über dieses Steins Gewalt, und Kraft zu ziehen nicht genugsam können verwundern: wenn man aber diesen Stein leget in den Mund eines Verstorbenen, so verliehret er all sein Kraft. Lieber Christ! dein Gebeth ist ein solcher Stein, es kann vom Himmel alles herab ziehen, und vermag bey GOtt sehr viel, das Gebeth kann alles zuwegen bringen; wenn du aber todt bist, das ist, wenn du nicht fliehest die nächste Gelegenheit der Sünde, so die Seele ermorden, so wird dieser Stein des Gebeths all sein Kraft ver-

verliehren, und dein Gebeth, und alle deine Andachten, und alle dein Allmosen, und alle deine gute Werke werden todt seyn, ohne Kraft und Nutzen: und du magst alle arme Kinder und andere fromme Leute für dich bethen lassen, es ist umsonst, dein Gebeth ist leblos, und anderer Gebeth wird dir nichts nutzen, weil du nicht fliehest die Gelegenheit zur Sünde: du magst in alle arme Häuser reichliches Allmosen schicken, und andern selbsten geben, es ist vergebens, du wirst keinen Frucht darvon haben, weilen du in der Gelegenheit todt bist: du magst Roven, und andere Andachten dem tausend nach anstellen, sie werden umsonst seyn, und dir nichts zuwegen bringen, wenn du dich nicht auf die Füße, und in die Flucht begibest.

III. Es bethen aber einige auch, also zu sagen, mit oder auf denen Füßen, und doch umsonst, weil sie zugleich nicht bethen mit den Händen; sie fliehen die Gelegenheit, doch aber empfinden sie einen schlechten Frucht darvon: Was geht denn diesen ab? ich hab es schon gesagt: sie bethen nicht mit Händen, wie Christus gebethen hat, vado ad Patrem, da er zu dem Vater gegangen! mit Händen ist Christus zu seinem himmlischen Vater aufgestiegen: So ist dann Christus mit Händen zu dem Vater gangen? wie kann wohl dieses seyn? dieses zeigt uns an der Evangelist, welcher sagt: da Christus alsgemach wollte in den Himmel fahren, benedixit, hat hat er zuvor seinen lieben Apostlen seinen göttlichen Seegen

gegeben, & elevatis manibus ascendit in cælum: und ist mit aufgehebten Händen in den Himmel gefahren. Auch wir, und ein jeder Sünder, müssen bethen mit Händen, und zwar aufgehebten Händen: ich sage, und will hier nicht so fast reden von jenem Gebethe, so geschieht mit Aufhebung der materialischen Händen, so auch sehr nothwendig, und einem Christen wohl anständig ist; denn wenn einer nur stehet, sitzet, oder da leinet, ohne daß er ein Zeichen einer Andacht von sich giebt, und sich schämet, wenn er GOtt durch Aufhebung der Hände ein Ehrenbiethigkeit, sollte erweisen, was meinet einer wohl, was Nutzen wird wohl ein solches Gebeth bringen? wenn einer in Gegenwart eines Menschen, eines grossen Herren, oder eines ehrlichen Manns ehrenbiethiger ist als in dem Gebethe bey- und vor GOtt, was meynest, wie wird deinem GOtt ein so laues, und liederliches Gebeth gefallen? du kanst es dir leicht einbilden: was Nutz aber davon? wie das Gebeth deinem GOtt gefällt, also wird auch seyn der Nutzen, nemlich schlecht: ich rede aber nicht so fast von Aufhebung der materialischen Händen, sondern meine Rede ist von weit anderen Händen, nemlich daß man müsse Hand anlegen an jene Mittel, welche vorgeschrieben werden, oder einem solchen gut gedunken zur Flucht der Gelegenheit zur Sünde.

Ich lasse dir zu, daß all dein Gebett sey gut, und andächtig, ich glaube dir, daß all deine Beichten seyen aufrichtig, und gültig, ich

will

will dir nicht laugnen, daß du allzeit macheſt eine rechte Reue über deine Sünden, ich laſſe mich bereden, daß du gemacht einen ſteifen Vorſatz, wenn du willſt, ich geſtehe dir auch zu, daß du flieheſt die nächſte Gelegenheit, und dennoch hat deine Beſſerung keinen Beſtand: wo fehlts? an dem, du betheſt nie mit den Händen, will ſagen, du ſucheſt die Gnad nicht mit Anwendung der nöthigen Mittlen zu verdienen. Joſue führete das Volk Iſrael aus zu einem Kriege wieder die Amaleciten: damit er den Sieg möchte erhalten, machte er alle gute Anſtalt, und wendete den genaueſten Fleiß an. Auch Moyſes trug das Seinige treulich bey, maſſen er Joſue in dem Streit mit ſeinem Gebethe half: er bethete mit aufgehebten Händen, und ſo lang Moyſes bethete, ſo lang ſtritte Iſrael glücklich; endlich wurde Moyſes durch das Hände Aufheben auch müd, und ließ dieſelbe ſinken, und ſieh! vincebat Amalech: ſo bald Moyſes aufhörete die Hände aufzuheben, ſo zog ſich der Feind alſobald von der Flucht zuruck, und begunte obzuſiegen: ſo bald aber Moyſes wiederum mit aufgehebten Händen bethete, ſuperabat Iſrael, ſieh Wunder! neigte ſich der Sieg wiederum auf die Seiten Joſue, und des Volks Iſrael. Dieſes merkte Aaron wohl, der bey dem Moyſes ſtund, befiehlet dahero zween Iſraeliten, ſie ſollten beſtändig dem Moyſi die Hände in die Höhe heben: und ſieh! Iſrael hatte einen herrlichen Sieg davon getragen. Alſo mein Seele, berhe mit aufgehebten Hän-

den, lege Hand an, brauche Mittel, so man dir vorschreibt, oder welche dir selbsten einfallen, und gut sind, und sey versichert, du wirst ganz glücklich deinen dir schädlichsten Feind, die nächste Gelegenheit, auch überwinden: wenn du aber diese nicht anwendest, so nimmt mich nicht mehr Wunder, wenn du wiederum in die alte Sünden hinein platzest. Der Beichtvater in dem Beichtstuhle schreibt dir diese Mittel vor, er sagt dir, was du thun solltest, was du brauchen solltest, daß du könnest fliehen die nächste Gelegenheit, du höreſt es an, sie gefallen dir, und dennoch willst solche nicht brauchen: Du lieſest in einem Buche, und findest auch dergleichen Mittel, du lieſest, du beichtest, was nutzet das Lesen? was nutzet das Beichten? wenn du nicht Hand anlegest an jenes, was dir der Beichtvater gerathen? wenn du hernach nach der Beicht wiederum zuruck fällst in die alte Sünde, gehest du nicht mehr zu dem vorigen Beichtvater; du förchtest dir, er möchte dich fragen, er möchte etwann so unhöflich seyn, und dir die Absolution versagen, wenn er wurde vernehmen, daß du die von ihm vorgeschriebene Mittel nicht habest angewendet. Du sagest: ich habe ja die Freyheit, ich kann beichten, wem ich will, es kann mich einer absolviren, wie der andere, es hat auch einer den Gewalt, als wie der andere, was ist es dann nöthig, daß ich just einem beichte, und zwar dem alten? Lieber! du redest recht, ich bin auch deiner Meynung, es ist wahr, du hast die Freyheit, GOtt benehmet

met dir diese gar nicht; aber in dem hast du nicht recht, da stimme ich dir nicht bey, daß du den vorigen Beichtvater aus dieser Ursache fliehest, weil du förchtest, er möchte dich fragen, ob du die Mittel habest angewendet; darum verlassest ihn, und gehest zu einem anderen, weilen du nicht im Stande bist, und untauglich die Sacramentalische Absölution zu empfangen, welche er dir auch gewiß wurde abschlagen aus Ursach, weil du die Mittel so er fürgeschrieben, nicht hast wollen brauchen: du magst hernach bethen Tage und Nacht, so wird dir alles dieses nicht helfen; die vorgeschriebne Mittel must du anwenden, sonst wirst du aus der Sünde nicht kommen, und dein Seele wird niemahl gesund werden, aus Abgang der kräftigen Gnad, so GOtt dem Gehorsam, und Gerauch der Mitteln angebunden. Vado ad Patrem: Christus ist mit aufgebebten Händen zu dem Vater gefahren, und du must bethen mit aufgehebten Händen, du must Hand anlegen an jene Mittel, so man dir vorschreibt.

IV. Andere bethen mit Abwendung der Füßen von der Welt und von der nächsten Gelegenheit: sie bethen auch mit Händen, und wenden an die Mittel zur Besserung, unterdessen sind sie doch die alten, und begehen die alte und schon angewöhnte Sünden, wo fehlts bey diesen? sie bethen nicht mit dem Munde, ihnen gehet ab das rechte Gebeth: wenn sie fliehen die Gelegenheit, wollen sie dieses ihnen alleinig zu-

schreiben: wenn sie Mittel erfunden, und selbe angewendet haben, wollen sie die Ehre alleinig haben, sie haben gern ein eitle Ehre, und dieses kömmt her aus einer stillen Hoffart, die GOtt gar nicht leiden kann. Dahero geschieht es, daß sie aus Zulassung Gottes fallen in die vorige Sünden, und es wäre zu wünschen, nicht auch einstens in den ewigen Untergang wegen ihren Sünden: GOtt kann ehender noch ausstehen einen Sünder, der bis über die Ohren in dem Wuste der Sünden versenket ist, als einen Hoffärtigen: Andere bethen, aber wie? nicht recht; es gehet ihnen nicht von Herzen; sie haben kein Vertrauen auf GOtt; denn ehe sie anfangen, pflegen sie also zu sagen: itzt will ich zu GOtt wiederum bethen, daß er mir Gnad gebe, damit ich die nächste Gelegenheit könne fliehen, wiewohlen ich schon oftermahlen gebethen, ohne daß ich etwas erhalten habe, mein Gebeth hat noch niemal gefruchtet, wills doch nochmal probieren. Lieber! dein Zweiflen, und dein Mißtrauen auf GOtt verderbet, und macht nichtig all dein Gebeth. Mein! besteh es redlich, rede die Wahrheit, wie ich dir selbe sage: ist es nicht wahr? da du bethest, sagest, oder gedenkest bey dir selbsten: itzt will ich bethen; kann ich etwas erhalten, wohl, und gut! wird ich aber nicht erhöret, so sey es halt! sey es um ein Gebeth auf oder ab, kostet es doch nicht viel Mühe! so glaube ich wohl, du werdest nicht viel erlangen; du bethest ja nur auf gerath wohl: wo ist die Hoffnung, und das Vertrauen auf GOtt?

GOtt? wenn du willst etwas erhalten mit deinem Gebehte, so must du all dein Vertrauen von Herzen auf GOtt setzen, du must bethen nicht anders, als wenn du aus dir selbsten nichts kontest, und must darbey das Deinige darzu thun, als wenn dir GOtt nicht konte, noch wurde helfen. Uber das heist uns GOtt selbsten bethen, ja, er giebt uns an die Hand, wie wir bethen sollen. Von dem letzt verstorbenen Kayser in China wird erzehlet folgendes: Diesem wurde von einem Mißionario eine Stunduhr verehret, dieses Werk gefiel dem Könige sehr wohl, es nahm ihn ganz ein, er konte sich nicht genugsam verwunderen, daß es gehe, und doch kein Leben habe, daß der Zeiger hin, und wieder sich bewege, und doch von keiner Hand dirigiret werde, mit einem Worte, er verwunderte sich, daß ein Mensch ein so künstliches Werk könne machen. Der Pater, der ihm die Uhr geschenket, batt ihn bey dieser Gelegenheit, er möchte ihm, und seinen Gesellen erlauben das Evangelium Christi in seinem Reiche zu predigen: auf diese Bitt schupfte der Kaiser die Achslen sagend: Dieß werde hart hergehen, wenn es alleinig bey sich stund, wurde es kein Beschwerniß haben, aber er zweifle, ob dieses werden erlauben seine Hof-Herren, ohne welche er nichts thun könne; unterdessen müsse man es probieren; es wäre dahero sein Rath, man sollte an die Stände seines Reichs ein Bittschrift machen: verspricht beynebens dem Mißionario, er selbsten wolle:

diese verfertigen, indem ohnedem der Pater nicht wisse, die Manier auf Chinesische Weise selbe einzurichten: setzte sich dahero nieder, und machte eine so bewegliche, und durchtringende Schrift, daß alle Stände des Reichs gar leicht die Erlaubniß ertheilet den Mißsionariis, das Evangelium JEsu Christi in ganz China zu predigen. Lieber! dir in den Sünden vertieften ist das Gebeth höchst nöthig, damit du dich wiederum durch das Gebeth heraus wendest; du weist aber nicht die Weiß zu bethen? sieh, dein Erlöser zeigt dir, was, und wie du bethen solleſt: du weist nicht den Brauch des Himmels, wie man die Bittschrift zu GOtt solle einrichten? sieh, Christus, dein Erlöser, macht selbe selbsten: du weist den Brauch nicht, dahero sagt er dir denselben, Pater noster, qui es in cælis, Vater Unser, der du bist in dem Himmel, was konte bessers, und kostbarers seyn als eben dieses Gebeth? er läßt dir in der Mitte noch übrig ein Spatium, er läßt dir einen leeren Platz über, auf daß du noch könnest hinein schreiben, was du willst, und was dir abgehet: panem nostrum quotidianum da nobis, gieb uns heut unser täglichs Brod, solleſt du bethen: durch dieses verstehet man, aber nicht allein das zeitliche, oder geistliche Brod, sondern auch alles dasjenige, so einem Menschen abgehet, und er vonnöthen hat zu seinem ewigen Heyl; dahero kannst du auch beysetzen dein besonders Anliegen: bitt von GOtt alles wenn, und wie oft du willst, er wird, und kanns dir geben. Wenn ein

Mensch

Mensch von dem andern etwas begehret, und oftermal kömmt mit dem alten Begehren, so wird und kann der andere ihm nicht allzeit geben, ein jeder braucht sein Sache selbsten, und, wenn man allzeit müste geben jenem, der beständig begehret, so wurde auch mit der Zeit aus dem Reichen ein Armer: so geht es bey den Menschen, nicht so bey GOtt: begehre du von GOtt wenn, wie oft, und wie viel du willst, und dir abgehet, er kann, und wird dir alles geben: GOtt durch das Geben wird nicht arm, sondern bleibet der alte GOtt; aber mit völligem Vertrauen mußt du bethen, das ist nothwendig. Neben diesem wird auch erfodert die Beständigkeit in dem Gebethe: du bethest zwar, aber nicht beständig zu GOtt: eine Zeitlang bleibest bey GOtt, alsdann gehest zu einem andern Heiligen, und zu dessen Ehre verrichtest du gewisse Gebether; von diesem Heiligen wendest du dich zu einem anderen, und stellest ihm zu Ehren an ein Noven, oder neuntägige Andacht; ist schon recht, wenn du nur nicht alleinig, oder gar mehr auf die Heilige, als auf GOtt, und auf Christum vertrauend, solche Andacht übest. Nächster Tägen sagte ich von jenem Besessenen, den man Christo zugeführet; dieser hatte in sich einen üblen Gast, er warf ihn ins Feuer und Wasser, er gestattete ihm keine andere Wohnung als in den Todtengräbern: man führte auch diesen armen Tropfen zu allen Aposteln um von dem Teufel erlediget zu werden, es konte ihm aber keiner helfen: er kam

zu

zu Petro, Petrus machte seine Exorcismos, oder Beschwörungen, aber der üble Gast blieb doch in seiner Wohnung: man führte ihn zu Andreas, er brauchte seine Beschwörungen, aber er konte mit dem Teufel nichts ausrichten: er gieng zu Jacobo, aber all sein Mühe war umsonst: man brachte ihn zu Bartholomäo, aber auch dieser bracht den Gast nicht heraus: er war bey allen Aposteln gewesen, und dennoch war keiner im Stande ihn auszutreiben, er trieb nur das Gespött, und lachete die Apostel aus. Ueber diesen Paß sagt jener berühmte Mißionarius, Paulus Segneri: daß dieser Besessene durch sein Herumlaufen habe an Tag gegeben, es sey ihm nicht Ernst von dem Teufel erlediget zu werden, sonst wäre er bey einem geblieben, und nicht bey allen Aposteln herumgelaufen. Lieber! ist dir Ernst von deinem eingenüsteten Gaste der nächsten Gelegenheit loß zu werden, bleib bey GOtt, oder bey einem Heiligen alleinig; fang nicht vielfältige Andachten an, sondern mache eine aus; wenn du dich mit Andachten überhäufest, so wirst du keine vollkommen vollenden. Bethe, aber bethe mit einer festen Hoffnung, und vollkommnen Vertrauen auf GOtt: bethe, aber bethe mit einer Beständigkeit: bethe, aber bleib bey GOtt, oder bey einem gewissen Heiligen alleinig, und verderbe dein Gebeth nicht mit Viele der Andachten.

V. Zu guter Letzt zeige ich dir diese drey Eigenschaften des Gebeths in einer Geschicht des

alten

alten Testaments: Josue war befelcht die Stadt Jericho einzunehmen! er hat auch selbe leicht eingenommen durch den Posaunenschall, indem alle Mauren zusammen gefallen; aber auch Josue, und die Seinigen haben das Ihrige müssen darzu thun. GOtt gab ihnen Befehl, sie sollten die Füße brauchen, ite, circuite: sie sollen gehen, und öfters um die Mauren herumgehen: ite, circuite: sie sollen sich aufmachen, und mit den Posaunen um die Stadt herumgehen: Neben diesem, omnes adsint armati, sollten alle bewaffnet erscheinen: auf dem Haupte soll seyn die Beckelhauben, der Leib soll haben den Harnisch, in den Händen sollen sie haben die Waffen; omnes adsint armati, sie sollen seyn bewaffnet nicht anders, als wenn sie würklich mit dem Feinde streiten, und eines wagen müßten. Endlich clamabant vociferatione maxima, müßten sie auch schreyen, und fiengen an Ungeheuer zu schreyen, vociferatione maxima. Lieber Christ! willst du Jericho einnehmen, das ist, deine Seele? Jericho wird verdollmetschet, mutatio, oder mutabilitas, ein Veränderung, oder Abwechslung, so nur gar zu wahr wird an deiner Seele, welche beständig abwechslet, itzt mit Sündigen, itzt mit wieder Beichten, itzt mit wieder Sündigen; willst du diese Veränderung, und Abwechslung ausrotten, und dein Seele zu einem beständig guten Stande bringen? ite, circuite, brauche die Füße, und flieh die nächste Gelegenheit zu deiner Sünde: sage, zu deiner Sünde, die du ge-

wohnet: armati, brauche die Hände, und sieh dir um Mittel, mit welchen du solleſt bewaffnet seyn: lege Hand an, wenn man sie dir vorschreibt, auf daß du meideſt die angenommene böse Gelegenheit, und Gewohnheit: Clamabant voci fera-tione maxima, brauche auch deinen Mund, ruf, und schrey zu GOtt beständig, und ernstlich, und befehl ihm an deinen elenden Stand, indem du dich befindeſt, damit er dir mit seiner Gnade wolle heraus helfen! schrey ein jeder durch sein ganzes Leben hindurch zu GOtt, daß, wenn einer die Gelegenheit geflohen, und ihr den Rucken gewendet, wenn er auch die vorgeschriebene Mittel angewendet, und fernershin anwendet, er zu seiner angefangenen Besserung geben wolle seine göttliche Benediction, und Segen, damit er könne den Anfechtungen Wiederstand thun, und in dem Guten treflich, beständig fortfahren: mit einem Worte, kein besseres Mittel weiß ich nicht für einen vertieften Sünder, als wenn er bethet mit rechtem Gebrauche seiner Füßen in Flichung der Gelegenheit: als wenn er bethet mit den Händen, mit Anwendung der Mittel so tauglich sind zu fliehen die Sünde: als wenn er endlich recht bethet mit dem Munde, und rechten Vertrauen die Gnad allen Nachstellungen Wiederstand zu thun von GOtt sicher zu erhalten, und in dem guten Vorhaben zu verharren, durch JESUM Christum, und deſſen heilige Verdienste,

AMEN.

XXV. Ge-

XXV. Gedanken.

Wie wir unsere Sünden uns zu einer Leiter in Himmel machen können.

Assumptus est.
Er ist aufgenommen worden. Marc. 16.

I.

Ein sicherer Prediger hielte den heutigen Tage eine Predigt, und weiß nicht, wie es geschehen, sagte zum öftern: ascendit, ascendit, er ist aufgestiegen, er ist aufgestiegen: kaum hatte er eine, oder zwey Zeilen gesprochen, kam er schon wiederum mit seinem ascendit, er ist aufgestiegen, Ein deutscher Spottvogel sagte auf dieses Spottweiß: ist er aufgestiegen, sey er aufgestiegen, es wäre gut, er hätte uns die Leiter stehen lassen, so konten wir auch auf selber hinauf steigen? Aber man thut wohl unserm Erlöser unrecht, wenn man sagt, er habe uns nicht den Weg zu dem Himmel hinterlassen, indem selber genugsam an Tage liget aus jenen zwey Fußtritten, die er in die Erden eingedrucket, ehe er aufgefahren; durch welche er uns hat wollen zeigen den Weg, auf welchem er zu seinem himm-

lischen Vater gegangen war. Nolanus sagt, daß, da Helena wollte ein Gebäude aufbauen auf jenem Orte, wo Christus aufgefahren, sich das Dach auf keine Weise decken ließ; GOtt wollte nemlich haben, daß der Weg, auf welchem er in Himmel gefahren, allen sollte offen stehen. Christus ist nicht so, seine Güte, und Barmherzigkeit hat nicht zugelassen, daß er in den Himmel gefahren, ohne daß er uns hätte den Weg hinterlassen. Auch jene Sünder, von welchen ich bis dato gesagt, welche mehr Sünden als Jahre, ja als Täge ihres Lebens zehlen, möchten gern im Himmel, sie wusten auch gern einen Weg, und Leiter, auf welcher sie konten hinauf steigen: es giebt zwar unterschiedliche Leitern, aber unter diesen will ihnen keine gefallen: sie können haben ein rothe Leither, nemlich Kreutze, und Leiden; aber da wollen sie nicht hin: Sie können die Leiter der Buß haben; aber diese ist ihnen viel zu hart: Es giebt ein weiße Leiter, nemlich der Jungfrauschaft; aber diese ist nicht mehr für sie, massen sie selbe schon lang verlohren: kein Leiter gefällt ihnen, und dennoch durch ein Leiter müssen sie, wann sie in den Himmel wollen. Diese ist ihnen bald zu schmal, jene bald zu hoch, eine viel zu nieder, ein andere ist sonst nicht recht; was muß denn GOtt ihnen für eine geben? Richardus zeigt mir heut eine andere, so auf mein Zweck soll seyn; dieser sagt: es finden sich etliche Sünder, so ihnen selbsten nicht helfen können, sie wissen keine Mittel, und, wenn sie eine wissen, wollen sie selbe

nicht

nicht anwenden, es ist ihnen alles zu viel, es kömmt ihnen alles zu hart an, was sie sollten anwenden, und angreifen; und dennoch konten sie ihnen selbsten sehr leicht helfen, wenn sie ihre eigene Sünde wollten brauchen zu ihrem Nutzen, und ewigen Heil, ihre eigene Sünde kann ihnen abgeben eine Leiter zu dem Himmel. Felices illi, schreyet obgesagter Richardus auf, felices illi, glückselig sind jene, denen ihre Sünde ist zu dem ewigen Leben, welche anderen gewesen ist zu dem ewigen Untergang! glückselig jene, die ihre Sünde brauchen als eine Leiter zu dem Himmelreich! Diese Leiter nimme ich heute für mich: ich finde an dieser nur drey Sprossen, welche mir zeiget das heutige heilige Evangelium; dort wird gesagt: assumptus est, er, nemlich Christus, seye aufgenommen worden: wo aber? auf dem Berge, und nach allgemeiner Aussage, auf dem Oelberge; auf dem Oelberge hat auch Christus geweinet, da er an sein bevorstehendes Leiden gedacht hat; dort hat er auch dem Petro, und anderen Apostlen angezeigt sein grosses Vertrauen, so er hatte auf seinen himmlischen Vater, da er sagte, putasne, si Patrem rogavero, non mittet mihi plusquam decem milliones angelorum, meinest du wohl, wann ich meinen himmlischen Vater würde bitten, so bin ich nicht vergewisset, er wurde mir mehr dann zehen Million der Englen schicken zu meiner Beschützung? auf eben diesem Berge fieng auch Christus an seinen Tod, factus in agonia, wiewohlen er selben erst vollen-

det auf dem Calvariberge. Also mache es du, O Sünder! gedenke öfters überhaupt an dein Sünde, nachdeme du selbe gebeichtet, und einen kräftigen Vorsatz gemacht, gedenke, was du gethan habest: Zum anderten habe ein festes Vertrauen auf GOtt, daß er dich werde beschützen, damit du nicht mehr in die alte Sünde zurück fällst: Endlichen überwind dich, und deine schon Wurzel habende Gewohnheit samt dem Appetit zu der Sünde. Sey dabey versicheret, auf dieser Leiter wirst du in den Himmel steigen.

II. Das Gift, gleichwie es schadet, also kann es auch nutzen, wenn man es mäßig brauchet, und unter andere Medicinen mischet. Was das Gift ist einem Kranken mit der Medicin vermischt, das kann auch seyn dem Sünder die Sünde, auch diese kann er brauchen, wenn er will, zu seiner Seligkeit, wenn er öfters an selbe gedenket, nachdem er selbe schon gebeichtet, und mit wahrer Reue, und steifen Vorsatze der Schulde nach ausgelöscht. Da kann ich mir wohl einbilden, was einige gedenken: ja wohl an meine Sünde mehr gedenken, es ist nicht thunlich, ich bin froh, wenn ich selbe einmal gebeichtet hab, sie macht mir nur ganz angst, und bang; das thue ich nicht: sollt es dann einem nicht einen Schrecken verursachen, wenn er gedenkt, was er gethan mit seinen Sünden? diesen sage ich: jenen, so aus der Schaar der Aengstler, und Scrupulanten sind, rathe

ich

ich selbst nicht, daß sie viel an ihre Sünden, wenn sie einmal gebeichtet, gedenken; es ist besser, wenn sie sich enthalten vom weitern Nachdenken über ihre Sünden, damit sie nicht noch ängstiger werden: Aber jenen, so von einem weitern und bessern Gewissen, rathe ich, nicht daß sie sollen gedenken an die Umstände, und Ort, wo, wie, und wenn sie die Sünde begangen, sondern, daß sie einmal mit einer, oder mehrer Sünden ihren liebsten GOtt sehr stark beleidiget. Der H. Chrysostomus ist auch dieser Meinung, indem er sagt: si tu recordaris, Deus non recordabitur; gedenkst du Sünder, öfters an deine begangene Sünden, so hast du diesen Nutzen davon, daß GOtt selbe vergesse, und nicht mehr daran gedenke; si tu non recordaris, Deus recordabitur, ist es aber Sache, daß deine Sünde vergissest, an selbe nicht mehr gedenkest, und glaubest, bey GOtt sey es, wie bey dir, er denke auch nicht mehr daran, so wird GOtt noch wohl daran gedenken. David wußte dieses wohl, dahero sagt er, amplius lava me: HErr! es ist mir nicht genug, daß du mir einmal meine Mißhandlungen verziehen; du hast mir zwar dieses zu wissen gemacht durch den Propheten Nathan, transtulit Dominus peccatum tuum, du hast meine Sünde von mir hinweg genommen, aber ich bin mit diesem noch nicht zufrieden, amplius lava me, einmal hast du mir verziehen, aber ich gedenke noch wohl daran, was du gethan, die Missethat ist gar zu groß, amplius lava me, HErr! wasch,

und mache mich von selber noch mehrmal rein. Lieber! oftermal an deine Sünden gedenken, wird dir sehr nutzlich seyn: absonderlich gedenke daran in der heiligen Communion, da du in deinem Herzen bey dir hast Christum den wahren GOtt selbsten, bitte ihn noch einmal um Verzeihung, du kanst von ihm alles erhalten: denn, wenn einer gegenwärtig ist, und um etwas gebethen wird, so kann man mehrer erhalten, als wenn man ihn nur in den Briefen um etwas ersuchet: zu dem, ist Christus, und kömmt, dein Seele zu heilen; so gedenke dann daran, und bitte ihn um Verzeihung, und weitere Gnad, daß du nicht mehr zuruck fällst: gedenke an deine Sünden unter dem Opfer der H Meß, absonderlich bey der Wandlung, und wenn der heiligiste Leib Christi aufgehebt wird, damit er zwischen dir, und seinem himmlischen Vater Friede mache, auf daß er nicht mehr gedenke an deine Sünden: gedenke auch an die Sünden, so du begangen, wenn du sonst nichts thust, befiehl dich GOtt, und gedenke, was grosse Unbild, und Schmache du ihm zugefügt durch selbe, wie grausam du ihn vor den Kopf gestossen, wie undankbar du gegen ihm gewesen wegen tausenderley Gutthaten, die du nicht einmal weißt. Aber, es giebt einige, sie meinen, weil sie nicht mehr gedenken an ihre Sünden, so werde auch GOtt nicht mehr daran gedenken, dahero gedenken sie die ganze Zeit niemal, was sie gethan: Sie mahnen mich an die kleinen Kinder, welche

wenn

wenn man sie will mit etwas erschröcken, und forchtsam machen, laufen sie zu der Mutter, und verbergen sich unter den Schurze, sie meinen, wenn sie ihren Feinde nicht sehen, so werden sie auch von ihm nicht gesehen; nicht anderst machens die Sünder: und dennoch sagt Chrysostomus: si tu non recordaberis, wenn du deine Sünden vergissest, und nicht mehr an selbe gedenkest, Deus recordabitur, so wird GOtt selbe nicht vergessen, sondern er wird daran gedenken, GOtt hat sein Aug auf selbe: sie kommen mir auch für wie jene Wolken, die heutigs Tags sich hat sehen lassen, da Christus aufgefahren, nubes suscepit eum, es hat Christus umgeben eine Wolken, die machte, daß er nicht mehr gesehen wurde: Lieber! deine Sünden sind eine Wolken zwischen GOtt, und dir, und zwar eine schwarze Wolken: Isaias sagt, GOtt werde die Sünden zerstreuen als wie eine Wolken: deine Sünden sind ein Wolken; und diese Wolken der Sünden solle zerstreuet werden? ja wie? es kommen gähling an den Himmel schwarze Wolken, sie zeigen, daß sie schwanger gehen mit Blitze, und Donner; durch das Donnern merkt man, auch der Blitze müsse nicht weit entfernet seyn, und das Feuer; aber gähling kömmt ein anderer Wind, oder ein Sonnenstrahle scheinet in diese Wolken, alsdann werden sie auseinander gestreuet, und das Wetter, so man kurz zuvor geforchten, zieht sich auseinander, und wird verändert in einen annehmlichen, und

fruchtbaren Regen. Die öftere Gedächtniß, Lieber! deiner Sünden ist ein solcher Wind, diese bringet von GOtt zu wegen, daß deine Sünden verändert, und aufgelöset werden in einen Regen, sie machet, daß du deine Sünde bereuest, und dich befleißest, selbe ins künftig nicht mehr zu begehen: einen solchen Nutzen hat das ofte Gedenken an die begangenen Sünden. Das ist ein Sprossen an der Leiter, auf welcher der Sünder soll in den Himmel steigen, diese kann er ihm selbsten machen, wenn er nur will: wie wir aber dieses können anstellen, lehret uns weiter Moyses: dieser wuste sehr wohl mit GOtt umzugehen: Er sah, da er mit denen Gebothtaflen von dem Berge herunter stiege, daß sein Volk Aberglauben, und Abgötterey trieb, er merkte auch von weitem schon, wie daß die Israeliten anstatt des wahren Gottes ein goldenes Kalb anbetheten; wurde dahero ganz unwillig über das Volk, und zornig über seinen Bruder Aaron, daß er dem Volke hatte zugelassen die Anbethung eines falschen Gottes. Gehet dahero wiederum zuruck auf den Berg zu GOtt, ihn anstatt des Volks um Verzeihung zu bitten: wie bethete er aber? wie brachte er seine Bitt vor? er wuste schon, welches Gebeth GOtt gefiel; er sagte dahero: HErr! ich bitte dich, nicht für mich, sondern für dein sauberes Volk Israel, so dich verlassen, erhöre mich, denn ich habe, und bringe dir ein wichtige Ursache vor, wegen welcher du mich sollest erhören; ich bitte dich dahero,

hero, erhöre meine Bitt, und verzeih ihnen für dießmal noch! was hat Moyses für bewegende Ursach beygebracht? peccavit populus tuus peccatum maximum, HErr! die Ursach, warum du dem Volke sollest verzeihen, ist, peccavit peccatum maximum, weil es ein sehr grosse Sünde, ein Sünde über alle Sünden, begangen, ja ein Sünde über alle Sünden: Soll dann das ein Ursach seyn, warum GOtt soll verzeihen? es ist ja ehender ein Ursach, daß GOtt härter, und schärfer selbes solle zur Strafe ziehen? nein! sagt Moyses, ich weiß, was bey GOtt der Brauch ist, er giebt nicht ehender die Verzeihung, als wenn der Sünder noch gedenket an seine Sünden, was großes Uebel er gethan, und wie grausam er mit GOtt umgegangen: GOtt will, daß der Sünd r erkenne seine Boßheit, und mit David beseufze: peccatum meum contra me est semper, meine Sünde ist immer gegen und wieder mich! sieh Lieber! da hast ein Gift, so dir geschadet, und deine Seele umgebracht, nemlich die Sünde, itzt brauche selbes zur Gesundheit deiner Seele, und zu deiner Seligkeit, welches geschieht, wenn du oft mit Demuth, und zerknirschtem Herzen gedenkest an deine begangne Sünden.

III. Aber alleinig wird nicht erklecken das bloße Gedenken, sondern mit dem Gedenken muß auch vergsellschaftet seyn ein Hoffnung, und festes Vertrauen auf GOtt, daß nemlich der Mensch hoffe, und gewiß dafür halte, GOtt

könne ihm helfen, und werde ihn, wenn er auch das Seinige beytraget, von dem weitern Sündigen beschützen, und erhalten. Nehme ein jeder ein Beyspiel an dem rechten Schächer! dieser, noch ganz blutig an den Händen von den Mordthaten, voll des Vertrauen fliehet zu Christo dem Erlöser mit Bitten, er möchte ihn nicht verwerfen, sondern seiner gedenken, wenn er in sein Reich kommen werde: Was sagt Christus? er sieht an sein grosses Vertrauen, und giebt ihm ein trostreiche Antwort: ich verspreche dir, hodie, nicht erst morgen, hodie, heute noch, hodie, dein große Hoffnung verdient es, daß du heute noch bey mir seyest in meiner Glori, dein Vertrauen ist so groß, daß ich dich alsobald erhöre. Ein gleiches hat erfahren wegen seinem Vertrauen der verlohrne Sohn; kaum hat er zu seinem Vater gesprochen pater peccavi, Vater, sieh ich bekenne, ich hab wieder dich gesündiget, aber ich hoffe auf dich! hat er gleich das väterliche Herz getroffen, und hat ihn sein Vater wiederum mit großer Freude aufgenommen: Zweifelsohne wird auch der erstgebohrne Sohn oftermalen gesagt haben, pater, Vater! es ist ihm doch kein so große Ehre wiederfahren, wie seinem Bruder; aber, nachdem der verlohrne hat hinzugethan: pater, peccavi, Vater! ich hab gesündiget, und gezeigt sein großes Vertrauen zu seinem Vater, war er gleich mit grossen Ehren, und Freuden empfangen, und in die alte Gnade des Vaters ganz gutherzig aufgenommen, ehender, als er

aus-

ausgeredt hatte. Also setze auch du, mein lieber Christ! nachdem du deine Sünden bereuet, und ein besseres Leben angefangen, all dein Vertrauen auf deinen GOtt, damit er dir in deiner Besserung forthelfe; er wird dich nicht lang bitten lassen, er erhöret dich gleich, wenn er sieht, es sey dir Ernst, und du setzest auf ihn deine Hofnung. Vor Zeiten, da die Menschen noch nicht also erfahren waren in der Schifferey, wenn ein schädlicher Wind sich auf dem Wasser hat angemeldet, sind sie gezwungen worden, weil sie kein anders Mittel wußten, den Anker fallen zu lassen, und dort gleichwohl zu warten, bis wiederum ein besserer Wind ankam; Aber itzt ist man gescheider, und klüger worden, massen man durch die Mathematic erfunden, die Segel, welche, wenn man verspüret einen schädlich, und wiedrigen Wind, man also kann wenden, daß der Wind dem Schiffe nutze, und selbes muß helfen fortreiben. Lieber! deine Sünde ist ein solcher schädlicher Wind, welcher dich von dem Himmel in die Hölle treibt; spanne aber aus die Segel, das ist, dein Vertrauen, hoffe, und traue auf GOtt, und du wirst machen, daß dir deine Sünde helfen muß zu deinem ewigen Heil: GOtt hilft dir dazu, und ist auch stündlich bereit dir an die Hand zu gehen, wenn du ihm nur willst trauen. Es finden sich etliche, so heutiges Tags einen unsinnigen Aberglauben treiben; sie sagen: wenn Christus heute in der

Kirchen in den Himmel fährt, so müsse man wohl aufmerken, wohin er das Gesichte wende: denn aus diesem könne man etwas für gewiß abnehmen: aber dem ist nicht also, dieses ist ein unsinniger Irr- und Aberglauben. Ich will heute besser zeigen, wo Christus in seiner Himmelfahrt das Gesicht hingewendet: hat er selbes gewendet nacher Orient? nein, wiewohlen die Schrifte sagt: vir oriens nomen ejus ein Mann, von dem Aufgange war sein Namen. Vielleicht hat er er gesehen nacher Mittag, allwo die mehreste Juden wohnten? auch nicht: Vielleicht nacher Mitternacht? wiederum nicht? Wo dann hin? so viel man aus den von Christo eingedruckten Fußstapfen kann abnehmen, so er auf dem Berge hinterlassen, kann man schließen, Christus in seiner Himmelfahrt habe sich gewendet nacher Occident oder Untergang: er wendete sich nicht nacher Orient oder Aufgang, das ist, zu den Heiligen, Frommen und Gerechten, er wendete sich nicht nacher Mittag, das ist, zu den lauen Leuten und Faulen, sondern er wendete sich ad occidentem, zu dem Untergange, das ist, zu denen Sündern, die den Weg dem ewigen Untergange zu nehmen. Du, mein Sünder! bist der Untergang, dein frommes Leben, und deine gute Tugenden sind untergegangen, die Sünde und Laster herentgegen sind aufgegangen: aber sieh! Christus in seiner Himmelfahrt wendet sich zu dir: er, die göttliche Sonne, will dich erleuchten, er will dir helfen, daß du dein lasterhaftes Leben könnest verlassen, wenn du

dich

dich ihm nur willst anvertrauen, und auf ihn setzen all dein Hoffnung. Neben dem mußt du dich nicht allein GOtt anbefehlen, sondern mußt auf dich nicht gar zu viel trauen und bauen: denn wenn du willst ein Besserung des Lebens anfangen, und alles bauen auf deine Kräften alleinig, so kann ich dir wohl sagen, es wird nicht lang dauren, all dein angewendeter Fleiß wird nichts fruchten, du wirst bald wiederum der alte seyn: Wenn du aber auf GOtt hoffest, und auf ihn vertraueſt, glaube ganz sicherlich, wenn du auch die größte Sünden auf dir hättest, wenn deine Sünden einer unendlichen Zahl auch wären, verzweifle nicht, denn sperantibus in Deum omnia cooperantur in bonum, jene, so auf GOtt hoffen, können ihnen in allen Sachen, was sie anfangen, einen guten Ausgang versprechen. David war auch einer aus den grossen Sündern, er war kein schlechter, er sagt dennoch: in Deo meo transgrediar murum, und wenn auch ein ganze Mauer mir im Wege stund, so wollte ich selbe übersteigen in meinem GOtt, also hoffe und traue ich auf GOtt. Gemach ein wenig, gemach mein König! wie kann dieses seyn? kann dann ein Mensch eine auch hohe Mauer übersteigen? ja sagt David: transgrediar murum, ich will das können, in Deo meo, aber in meinem GOtt, wenn ich GOtt habe, auf welchen ich alles baue, soll noch einmal ein so starke Mauer entgegen stehen, transgrediar, ich will sie überwinden mit der Hülfe Gottes. Lieber! gedenke ein wenig nach, examiniere dein

Ge-

Gewissen, und sieh deine Sünden, sieh, wie ein grosse Mauer sind nicht diese? wie viel Sünden, so viel Steiner hast auf einander gesetzt, bis sie ein Maur abgeben zwischen dir und den Himmel; du mußt aber diese Mauer nicht förchten, wenn sie noch höher wäre, transgrediar, du kanst selbe auch leicht zu Boden werfen, wenn du auf GOtt traust. Hundert Andachten und Gebether sind manchesmal deinem GOtt nicht so angnehm, als ist ein festes Vertrauen auf ihn, kraft dessen du mit GOtt anhebest eine ernstliche Lebensbesserung.

IV. Der dritte Sprossen, sagte ich, sey ein ernstliches Enthalten von der alten Sünde, wenn sich nemlich der Mensch bemühet, und all möglichen Fleiß anwendet, sich von Sünden los zu machen, und zu fliehen jenes, so ihm zuvor so angenehm gewesen, und so süß vorkommen. In den vorigen Spannischen Kriegen wurde ein sicherer General (der vielleicht einigen wird bekannt seyn:) gefangen genommen, und wurde als Gefangener geführet in eine Insel: aber dort wußte er die Sache also einzurichten, und die Gemüther der Menschen also zu lenken, daß er in der Gefangenschaft mehrer genutzet, als er Nutzen davon getragen hätte, wenn er gestritten hätte in dem Kriege. Lieber Christ! du bist gefangen, und gefeßlet mit deinen Sünden, aber du kanst in Mitte deiner Sünden die Sache also richten, daß dir deine Sünden müssen dienen zu deinem Nutzen, wenn du nemlich selbe verlas-

lasseſt, und die Bande von dir wirfeſt. Plutarchus erzehlet von einem macedoniſchen General, daß dieſem, da er geſtorben, ſeyen dieſe Worte für ein Grabſchrift auf das Grab geſchrieben worden: Hic magis laudandus eſt ex aciem perdendo; quam hoſtes vincendo: dieſer hatte das ehrſame Unglück, und die unglückliche Ehre, daß er von dem Feinde oft war überwunden worden, aber er wußte ſich alſo von dem Feinde los zu machen, daß er hernach mehrer Lob verdient mit dem Uberwunden werden, als der Feind mit dem Ueberwinden. Mache auch du, daß man gleiches von dir könne ſagen: ſo oft du geſündiget, biſt du allzeit von dem Feinde überwunden worden; aber mache itzt durch dein Losmachung von der Sünde, und beſtändigen Flucht der Sünde, daß dir deine begangene Sünden mehr nutzen, als ihm nutzen die über dich öfters erhaltene Siege Es iſt zwar wahr, der Teufel fichtet einen ſolchen auf unterſchiedliche Weiſe an, er machet, daß ſich bey einem ſolchen von Anfang anmelde ein kleiner Unwillen; denn wenn einer ſieht, er habe ihm ernſtlich eine Lebensbeſſerung vorgenommen, er habe auch Fleiß angewendet ſeine alte Sünde zu meiden, wenn er hernach gählings wiederum fällt, denket er bey ſich ſelbſt: was hilft mein Fleiß? es iſt ein Ding, ich bin itzt wiederum wie zuvor, es iſt eben ſo gut, ich laſſe allen Fleiß ſinken; nach dem Unwillen kömmt ein ſtille Verzweiflung; man läßt nach von der angefangenen Beſſerung, und fährt fort in dem alten Sünden-

leben. Aber traue nur keiner dem arglistigen Feinde, er macht die Beschwerniße nur größer; man muß kein Beschwerniß achten, sondern das Werk mit allem Fleiße anfangen: glaube man dabey sicherlich, es wird wohl ausschlagen, GOtt wird mit seiner Hilfe nicht abgehen, er hat ein Wohlgefallen daran, wenn er sieht, daß sich der Mensch bemühet; eine solche Mühe gefällt ihm weit besser, als wenn einer hundert Gebether verrichtete, als wenn ein anderer dem tausend nach gute Werke thäte, fastete, ganze Nächte bethete, den Leib geißelte bis auf das Blut: weilen ein eingewurzelte Sünde weit mehrer Mühe braucht, als sonst kleine Fehler. Lieber, wenn du also streitest, sieht dir zu vom Himmel GOtt, die ganze heilige Dreyfaltigkeit, es sehen zu die heiligen Engeln, und übrige Heilige Gottes, es sehen auch zu deine Voreltern und Befreundte, sie haben ein Freude, wenn sie sehen, daß du dich im Streite tapfer halte: sieh! was Freude macheſt du nicht, wenn du deinen Sünden so meisterlich Wiederstand thust? jenen Sünden, die du gewohnet, und dir schon zu einer anderen Natur geworden? Ich hab mich allzeit verwunderet über jenen Text, so oft ich selben gelesen, welchen Christus den Juden geprediget: Es waren dort versammlet einige Hebräer, unter welchen einige waren, so nicht gar zu schlimm und sündhaft gewesen; und zu dieser Versammlung sagte Christus: publicani & meretrices præcedent vos in regno cælorum: Glaubt ihr mir, jene Weiber, die von

Ju-

Jugend auf gewohnt gewesen, sich in dem Kothe der Unlauterkeit herum zu wälzen, jene Menschen, welche welt- und stadtkündig sind wegen Viele und Größe ihrer Sünden, præcedent vos, diese werden vor euch in dem Himmel einen Platz finden, nicht als wenn jene Menschen, die nur kleine Sünden, auch etliche Todsünden auf sich haben, GOtt nicht auch, wenn sie Buß thun, wären angenehm, oder wenn für sie der Himmel nicht gebauet wäre, sondern weil ein verstockter, und in der Gewohnheit zu sündigen verharteter Sünder mehrer Mühe und Arbeit muß anwenden, es kostet ihn mehr Schweiß, bis er die Gewohnheit, so schon sehr tiefe Wurzel gefasset, völlig ausreute. GOtt schätzet einen solchen Fleiß sehr hoch, und belohnet ihn auch häufiger, weil der Feind, der überwunden ist worden, auch stärker gewesen: dieses hat erfahren der David; dieser, da er in dem Terebynthenthal ein ganzes Kriegsheer überwunden, oder vielmehr einen einzigen Mann, den Riesen Goliath, und mit diesem alle Philistäer, was sagte das Frauenzimmer von Jerusalem, da Saul wegen erhaltener Victori seinen Einzug in der Stadt hielt? es schryen die Weibsbilder: Saul vicit mille, Saul unser König hat tausend erschlagen, das ist viel, es ist auch etwas, David autem decem millia, David aber der Hirtenknab hat zehen tausend auf einmal überwunden, daß ist noch mehr: sie wollten nemlich sagen, daß David habe alleinig streiten müssen mit einem grossen und starken

Feinde, und weil er diesen ist glücklich Meister worden, hat er so viel gethan, als wenn er alleinig zehen tausend hätte erlegt. Auf gleiche Weise macht es GOtt; er schätzet höher den Fleiß, den der Mensch anwendet in Ausrottung eines Lasters, welches ihm gleichsam ein andere Natur gewesen, als jenen, den ein anderer anwendet, wenn er sich überwindet in tausend anderen kleinen Sünden. Von Andronico dem Kaiser sagt man, daß er von seinen Feinden sey gefangen, und in einen wohl verwahrten Kerker eingesperret worden; von unten war der Kerker vermauret, und in der Mitte desselben war der Kaiser; das Essen wurde ihm hinaufgezogen an Seilen in kleinen Geschirren. Unterdessen hatte er einen guten Freund, der wegen seiner Erledigung mehrer sorgfältig war, als ihm Andronicus konte einbilden: dieser dann, so oft man dem Kaiser das Trinken in einer grossen Flaschen hinaufzoge, legte allzeit unter das Getränke ein Trumm von einer Seiten; da dieses der Kaiser fande in seinem Trinken, war er mit seinem Aufwarter nicht zufrieden, daß er ihm das Trank so unsauber hielte, weilen aber der Seiten nach und nach immerdar mehrer kamen, hebte er sie auf, biß er so viel bekommen, daß er ihm hat können ein Steigleiter machen, mit welcher er hernach auch glücklich aus dem Kerker entkommen. Lieber! dein Fleiß in Meidung deiner angewohnten Sünden soll seyn dergleichen Seiten, aus welchen du dir eine Steigleiter zu

dem

dem Himmel kanst machen: du kanst auch, wenn du nur selbsten wilst, dich erledigen aus den Banden deiner Sünden. Du bist gewohnet zu einer gewissen nassen Gesellschaft; dort trinkst du, bis die Vernunft unten schwimmt, du verderbst dich und dein ganzes Haus, du machest, daß vor der Zeit dein Hausfrau ein Wittib, und deine Kinder Weislein werden; du verursachest, daß deine hinterlassene Erben nicht nicht allein nach deinem Tode nichts finden, sondern auch öfentlich zu bettlen gezwungen werden: sieh! in deinem Tranke hast du die Seiten; flieh diese Gesellschaft und diese liederliche Gesellen, und du wirst dir eine Steigleiter machen zu dem Himmelreich. Du bist gar zu stark ergeben der unreinen Liebe, du bist ein lauteres unreines Thier, du brennest beständig vor unreiner Liebe gegen einer gewissen Person: da hast du die Seiten, nimm sie, und brauche deine Sünde zu deinem Nutzen; dämme deine Begierlichkeiten, flieh das sündhafte Haus, meid die schädliche Gelegenheit, lege ab diese deine Gewohnheit, dieses sind lauter Seiten zu einer Steigleiter in die ewige Freuden; ein wahrhaft- und recht ernstlicher Willen thut alles; und wäre auch die Gewohnheit noch so tief eingewurzlet, als sie seyn kann, wenn du willst, so kanst.

V. Da hast du die Leiter mit drey Sprossen, welche dir hat hinterlassen dein auffahrender Erlöser; beklage dich nicht über ihn, daß er dir den Weg nicht habe gelassen, auf welchem du auch kanst in den Himmel gehen. Assum-

pus est, er ist aufgenommen worden, und hat dir hinterlassen eine Leiter, so gemacht ist aus drey Sproßen: gedenke öfters mit reu- und demüthigem Herzen an deine begangene, schon aber gebeichtete Sünden, und betrachte was du gethan habest: setze auf GOtt alle deine Hofnung und Vertrauen: mit Gottes Hilfe kanst du alles ausrichten, er kann und ist bereit dir zu helfen: endlich überwind dich selbst in deinen Sünden, flieh selbe, meid die nächste Gelegenheit, und wirf von dir hinweg die Gewohnheit: es ist zwar hart, dieses letztere zu thun, aber gut und leicht wird es GOtt machen mit seiner Hilfe: hast du hernach überwunden, so wartet auf dich ein herrlichere Kron in dem Himmel: erit infra te appetitus tuus, deinen Wollust, deine üble Begierden mußt du dir unter die Füße legen, wie allzeit der Sproßen einer Leiter unter den Füßen ist, und also wirst du allzeit weiter steigen, bis du den Himmel erreichest. Wenn du dieses, was ich da gesagt, wohl in Acht nimst, wird man einstens von dir auch sagen können: assumptus est, er ist in den Himmel aufgenommen worden.

XXVI. Gedanken.

Von der rechten Beicht, Reue, und Vorsatze.

Hæc dixi vobis, ut, cum venerit hora, eorum reminiſcamini.

Dieſes hab ich zu euch geredt, daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ichs euch geſagt hab. Joan. 15.

I.

Wer will mir übel nehmen, wenn ich heute nachfolge Chriſto unſerm Erlöſer? nachdem er beſchloſſen dieſe Welt zu verlaſſen, und zu ſeinem himmliſchen Vater zu gehen, wollte er ſeine Jünger noch ermahnen, und redete ſie alſo an: Meine liebe Jünger! gebet Achtung, ich hab euch unterſchiedliche Sachen geſagt, hæc locutus ſum vobis, ich hab euch viel gute Lehren gegeben, ut cum venerit hora, eorum reminiſcæmini, itzt möchte ich, daß ihr an jener Stunde, wo euch meine Lehren werden nutzen, auch ſelbiger gedenket. Was er auch durch viel Predigten ſeinen Jüngern hat geſagt, das hat er zu letzten ſeinen Abſchied zuſammen gezogen,

in ein Begrif gebracht, und alles beschlossen mit diesen angezogenen Worten: bin ich denn unrecht daran? ich frag noch einmal, wenn auch ich in Obacht nehme jenes, was Christus gethan? über zwanzig Lehren hab ich gegeben, jedem einen Trost des Gewissens zu verschaffen, von den Sünden und von der Beicht: ich hab gesagt von einer guten, und wahrhaften Beicht, ich hab gehandlet von der wahren Reue, ich hab erwiesen, wie seyn solle ein ernstlicher Vorsatz; vieles hat man gelesen, daß man vor allen fliehen solle die nächste Gelegenheit, und ablegen die Gewohnheit zu der Sünde, hæc dixi vobis, das alles hab ich gesagt: jetzt aber will ich diese Materi beschliessen; möchte aber doch dabey, cum venerit hora, wenn das Stündlein kommen wird, jenes Stündlein des Tods, so alle erwarten müssen, wenn aber, weiß niemand, als GOtt, vielleicht bald, ut eorum reminiscamini, ich möchte, sag ich, daß man daran gedenke, und jenes, was ich bishero gesagt, sich bey Zeiten zu Nutzen mache. Hæc locutus sum vobis, ich hab so lang von der Beicht, und dero Zugehör gesagt, cum venerit hora daß man an dem letzten Sterbstündlein haben könne einen Trost. Was ich weitläuftig in so vielen Abhandlungen hab beygebracht, beschließe ich nun, und ziehe es zusammen in gegenwärtiger. Warum ich aber so viel von einer Materi gehandlet, ist Ursach, damit man schon vor wisse, was einen dort im Todbethe kann ängstigen, damit man kein

Forcht

Forcht habe, sondern vielmehr den gröſsten Trost, einen Trost vor GOtt, weil du, mein Christ, allzeit eine aufrichtige demüthige Beicht zu verrichten di[illegible] befliſsen, einen Trost in dem Gewiſſen, weilen du allzeit, so viel an dir gelegen, eine wahrhafte Reue zu erwecken Fleiſs angewendet, und endlich einen Trost vor der ganzen ehrbaren Welt, weilen du auch nach dem Vermögen deiner Kräften einen ernstlichen und festen Vorsatz allzeit in deiner Besserung gezeiget.

II. Von einer Sache etlichmal reden, geht an, dann, und wann eine Predigt von einem Stücke halten, läſst sich hören, aber zwanzigdreyſsigmal von einer Materi handlen, das ist schier zu viel, und ein Materi so lang herum ziehen, das kann einem schier die Weil lang machen. Lieber! daſs ich von der so viel gehandlet, hat mich nicht eine, sondern mehrer Ursachen dazu beweget; absonderlich aber der H. Ambrosius, welcher sagt: pauciores inveni pœnitentes vere, quam tota vita innocentes, ich hab die Ehre gehabt, das Biſsthum Mayland zu verwalten, und dieser Gemeinde als ein Bischof vorzustehen: ich bin auch vielfältig in Beichtstühlen herum gefahren, ich hab oftermal selbsten meine mir anvertraute Schäflein besuchet, und ihre Sünden angehöret; aber ich hab erfahren, und aus den gewachsenen Leuten gefunden mehrer, so noch unschuldig waren, und Zeit ihres Lebens nie-

mal eine schwere Sünde begangen, als ich angetroffen habe von jenen, so nach der Sünde ein wahre Buß verrichtet haben: Dieß sind die Worte Ambrosii. Wenn dem also, so muß es ja stark fehlen bey den Beichtenden? zum andern hab ich schon oftermal bey mir gedacht, wenn die Menschen nur den mindesten Grad einer Vorbereitung bey der Beichte recht anwendeten, wurde es bey manchen besser stehen, als es stehet; dieses aber ist kein Wahrheit aus der Schrift, sondern nur meine Meinung) so muß es ja fehlen an einer fleißigen Vorbereitung? ja, wenn einer nur den tausendesten Grad anwendete, würde es um ein merkliches besser gehen. Drittens gab mir Anlaß auch die katholische Kirche: Diese begehret in der Litaney aller Heiligen von GOtt unterschiedliche Gnaden: sie begehret den Frieden für die Fürsten, und hohe Häupter; sie bittet um die Einigkeit der ganzen Christenheit; sie flehet GOtt an um Beschützung der lieben Feldfrüchten; endlich auf die Letzte haltet sie bey GOtt an, ut ad veram pœnitentiam nos perducere digneris, daß du uns O GOtt zu einer wahren Buße, und Besserung führen wollest! Sie bethet nicht, GOtt wolle uns kommen lassen zu der Beicht, nicht zu der Reue, nicht zu dem Vorsatze, sondern zu einer wahren Buß, und Besserung; denn nicht ein jede Beicht, und Buß ist ein wahre Buß zu nennen. Zum Vierten endlich, warum ich so viel von der Beicht gehandlet, war Ursache; weilen man erfährt,

fährt, daß sehr viele ihre Sünden beichten, und dennoch gleich wiederum in die alte Sünde fallen, wiederum beichten, und wiederum fallen, so muß ihnen ja abgehen die wahre Reue, der ernstliche Vorsatz, und die Flucht der Gelegenheit zu der vorigen Sünde? wegen diesen denn, und andern Ursachen bewegt, hab ich beschlossen, ich wollte mit mehrern sagen, wie man anstellen solle eine aufrichtige Beicht, wie man erwecken solle einen wahren Schmerzen, wie man haben solle einen steifen Vorsatz, was man fliehen, was man meiden, und von wem man sich hüten solle, damit einer einstens bey der anruckenden Todsstunde von seinem Beichten habe, und empfinde einen Trost. Einen Trost werden haben jene, welche alles, was sie begangen, redlich, und aufrichtig dem Beichtvater an statt Gottes bekennet, nichts vermäntlet, nichts umschnitten, oder gar verschwiegen; welche zu einer jeden schweren Sünde alle nothwendige Unstände, und Zahl fleißig beygesetzt; welche sich haben angeklagt nicht anders, als wie sie sich in ihrem Gewissen schuldig gewußt; wenn sie dieses bey ihnen finden, haben sie nichts zu förchten: Sie haben sich in wahrer Demuth selbst gerichtet, werden also nicht mehr gerichtet werden. Herentgegen jene, die mit der Sprache in dem Beichtstuhle nicht haben heraus gewollt, jene, die eine Sprache, und Weise zu reden haben gebraucht, die in die Beicht nicht gehöret, können wenig Trost hoffen: auch jene, so niemal sicher sind, und ruhig,

sondern in deren Gewissen allzeit etwas schreyet, zwar nicht laut, aber doch also, daß sie das Geschrey und Rufen des Gewissen wohl merken; die ihre Sünden mit Fleiße vergessen, damit sie ihnen nicht mehr einfallen, diese und dergleichen werden in dem Todbette wenig Trost empfinden von ihren Beichten: unter diese gehören auch jene, welche sich schämen, und also schämen, daß sie ihr ganzes Leben ein ewig plagendes Gewissen mit sich herum tragen, ja öfters gar dahin kommen, daß sie sich bereden, die Schuldigkeit alles Schweres, Wissentliches, in seiner wissentlichen Zahl und eigener Gattung zu beichten, sey nichtig, und werde von Christo nicht gefodert; werden also ehender sogar heimliche Ketzer, als redliche, demüthige Bekenner und wahrhafte Büsser, indem sie nur unter einen gleißnerischen verdammlichen Schein als wahre christliche Büsser wollen angesehen werden vor den Menschen. Diesen sind beyzusetzen jene, welche ihnen nicht getrauen ein einziges Wort auch als eine Frag in der Beicht hinzu zu thun, und wegen dieser Verschwiegenheit sind sie hernach beständig ängstig, sie streiten mit ihnen selbsten, ob dieses eine Sünde sey, ob es keine Sünde sey; und so sie dafür halten, es sey eine Sünde, obwohlen es vor GOtt keine Sünde ist, so sündigen sie dennoch, weil sie dafür gehalten, wenn sie es verschweigen, so begehen sie eine Todsünde; diese setzen auf den Spitz einer Frag, eines einzigen Worts ihr Seligkeit, und machen, daß sie einstens em-

pfinden müssen einen großen Mißtrost: Wenn sich aber einer keines begangenen Fehlers wegen Beichten schuldig weißt, so kann er von Herzen trostvoll seyn zu jener Zeit bey dem herzunahenden Tode, wo sonst kein Trost mehr einen Platz findet; an jener Stunde, wo der Verstand schwindet, alle Sinne vergehen, wenn der Doctor, oder Medicus die Achsel schupfet, wenn man anfängt zu phantasieren, und abzureden, wenn der Medicus dir erlaubt alle Speisen ohne Unterschied, kalte und warme, süsse und saure, verstehest die Sprache? wenn man die Köpfe zusammen stößt, weit von dir in der Stille miteinander redet, weißt, was dieß bedeutet? alsdann wird dir der größte Trost seyn, wenn du zu dir selbsten kannst sagen: ich hab nichts zu förchten, wenn ich auch schon sterben muß, weil ich bey Zeit mit meinem GOtt, und Gewissen ein Richtigkeit gemacht. Lieber! wenn du dich selbsten kannst trösten: ich förchte den Tod nicht, weil ich alles mein Verbrechen, so viel mir möglich, redlich dem Beichtvater hab angezeigt: so ist mit dir gut sterben. Welche aber bey Lebszeiten immerdar ängstig gewesen, und zwar nicht ohne Ursache, mit diesen ist weder gut, noch lustig sterben, nicht gut, weil in ihrem Gewissen etwas schon lang verborgen liegt, so sie noch niemal an Tage geben in der Beicht, und welches ihnen den Himmel kann zuschließen, nicht lustig, weil bey ihnen neben den grossen Schmerzen, und andern Aengstigkeiten der Krankheit der größte Schmerzen

aus

aus allen seyn wird die Aengstigkeit ihres Gewissen. Aus wem kann ich aber in jener Stunde einen Trost hoffen? wird mich einer fragen, was ist, so mich wird erfreuen können? dieses, wenn du gählings in den Predigten höreſt, und innen wirst eine Sünde, die du begangen, aber nicht mehr daran gedenket hast, oder nicht gewußt, daß es ein große Sünde seye, wenn du dich hernach erfreuest, daß du sie habest innen worden, damit du selbe beichten könnest, und wenn du selbe auch redlich beichtest, so kanst du dir in dem Tode versprechen einen nicht kleinen Trost, weilen du dich befliessen alle Sünden auf das genaueste zu beichten. Hast du aber die Predigten geflohen, und von geistlichen Zuspreschen nichts hören wollen, weil du geforchten, du möchtest ängstig werden, man möcht dir viel Mucken, und Grillen machen, man möcht das Gewissen rühren, du möchtest etwas hören, so dir nicht anständig wäre? so wirst du alles Trosts beraubt hin sterben, und auch an ein trostloses Ort fahren.

III. Neben diesem Trost gibts noch einen andern in dem Todbette, nemlich den Trost wegen einer wahren Reue, und Leide, so von Herzen gegangen. Bey uns Menschen ist das Unglücke daß wir uns selbsten oftermal betrügen; wir meinen, wir haben etwas im Herzen, so doch nicht ist, wir glauben, es gehe von Herzen, und geschieht doch nicht wenigers, wir betrügen das Herz, und das Herz betrügt uns: Wir

hal-

halten oft dafür, unser Reue gehe von Herzen, und ist doch nicht also; herentgegen geht die Reue oft von Herzen, und wir glauben das Wiederspiel zu seyn. In der heiligen Schrift finde ich bey einem ein dreyfache Reue: Israel zog mit einem großen Kriegsheer aus wieder die Philistäer mit ihnen eines zu wagen: Heli, der Hohepriester, war das Oberhaupt; man nahm auch mit in den Krieg die Arche Gottes: um diese herum wurden gestellt neben den Priestern auch etliche Soldaten, die das Heiligthum mit ihrem Gewehr sollten beschützen; unter diesen waren auch Ophni und Phinees, zween Söhne des Heli: der Streit nahm seinen Anfang, aber mit einem unglücklichen Ausgange für die Israeliten wurde er geendiget; weil ihnen abgegangen der Segen Gottes, gieng ihnen auch ab der Sieg. Die Philistäer dann überwunden die Juden, haueten zu Schanden die zween Söhne Heli samt allen denjenigen, so die Arche beschützen sollten, und nahmen diese selbsten gefangen mit sich fort: das war ein großes Unglück für Israel, dieß waren traurige Zufälle. Heli ware alleinig, uud erwartete eine Bothschaft von dem Streit, und, obwohlen er blind war, wollte er doch mit blinden Augen sehen den Ausgang des Kriegs: endlich kam ein hinckender Both, welcher dem Heli das traurige Unglück ankündete mit Sagen: ich mache dir zu wissen, du höchstes Haupt über Israel! daß das ganze Volk von Israel eine solche große Niederlag von dem Feinde habe erlitten, daß

es sich gewiß in viel Jahren nicht mehr wird erhohlen können. Da dieses Heli vernommen, concepit dolorem, bekam er ein grossen Schmerzen, er empfand ein grosses Leydwesen, und Reue, daß sein Volk sey überwunden worden. Auserwählte! was ist das für ein Reue? ist sie wohl ein wahrhafte Reue? nein, sie ist nicht gut; es ist nur ein politischer Schmerzen; es schmerzte den Heli nur wegen den Unglücke des Volks, es war ihm nur Leid wegen seiner Ehre, weil er als ein Regent, unter welchem diese Schlacht geschehen, wenig Lob, und Ehre davon getragen: Dergleichen politischer Schmerz aber ist auch nicht erklecklich zu einer Beicht: viel Beichtende haben einen solchen Schmerzen, entweder, weil sie wegen ihren Sünden sind verschreyt worden, oder, weil sie förchten, sie möchten verschreyt werden; dieses ist kein wahre Reue, so zu einer Beicht erfodert wird, sie ist politisch, und geschieht nur wegen der Ehre. Kann man mich also verdenken, wenn ich was mehrers auch von der Reue gesagt, weil so viel Fehler in Erweckung derselben können geschehen? Der Bothschafter fährt weiter fort: neben dem Volke sind auch deine zween Söhne von dem Feinde erschlagen worden, sie sind hin, sie haben ausgegeistert, und liegen Steintod vor der Arche. Da war der Schmerzen, und die Reue bey Heli noch heftiger: er weinte, und heulte: ist aber wohl dieses ein genugsamer Schmerzen, und wahre Reue? auch nicht; denn dieses ist nur ein väterlicher Schmerzen, es

schmer-

schmerzte, und reute den Vater, weil er seine zween Söhne verlohren. Was für ein andere Reue, und Schmerz findet sich wohl bey etlichen? kein anderer als dolor paternus, dieser väterliche Schmerz: es spielet bey ihnen das eigene Interesse, es schmerzt sie einzig, weil sie den Himmel verlohren, die Hölle verdienet, es reuet sie, weil sie verdienet haben von GOtt gestraft zu werden, und des guten Namen verlustiget worden: diese Reue ist nicht genug, und ist auch zur Beicht nicht genug, wenn es keine Reue auch wegen den beleidigten GOtt, sondern wegen dem einzigen Interesse, und wegen der Eigenliebe ist. Der angezogene Both sagte noch mehr: nicht nur allein Israel hat die Schlacht verlohren, nicht nur allein deine zween Söhne Ophni und Phinees sind umkommen, sondern auch sogar die Arche GOttes ist gerathen in die Hände der Feinden, und von ihnen fort geführet worden. Auf dieses konte Heli für Schmerzen nicht mehr seufzen, nicht mehr weinen, noch reden, die Reue, weil die Feinde unter ihren Gewalt gebracht haben die Arche Gottes, ließ dieses nicht zu, sie war viel zu groß. Allerliebster! das ist ein wahrhafte Reue, und guter Schmerz, diese kömmt daher, weil die Arch ist verlohren gegangen; es findet sich hier nicht ein politische, oder väterliche Reue, es ist da auch nicht das eigne Interesse, sondern hier spielet den Meister die Reue wegen GOtt. Lieber Christ! wenn dein Reue, also beschaffen ist, so ist sie gut. Hast noch niemal gehört, wie

man die Zäher solle kennen, ob sie von Herzen gehen? Aristoteles sagt es: wenn einem etwas in das Auge fällt, so giebts Zäher ab; wenn ein Mensch traurig ist, oder wenn ihm ein Unbild zugefügt wird, oder sonst etwas zu Herzen gehet, fließen auch Zäher; da sagt Aristoteles, welches du vielleicht noch niemal gewußt, die Zäher welche herkommen, weil einem ist etwas in das Auge gefallen, werden kalt seyn, herentgegen die herkommen wegen einer Betrübniß des Gemüths, werden warm seyn. Lieber! sieh ob dein Schmerz wegen deinen Sünden herkömmt aus dem Herzen, prüffe ihn, ob er warm sey, ob dir alleinig leyd sey, weil du GOtt beleidiget habest? oder, ob nicht vielmehr derselbe kalt sey, weil er nicht von Herzen gehet, und wegen GOtt geschieht, sondern wegen einem zeitlichen Verlust und eignen Interesse? findest du das erste? wohl und gut! dein Reue ist erklecklich; erfährst aber das letztere? so ist dein Reue kein Reue, mithin zu der Beicht nicht erklecklich. Weil dann die wahre Reue so vielen Gefahren ist ausgesetzt, wer kann mir verüblen, wenn ich so oft von dieser heicklen Sache auch bin zu sprechen kommen? ich sage mehr, von einer Sache, so nothwendig ist zu der ewigen Seligkeit eines jeden Menschen? sündigen weißt, und kann ein jeder, aber nicht ein jedwederer kann die Sünde wiederum gleich recht bereuen, da brauchts mehr: ein jeder Sünder nach seiner Sünde ist vergwißt, daß er GOtt beleidiget habe, und beleidiget

habe

habe mit einer übergrossen Unbild; aber keiner ist versicheret, ob er über seine Sünde eine wahre, und genugsame Reu, und Leid erwecket habe. Dahero muß man nicht sagen, man mache nur die Leute scrupulos, und ängstig, man handle nur mit Muckenfangen, es ist besser, man gehe nicht mehr zu dergleichen Predigen. Lieber! was die Scrupel anbelangt, so ist mir lieber, du habest itzt Scrupel, da man dir noch helfen kann, als erst dort in dem Todbette, da dir niemand mehr eine Hilfe kann leisten: ich sage eine Wahrheit, und zwar eine katholische Wahrheit; du kanst meinetwegen lustigere, und annemlichere Bücher lesen, ich hab nichts darwieder, ich aber will kein stummer Hund seyn, und schreiben jenes, was nur denen Ohren gefällt, und angenehm ist: man kann hundert, ja tausend Bücher schreiben, wie tausend Predigen halten, welche in den fürwitzigen Ohren wohllauten, ob sie aber auch also nutzlich seyn, von diesem zweifle ich stark. Dergleichen Menschen nahnen mich an jenen Thurner, der von seinem Dienst ist ab- und aus der Stadt geschaft worden: da er zu dem Thor hinaus gieng, fragte ihn einer, was Grobes er wohl werde gethan haben, daß er itzt seinen Dienst und Amt in der Stadt müsse verlassen? Der Thurner antwortete: mein guter Freund! es ist ein schlechte Ursach, es ist nicht der Mühe werth, daß man viel darvon sage; man hat neulich in der Stadt ein Fest gehalten, und ich hab frühe Morgens mit meiner Trompeten auf dem

Thurn was läuters geblasen, durch dieses wurde der Burgermeister, der nicht weit von dem Thurn wohnte, aufgeweckt, da er zuvor ganz süß geschlafen, und durch dieses wurde er so zornig, daß er mich Armseligen meines Amts beraubet, und zugleich aus der Stadt geschaffet hat. Ist es nicht wahr, du möchtest gern einen solchen Prediger, der nicht laut soll blasen, damit du nicht von dem Sündenschlafe aufgeweckt werdest? du möchtest gern fort schlafen, und so lang in deinem Schlafe bleiben, bis dich der Tod erst recht einschläfert, und du nicht mehr aufwachest? aber ein solcher kann, und will ich nicht seyn, GOtt, mein Gewissen, und die Billigkeit läßt dieses nicht zu. Es ist zwar hart, ich gestehe es, von der Reue zu handlen, es ist auch hart zu wissen, ob einer allzeit ein wahrhafte Reue erwecke; aber wenn einer das Seinige anwendet, und thut, was er kann, so wird GOtt ihm sein Gnade nicht enziehen. Wenn du einen ehrlichen Fleiß anwendest, so wird GOtt gleich da seyn mit seiner Hilfe, GOtt läßt sich so lang nicht bitten; wenn er sieht, daß es dem Sünder von Herzen gehe, kömmt er gleich mit seiner Gnade: und, wie ich schon einmal gesagt hab, es ist nicht nöthig, daß man die Reue empfinde: wie kann man aber auch dieses abnemmen, ob man allzeit ein wahre Reue gehabt, mithin auch Trost in der letzten Krankheit hoffen? aus diesem, und mehrentheils aus dem Vorsatze! wenn der Mensch lange Zeit nach der Beicht eine wahrhafte Reue spüret, und, daß er in dem letzten

Stünd.

Stündlein seines Lebens haben werde einen nicht geringen Trost, ganz sicher hoffet

IV. Der dritte Trost aber, der in dem Todbette auf den Sterbenden wartet, wird seyn, wenn er allzeit gemacht hat einen festen Vorsatz. In diesem Stücke fehlt man sehr oft: man macht einen Vorsatz, aber die Gelegenheit zu der Sünde wird nicht geflohen. Wenn sie beichten, verfluchen sie alle Sünden, sie haben einen Schmerzen über die Sünden, sie weinen, sie seufzen, aber wie lang? etwann einen Tage lang dauret der Vorsatz, und die Gelegenheit wird geflohen, wenn der Tag vorbey, sind sie wiederum jene, die sie zuvor gewesen; es geht ihnen nicht von Herzen: diesen kann ich keinen Trost in den letzten Zügen versprechen: sie mahnen mich an ein Lustlager: ein Fürst, wenn er will ein Recreation anstellen, läßt er etlich tausend von seinen Soldaten zusammen kommen, postiert selbe auf ein Feld in Ordnung eines Kriegsheers, ladet dazu ein etliche andere Fürsten, alsdann exercirt er seine Soldaten, damit er zeige, wie wohl exerciert sie seyn: man fängt an zu streiten, man brennt die Stücke los, man schüßt auf einander zu, man stoßt auf einander und geht auf einander los mit völligem Eifer: wenn einer dazu kömmt, und es sonst nicht gesehen, wurde er glauben, es sey Ernst man sey im völligen Zorn, und ganz über einander verbittert. Dieser Streit nimmt seinen Anfang etwann um vier, oder sechs Uhr, und währet bis zu Sonnenuntergang, wenn hernach

nach einer käme, so wurde er sehen, daß jene, so kurz zuvor in völliger Furie, und Eifer mit einander gestriten, itzt mit einander essen, trinken, und lustig sind; es kont sich einer verwundern, wie jene über einander zuvor so hitzige Leute, itzt so gut gegen einander seyn können auf gleichen Schlag sind eingerichtet etlicher Sünder Beichten, und gemachte Vorsätze. Lieber! wenn du beichtest, ist es nicht wahr? du schlagest mit der Fauste auf dein Herz, du weinest, du seufzest, du zeigest dich, als hättest du den grösten Schmerzen über deine Sünden, und den festesten Vorsatz, es möchte einer meinen, es wäre dir Ernst, und du wolleſt auf einmal alle Sünden tod haben, und in Ewigkeit verfluchen? aber laß nur die Sonne noch zweymal untergehen, und man wird sehen, daß noch jene verbottene, und sündhafte Person sey in deinem Hauße, und in deinen Diensten, wan wird erfahren, daß du wiederum das vorige Lasterhaus frequentirest, man wird dich wiederum antreffen bey jener Person, welche dir so vielfältig ein Ursache zum Fall gewesen, man wird dich wieder finden bey deinen vorigen Gesellen, die dich um Gut, GOtt, Leib, und Seele bringen; du bist wiederum bey der vorigen Person, du issest, und trinkest wieder mit ihr, mit einem Worte, du führest das vorige Luderleben. Sieh das Lustlager! andere beichten, und sündigen wider, sie beichten damit sie wiederum können sündigen, und sündigen, damit sie wiederum können beichten;

und

und dieses etliche Täge lang, Wochen lang, Monath lang, Jahr lang, ja Lebens lang: was wird aber dieses einstens in der letzten Stunde für einen Trost absetzen? Alphonsus Tostatus über die Frage, ob Salomon verlohren, oder selig sey? giebt auch seine Meinung, und mit ihm viel H. Väter, und andere Gelehrte, welche behaupten wollen (so ich alle gelesen) Salomon sey ein Kind der Seligkeit: Herentgegen sind auch nicht wenig, so dafür halten, und lehren Salomon sey nicht selig, sondern verdammet. Alphonsus sagt: er für seinen Theil sey vergwisset, Salomon habe vor seinem Tode eine wahre Reue gehabt, in diesem habe er nicht gefehlet; aber er sey doch verdammt, weil er die Götzen, und Götzentempel in seinem Reiche nicht hat zu Grunde gerichtet, welche nach seinem Tode vielen seinen Unterthanen, und andern gewesen sind ein Ursache, und Eckstein zu der Sünde der Abgötterey: Salomon hat nicht auf die Seite geraumet die Gelegenheit zu der Abgötterey, dahero sagt er, ist er ewig zu Grunde gegangen. Lieber Christ! du beichtest sehr wohl, du sagest alles aufrichtig, du hast die beste Reu, aber was nutzet dieses alles, wenn du die nächste Gelegenheit zu der Sünde nicht fliehest? wenn du jenes dir wohl bekanntes Haus nicht meidest? wenn du dich nicht von deinem gottlosen Gesellen entziehest? wenn du deinem Mittheil zu der Sünde den Rücken nicht kehrest? es wird dir halt in Garten wachsen, was Salomon erfahren, nemlich du wirst mit Salomon ewig zu

Grunde gehen. Was hoffest du itzt einstens für einen Trost? mit einem solchen Troste wäre ich nicht zufrieden.

Ich hab nun gesagt, wie einer einen Trost könne hoffen wegen den Beichten; ich habe wiederum gesagt, wie man könne wissen, daß einer einen Trost werde haben wegen der Reue, und Leid itzt wird ich auch zeigen das Kennzeichen des Trosts wegen dem Vorsatze. so halt ist, wenn man flieht auf alle Weise die Geiegenheit, und selbe so gut man kann, auf die Seiten raumet. Petrus der Fürst der Aposteln wurde gefangen genommen, und in einem festen Kerker mit einer starken Wachte verwahret an Händen und Füßen war er mit doppelten Banden geschlossen: da er also wohl verwahret im Kerker war, kam in der Nacht zu ihm ein Engel, welcher ihn anrührte, und sieh! die zwey Bande fielen von Händen, und Füßen ist itzt Petrus wohl ledig? nein: der Engel führet ihn durch die innere Thür ganz glücklich; aber itzt ist Petrus loß? noch nicht: er kömmt auch sicher durch mit dem Engel durch ein doppelt besetzte Wachte von 16. römischen Soldaten; aber itzt ist es an dem, daß Petrus frey ist? nein, er will es noch nicht glauben, daß er in der Freiheit sey: du hast aber, H. Petre, schon überwunden den Kerker, ein Thür, und ein doppelte Wacht? aber Petrus giebt noch keinen Glauben: Der Engel führt ihn weiter durch ein eißene Thür, und bringt ihn glücklich in die Stadt; So wird er ja itzt glauben, er

seye

sey in der Freiheit ? itzt hat er ja nichts mehr zu förchten, weil er aus dem Kerker, und in der Stadt ist ? Petrus glaubt es doch noch nicht: was muß dann der Engel dir noch thun, H. Apostel! daß du glaubest, du seyest aus aller Gefahr ? willst denn nichts glauben ? ich meine, du seyst unglaubiger, als dein Gesell Thomas ? du bist ja schon los von Banden, und von dem Kerker ? nein! sagt Petrus, es ist noch nicht zu trauen: er gehet von dem Kerker in der Stadt durch ein große Gassen (denn man sagt, Jerusalem habe vor Zeiten gehabt zwölf große Gassen) durch eine aus diesen Gassen gieng Petrus, und kam zu dem Hauß Mariä, allwo die übrigen Apostel in dem Gebethe versammlet waren: und, itzt bin ich in der Freiheit, rufte er auf, vorhero hab ich es nicht geglaubt, ich habe immerdar gemeinet, es traume mir, es führe mich ein Geist; itzt aber, da ich sehe, ich stehe vor der Thür dieses Hauses, weiß ich gewiß, daß ich freyledig bin. Lieber! der H Petrus hat noch nicht getrauet, obwohlen von ihm die Fessel hinweg gefallen, obwohlen er durch die erste Thür des Kerkers geführet worden, obwohlen er entkommen ist der doppelten Wacht, obwohlen er durchkommen durch die eiserne Thür, obwohlen er schon in der Stadt war, er trauete doch nicht, bis er ein halbe Stadt weit entfernet war von dem Kerker, alsdann sagte er erst: itzt ist es gewunnen, itzt hab ich nicht, was ich förchte. Also mein Christ! traue du nicht, es ist nicht zu

trauen, so lang die Gelegenheit in der Nähe ist, so lang du bey und um die Gelegenheit wohnest, so lang bist du nicht frey: wenn aber die Gelegenheit weit entfernet, wenn du dieselbe fliehest, und die Flucht lang, ja beständig währet, alsdann ist es gut, du bist ein Sicherheit. Es kann aber bey etlichen die Flucht der Gelegenheit dauren durch etliche Tage, durch etliche Wochen, auch durch etliche Monate, und sie fallen wiederum in ihre alte Sünde, wie zuvor, was Nutz hernach? wenn du dennoch auf alle Weise verflucheſt, und wiederum recht beichtest die Gewohnheit, so stehet es mit dir doch gut, auf dich wartet ein Trost in deinem Todbette. Und seye es auch! du denkest zwar zurück an dein Jugend, und weißt, daß du selbe blutübel zugebracht; du stellest dir vor Augen dein noch schlimmeres mannliches Alter, und kannst dich noch wohl erinneren, daß du sehr viel verführet, wo dir nicht genug gewesen, daß du alleinig sündigtest, und durch die Sünde dich machrest zu einem Sclave des Teufels, sondern du hast noch andere müssen dem Teufel zujagen; du empfindest aber itzt, daß du ein ganz anderes Leben führest, daß du fliehest alle Gelegenheit, und meidest die Sünde? Lieber! mit dir ist es dennoch gut, hoffe auf GOtt, du wirst von deinem itzigen Leben in der Sterbstunde einen Trost haben.

V. Itzt zu dem Beschluße: hæc locutus sum vobis, jenes, was ich hindurch, so viel von

der

der Beicht und ihren Theilen gesagt habe, ist aus keiner andern Ursache geschehen, als, cum venerit hora, wenn einstens, vielleicht bald, die letzte Stunde wird anrucken, wo Leib und Seele sich scheiden müssen, wenn man liegt in dem Todbette, wo nichts als Betrübniß, und Schmerzen sich einfinden, eorum reminiscamini, daß ihr sollt daran gedenken, ihr habt dieses schon gehört, und habt gethan, was ihr gehört habt; und ihr werdet zu jener trostlosen Zeit aus diesem empfinden einen nicht kleinen Trost, einen Trost, wenn ihr gedenket, ihr habt allzeit redlich und aufrichtig gebeichtet, aufs wenigst allen Fleiß angewendet, damit ihr alles recht könnet vortragen, einen Trost, weil ihr allzeit erwecket habt eine wahre Reue, so gut ihr gekönnt, und in euch gewesen, einen Trost endlich, wenn ihr mit Wahrheit werdet sagen können, ihr habt euch allzeit beflissen zu machen einen festen Vorsatz: und habt auch geflohen alle zu der Sünde führende Gelegenheit ärger als einen Hund und Schlange. Wenn ihr dieses thut, so verspreche ich euch allen, die ihr mich leset, einen Trost, so nicht klein seyn wird: wenn? cum venerit hora, wenn das Uehrlein des Lebens wird ausgeloffen seyn.

XXVII. Gedanken.

Von der Heiligkeit des H. Josephs, eines Patrons des guten Tods.

Joseph autem erat vir ejus.
Joseph aber war ihr Mann. Matth. 1.

I.

Wenn man will abmessen die Grösse und Höhe der Sternen, so braucht man den Quadrant, oder Sextant; wenn ich will wissen, wie hoch die Sonne sey, so kann ich solches abnemmen aus dem Schatten; will ich wissen die Hoheit und Macht eines Königs, so muß ich betrachten seine ihm zugehörige Städte und Herrschaften: will ich aber wissen die Heiligkeit eines Heiligen Gottes, so ist nöthig, daß ich beschaue seine Demuth: aus wem will ich aber abmessen die Heiligkeit des Heiligen der Heiligen, eines Heil. Josephs? Die Stadt Carthago führte beständig Krieg wieder die Stadt Rom: der Stadt Carthago Kriegsgeneral war Hanibal, jung von Jahren, noch jünger an Erfahrenheit, aber sehr groß an Tapferkeit des Gemüths. Einstens führte dieser Hanibal ein großes Kriegsheer wieder die Römer in das Feld; die römische Truppen führte an ein alter Burgermeister,

ster, der von unterschiedlichen Feinden schon viel Sieg davon getragen: beede Kriegsheere kamen schon nahe zusammen: die Römer wollten nicht gleich einen Angrif wagen, sondern sie wollten noch bis auf den anderten Tage den Streit aufschieben; Hanibal aber wollte so lang nicht warten, er wollte gleich den Streit anfangen; die Verweilung noch ganzer vier und zwanzig Stunde lang kam ihm viel zu lang vor: sie wurden dahero gleich handgemein. Vom Anfange war Hanibal in etwas unglücklich, aber, was waget nicht die Herzhaftigkeit eines jungen Soldaten! Hanibal hieb mit solchem Eifer in die Flanken des Feinds, daß er die Römer völlig geschlagen, und die gänzliche Victorie erlanget. Diese herrliche Victorie wollte auch Hanibal denen Carthaginensern zu wissen machen; erwählte zu dem Ende, der den Sieg soll hinterbringen, einen gewiesen, Mago mit Namen: Mago, ehe er abreißte, fragte Hanibal, wie er aber diese große Victorie den Carthaginensern könnte zeigen? aus wem die Stadt diesen so großen Sieg wohl könne abnemmen? dem Hanibal fiel gleich etwas bey: er gab Befehl, man sollte allen umgekommenen adelichen Römern die Ringe von den Fingeren abziehen (den bey den Römeren dörfte keiner einen Ring an dem Finger tragen, es wäre denn Sache, er wäre von dem besten Adel entsprossen) er ließ dahero alle Ringe, so viel man bekommen konte, zu sich bringen, von denen

man

man auch einen ganzen Sack voll bekommen: mit diesen Ringen schickte er Mago nacher Carthago, mit diesen soll er den Seinigen zeigen, wie groß die Victorie gewesen. Mago kam glücklich an, verfügte sich zu dem gesammten Rathe, mit Sagen: Ihr Herren von Carthago! Hanibal hat den Sieg erhalten über seine Feinde, er hat glücklich victorisieret; wie herrlich aber der Sieg sey, könnet ihr aus diesen Ringen abmessen: leerte auf dieses den Sack vor dem Rathe aus, und fährt in seiner Rede fort: Andere Feldherrn zehlten bis dato ihre Siege, wie viel sie nemlich dem Feinde abgejaget, Hanibal aber und Carthago zehlen ihre Victorien nicht, sondern messen selbe mit Metzen aus: nahm dahero einen Metzen, machte denselben dreymal voll, und schüttete selbe Ringe aus vor den Fürsten des Raths zu Carthago, sagend: Also zehlet die Siege Carthago nicht, sondern messet solche mit Metzen aus. Auch der H Joseph hat bekommen einen Ring; durch einen Ring hat er zu einer jungfräulichen Braut bekommen Maria die übergebenedeyte Jungfrau; durch diesen Ring ist er so weit gekommen, daß er nicht wie andere Heilige seine Heiligkeit zehlet, sondern modiis metitur, Metzenweiß ausmesset: aus diesem Ringe will ich anheute zeigen die große Heiligkeit des H. Josephs, aus diesem müssen wir abnemmen, wie hoch Joseph in der Heiligkeit gestiegen. Die Philosophi, wenn sie von einer Sache zu sprechen kommen, betrach-

trachten selbe juxta causas, nach ihren Ursachen: sie bringen bey causam materialem, causam finalem, caulam moralem, und andere mehr; auch ich will das Lob Josephs auf solche Weise vortragen, will aber nur zwey Ursachen brauchen, causam materialem, und causam moralem. In dem ersten Theile will ich handlen von dem materialischen Ring des heiligen Josephs, der noch auf der Welt. Der andere Absatz wird zeigen den Ring des heiligen Josephs, in dem sittlichen Verstande genommen.

II. Was den materialischen Ring des H. Josephs anbelangt, so war dieser vor tausend Jahren noch nicht bekannt in der Welt: es sollte ihn gählings bekommen haben ein gewisser Kaufmann: dieser Handelsmann wurde von einem gewissen Grafen geschickt nacher Jerusalem, alldorten köstliche Kleinodien und Edelgesteine einzukaufen: da wurde ihm auch ein Ring geschenkt, mit Versicherung, daß man allzeit dafür gehalten, eben dieser Ring sey jener, mit welchem Maria und der H. Joseph seyn vermählet worden, und dieser Ring sey von einem zu dem andern, von Anherrn zu den Eltern, von Eltern zu den Kindern gekommen: welchen Ring der Kaufmann seinem Grafen geschenket. Diesen bekam auch eine Gräfin, Judith mit Namen: sie wollte ihn an ihren Finger stecken, aber der Finger wurde ganz lahm. Nach diesem wurde er in einem

andern gräflichen Hauße aufbehalten, aber in schlechten Ehren; GOtt zeigt also, wie sehr ihm mißfalle die Geringschätzung des Rings seines H. Nährvaters, indem ein junger Herr Graf, der einzige seiner gräflichen Familie, durch den Tod hingeraft wurde. Endlichen gelangte er nacher Cuso, allwo er der öffentlichen Verehrung ausgesetzt, und von allen hochgeschätzet wurde: von dannen wurde dieses Heiligthum von einem, weiß nicht, andächtigen Diebe, oder diebischen Andächtler, nacher Perugia überbracht: nachdem dieses die Cusianer vernommen, wollten sie auf alle Weise den H. Ring wiederum bey sich zu Cusis haben, und geriethen wieder die Perugianer in ein großes Gezänke: beede Städte verlangten selben: die Perugianer sagten, der Ring gehöre ihnen zu, weil sie ihn nunmehro in der Besitzung hätten; die Cusianer behaupteten den Ring für sich, weil er zuvor bey ihnen gewesen, und nur durch ein diebische Hand erst nacher Perugia sey gebracht worden: die Sache wäre schier zu einem Gefecht gerathen, wenn nicht der päbstliche Stuhl sich hätte in das Mittel gelegt, und den Ring keiner Stadt gelassen, sondern selben zu sich nacher Rom abgefodert: aber die Perugianer wußten die Sache also anzugehen, das Ihro päbstliche Heiligkeit diesen H. Ring ihnen nach etlich Jahren wiederum geschenket, allwo er noch heut zu Tage aufbehalten wird, und mit vielen Wunderzeichen gegen jedermann leuchtet. Und das ist

die

die materialische Beschreibung des Rings des großen H. Josephs; aus welchem abzunemmen, wie hoch GOtt schätze seinen H. Nährvater, da er seinen H. Ring der Welt mit so vielen Wunderzeichen berühmt machet, und wie hoch zu schätzen dieses Heiligthum sey, weilen in der ganze Welt kein anderes zu finden von dem H. Joseph, als eben dieser Ring: ich will mich dahero bey dem materialischen Ringe nicht länger aufhalten, sondern gleich zu dem moralischen oder sittlichen verfügen.

III. So rede ich dann itzt von dem Ringe des H. Josephs sittlicher Weise genommen, oder, was man, sittlicher Weise zu reden, darunter verstehe, und wie hoch selber den H Joseph in der Heiligkeit gebracht. Bey unsern Alten waren unterschiedliche Ringe gebräuchig bey den Vermählungen, welche Juvenalis, pignus fœderis, ein Zeichen der Verknüpfung der Herzen, Tertullianus aber, pronubum, einen Hochzeitring benamset: einige dann aus den Alten hatten eiserne Ringe, ohne ein Edelgestein in der Mitte: eiserne waren sie, damit die Lieb und Treu der Eheleuten wie das Eisen lang dauren sollte, ohne Edelgestein, denn sie sagten, die Braut mit ihren Tugenden solle selbsten das beste Edelgestein in dem Ringe abgeben. So giebt man dann den Ring den neuen Eheleuten, damit die zwey Herzen des Brautpaars mit einander verknüpfet, und eins werden. Und

das ist die Bedeutung des Brautrings des H. Josephs, durch welchen der H. Joseph zu einer sehr großen Heiligkeit ist gelanget, und aus diesem wollen wir auch abmessen die große Heiligkeit eines H. Josephs. Nachdem in dem göttlichen Rathe ist beschlossen worden, daß die andere göttliche Person um Erlösung der sündhaften Welt die menschliche Natur werde annehmen, hat man darauf gedacht, was für eine für einen GOtt würdige Mutter man sollte aus den Menschen erwählen, und das Loos fiel gleich auf Mariam, als welche die reineste und würdigste aus allen seyn würde: man gieng weiter; es sey auch nöthig, daß man dieser jungfräulichen Mutter um einen ebenfalls jungfräulichen Gespons und Beschützer ihrer Reinigkeit umsehe: GOtt hatte Creaturen genug, aus welchen ein taugliches Subjectum für dieses große und vortrefliche Amt konte heraus genommen werden. Es lebten dortiger Zeit in der Welt sehr heilige Menschen; es war in Heiligkeit berühmt ein H. Joachim, es führte ein sehr heiliges Leben der alte Simeon, welcher nachmalen ist gewürdiget worden, den eingefleischten GOTT in dem Tempel auf seinen Aermen zu tragen, es lebten Heilige in Bethlehem, es waren Tugendhafte in Jerusalem, es waren noch andere Heilige zu finden in den Städten Judää, aus welchen allen konte einer erwählet werden, aber der Himmel von diesen wollte keinen: GOtt sagte gleichsam da, wie

er

er gesagt hat bey Erschaffung der Evä: faciamus ei adjutorium simile sibi, wir wollen Mariä machen einen Gehülfen, so ihrer Heiligkeit, ihrer Tugend, ihrer Reinigkeit in etwas näher hinzutrette, simile sibi er soll ihr in etwas gleich seyn: GOTT hätte bey sich in Millionenweiß reineste Geister, es stunden da die weiseste Cherubim, GOTT sah vor sich die brinneifrige Seraphim, in der Welt hatte er große H. Männer, in dem Himmel die reineste Geister, er konte auch noch mehr Heilige erschaffen: unter allen diesen hatte GOtt die freye Wahl einen hervor zu nemmen zu einem Nährvater seines göttlichen Sohns, und Beschützer der Reinigkeit Mariä: aber GOtt aus allen diesen erwählte keinen: sie waren alle nicht tauglich genug, solches Amt zu vertretten, faciamus ei adjutorium simile sibi, jener, so ein Gespons Mariä soll und will werden, der muß der Heiligkeit Mariä, so nach GOtt die Heiligste ist, in etwas ähnlich seyn: wer war dann endlich dieser so große Heilige, den GOTT erwählt? kein anderer, als der Heilige der Heiligen, der H. Joseph: GOTT hat allen anderen den H. Joseph vorgezogen: ille erat e millibus unus, Joseph alleinig aus tausend war einer, den GOtt zu einer solchen Würde erhoben, ja nicht aus tausend, nicht aus hundert tausend, nicht aus Millionen tausend, sondern aus allen erschaffenen Creaturen, so schon erschaffen, noch erschaffen wer-

den, und zu erschaffen möglich sind, hat Joseph alleinig die Ehre gehabt, von GOTT erwählt zu werden. Aus diesem muß ja folgen, daß der H. Joseph nach GOtt, nach Maria ein sehr große Heiligkeit müsse gehabt haben, daß er Maria der Reinesten nach GOtt zu einem Despons ist gegeben worden. Wie rein einer seyn müsse, der ein Heiligthum sollte beschützen, können wir abnemmen aus H. Schrift: die Arche Gottes sollte einstens beschützet und gehütet werden über Nacht; dahero war das Volk sorgfältig, daß es einen würdigen Beschützer ihres größten Heiligthums erwählte; endlich wurd zu diesem Amte aus allen hervorgezogen, Eleazarus, ein Mann mit allen Gattungen der Tugenden wohl ausgeziert; bevor er aber die Arche verwachtete, sagt der Text, sanctificabant illum, ut custodiret arcam, sie weiheten ihn, auf daß er würdig würde, die Arche zu verwahren, sie wandten viel Zeit an, ihn tauglich zu machen zur Beschützung einer hölzernen Arche, in welcher aufbehalten wurde das Manna, oder das Himmelbrod: wenn also heilig und geheiliget hat seyn müssen jener, so sollte beschützen die hölzerne Arche, wie heilig wird nicht gewesen seyn der H. Joseph, welcher kein hölzerne, sondern nach GOtt die heiligste und reineste Arche, Mariam zu beschützen, die Ehre gehabt, in welcher das größte Heiligthum und wahrhaftigste Manna, oder Himmelbrod, nemlich

lich Christus JEsus, so durch das Manna vorbedeutet worden, aufbehalten war worden? dieser Beschützer, der Heil. Joseph, wurde erwählet von der ganzen Heil. Dreyfaltigkeit; es erwählte ihn der göttliche Vater, welcher zwar schon längsten sagte: gloriam meam alteri non dabo, so weit laß ich mich nicht herab, daß ich mein Ehre einem andern überlasse: man soll wissen, daß ich hab einen einzigen Sohn, der mir sehr lieb ist, hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, dieser ist mir von Herzen lieb, in diesem alleinig hab ich das größte Wohlgefallen, dieser alleinig kömmt von mir her, ich bin sein Vater; keinem anderen gieb ich die Ehre, ihn einen Sohn zu nennen, ausgenommen der H. Joseph soll haben diese Ehre, daß er sey ein Nährvater dieses meines eingebohrnen Sohns. Auch von dem göttlichen Sohn wurde erkiesen der H. Joseph: Christus sagte: habe mich zwar so weit gedemüthiget, daß ich die menschliche Natur habe angenommen; so weit aber laß ich mich nicht hinab, daß ich einen andern, als meinen himmlischen Vater in dem Himmel, für einen Vater solle ehren; aber dem H. Joseph gieb ich diese Ehre, daß er mich soll benamsen einen Sohn, und ich will ihm als einem Vater unterthänig seyn, & erat subditus illis, und er war ihnen Unterthan. Es stimmte auch bey in Erwählung des H. Josephs der göttliche Geist, er sagte: Ich werde gestalten in

dem Leibe Mariä eine reinsten Leib, in welchen die andere Person in der Gottheit die menschliche Natur wird angenommen, und die menschliche mit der göttlichen Natur vereiniget, auf diese Weise ist Maria worden meine Gespons: ich gib nicht zu, daß ein anderer Mariam zu einer Gespons sollte haben, als einen H. Joseph, er sollte seyn ein sichtbarer jungfräulicher Gespons meiner jungfräulichen Gespons Mariä der reinesten Jungfrau. Wie hoch hat dann nicht erhoben dieser Brautring die Heiligkeit eines H. Josephs? zweifle nur keiner an der Würdigkeit dieses wichtigen Nährvaters JESU Christi und reinesten Bräutigam Mariä der allzeit unbefleckten Jungfrau! Valentinianus, der Kaiser machte dieses Geboth: sacrilegium est, dubitare, quod ille non sit dignus, quem Cæsar elegit: es ist ein Gotesraub nur zweiflen, ob jener Beamte, den der Kaiser erwählet, würdig sey solches Amt zu versehen: wenn es ein gottsrauberische Sache ist nur zweiflen, ob ein irrdischer Kaiser einen zu einer Würde würdig habe erwählet, was Sünde wird dann seyn zweiflen, ob ein H. Joseph würdig sey selbsten zu vertretten die Stell eines Beschützers Mariä, als welcher von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit selbsten zu diesem hohen Amte ist erhoben worden.

IV. So heilig war schon der H. Joseph, ehe er Mariä beygewohnet, was noch größere Heiligkeit hat er nicht bekommen in der jung-

jungfräulichen Beywohnung der Heiligisten nach der H. Dreyfaltigkeit Mariä? die Juristen sagen aus ihren Rechten, daß ein Mann, so nicht adelich gebohren, von einer Adelichen so er heyrathet, auch adelich werde; da wird man mir aber gleich sagen: nein! die Sache ist nicht also beschaffen, dieses wird man mir zeigen eben aus dem weltlichen Rechte, ff. de Nuptiis C. fin wo zu finden: accrescit fæminæ fulgor viri, den Glanz, das ist, den Adel und Ansehen, so hat ein adelicher Mann, soll auch haben sein Frau, das laugne ich nicht; man lese aber weiter unten, da wird man sehen, C. de contentione Leg. VII. daß man die Sache bey den Ehegatten eines Kaisers oder Königs müsse anders betrachten: wenn ein Königin heurathet einen, der zuvor kein König gewesen, so bekömmt doch dieser den Titel eines Königs: wenn dem also, was verhindert mich, daß ich nicht sage nach Proportion und Maaß, Maria Regina Angelorum, Maria ist eine Königin der Englen, so ist auch der H. Joseph ein König der Englen, wie gar wohl redet Gerson von seinem H. Patron, dem H. Joseph: Maria Regina Prophetarum: Maria wird betitlet ein Königin der Propheten, warum soll ich denn nicht auf ein gewisse Weise sagen: Joseph Rex Prophetarum, Joseph ein König der Propheten? Maria Regina Sanctorum omnium, Maria wird verehret, als ein Königin aller Heiligen, wer wird mir dann verüblen, wenn ich Joseph benamse, Regem

Sanctorum Omnium, einen König! aller Heiligen? sehet wie hoch ist nicht durch den Braut-Ring erhoben worden der H. Joseph, weil er durch die Beywohnung Mariä zu einer so großen Heiligkeit gelanget ist: Der H. Paulus wurde befragt, ob ein christliche Frau könne heyrathen einen heidnischen Mann? er gab darauf die Antwort mit ja, es könne wohl seyn: warum? quia fœmina fidelis sanctificat virum infidelem, weilen ein christliches Weib heiliget einen heidnischen Mann; wenn dann ein christliches Weib durch Beywohnung so gar heiligen kann einen Heiden, und daraus machen einen Christen, wie vielmehr wird nicht geheiliget worden seyn der schon zuvor H. Joseph durch die Beywohnung der heiligsten aus allen Heiligen Mariä? wie großer Heiliger worden sey bey Maria der H. Joseph, läßt uns weiter sehen! die H. Elisaberh ein Baas der reinesten Mutter Gottes Mariä, weißt man niemal, daß sie prophezeihet habe, nachdem aber Maria zu ihr gekommen, und sie heimgesucht, da wurde alsobald Elisabeth eine Prophetin: in Gegenwart der reinesten Gottesgebährerin wurde auch von der Sünde in Mutterleib gereiniget der in der Erbsünde empfangene Johannes: Diese Gnaden hat empfangen ein H. Elisabeth in einem Augenblicke lang, da sie Maria mit ihrer Gegenwart hat gewürdiget; was Gnaden, was Heiligkeit wird nicht empfangen haben ein heiliger Joseph,

indem er, wie einige davor halten, dreyßig ganzer Jahre durch Beywohnung in gröster Reinigkeit der Gegenwart Mariä genossen? was für ein mehr dann englisches Leben dieses zwey englische Paar geführet, wer ist es, der es kann beschreiben? sehr groß war die Liebe Josephs gegen Maria: Deus Zelator, es ist zwar wahr, GOtt eiferet gleich, er allein will über alles geliebet seyn, er will alleinig das Herz inn haben, nichts destoweniger wollte er auch haben, daß Joseph Mariam inniglich lieben sollte; auf diese Weise hat ja der H. Joseph GOtt nichts gefälligers erweisen können, als daß er nach GOtt über alles Mariam geliebet? er liebte sie, er beschützte sie, er tröstete sie, er arbeitete im Schweiße seines Angesichts, damit er erhalten, und ernähren konte JEsum, von dem aller Menschen Nahrung herkömmt, und Mariam seine treueste Gespons; er war allzeit bey ihr, er verließ sie nicht, da sie mit JEsu fliehen müßte in das heidnische Egypten; er hielt von ihr alles Gutes: da er vermerkte, daß Maria schwanger sey, glaubte er ehender, daß ein Jungfrau könne gebähren, als daß sich Maria konte verfehlen, ja, er wollte Mariam nicht anzeigen, daß sie schwanger sey, indem doch dortiger Zeit ein Geboth war, alle diejenigen anzugeben, so nicht von ihrem Ehemann, sondern von einem andern schwanger worden; massen der Heil. Joseph nicht glauben konte, daß seine engs-

lischreine Gespons Maria sich wieder GOtt mit einer solchen Sünde besudlen können: also hoch schätzte, und ehrete Joseph Maria, aber auch Maria ehrete ihren liebsten Gespons, den H. Joseph: da Maria mit dem H Joseph JESUM in dem Tempel nach dreyen Tagen gefunden, sagte Maria zu JESU: ecce, Pater & ego dolentes quærebamus te: sieh, mein Sohn, der Vater, und ich haben dich mit Schmerzen gesucht! konte wohl Maria ehrenbietiger von dem H. Joseph reden? Pater, & ego, der Vater, und ich? Maria ließ in allem Joseph den Vorzug, und dieses wegen großer Hochschätzung ihres liebsten Gespons Joseph. Wahrhaftig hoch ist gelanget durch diesen Ring Joseph in seiner Heiligkeit, weil er gewesen ist ein Bräutigam Mariä, welches alleinig dieses großen Heiligen sein größtes Lob ist. Carolus der fünfte römische Kaiser, und Franciscus König in Frankreich, lagen einander beständig in Haaren; der Krieg zwischen diesen zween gieng niemahl zu Ende; Franciscus müßte oft das Kürzere ziehen. Einstens schrieb Carolus einen Brief an Franciscum; die erste Seiten füllete der Kaiser voll an mit seinen Titlen, er fieng an: Nos Carolus Dei gratia, Wir Carolus von Gottes Gnaden römischer Kaiser: nach diesem setzte er alle seine Erbländer, Königreiche, und Herzogthümer, wie es noch heut zu Tage in den Briefen der Kaiser zu sehen. Dieser Ti-

tel

tel verdro Franciscum sehr, weil er nicht auch so viel Reiche konte zehlen, und einen so großen Titel machen: setzte sich dahero nieder ein Antwort zu schreiben, und schrieb auf das erste Blat nichts, als Nos Franciscus Dei gratia Rex Galliæ & Navarræ, Wir von Gottes Gnaden Franciscus ein König in Frankreich, und Navarren; nach diesem schrieb er ein andere Zeile, Nos Franciscus Rex in Galliæ, & Navarra, Wir Franciscus König in Frankreich, und Navarren, und dieses wiederholte er zum öfteren, bis die erste Zeilen völlig angefüllet wurde. Mit diesen wollte Franciscus anzeigen, daß er mit seinem kleinen Titel schier eben so viel vermöge, als Carolus mit seinem Großen. Ob dieser Brief zu loben oder nicht, laß ich andern zu judiciren über; aus dieser Histori nemme ich ein andere Wahrheit heraus. Von anderen Heiligen kann man sagen, daß sie mit Wunderwerken die Welt angefüllet; ich nemme ihnen von ihrer Heiligkeit nichts; den H. Joseph lob ich genusam, wenn ich sag: Joseph autem erat vir ejus, der H. Joseph ist gewesen ein Mann Mariä der Jungfrau. Anderen Heiligen gereichet zu dem Lob, daß ihnen, und ihrem Gewalt gehorsamet haben alle vier Elemente, und billig, aber dem H. Joseph sind zum größten Lob diese wenige Worte: Joseph autem erat vir ejus, daß er gewesen sey Mariä der reinesten

Braut

Braut ein reineſter Geſpons, aus welchem folget, daß ihm jener gehorſamet, der allen Elementen zu befehlen vermag, über welches ja einmal ein gröſſeres Lob einem andern beylegen, und ſelbſt dem H. Joſeph keiner geben kann?

V. Zu dem Beſchluß ſage ich nichts anderes, als was Chryſoſtomus geſagt hat von ſeinem Schwager in einer Leichpredigt: Dieſer lobte auf alle Weiſe ſeinen verſtorbenen Freund durch die ganze Predigt, endlich ſagte er: meine liebe Zuhörer, ich weiß wohl, daß ihr nicht alles könnet faſſen, was ich da vieles die ganze Zeit geredt, und geprediget; damit ihr aber doch etwas merket, will ich euch mit wenig Worten die ganze Lobrede ſagen: mein Schwager vir erat Gorgoniæ, mein Schwager, von dem ich da geſprochen, iſt geweſen ein Ehegatt jener Weltberühmten Gorgoniä; das enthält mit Wenigen das gröſte Lob meines Schwagers! liebſte Leſer! alſo ſage ich auch, und beſchließe mein Ehrengeſpräch: kein gröſſeres Lob kann ich, und niemand dem Heil. Joſeph geben, als wenn ich ſage, erat vir Mariæ, Joſeph hat zu einer Geſpons gehabt Mariam, er iſt erwählt worden zu einem Beſchützer der Reinigkeit Mariä; was Reinigkeit muß er nicht gehabt haben? ihm iſt gegeben worden das Amt zu ernähren jenen, der allen die Nahrung giebt; was Fleiß, Sorge, Mühe, und

Ar-

Arbeit hat er nicht angewendt? ihn hat aus allen andern heraus genommen die ganze heiligste Dreyeinigkeit; in was für einem großen Grade muß dann er in der Heiligkeit gestanden seyn? mehrer von einem H. Joseph zu sagen weiß ich nichts, als daß ich mit wenig Worten viel sage: Joseph autem erat vir ejus.

Zeig-

Zeigregister

deren

Materien des ersten Theils, für Sonn- und Feyertäg.

Für das Fest der hh. drey Könige.

Ubi est, qui natus est Rex. *Matth.* 2.
Was eine Sünde entschuldige, und was nicht? fol. 1.

Für den ersten Sonntag nach hh. drey Könige.

Dolentes quærebamus te. *Luc* 1.
Wo, und in wem Scrupel zu machen? wo und in wem nicht? wo sie herkommen, und wie man sich in solchen zu verhalten? 17

II. Sonntag.

Nuptiæ factæ sunt. *Joan.* 2.
Wann die Verwirrung des Willens die Sünde minder, oder gröſſer mache? wie auch von den Mittlen derselbigen. 34

III. Sonntag.

Sicut credidisti, fiat tibi. *Matth.* 8.
Wie die Sünde kleiner, oder gröſſer werde, nach der Materi, oder nach der Meinung, in und nach welcher einer handlet. 49

IV. Sonn-

Zeigregister.

IV. Sonntag.

Motus magnus factus est in mari. *Matth.* 8.
Wie zu einer Sünde nöthig, daß der ganze Mensch einwillige. fol. 65

Maria Liechtmeß.

Lumen ad Revelationem. *Luc.* 2.
Maria ist ein Liecht zur Erleuchtung sündiger Herzen. 151

Sonntag Sexagesimä.

Oculus tuus nequam. *Matth.* 20.
Von allzu gewissenhafter, und gewissenloser Erforschung des Gewissens. 85

Sonntag Sexag.

Semen est verbum Dei. *Luc.* 8.
Von den Hindernissen der H. Beicht. 90

III. Sonntag der Fasten.

Locutus est mutus. *Luc.* 11.
Von der im Beichtstuhle redenden Stummheit. 100

IV. Sonntag.

Abiit trans mare. *Joan.* 6.
Die wahre Reue soll seyn wie das Meer. 119

V. Sonntag.

Vos inhonoraſtis me. *Joan. 8.*
Drey beſondere Bewegurſachen zu einer vollkom-
nen Reue. fol. 136

An St. Josephstag.

Joleph erat vir ejus. *Matth. 1.*
Von der Heiligkeit des H. Josephs, und deſſen
Vermählungsringe. 444

Mariä Verkündigung.

Inveniſti gratiam. *Luc. 1.*
Wie Maria für die Sünder Gnad finde. 183

Palmſonntag.

Ecce Rex tuus. *Matth. 2.*
Wie die Sünde GOtt, und GOtt die Sün-
de haße. 170

H. Grünendonnerſtag.

Hoc eſt Corpus meum. *Matth. 26.*
Von unvollkommner Reue. 202

H. Charfreytag.

Paſſio D. N. J. C. *Matth. 16.*
Ueber das dreyfache Leiden JEſu Chriſti. 216

Oſterſonntag.

Surrexit, non eſt hic. *Marc. 16.*
Von falſcher, und wahrer Auferſtehung. 235

Zeigregister.

Ostermontag.

Se finxit longius ire. *Luc.* 24.
Von mangelhaften Vorsätzen der Büssenden.
fol. 254

I. Sonntag nach Ostern.

Vide manus meas. *Joan.* 20.
Von Nothwendiger Mitwirkung. 272

Hl. Georgii.

Manete in me. *Joan.* 15.
Von der entfernten, und nächsten Gelegenheit.
291

II. Sonntag.

Ego sum Pastor bonus. *Joan.* 10.
Von den nächsten Gelegenheiten zu sündigen.
307

III. Sonntag.

Modicum, & jam non videbitis me. *Joan.* 16.
Von der bösen Gewohnheit. 324

IV. Sonntag.

Quo vadis? *Joan.* 16.
Von einem dreyfachen elenden Tode, dem ein Sünder bey Zeiten solle ausweichen. 362

HH. Philippi und Jacobi.

Iterum venio. *Joan.* 14.
Von der Gefahr des Widerfalls. 341

Zeigregister.

V. Sonntag.

Petite. *Joan. 16.*
Wie man müsse bethen um die Gnade der Besserung. fol. 383

Himelfahrt Christi.

Assumptus est. *Marc. 16.*
Wie wir unsere Sünden uns zu einer Leiter im Himmel machen können. 403

VI. Sonntag.

Hoc dixi vobis, ut, cum venerit hora, eorum reminiscamini. *Joan. 15.*
Von der rechten Beicht, Reue und Vorsatze überhaupt. 423

Pfingstsonntag.

Sieh den zweyten Theil.

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Probst, Ulrich

Reverendi Patris Udalrici Probst, Societatis Jesu, Heilsame, Tröstliche Gedanken Ueber sonn- und feyertägliche Heiligen Evangelien zum Gebrauch offentlicher Predigen, und auch sonderheitlicher geistlicher Lesung, so wie man sie gefunden, auf Begehren Hochansehnlicher, dessen achtzehen Jahr gewesenen, Zuhörer in ihrer Wesenheit herfürgegeben, samt einen
Bd.: 1

Augsburg 1771

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.887(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082693-3
VD18 80320236-001